

Feuer auf Erden

Zwölf Reden

von

Fritz Binde

Erschienen 1921 im Verlag von Gottlob Koezle / Wernigerode
Neudruck 2012
Christliches Versandantiquariat - Leonberg
Tel/Fax: 07152 - 599634
e-mail: r.ingold@arcor.de

Vorwort zur ersten Auflage

Daß dem deutsch redenden Volke auf Erden, gleichwie so vielen anderen sogenannten christlichen Kulturvölkern die Grundwahrheiten des biblischen Christentums, nämlich die Bedeutung und Tragweite der Tat Gottes in Christus am Kreuze von Golgatha, sowie die Notwendigkeit der Sinnesänderung, Bekehrung und Wiedergeburt des Menschen, gar nicht wirklich bekannt sind, ist eine Tatsache. Und daß man infolgedessen bei uns evangelisieren muß wie zwischen Chinesen und Südsee-Insulanern, ist eine Schande und ein Jammer und zuletzt eine Freude. – Als früherer Anarchist und Sozialist war auch mir das Evangelium verborgen. Aber Gott hat mich bekehrt und zu einem Christen gemacht. Und nun freue ich mich, daß diese Vorträge, die er mir in seinem Dienste geschenkt, und deren Druck ich nie geplant, dennoch jetzt im Druck vorliegen. Gott hat sie als mündliches Zeugnis vor vielen Tausenden gesegnet, er möge sie auch als gedrucktes Zeugnis, als Flamme des „Feuers auf Erden“ segnen, das Christus Jesus angezündet hat, und von dem die Seinen noch immer sagen müssen: „Was wollte ich lieber, als daß es schon brennte!“ (Luk. 12,49).

Siegen i.W., Berlin, Ende November 1908.

Vorwort zur zweiten Auflage

Von Herzen dankbar bin ich dem Herrn, dem ich diene, für die freudige Aufnahme, weite Verbreitung, teilweise Übersetzung in fremde Sprachen und nun schon nötig gewordene Neuauflage dieser Zeugnisse. Sie haben manchen auf den Weg des Friedens leiten dürfen, und sind auch in gesegneter Weise zum Vorlesen in kleineren Evangelisationsversammlungen benutzt worden. Wie es sich für gedruckte Reden geziemt, ist beim Neudruck nichts geändert worden, außer daß einige Ausdrücke genauere Fassung oder Streichung erfahren haben. Ich bin gewiß, daß auch diese zweite Auflage manchen Mühseligen und Beladenen in dieser krisenreichen Zeit zur Ruhe der Seele und zu neuem wahrhaftigen Leben im Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi (2.Kor. 4,6) hinführen wird. Dazu möge sie Gott gnädig segnen!

Rämismühle (Kanton Zürich), 18. Febr. 1910.

Vorwort zur dritten Auflage

Wieviel höllisches Feuer brennt in diesen „bösen“ Tagen auf Erden! Da freuen sich Verfasser und Verleger, dies Buch voll göttlichen Feuers in dritter Auflage dem deutschen Volke in seiner Leidensnacht darbieten zu können. Möge es ein lichter Himmelsbrand wider die fressenden Rauchflammen von unten sein.

Ostern 1921.

Inhalt

1. Warum kann der Gebildete nicht der Bibel glauben?	9
2. Im Namen des Gesetzes	26
3. Wie enthüllt sich das Geheimnis der Person Jesu?	37
4. Hoch die Freiheit!	56
5. Religiöse Leute	73
6. Wonach lohnt es sich zu ringen?	95
7. Eine notwendige Operation	112
8. Ein verhängnisvolles Draußen	129
9. Was ist mächtiger als Sünde?	143
10. Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!	159
11. Zu spätes Suchen – vergebliches Suchen	177
12. Unentrinnbar!	193
Seelsorgerliche Winke für neue Jesus-Nachfolger	214

Warum kann der Gebildete nicht der Bibel glauben?

Zu jener Zeit hob Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hältst und hast es vor Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir.

Matth. 11,25-26

Es ist zunächst erforderlich, einiges über die Überschrift dieser Ansprache zu sagen. „Warum kann der Gebildete nicht der Bibel glauben?“ Will ich meine Worte etwa nur an die Gebildeten richten? Und verstehe ich unter diesen etwa die akademisch geschulten Leute oder doch jene, die das allgemeine Kulturwissen unserer Zeit in sich aufgenommen haben? Will ich etwa nur deren wissenschaftliche Bedenken und kritische Zweifel der Bibel gegenüber zu zerstreuen suchen? Nein, denn das wäre eine sehr begrenzte und ziemlich nutzlose Arbeit. Nein, aus ganz anderem Grunde sage ich: „Warum kann der Gebildete der Bibel nicht glauben?“ Nämlich aus dem Grunde, *weil vor der Bibel jeder ein Gebildeter wird.*

Nimm den ungebildetsten Burschen vom Dorfe, befrage ihn ernstlich wegen der Bibel, und du stehst vor einem Gebildeten, der es schon längst unter seiner Bildungswürde hält, der alten Bibel zu glauben. Beginne mit einem Klein- oder gar einem Großstädter einige ernste Sätze über die Bibel zu reden, und du findest, er ist es längst seiner Bildung schuldig, den Wert und Inhalt der Bibel zu bezweifeln. Vielleicht ist seine Bildungsquelle nur die Zeitung, aber sie hat ihn längst der Bibel gegenüber zu einem überlegenen Manne gemacht. Trägt aber der Gebildete gar die bunte Mütze der hohen Schule oder gar einen Titel gangbarer höherer Weisheit, so schuldet er es natürlich schon der Kappe oder dem Titel, von oben herab die Bibel zu meistern oder gar abzulehnen. Deshalb sage ich: Warum kann der *Gebildete* nicht der Bibel glauben?

Nun, er kann ihr nicht glauben aus drei Gründen,
erstens aus *Unwissenheit*,
zweitens aus *Überzeugung*,
drittens *seiner Sünde wegen*.

Wie, aus **Unwissenheit**?

Ja. Ist es schon wie eine stillschweigende Übereinkunft aller Leute, vor der Bibel gebildet zu tun, so ist es ebenso eine stillschweigende Übereinkunft, dem Studium der Bibel Widerwillen entgegenzusetzen. Und dieser Widerwille ist die Ursache der Unkenntnis, von der ich jetzt rede. Lege auf einen Tisch die Zeitung, einen Roman und die Bibel, und sieh, wie die Leute sich zu deiner Ausstellung verhalten. Ergebnis: die Zeitung verschlingt man, im Roman blättert und liest man, vielleicht höchst interessiert, und die Bibel? – Ach, nur die Bibel! Sonderbar, daß die auf dem Tische liegt! „Lieber Freund, Sie sind wohl fromm geworden?“ – Widerwillig schiebt man das schwere, schwarze Buch beiseite oder läßt es schwer liegen und rückt selbst flott zur Seite.

Tatsächlich gibt es bei uns kein Buch, das so bekannt ist wie die Bibel, und keines, das so wenig gekannt ist wie die Bibel.

Unsere literarisch Gebildeten wissen in allen bedeutenden Werken der Weltliteratur besser Bescheid als in der Bibel. Nichtsdestoweniger gehört es aber wiederum mit zur Bildung, von der Bibel als von einem ehrwürdigen Denkmal vergangener menschlicher Geistesentwicklung zu reden. Ich entsinne mich eines Vorganges aus meinem früheren Leben, wo wir drei Freunde einmal versuchten, die Bücher, die uns am schätzenswertesten erschienen und am meisten unser Leben beeinflußt hatten, der Reihe nach aufzuschreiben. Als wir die drei Zettel austauschten, zeigte es sich, daß auf jedem gewissermaßen anstandshalber obenan stand: die Bibel. Und zur selben Zeit fällten wir Urteile über die Bibel, schoben ihr Dinge unter oder entnahmen ihr mißbräuchliche Anwendungen, deren Unverfrorenheit mich heute schamrot macht.

So ist es: man redet und liest das Gewagteste über die Bibel; am wenigstens aber wagt man es, sie selbst zu lesen. Im besten Falle kennt man sie als ein moralisches Spruch- und Geschichtenbuch von mehr oder weniger zweifelhaftem Werte, verbunden mit der unbehaglichen Erinnerung an ehemaliges zwangsweises Auswendigler-

nenmüssen. Von der unüberbietbaren Weltanschauung der Bibel kennt man nur nutzlose Brocken. Ihre Enthüllung des göttlichen Geheimnisses der Welterlösung ist einem ein papiernes oder hölzernes altes Dogma, mit dem man nichts anzufangen weiß, und das biblische Christentum kennt man nur als Zerrbild oder aufgezwungene Gewohnheitssache ohne Kraft und Saft. Denn wie krankt selbst der gewohnheitsmäßige Glaube sogenannter gottesfürchtiger Leute an trauriger Unkenntnis der Bibel! Wie kann man aber glauben und vertrauen, wo man nicht einmal kennt!

So entstehen dann jene hochfahrenden Urteile des Unglaubens oder jene armselige Beschränktheit des Gewohnheitsglaubens, deren erster Grund einfach Unwissenheit über den Inhalt und die Geistes-tiefe der Bibel ist.

Ich lernte einen jungen Mann kennen, der zwar nicht an Gott und Gottes Wort, wohl aber an seine Bildung glaubte. Als er hörte, daß ich Evangelist sei, war er zunächst ganz ratlos diesem unerhörten Berufe gegenüber, von dem er bisher, trotz aller Bildung, nichts gewußt hatte. Vorsichtig prüfend rückte er mir näher und wollte mir zweifellos ein recht vorteilhaftes Kompliment machen, als er begann: „Nicht wahr, Sie glauben doch auch nicht so ohne weiteres der ganzen Bibel? Nicht wahr, das kann man heute doch nicht mehr?“ Ich fragte ihn, warum man das heute nicht mehr könne. Hilflös und zugleich dreist stammelte er: „Ja, aber das ist doch Mumpitz*, das ist doch klar!“ Ich fragte ihn darauf, was Mumpitz und was klar sei. „Nun, das sind doch nur Märchengeschichten, das ist doch klar!“ schrie er jetzt. „Bitte“, wiederholte ich, „sagen Sie mir, was Mumpitz und Märchengeschichte und was klar ist!“ Es ist nämlich so bezeichnend für den armen Menschen auf Erden, daß er großartig schreit: „Das ist doch klar!“ wenn ihm etwas durchaus nicht klar ist. Ohne solche Selbsttäuschung müßte er an sich verzweifeln. Wieviel „Aufklärung“ ist nichts anderes als solch hartnäckiges Geschrei! – Ich zog also meine Bibel aus der Tasche und gab sie ihm mit den Worten: „Zeigen Sie mir den Mumpitz!“ Verlegen begann er zu blättern, bis ich ihn fragte: „Wo steht denn, was Sie suchen?“ – „Wenn ich nicht irre, im Markusevangelium“, antwortete er unsicher. „Gut“,

* Unsinn, dummes Gerede

sagte ich, „zeigen Sie es mir!“ Aber er suchte das Markusevangelium überall da, wo es nicht zu finden ist, und als ich ihm schließlich half, da wußte er wiederum die Stelle im Evangelium nicht. Endlich brachte ich heraus, daß er mit dem Mumpitz die göttliche Zeugung Jesu in Maria meinte, von der das Lukasevangelium berichtet. Und als ich ihm die Stelle aufschlug, triumphierte er von neuem darauf los: „Nun, das ist doch Mumpitz, das ist doch klar!“ Ich fragte ihn darauf, ob er etwas Naturwissenschaft verstehe. Nun, er hatte natürlich allerlei gelesen, und ich konnte ihn weiter fragen, ob er wisse, daß man bisher eine vierfache Möglichkeit der Fortpflanzung des Lebens wahrgenommen habe, nämlich Fortpflanzung durch Teilung, Sprossung, Besamung und die sogenannte Parthenogenesis oder jungfräuliche Zeugung, und ob er es ganz genau wisse, daß damit die Möglichkeit der Fortpflanzung des Lebens im All erschöpft sei. „Ist Ihnen wirklich“, fuhr ich fort, „die Entstehung und das Wesen des Lebens so klar, daß Sie wissenschaftlich behaupten könnten, es bedürfe keines Gottes als ewigen Urquell des Lebens, oder es sei auch einem solchen Gott unmöglich, auf eine unmittelbare Weise die Menschwerdung Jesu in Maria zu wirken, als es der Menschenwitz versteht? Wollen Sie nicht vielmehr glauben lernen, daß die Welten weit mehr Daseinsmöglichkeiten in sich bergen, als der Mensch wahrzunehmen vermag? Denken Sie sich auf Ihrem Daumennagel eine Fliege und eine andere Fliege zu ihr sagend: Du sitzt auf dem Daumennagel eines sehr intelligenten Herrn – als ich das sagte, sah er mich mißtrauisch an –, der Daumennagel gehört zu dieses Herrn Hand, die ein Glied seines Leibes ist, der gekrönt wird von einem Haupte, dem Sitze außerordentlich geistiger Fähigkeiten, das Ganze heißt Mensch, hat eine ungeheure Körperkraft, kann ungeheuer weit sehen, kann rechnen, schreiben, lesen, per Dampf, Elektrizität und Benzin über die Erde und sogar durch die Luft hinaus ohne Flügel, telegraphieren, telephonieren, sogar ohne Draht! – Was meinen Sie wohl, was die verständige Fliege auf Ihrem Daumennagel mit ihrem gesunden Fliegenverstand auf solche Offenbarungen antworten würde? Würde sie nicht ausrufen: ‚Hör’ mir auf mit den Märchengeschichten, denn das ist ja doch Mumpitz; das ist ja klar!‘“

Gott sei Dank, diese Unterredung half! Nach wenigen Monaten traf ich den jungen Mann wieder. Sein erstes war, er teilte mir mit, er

lese jetzt auch in der Bibel, zwar klar sei ihm das meiste nicht, aber von Mumpitz wolle er mal vorläufig nicht mehr reden, sondern die Bibel wenigstens ehrlich kennenzulernen suchen. – Sucht er aufrichtig und demütig weiter, so bin ich gewiß, er wird bald noch ganz andere Gründe für die Zeugung Jesu „von oben her“ (Joh. 3,31 und 8,23) erkennen lernen als nur naturwissenschaftliche und erkenntnistheoretische. Er wird Gott und den, den Gott gesandt hat, Jesus Christus, seinen Erlöser, kennenlernen und in ihm das ewige Leben finden (Joh. 17,3).

Derselben Unwissenheit entstammen auch die gewöhnlichen Bierhauswitze über die Bibel, zum Beispiel die Allerwelts-Weisheitsfrage: Woher nahm Kain sein Weib? Es heißt doch: ‚Er ging in ein Land und nahm ein Weib!‘ – ‚Wissen Sie wirklich, daß es so heißt?‘ fragte ich einmal solch einen dreisten Frager, und dreist behauptete er, das habe er hundertmal so gelesen. Ich ließ ihn darauf die Stelle 1.Mose 4,16-17 vorlesen: Und Kain ging hinweg aus der Gegenwart des Herrn und wohnte im Lande Nod, im Osten von Eden. Und Kain erkannte sein Weib ...“ Er sah darauf ein, daß Kains Weib wohl eine von Kains Schwestern gewesen (1.Mose 5,4), die wahrscheinlich mit Kain in jenes Land gezogen war; und der Mund war ihm für diesmal gestopft.

Andere Unwissende haben allerlei Aufklärendes über den biblischen Schöpfungsbericht gelesen. Natürlich halten sie sich nun für viel klüger als der beschränkte Mann Moses, der noch nicht einmal wußte, daß die Pflanzen nicht ohne die Sonne da sein können (1.Mose 1,14-15).

Ja, solchen „Verständigen“ bleibt das Wort Gottes verborgen, handelt es sich doch nicht nur um eine *sachliche Unwissenheit*, sondern vielmehr noch um eine mangelnde Fähigkeit zum Verstehen, also um eine *angeborene Unwissenheit*, von der Jesus in Matth. 11,25-26 und Joh. 3,3, sowie Paulus in 1.Kor. 2,14 reden. Dies ist also der erste Grund, warum der Gebildete nicht der Bibel glauben *kann*.

Solcher sachlichen und angeborenen Unwissenheit entstammt dann auch die ungelehrte oder gelehrte Redensart: „Die Bibel ist voller Widersprüche.“ Der amerikanische Evangelist Torrey erzählt von einem jungen Manne, der die Neubekehrten in den Nachversammlungen dadurch vom Glauben zurückzubringen suchte, daß er

ihnen vorhielt, die Bibel sei voller Widersprüche. Torrey tritt hinzu, reicht ihm die Bibel und bittet: „Zeigen Sie mir einen Widerspruch!“ Der Mann blättert und sagt dann, in den Psalmen wisse er Widersprüche, aber in dieser Bibel könne er sie nicht gleich finden. „Gut“, antwortete Torrey, „bringen Sie mir morgen Ihre eigene Bibel mit, und wir wollen über die Widersprüche reden.“ Der junge Mann kam jedoch nicht wieder. Stattdessen trifft ihn Torrey in einer anderen Stadt bei derselben Beschäftigung an. „Ah, da sind Sie ja! Hoffentlich haben Sie heute Ihre Bibel mit den Widersprüchen mitgebracht!“ Leider hatte er sie wieder nicht bei sich, und Torrey sagte ihm nun: „Hören Sie mal, die Widersprüche scheinen nicht in der Bibel zu stecken, sondern in Ihnen. Sie reden von Widersprüchen und finden sie nicht. Sie versprechen zu kommen und kommen nicht. Statt dessen setzen Sie Ihr widersprechendes Geschäft auch in dieser Stadt fort, Sie sind in der Tat ein ganz widerspruchsvoller Mensch! Geben Sie Ihren Widerspruch gegen Gott, Gottes Wort und Menschen auf, und dann wird es für Sie auch keine Widersprüche mehr in der Bibel geben.“

Und in der Tat, auch mir wimmelte früher die Bibel von Widersprüchen, an denen sich mein Verstand grün ärgerte. Seitdem ich aber Gott untertan geworden bin, sind sowohl die Widersprüche aus meinem Leben als auch aus der Bibel verschwunden. Nur noch Geheimnisse sind mir in dem teuren alten Buch geblieben, denen mein Verstand längst nicht mehr zu widersprechen wagt, sondern in denen er erleuchtet forschet, und vor denen der Glaube ahnungsvoll abwartend anbetet.

Wir kommen nun zum *zweiten* Grunde, *warum der Gebildete nicht der Bibel glauben kann, nämlich aus Überzeugung.*

Unwissenheit ist ein beleidigendes Wort, Überzeugung dagegen ein ehrendes. Viel Unwissenheit, die da schreit: „Das ist doch klar!“, nennt sich daher lieber Überzeugung. Zwar Überzeugung will bedeuten, durch das Zeugnis zuverlässiger Zeugen, die die Autorität des Charakters und der Sache besitzen, am besten also durch wahrhaftige Augenzeugen von einer Sache überzeugt worden sein. Behauptet man also, aus Überzeugung nicht der Bibel glauben zu können, so müßte das so viel heißen als: Ich habe wahrhaftigere, zuverlässigere Zeugen kennengelernt, als jene sind, die die Bibel geschrie-

ben haben oder haben sollen, und diese zuverlässigen Zeugen haben mich, nachdem ich gründlich geprüft, davon überzeugt, daß jene biblischen Sprüche unzuverlässig und unwahr sind. Beruht nun die sogenannte Überzeugung des Unglaubens auf solcher gewissen Grundlage? O nein!

Ebenso wie die Unwissenheit der Bibel gegenüber aus dem Widerwillen gegen die Bibel stammt, so entstammt diesem Widerwillen auch die sogenannte Überzeugung. *Die Bibel ist das einzige Buch in der Weltliteratur, das nicht den Menschen, sondern Gott ehrt.* Alle widerbiblische Bücher machen irgendwie den Menschen zum Helden auf Kosten Gottes. Nur die Bibel tut das nicht. Sie gibt nie dem Geschöpf die Ehre auf Kosten des Schöpfers. Ihr Mittelpunkt ist und bleibt Gott selber. Auch die tüchtigsten Männer und Frauen der Bibel sind nur tüchtig in bezug auf Gott und stehen unter Gott. Mit einzigartiger Rücksichtslosigkeit wird des Menschen Bildnis gezeichnet, und auch die Besten werden preisgegeben und bloßgestellt in ihrer unzulänglichen Menschlichkeit. Menschlichkeit, wo anders ein Wort voll hochtönenden Klanges, in der Bibel ein fortlaufend beschämendes Defizit:

„Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der Gott suche. Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend sind auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen“ (Ps. 14,1-3; Ps. 5,9; Ps. 140,3; Ps. 10,7; Jes. 59,7-8; Ps. 36,1; Röm. 3,10-19).

In welchem anderem Buche ständen solche Worte? Dazu ist die Bibel auch das heilige Buch der Hebräer; aber enthält es nicht zugleich die Geschichte der Schande des Judentums? *Wie ganz anders die heiligen Bücher anderer Völker!* Ja, die Bibel verherrlicht weder Menschen noch Völker, nur Gott und dann den Einen und Einzigartigen, den Sohn Gottes, Jesus Christus. Der von oben her ist, ist über allen. Er ist das Licht der Welt, das ewige Wort, in dem alles geschaffen, das Haupt der Menschheit, das sündlose Opferlamm, aus dessen

vergossenem Blute Welt und Menschheit lebt. Denn sie liebten die Finsternis mehr als ihn, das Licht, und schlugen den Einen, der Sünde nicht kannte, sondern das Bild Gottes und Urbild des Menschen darstellte, ans Kreuz. Dort höhnte die Gerechtigkeit und schüttelte die Weisheit der Menschen den Kopf. – So enthalten die Evangelien schließlich die Geschichte der Schande der ganzen Menschheit.

Wie könnte es der Mensch vor einem solchen Buche aushalten! Da bleibt nur dreierlei übrig. Entweder der Mensch erkennt aus der Bibel seine und seines Geschlechtes Schande, ändert seinen Sinn, und wird Gott untertan, indem er als ein mühseliger und beladener Bankrotteur sein selbstherrliches Leben hassen und verwerfen und an Jesus, den Christus, den Mittler, den Erlöser aus Sündenschuld und Sündenmacht, glauben lernt. Oder aber, der Mensch bringt das heillose Mißverständnis fertig, sogar die Heilstatsachen der Bibel zu seiner eigenen Verherrlichung in selbstgefälliger, prunkender Religiosität zu mißbrauchen. Beweis: Die Geschichte des sogenannten Christentums. Oder aber das dritte, nämlich der Mensch tritt mit dem Gewichte seiner sogenannten Überzeugung der Bibel entgegen, widerspricht ihr und verwirft sie teilweise oder gänzlich, um sich vor ihrem Urteil zu retten und sich selbst zu behaupten. Hier ist der Tiefpunkt seines Wesens, wo seine bibelfeindlichen Überzeugungen entspringen.

Nicht also verdankt der Mensch seine sogenannte Überzeugung etwaigen wahrhaftigeren Zeugen, die Gott besser kennen, als Henoch, Abraham, David und die Propheten Gott kannten und die Apostel Jesus verstanden, sondern *angeborener menschlicher Widerwille gegen deren Zeugnis schafft in erster Linie ihre Überzeugung*. Ihre Überzeugung ist gleichbedeutend dem Rettungsversuche menschlicher Ehre, Weisheit und Sicherheit. Es *kann* nicht so sein, wie es die Bibel sagt! Es ist *unannehmbar*, was die Bibel sagt! Es *muß* anders sein! Wir sind davon *überzeugt*!

Und nun erst kommen als zweites die Gründe. Kierkegaard, der unerbittlich denkende dänische Christ, hat recht, wenn er darauf hinweist, daß die Überzeugungen nicht aus den Gründen stammen, sondern die Gründe aus den Überzeugungen. Ich erlebte die Bestätigung dieser Wahrheit vor kurzem in auffälliger Weise gelegentlich in einer Evangelisationsarbeit. Ein Herr sagte mir: „Sie haben mir heute

abend neue Gesichtspunkte über Jesus eröffnet. Jetzt werde ich nach Hause gehen und mich in der Rüstkammer moderner Wissenschaft nach Gegengründen umsehen.“ „Tun Sie das“, sagte ich, „aber morgen kommen Sie wieder.“ Am anderen Abend trat mir derselbe Herr mit den Worten entgegen: „Sie haben mir heute abend wieder einige meiner Gegengründe zerschlagen, aber das macht nichts, ich werde mich nach neuen umsehen.“ „Gut“, sagte ich, „tun Sie das, aber kommen Sie wieder.“ Am nächsten Abend hörte ich aus dem Munde desselben Herrn: „Wenn ich dem trauen wollte, was ich eben gehört habe, müßte ich kapitulieren, aber ich werde nicht nachlassen, bis ich die Gegenbeweise gefunden habe.“ Kopfschüttelnd fragte ich: „Aber warum wollen Sie so gegen die erkannte Wahrheit streiten?“ „Ich muß streiten“, rief er da, „sonst geht's mir an den Kragen. Wie könnte ich Christ werden, ich bin *Schauspieler*.“

Ich bin völlig „überzeugt“, daß dieser Herr sehr bald aus „persönlichster, festester, heiligster Überzeugung“ nicht der Bibel glauben kann und im Brusttone der Überzeugung wider sie streiten wird.

Ja, was nennt der Mensch nicht alles seine „Überzeugung“! Überzeugungen werden gewonnen durch das Zusammenwirken von sinnlichen Wahrnehmungen, übernommenen moralischen Anschauungen und den Vernunftschlüssen menschlicher Erkenntnis. In alledem aber mischen sich Urteil und Vorurteil, Schluß und Trugschluß, Lebensanlage und Lebenserfahrung, Temperament und Leidenschaft, Lebensgewohnheit und Lebensinteresse. Deshalb sind die Überzeugungen so bunt, wie das Menschengewimmel ist, und es gibt ihrer so viele, als es Köpfe gibt. Nein, nein, aus diesem Gewimmel ertönt keine Lösung der uralten ewigen Fragen, und hier wartet wirklich nur ein Narr auf Antwort! – Wie oft steckt auch des Menschen Fleiß und Geld in seiner Überzeugung! Sie ist sein sauer erworbener Schatz, nach dem er sich bewertet und bewerten läßt. Sie gibt ihm Gewicht und Ehre, Brot und Lebensstellung. Da werden Überzeugung, Bildung, Standesehre, persönliche Ehre immer mehr gleichbedeutende Begriffe, in denen die Persönlichkeit steht und fällt, wandelt und handelt. Und nun sage ich, in diesem Sinne ist *Überzeugung tatsächlich nichts mehr und nichts weniger als die Hochachtung des Menschen vor sich selbst und in letzter Linie Abgötterei, die er treibt mit seinem eigenen Verstand.*

Deshalb gibt es auch so viele „wissenschaftliche“ Überzeugungen, die nicht das geringste mit wahrer Wissenschaft zu tun haben. Wissenschaftliche Überzeugung scheint nämlich die vornehmste, ehrenhafteste und stichhaltigste aller Überzeugungen; so ist es zu verstehen, daß sich jeder Bibelfeind auf die Wissenschaft beruft. Und so ist es auch zu verstehen, daß selbst der gewöhnlichste Flachkopf sich gebärdet, als müsse er seinen kostbaren Verstand drangeben, um bibelgläubig zu werden, und nicht wahr, das kann er doch nicht! Seinen kostbaren Verstand – man denke! Mithin kann er aus Überzeugung nicht der Bibel glauben.

Ein junger Mann sagte mir einmal: „Alles, was ich in Ihrem Vortrag gehört habe, hat mir sehr gut gefallen (solche Phrasen hört man ja häufig), aber eins“, fügte er hinzu, „kann ich nicht begreifen. *Sie reden ja mit der Luft!*“ Erstaunt fragte ich ihn, wie er das meine. „Nun, Sie beten ja!“ rief er überlegen (er meinte mein Schlußgebet), „und Beten geht gegen meine Überzeugung!“ Ich fragte ihn darauf, was wohl ein Schwarzer sagen würde, der zum ersten Male einen Europäer den Fernsprecher benutzen sähe, würde er nicht ausrufen: „Sie reden ja mit der Wand!“? „So wenig nun“, fuhr ich fort, „der Schwarze etwas von den Gesetzen, auf denen die Möglichkeit des Fernsprechverkehrs beruht, versteht, so wenig verstehen Sie etwas von den Gesetzen, auf denen die Möglichkeit des Verkehrs mit Gott beruht.“ Ich weiß nicht, ob jener junge Mann meinen Vergleich begriff; jedenfalls hätte er, um zu begreifen, nicht seinen Verstand aufgeben müssen, sondern nur seine eitle, unverständige Überzeugung, die ihn hinderte, etwas von biblischen Dingen zu verstehen.

So geht es in unzähligen Fällen. Und so gibt es auch eine lange Reihe gangbarer Redensarten, in denen der Gebildete, der aus Überzeugung nicht der Bibel glauben kann, seiner Überzeugung Ausdruck gibt, und auf die man immer wieder stößt. Laßt uns einige derselben betrachten.

Als erste: „*Die Bibel ist doch auch nur von Menschen geschrieben!*“ Gewöhnlich frage ich solche entrüsteten Ausrufer: „Würden Sie wohl der Bibel eher glauben, wenn man es Ihnen schriftlich gäbe, daß sie nicht von Menschen, sondern von Engeln oder gar von Gott selbst geschrieben sei? Nicht wahr, Sie würden dann an der Gültigkeit solcher Dokumente noch mehr zweifeln als jetzt an der Bibel.“

Also von wem soll denn die Bibel geschrieben sein, daß Sie ihr glauben können? Etwa von Krähenfüßen!? Natürlich ist sie von Menschen geschrieben. Aber es gibt verschiedenerlei Menschen, solche, die etwas von Gott verstehen, weil sie etwas von ihm erlebt haben, und solche, die nichts von ihm verstehen, weil sie bisher, infolge ihrer hohen Weisheit, noch nichts von ihm erlebt haben. Und eben solche Menschen, die außergewöhnlich viel von Gott erlebt haben und so seine unterrichteten und zugerichteten Werkzeuge waren, haben als einzig Sachverständige die Bibel geschrieben. Und wenn auch Sie etwas von Gott verstehen lernen wollen, so ist das erste, hören Sie demütig auf seine wahrhaftigen Zeugen, nämlich auf die Schreiber der Bibel, die mindestens auch so verständige Leute waren, wie Sie verständig sein mögen. Und dann merken Sie noch: göttliche Wahrheiten können nicht durch andere Gründe, sondern in erster und letzter Linie *nur durch sich selbst* bewiesen werden; denn über sie hinaus gibt es keine Instanz.“

Gewöhnlich ist dann eine weitere Redensart: „*Ja, soll denn die Bibel wörtlich von Gott diktiert sein?*“ – Als ob das die Bibel je behauptete. Jedenfalls kennt sie kein mechanisches Diktieren, vielmehr wirkte Gott durch die ihm ergebenen Männer, in die er seinen Geist und damit die Wahrheit niederlegen konnte, in der lebendigsten und mannigfaltigsten Weise. Da empfing der eine in innerlich oder äußerlich hörbarer Aufforderung den unmittelbaren Auftrag: „Schreibe!“, und er schrieb; was soll da das unzulängliche Wort „mechanisch“! Andere wieder schrieben nieder, dem Zwange des Gottesgeistes gehorchend, was sie in Gesichtern gezeigt bekamen, oder was als erlebt, in Erinnerung ihnen vorgeführt wurde, oder was sie von treuen Zeugen gehört hatten. Bei alledem handelt es sich sicherlich nicht zuerst um die mechanische Wortquantität, sondern um die Beweisung des Geistes und der Kraft Gottes. Daß dabei aber wiederum alles vom rechten wörtlichen Ausdruck abhing, ja tatsächlich die Worte, ja Sätze unmittelbar gegeben sein konnten, welcher halbwegs intuitiv schöpferische Mensch hätte das nicht gradweise erlebt und möchte das ernstlich bezweifeln! Außerdem ist die Gottesoffenbarung in der Bibel eine stufenweise, erzieherische; demgemäß steigert sich auch ihre Reinheit und die Unverlierbarkeit des Ausdrucks, in dem sie gegeben wurde. Ja, Himmel und Erde werden vergehen, aber solche

Gottesworte werden bleiben in Ewigkeit, welche äußere Geschichte sie auch durchgemacht haben mögen.

Eine dritte Redensart lautet: „*Ich kann aber nicht an die Wunder und den besonderen Offenbarungswert der Bibel glauben!*“ Das will sagen, du willst erst dann der Bibel glauben, wenn sie so gescheit geworden ist, wie du selber bist. Gott sei Dank, das wird sie niemals werden! Würde uns die Bibel nicht mehr zu berichten als das, was deine und aller gebildeten Leute Überzeugung ist, dann wäre sie allerdings ein leicht verständliches Buch, niemals aber mehr das zeitüberdauernde Buch der Bücher voll Offenbarung unwandelbarer Wahrheit. Ja, in der Tat, wenn mir die Bibel in allen Lebens-, Gottes- und Ewigkeitsfragen nichts Besseres zu antworten würde als das, was mir der Herr Schulz und der Herr Müller und der Herr Schmidt und der Herr Meier auf mein Befragen aus dem Schatze ihres gesunden Menschenverstandes und ihrer ehrbaren, gelehrten oder ungelehrten Überzeugung auch sagen können, dann wäre sie allerdings ein unbezweifeltes Buch, aber leider niemals Offenbarung. Wenn du aber einmal der windigen Weisheiten der Herren Müller und Schulze sowie deiner eigenen satt und übersatt geworden sein wirst, wirst du Gott danken lernen für die Wunder und den besonderen Offenbarungswert der Bibel.

Eine fernere Redensart. Sie besteht in dem Ausruf: „*Aber berufen sich nicht alle Leute auf die Bibel?! Wozu ist die Bibel nicht schon gebraucht worden! Was ist in ihrem Namen nicht alles geschehen! Ist das nicht der beste Beweis gegen ihren vermeintlichen absoluten Wahrheitsgehalt? Im Gegenteil, mein Freund, diese Tatsache spricht großartig für die Bibel. Der Irrtum an sich ist nämlich in der Welt existenzlos und bedarf zu seiner Lebensfähigkeit der Vermischung mit dem bekannten Körnchen Wahrheit. Und so geschieht es, daß jeder gangbare Irrtum seine Anleihe bei der Bibel machen muß, um sich durch ein Körnlein ihrer Wahrheit die gewünschte Existenz zu sichern. Ja, es ist traurig-interessant, wahrzunehmen, wieviel bibel-feindlicher Irrtum von der Bibel lebt!*“

Noch eine Redensart laßt uns betrachten. Sie macht ein ungemein wichtiges Gesicht und spricht ernst-besorgt: „*Aber die gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft ...!*“ Nun, da ist es zunächst wieder traurig-interessant, zu sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit man die

Bibel auf die eine und die Wissenschaft auf die andere Seite stellt. Hier ist das wertvolle „Wissen“, dort der wertlose „Glaube“. Hier sind lauter „gesicherte Ergebnisse“ der wissenschaftlichen Erfahrung, dort „veraltete Dogmen“. Hier strahlt das Licht des modernen Geistes, dort sind kindische Märchengeschichten und Mumpitz. Hier vertraut man blind-gläubig allem, was nur irgend im Namen der Wissenschaft auftritt; dort mißtraut man blind-ungläubig allem, was im Namen der Bibel redet. Und doch ist es so, wie es jener gläubige Professor mit einem Manne erlebte, der angab, der Bibel nicht glauben zu können, weil sie im Gegensatz zur Wissenschaft stehe. Der Professor bat ihn, näher zu erklären, was er unter der Wissenschaft verstehe, und da zeigte es sich, daß der Mann lauter Hypothesen für Wissenschaft hielt. Diese Hypothesen standen allerdings im Widerspruch zur Bibel, aber nicht steht die Bibel im Widerspruch zu wirklicher Wissenschaft. Treffend sagt der französische Mathematiker, Philosoph und Christ Pascal: *„Wissen, was Gott will, ist die einzige Wissenschaft.“* Und gerade diese Wissenschaft enthält die Bibel, die auch lehrt: *„Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang“*; und diese Weisheit verbreitet wiederum die Bibel. Indes hat das abgöttische und verkehrte Geschlecht die Dinge gerade auf den Kopf gestellt. Die Ergebnisse seines ach so oft irrenden Willens und Wähnens, das stets im nahen Umkreis mit Finsternis umhüllt ist, nennt der Mensch Wissenschaft, und sich in verwegendem Selbstvertrauen immer weniger vor Gott und Menschen zu fürchten, dünkt ihn heute wieder aller Weisheit Anfang. Versteht man doch heute unter Wissenschaft, besonders der Bibel gegenüber, wesentlich Verneinung. Je bedachtsamer da jemand den Finger an die Nase legt und unter der Gebärde der objektiven Verständigkeit möglichst viel bezweifelt, bestreitet, leugnet und diesbezügliche Meinungen äußert, aufstellt, behauptet, verteidigt, desto hochmoderner, wissenschaftlicher erscheint er. So macht, sagt wiederum Kierkegaard, *„ein Professor viele Professoren“*, denn ein Professor macht Meinungen, und das Studium der Meinungen macht wieder Professoren; und eine Übersicht über all diese Meinungen besitzen und die letzteren vermehren helfen, macht sodann den Besitz und Betrieb dieser Pseudowissenschaft aus, die vor Gott nichts ist als Torheit.

So muß also ein Gelehrter *dieser* Wissenschaft immer anderer Meinung sein, wenn er anders berühmt und begütert werden will. Daher die vielen sich widersprechenden Meinungen, Richtungen, Schulen und – „gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft“, an die zu glauben wirklich ein großes Maß von Geistlosigkeit gehört. Jedenfalls ist es leichter, den bewährten schlichten Worten der Bibel zu glauben, deren Inhalt auch viel leichter zu beweisen ist, als jenen vielgestaltigen „gesicherten Ergebnissen“. War es doch vor vierzig Jahren „gesichertes Ergebnis“, daß die drei ersten Evangelien unecht seien, und es ist heute wieder nahezu „gesichertes Ergebnis“, daß sie doch zum größten Teil echt sein könnten. Ähnlich erging es dem Johannesevangelium. Es bedurfte also vierzig Jahre wissenschaftlicher Anstrengungen, um nach allem Kreistanz menschlicher Meinungen eine Sache wieder leidlich so anzusehen, wie sie unbekümmert um all diese Meinungen war und ist und sein wird. Wie bin ich glücklich, diesem närrischen Kreistanz entflohen zu sein, bei dem man die wechselnden Hypothesen schneller verschleiß als schlechte Stiefelsohlen! Und wie gerne möchte man auch andere dem Truge solcher wissenschaftlichen Überzeugungen entreißen helfen. Aber mit sogenannten wissenschaftlich-apologetischen Vorträgen ist hier nur wenig getan. Was menschliche Weisheit aufgebaut hat, kann menschliche Weisheit auch wieder abtragen. Da gibt es viel Hin- und Herredens, und darüber stirbt einer in seiner Sünde. *Denn logische Gründe machen noch keinen Christen.* Nein, sondern es handelt sich um die Revolution des Willens und Gewissens; ist diese geschehen, so folgt die des Wissens von selber. Das Wort Gottes, das Bibel-Wort selber, geredet in Geist und Kraft, ist die Posaune, vor deren Ton das Mauerwerk jeder eitlen Überzeugung fällt. Jesus macht kurzen Prozeß mit der gelehrten Überzeugung des Nikodemus: „*Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen!*“ Das war der Tod für den natürlichen Verstand des Meisters in Israel. Und das gilt auch dir und jedem, der sich für weise hält, und ist nicht durch das Wort und den Geist Gottes wiedergeboren und gelehrt aus Gott. Dir gilt nur ein Rat: Lerne verzweifeln an deinen Zweifeln! Jawohl, einmal muß das so gefürchtete „Opfer des Verstandes“, das ja nur das Opfer deines Unverstandes ist, gebracht werden, damit die Torheit und das Ärgernis des Kreuzes und Opfers

von Golgatha über all deine Weisheit und Gerechtigkeit siegen könne, und du den Willen Gottes verstehen lernest und damit endlich *wahrhaft verständig* werdest. Dann wird dein Wissen im erlösenden Glauben ruhen und dein Glauben ein heiliges Wissen sein.

Eben zu diesem Zwecke betrachten wir jetzt noch den *letzten* Grund, *warum der Gebildete nicht der Bibel glauben kann, nämlich seiner Sünde wegen*. Es ist der tiefgreifendste und verhängnisvollste Grund. Liebknecht, der überzeugungsfeste Sozialist, soll einmal gesagt haben: „Es gibt natürlich keinen Gott, aber wenn es einen gibt, dann sind wir gelehmt!“ Das würde auf gut deutsch heißen: „Es ist ja nicht wahr, was die Bibel sagt, und kann auch nicht wahr sein, aber es darf auch nicht wahr sein, denn wäre es wahr, so wären wir gelehmt.“ So ist es. Spricht die Unwissenheit dreist: „Es ist nicht wahr!“, behauptet die eitle Überzeugung: „Es *kann* nicht wahr sein!“, so schreit jetzt das gottfeindliche, schuldige Herz: „Es *darf* nicht wahr sein! Wehe, wenn es wahr wäre!“ Ja, wehe dir! Höre zu! Du nanntest dich vielleicht „Freidenker“, oder aber du nanntest dich vorsichtshalber nicht so, aber du warst es. Denn Freidenker ist jeder, der sich frei- und losdenken möchte von Gott, frei und los von der Versöhnung mit ihm im Opfer Christi, frei und los von der Verantwortung von ihm am Tage des Gerichtes, frei und los von der Bedeutung des Wortes Gottes, und sich auch dünkt, es zu sein. Wer aber frei denken will, will auch frei handeln. Warum solltest du nicht? Gottes Gebot band dich nicht mehr: du tratetest mit Füßen darauf und darüber hinweg. Was band dich denn noch? Nun, ich nehme an, du warst kein Feigling, und es band dich fortan nichts mehr als – deine Überzeugung. Aber nicht war, wie gut wurdet ihr beide miteinander fertig, *du und deine Überzeugung! Ihr paßtet vortrefflich zusammen*; keiner hatte euch hineinzureden. Du warst mit deiner Überzeugung ganz dein eigener Herr. Du lebstest nach deinen Plänen, Lüsten und Begierden: es entsprach deiner Überzeugung vom Zweck des Lebens. Du hast Menschen gekränkt, ausgenutzt, belogen und betrogen: es entsprach deiner Überzeugung vom Kampfe ums Dasein und vom zweifelhaften Wert der Wahrheit. Du brachst grob oder fein die Ehe: es entsprach deiner Überzeugung von der freien Liebe. Du warst geizig oder verschwenderisch, ehrgeizig, eitel oder faul: es entsprach deiner Überzeugung vom Werte des Geldes, der Zeit und deiner Per-

sönlichkeit. Du fragtest nicht nach Gott noch Gottes Wort: Es entsprach deiner Überzeugung vom Stande der Wissenschaft. Du dekoriertest dich gelegentlich ein wenig heuchlerisch mit Religion und religiösen Gebräuchen: Es entsprach deiner Überzeugung von dem notwendigen Tribut an die Dummheit der Menschen. Ja, und zu alledem hattest du noch das große Wort für dich, du habest allezeit nach deiner besten Überzeugung gehandelt und bist fürwahr in deinen Augen ein edler Mensch gewesen. Ja, so edel als jener Herr, der früher ein wenig religiös war, es dann seiner Bildung schuldete, Nietzsche zu studieren, dann es Nietzsche schuldete, à la Nietzsche zu denken und zu handeln, dann seine Familie unglücklich machte und endlich seinem armen Weibe mit heroischer Gebärde kaltblütig versicherte, er habe nichts anderes getan, als nur den Mut gehabt, nach seiner heiligsten Überzeugung zu leben.

Millionen leben so, die als konfessionelle Christen in Staats- und Kirchenbüchern figurieren.

Oder ist es deine tapfere Überzeugung, daß alles eben Gesagte dich durchaus nichts angeht?

O, du weißt es besser! Du weißt bei all deiner überzeugungsfesten Selbstsicherheit von Verfehlungen und dunklen Dingen in deinem Leben, von Sklaverei der Begierde und Leidenschaft, von Sünde und Schuld, Anklage im Gewissen und qualvoll mahnenden Sekunden, und siehe, die Bibel sagt: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten.“ Und sie sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und danach das Gericht.“ Und auf Gericht folgt Strafe, von der Jesus sagt: „Wo der Wurm nicht stirbt und die Flamme nicht verlischt.“

Siehe, du verstehst jetzt ganz klar, warum die Bibel nicht wahr sein darf... Nicht wahr sein darf! Bitte, sage es dir leise während der Geschäfte des Tages und schreie es hinein in das Dunkel deiner wachen Nächte: „*Es darf nicht wahr sein, und es ist nicht wahr!*“ Etwas in dir schreit dennoch lauter: „*Und es ist doch wahr und bleibt wahr,* und ist auch wahr für dich! Auch du bist ein Abgewichener, ein Untauglicher vor Gott, ein Unverständiger, der Gott nicht suchte und des Ruhmes ermangelt, den er vor ihm haben sollte!“ – Was willst du tun? Du kannst dein Leben aus eigener Kraft nicht ändern. Du hast es tausendfach versucht, tausendfach mißlang dir's. Du kannst nicht

aus deiner Haut fahren. Dein Leben bleibt voll Schuld und Ungenüge, dein Herz voll Angst. Siehe, einer ist es, der dich aus dir selbst herausheben will und dir helfen kann. Du kennst den *Einen*. Er ruft die Mühseligen und Beladenen zu sich, die es leid sind, länger noch an sich zu glauben und deshalb an ihn glauben lernen. Und an ihn glauben lernen heißt nicht zwangsweise „Ja“ sagen zu unverstandenen Glaubenssätzen, sondern heißt Jesus erleben, erkennen und ihm angehören. Die ihr Leben hassen und lassen wollen, denen gibt er sein Leben und jede Kraft, ihm nachzufolgen. Die so ihn aufnehmen, die macht er zu wahrhaft Wissenden und gibt ihnen Macht, Söhne Gottes zu werden; Versöhnte mit Gott durch das Opfer seiner Liebe, Freigewordene von der Schuld und Herrschaft der Sünde, Kinder des Lichts und des Tages! *Denn es ist wahr, daß er dich liebt und in Liebe für dich starb, damit du durch ihn das ewige Leben haben solltest.*

Wirst du diesem Einen deine Unwissenheit, deine Überzeugungen, deine Sünde und dich selbst zu Füßen legen?

Tue es!

*Und tust du es nicht, so wird deine Unwissenheit erschreckt vor ihm erstaunen am Tage des Gerichts, und deine redselige Überzeugung wird vor ihm verstummen, und deine Sünde wird dich hinbringen an den Ort der Qual, weil du nicht glauben **wolltest** dem Sohne Gottes und seinem ewigen lichten Wort der Wahrheit und des Lebens!*

Im Namen des Gesetzes

Frühmorgens aber kam er wiederum in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm; und er setzte sich und lehrte sie. Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber bringen ein Weib zu ihm, im Ehebruch ergriffen, und stellen sie in die Mitte und sagen zu ihm: Lehrer, dieses Weib ist im Ehebruch, auf der Tat selbst, ergriffen worden. In dem Gesetz aber hat uns Moses geboten, solche zu steinigen; du nun, was sagst du? Dies aber sagten sie, ihn versuchend, auf daß sie etwas hätten, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie aber fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein auf sie. Und wiederum bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber dies hörten, gingen sie, einer nach dem anderen, hinaus, anfangend von den Ältesten bis zu den Letzten, und Jesus ward allein gelassen, und das Weib in der Mitte stehend. Als aber Jesus sich aufrichtete und außer dem Weibe niemanden sah, sprach er zu ihr: Weib, wo sind jene, deine Ankläger? Hat dich niemand verurteilt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach zu ihr: So verurteile auch ich dich nicht; gehe hin und sündige nicht mehr. Ev. Joh. 8,2-11

In dieser alten Geschichte ist eine Gerichtsszene dargestellt, die so bedeutsam ist, daß sie trotz ihres Alters noch nichts von ihrer Bedeutung auch für uns verloren hat. Man kann über sie schreiben:

„Im Namen des Gesetzes“,

denn das ist ja das Wort, mit dem überhaupt Gericht gehalten wird. Sehen wir uns diese Gerichtsverhandlung einmal aufmerksam an.

Jesus sitzt im Tempel und lehrt. Da ist in der letzten Zeit seiner Wirksamkeit sein eigentlicher Platz gewesen, gleichwie in der ersten Zeit, da er 12 Jahre alt war. Frühmorgens schon sitzt er da, und allerlei, ja, „alles Volk“ kam, ihn zu hören. Eine fruchtbare Stille, in die seine Worte hineinfallen wie goldige Samenkörner in die bereite Erde, umfängt ihn und die Hörer. Plötzlich wogt ein Lärm auf. Ein Schwarm Leute tobt heran. Sie zerren ein Weib mit sich. Es sträubt und wehrt sich. Roh stößt man es vorwärts, unter Schreien und Toben

wälzt sich der Menschenknäuel auf Jesus zu. „Lehrer!“ schreien sie, „dieses Weib ist im Ehebruch ergriffen worden auf frischer Tat. Moses gebietet, solche zu steinigen; du nun, was sagst du dazu?“

Siehe da, urplötzlich eine Anklage im Namen des Gesetzes! „Moses gebietet ...!“ Eine ertappte Ehebrecherin! Da gibt es Gericht im Namen des Gesetzes; denn das Gesetz ist heilig. Ja, das Gesetz ist unverbrüchlich und heilig; das ist das erste, das uns diese bedeutungsvolle Gerichtsverhandlung zurufen muß.

Was ist das für ein Gesetz? Es ist das Gesetz vom Sinai mit seinem zehnmaligen unerbittlichen, steinharten: „Du sollst!“ Gottes Finger hat es in die Felstafel gegraben; der Finger war noch härter als der Stein – Ungläubiger, du lächelst; aber siehe, dasselbe Gesetz, wenn auch nicht mit hebräischen Lettern, schrieb derselbe Gott dir ins Herz, unzerstörbar, unentrinnbar, du weißt es! Gottes Finger ist noch härter als dein Herz. Frage in Babel, Athen und Rom: unter Staub und Schutt stößest du auf dasselbe Gesetz. Gehe zu den Eskimos und Papuas: sie nicken mit den Köpfen und sagen: „Es stimmt, das Gesetz steht geschrieben in unseren Herzen.“ Fasse den modernen Europäer oder Amerikaner, gehe mit ihm abseits und sage ihm ein Wort unter vier Augen: „Mein Herr, wie ist es?“ Er steht still vor sich selbst und spricht: „Sie haben recht, so ist es.“ – Ja, so ist es! Keine Kultur, keine Ethik ist inhaltlich über jenes Urgesetz der zehn Gebote hinausgekommen, in welcher veränderlichen Formen es auch immer erweiterten Ausdruck gefunden haben mag. Auf seinem unerbittlichen: „Du sollst!“ beruht die Möglichkeit des menschlichen Zusammenlebens, die Möglichkeit der Zivilisation, die Möglichkeit der Mission und Bibelverbreitung und auch die Möglichkeit der Evangelisation an diesem Abend in unserer Mitte. Denn eben jetzt wieder wird das Gesetz, das geschrieben steht in unserem Herzen, eine Arbeit tun, die weit größer ist als alle maschinelle und industrielle Tätigkeit an diesem Tage in dieser Stadt. Denn eben jetzt wieder werden die Gedanken anheben, sich untereinander zu verklagen und zu entschuldigen, eben dieselben Gedanken, die dich hierher geführt haben. Und es wird sich zeigen, daß die Anklage in deinem Herzen übereinstimmt mit der Anklage aus dem verlesenen Bibelworte. Denn merke: So unveränderlich wie das Gesetz ist, so unveränderlich ist seine Übertretung. Mit anderen Worten: die Sünden von Babylon, Jerusalem,

Athen und Rom sind auch die Sünden von Paris, London und Berlin und auch die Sünden dieser Stadt. Die Kultur hat die Sünde nicht verändert oder gar vermindert, sondern nur kultiviert. *Unverbrüchlich gültig bleibt deshalb das heilige Gesetz, das geschrieben steht in der Menschheit Herzen, und von dem das Gesetz vom Sinai der mustergültigste Ausdruck bleibt. Das war das erste.*

Nun höre! Eben im Namen dieses Gesetzes, das ja bei den Juden zugleich Volksgesetz war, schleppt man die Übertreterin vor Jesus hin und erhebt die Anklage. Was sind es für Leute, diese Ankläger? O, in Religions- und Rechtssachen zuverlässige Leute, maßgebende Leute: Schriftgelehrte und Pharisäer, Lehrer, Vertreter und Wächter des mosaischen Gesetzes, für das sie peinlich eifern. Besonders diesmal. Denn mit diesem Jesus, diesem Galiläer, stimmt es nicht. Sie haben Grund, zu vermuten, daß er das Gesetz Moses nicht gehörig respektiere. Den Sabbat soll er gebrochen haben und die Reinigungs- und Fastenvorschriften der Ältesten verachten, zudem spricht er freventlich aus, er sei der erschienene Messias, und das dumme Volk glaubt es und läuft ihm nach. Lächerlich! – Kann der Messias auch das Gesetz brechen? Sieht man ihn nicht essen und trinken mit offenen Sündern?

Kann der Messias der Sünder Geselle sein? Nimmermehr! Hier muß Klarheit geschafft werden. Jetzt paßt auf! Jetzt hat man einen Fall. Da ist das ehebrecherische Weib. Jetzt paßt auf! Jetzt muß es sich zeigen, wer er ist. Jetzt wird er entlarvt, gefangen, gerichtet. Denn sie sagten ihre Anklage, ihn zu versuchen.

Schmunzelnd und mit lauernden, blitzenden Blicken umstehen sie ihn und das vor ihm zusammengesunkene Weib. Einer stößt den anderen an; einer blinzelt es dem anderen zu: „Paß auf, diesmal gelingt’s! Diesmal legen wir ihm das Handwerk!“ „Im Namen des Gesetzes! Dagegen kommt er nicht auf!“ – Entweder erkennt er jetzt die Heiligkeit des Gesetzes Moses an, und dann muß er auch ihre Heiligkeit und Herrscherstellung anerkennen und sich vor dem Gesetz und vor ihnen beugen – oder er widerspricht dem Gesetz, und dann hat man eine Handhabe, ihn nach dem Gesetz zu richten und loszuwerden. Fein eingefädelt! Keine Ausflucht möglich! Entweder er spricht das Weib schuldig, und dann haben sie recht behalten als die respektablen Wächter des Gesetzes – oder er entschuldigt das

Weib, und dann ist der offenbar gewordene Sündergeselle gefangen als Verächter des Gesetzes, und sie haben wiederum recht behalten – nämlich mit ihrer maßgebenden Meinung über ihn – und können ihn richten und vernichten im Namen des Gesetzes! Gott weiß es, sie wünschten das letztere.

Der Herr sitzt noch gradeso da wie zuvor, als er lehrte. Nicht im geringsten, scheint es, ist er durch äußere Unterbrechung innerlich unterbrochen worden. Nur bückt er sich jetzt und schreibt auf die Erde. Er weiß sich gelassen unabhängig von Menschen, aber in kindlicher Überlassenheit innerlichst abhängig vom Vater. Schreibt er den Willen des Vaters über dieses Weib in den Sand, ihr Urteil, wie Gott es Moses gebietet? Und wischt er die Schrift wieder aus mit derselben Hand, die Macht hatte, alle Urteile aufzuheben, weil sie bereit war, sich bald durchbohren zu lassen für die Verurteilten?

Da stampfen sie mit dem Fuß den Erdboden. Seine Ruhe jagt sie in wilde Ungeduld. Mit scharfem Nachdruck wiederholen sie die Anklage. Drohend kreischt es über ihn her: „Du aber, was sagst du?“

Still richtet er sich empor und schaut sie an. Wird er es ihnen jetzt sagen, was zu sagen wäre? –: „Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! Habt ihr jetzt dies schuldige Weib als Köder ergriffen, mich zu fangen? Wollt ihr die Sünde zur Sünde benutzen und dazu im Namen des Gesetzes? Wahrlich, ich sage euch, vor meines Vaters Augen seid ihr nicht schuldloser als diese da! Moses, auf den ihr euch beruft, wird euch richten!“

Nein, das sagt er nicht. In hoheitsvoller Weisheit begegnet er ihnen auf demselben Boden, auf dem sie ihm zu begegnen suchten, auf dem Boden des heiligen Gesetzes, das unantastbar ehern über dem Menschen wuchtet. Und sich selbst ganz ausschaltend und nur das heilige Gesetz reden lassend, spricht er zu ihnen in eherner Ruhe: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst den Stein auf sie.“

Und wieder bückt er sich nieder und schreibt auf die Erde.

Fragend – verstehend blicken sie sich einander an, und dann kann keiner mehr den anderen ansehen. Schmachvolle, schwüle Verlegenheit hält sie einen Augenblick gebannt, dann hebt der Älteste unter ihnen sein Kleid ein wenig empor und dann den Fuß und schleicht hinaus. Der Zweitälteste folgt. Der dritte. Leise, langsam, einer nach dem anderen. Bis zum letzten. –

Ich sagte vorhin, diese alte Geschichte habe an Bedeutung für uns nichts verloren. Ich möchte nun warten, daß der Älteste in dieser Versammlung aufstehe und hinausschleiche ... Wir haben es jetzt gar nicht mit Jesus, wir haben es mit dem unerbittlichen, heiligen Gesetz zu tun. Fühlt sich niemand schuldig? Wer alle zehn Gebote gehalten, möge aufstehen! Keiner. Wer fünf gehalten, möge aufstehen! Niemand. Wer eins gehalten, er möge aufstehen! Auch nicht einer. Gut, dann sitzen wir hier vor dem lebendigen und heiligen Gott als von seinem Gesetz überführte und verurteilte Leute. Laßt uns an unsere Brust schlagen und sprechen: „Schuldig, schuldig, schuldig!“ – Und auf Schuld folgt Gericht und auf Gericht Strafe.

Siehe, das ist das zweite, das dir diese alte Geschichte, diese Gerichtsverhandlung sagen will. Das erste war: Das Gesetz ist heilig, das zweite ist: Du bist vor dem heiligen Gesetz unheilig; es richtet dich. Oder in besonderer Beziehung: Wer sich auf den Boden des Gesetzes stellt, kommt durch das Gesetz um.

Das war es, was jene Pharisäer, die eben hinwegschlichen, vergessen hatten. Im Vertrauen auf ihre religiösen Übungen beriefen sie sich stets aufs Gesetz und wußten nicht, daß das Gesetz die Sünde nur um so sündiger macht, und daß, wenn Gott Sünde zurechnet nach dem Gesetz – und das muß er; denn das Gesetz ist heilig, und Gott ist heilig –, vor ihm kein Lebendiger bestehen kann, sondern aller Welt Mund verstopft wird.

Und das will diese Gerichtsverhandlung, der du jetzt beiwohnt, gerade an dir tun. Sie will deiner sicheren, satten, gähnenden Tugend den Mund stopfen, deiner richtseligen, geschwätzigigen Selbstgerechtigkeit Schweigen gebieten, daß du überführt zusammensinken müßtest vor des heiligen Gottes heiligem Gesetz als ein Schuldiger, als ein Verurteilter.

Hat diese Geschichte dies jemals bei dir vermocht? Wie oft schon hast du sie gelesen? Kannst sie gar auswendig! O, der du deine Bibel liest gedankenlos wie die Zeitung oder auswendig weißt wie das Einmaleins! Ist dir der Name Gottes und Jesu nicht geläufiger und inhaltsloser geworden als der Name Schulze oder Müller? Und das Wort Gottes nur ein auswendig gelerntes Stücklein, ein auswendig getragenes Schmuck- und Prunkstück deines selbstgerechten, selbstsicheren, gedankenlosen Namenchristentums? Oder ein wohlfeiles

Paradestücklein deines Mundes, deiner vermeintlichen, überlegenen modernsten Bildung, ein Stücklein zum Kritisieren und zum Lachen?

Ja, wir haben es uns lange leicht gemacht.

Haben wir nicht die ehernen Worte Jesu: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst den Stein auf sie“ so oft in den Mund genommen wie süßen Brei? Kam es nicht öde und selbstgefällig aus unserem verwahrlosten Mund, das gedankenlose Wort: „Ja, Sünder sind wir alle!“ Und das sollte heißen: „Du lieber Gott, macht doch nicht so viel Aufhebens von der Sünde! Sünde ist ja das Allerselbstverständlichste am Menschen! Gar nichts Auffälliges, gar nichts besonders Erwähnenswertes, ja, eigentlich überhaupt nichts mehr. Wer wird sich da nach Steinen bücken. Das tun doch nur die Pharisäer, die immer besser sein wollen als andere Leute. Aber hat es ihnen Jesus nicht gesagt: ‚Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.‘ Wenn Jesus es nicht einmal mit der Ehebrecherin so genau nahm, wie wollen wir es so genau nehmen mit der Sünde! Sünder sind wir alle!“

Sag’, ist das nicht auch dein Sprüchlein gewesen, wie lange, wie lange?

Aber ich fasse dich jetzt beim Knopfloch und sage dir: Freund, diese Gedankenlosigkeit hört von heute abend an auf! Du sagst recht: „Wir sind alle Sünder.“ Gut, sind wir alle Sünder, dann bist auch du persönlich einer. Und dann sind wir auch alle verurteilt, und auch du bist ein persönlich Verurteilter; denn du hast gehört, das Gesetz, das die Sünde anzeigt und die Strafe androht, ist unverbrüchlich heilig wie Gott selbst, der es gab. Und nun laß das fade Geschwätz und erwäge Gottes Urteil über dich! Höre auch auf, vom sogenannten „lieben Gott“ zu faseln, der es nicht so genau nehmen werde und fünf gerade sein lasse. Wohl ist Gott völlige Liebe, aber auch völlige Gerechtigkeit. Nähme er es mit der Sünde nicht mehr genau, so bräche seine Gerechtigkeit zusammen, und er hörte auf, Gott zu sein.

Aber ich sehe dich bereits entweichen mit einer anderen Redensart. Sie lautet: „So schlimm bin ich nicht gewesen. Ich habe allezeit getan, was recht ist, soviel ich nur konnte. Ich habe allezeit meine Pflicht getan!“ Siehe da, derselbe Mund, der gedankenlos sprach: „Sünder sind wir alle!“ derselbe Mund spricht nun: „Ich habe allezeit getan, was recht ist.“ Siehe, nun zeigst du das wahre Gesicht deiner

eitlen Selbstgerechtigkeit. Du berufst dich auf dein gerechtes Tun, mit dem du dem heiligen Gesetze Gottes Genüge getan zu haben glaubst. Vermessenes Menschenkind, du willst bestehen auf dem Boden des Gesetzes? Hast du es nicht gehört: Wer auf den Boden des Gesetzes tritt, kommt auf diesem Boden um; denn niemand ist schuldlos vor dem heiligen Gesetz. Auch in diesem Saale ist keiner, der ohne Sünde wäre, keiner, der in seiner eigenen Tugend die Berechtigung hätte, Steine zu werfen. *Im Namen des Gesetzes gilt uns allen ein unerbittliches: „Schuldig!“ Das ist das zweite.*

Aber blicken wir doch noch einmal hinein in unsere Gerichtsszene. Alle sind hinausgeschlichen, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und auch alles Volk, das der Lehre Jesu zuvor gelauscht hatte. Keiner fühlte sich berechtigt, das Gesetzesurteil an dem sündigen Weibe zu vollziehen; denn keiner fühlte sich schuldlos vor dem Gesetz, sondern jeder kannte seine Sünde, gleichwie auch du die deine kennst.

Aber war denn hier wirklich keiner ohne Sünde? Kein Schuldloser? Keiner, der die Berechtigung gehabt hätte, im Namen des Gesetzes Steine zu werfen? Keiner? Sieh dich doch einmal recht um! Siehe da den Einen, den Einzigen! Weißt du nicht, daß er einst sagen konnte: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Und keiner konnte es; weder die Menschen, noch die Engel, noch Gott! Und die es taten, wußten nicht, was sie taten. Sieh den Einen, der nie das heilige Gesetz Gottes verletzte, nie hineingezogen war in den Bannkreis der menschlichen Verschuldung vor Gott! Sieh den Einen, der nicht gekommen war zu übertreten, noch aufzulösen, sondern zu erfüllen das heilige Gesetz als der von oben her Gezeugte, einzig Gehorsame, einzig Sündlose, der je im Fleische gewandelt! Da sitzt er und schreibt in den Sand und vor ihm eine Ehebrecherin. Wie? Warte ein wenig, und du beginnst zu verstehen. Sag', hätte er, der Sündlose, der Erfüller des Gesetzes, der einzig berechtigte Vertreter des Gesetzes, sag', hätte er nicht das Recht gehabt, sich zu bücken, nicht um in den Sand zu schreiben, sondern um den Stein zu ergreifen und ihn auf die Brust der Ehebrecherin zu werfen und den nächsten ins Angesicht des Ältesten, des Zweitältesten, des dritten, des vierten, des letzten und in dein Angesicht und in jenes und in meines? – Und er tat's nicht? Dort nicht und hier nicht? Und wir sitzen hier und leben?!

O sieh, jetzt hast du es nicht mehr mit dem kalten, unerbittlich har-

ten Gesetz zu tun, jetzt hast du es mit ihm zu tun und seiner heißen, heißen Liebe! Tödlich müßte der Heilige uns Schuldige, uns Schändliche treffen, und er tut's nicht, er tut's nicht! – Ach, *Menschenkind, wenn dich die kalte Schneide des Gesetzes vorhin nicht treffen konnte, laß dich jetzt treffen von dem Feuerstrahl seiner unendlichen Liebe! Erkenne dich, richte dich, verwirf dich vor der Liebe dessen, der dich verwerfen müßte und dich nicht verwirft, und den du so oft verworfen hast! Jetzt hast du es in der Hand, jetzt gib ihm die Antwort auf seine Liebe!*

Das, mein Freund, ist das dritte.

Sieh auf das Weib am Boden. Was mag während alledem in ihr vorgegangen sein? Ertappt in der Sünde, in der Schande. Ergriffen und den frommen Männern ausgeliefert. Hereingezerrt, gestoßen in den Tempel vor allen Leuten. Endlich trotzig, schmachbedeckt vor dem zusammengesunken, den sie „Lehrer“ nannten. Dann die Anklage der Frommen und ihre Berufung auf Moses, der gebietet, solche – solche, wie sie nun eine war – zu steinigen. Sie bückte sich tiefer und schauerte. Das Gebot hatte sie lange gekannt. Was lag ihr an dem alten Gebot? Die Sünde war so süß! Nun war es so gekommen. „Du nun, was sagst du!“ schreit es über ihr. Er also, der Lehrer, wird ihr Urteil sprechen. Sie wagt ihn nicht anzusehen; nur seine Füße sieht sie, die so ruhig sind, und wartet. Es ist jetzt gleich, denkt sie, macht mit mir, was ihr wollt; und wartet. – Da sieht sie seine Hand in den Sand schreiben. Was mag das bedeuten? „Du nun, was sagst du?“ schreit es gellend droben. Warum schreien sie ihn so an? Warum zögert er so? „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst den Stein auf sie,“ hört sie. Sie versteht nicht. Sie duckt sich zusammen; sie hörte nur „Stein“ und „werfen“. Jetzt wird es geschehen. Sie schließt die Augen und wartet ... Sie hört Schritte. Man wird die Steine suchen. Warum so langsam? Warum so langsam? Ein wenig öffnet sie die Augen. Vor Staunen fallen ihr die Hände vom Gesicht. Auf den Knien liegen bleibend, fährt sie steil empor: Sie gehen hinaus? Man läßt sie allein? Allein mit dem Lehrer? Da sieht sie ihn an ... O, nun weiß sie alles: Er hat ihre Ankläger gerichtet! Sie triumphiert. O, sie hat es gewußt, vorhin, als man sie so hereinschleppte mit den grinsenden Gesichtern, mit den gemeinen Griffen, mit den rohen Fäusten, da hat sie es gewußt, da hat sie sich gewehrt, da schrie es in ihr: Geht mir doch weg, ihr seid nicht besser, als ich bin! Ihr seid

noch viel schlechter! Von euch laß ich mich nicht richten! Nimmermehr! – O, wie hat sie sich gewehrt! Bebend, dankbar muß sie wieder den Lehrer anschauen. Er hat sie geschützt; er steht auf ihrer Seite. Da erschrickt sie tief. – Auf ihrer Seite? Nimmermehr! O, wenn der jetzt ihr Urteil spräche! Und sie fühlt es: Wenn einer ein Recht hat, Steine auf dich zu werfen, dann ist der es. Wenn er jetzt würfe, sie würde sagen müssen: Wirf zu, ich bin schuldig, gemein, schlecht, sündig, sündig! Wirf zu, ich habe es verdient! – Tief, tief sinkt sie zusammen ... Allein mit Jesus. –

Allein mit Jesus. – Menschenkind, verstehst du das? Es gibt in der ganzen Welt nur eine Gelegenheit, wo du dich erkennen kannst, wie du in Wahrheit bist, wo du dich siehst in deiner Sünde, in deiner Schande, wo du dich preisgibst und in dir zusammenbrichst: Allein, wirklich einmal allein mit Jesus. Siehe, Menschen haben es nicht über dich vermocht. Du warst stolz und selbstgewiß und wußtest sie schuldig, gleichwie dich. Aber hier ist Jesus der Sündlose, Reine. Soll er jetzt nicht deine Seele berühren, gleichwie die Seele jenes Weibes? – Längst schreibt sein Finger wieder auf der Erde. Aber nein, er schreibt auf ihrem Herzen, heiß, brennend wie Feuer gräbt sich die Schrift ein: schuldig, schuldig, schuldig! Gleich wird er hoch aufstehen und es ihr sagen: „Ich bin der Herr des Gesetzes, das du übertreten hast. Empfange nun von mir dein Urteil!“ Sie duckt sich noch tiefer; sie will ganz, ganz stillehalten.

So hört sie: „Weib, wo sind jene, deine Ankläger? Hat dich niemand verurteilt?“ Zögernd, qualvoll kommt es von ihren Lippen: „Nein, Herr, niemand.“ Und dann will sie es hinausrufen: „Niemand, nur du, nur du! Hier bin ich, tritt mich! Ich muß sterben für meine Sünde!“ – Aber was braucht sie es ihm erst zu sagen; er weiß es ja. Er wird es ja jetzt selbst aussprechen; sie wartet.

Da tönt es über ihr: „So verurteile auch ich dich nicht. Gehe hin und sündige nicht mehr!“

Wie? Er verurteilt dich nicht? Er spricht dich frei?! Er, der Einzige, der das Recht hätte, sie zu Boden zu schmettern, er tut es nicht?! O, das trifft sie jetzt tausendmal tödlicher, als sein Richtwort und Steinwurf im *Namen des Gesetzes* sie je hätte treffen können. Nein, nein, das ist kein Freispruch! Das ist das schauerlichste Gericht über ihre Sünde, über ihr ganzes unheiliges Leben. Von unaussprechli-

chem Ekel gegen sich selbst erfaßt, holt sie aus und führt mit eigener Hand den Wurf gegen ihr elendes, verfehltes Leben. Als er sie nicht verwirft, da verwirft *sie* sich: sie *kann* ja nicht mehr leben vor seiner Heiligkeit und Liebe. Als er sie nicht richtet, da richtet *sie* sich, vernichtet von seinem Freispruch bis in die tiefsten Spuren ihres bisherigen Lebens. Lebens? Nein, das war kein Leben! Das war Moder und Tod. Ein ganz Neues dämmert in ihr auf: Dieser da hat das wahre Leben! Er ist das Leben! Wie Lichtfluten geht es jetzt von ihm auf sie über. Eine heilige Kraft schwellt ihren Geist, hebt ihren Körper. Sie steht auf. Was hat er gesagt? „Gehe hin und sündige nicht mehr ...!“ Wie ist ihr? Wo ist die Schuld, wo ist die Macht der Sünde? Die Ketten liegen am Boden. Sie ist frei! Sie weiß es, sie fühlt es: Nie mehr wird das Alte Macht über sie gewinnen können, nie mehr sie beherrschen. *Sein* Leben, *sein* Geist ist auf sie übergegangen. *Sie hat Jesus kennengelernt, ihren Herrn, ihren Heiland, ihren Erretter.*

Das ist das vierte in dieser Geschichte.

Noch ein letztes. Es soll beginnen mit der Frage: Wie konnte er sie freisprechen? Hat er sie deshalb nicht verurteilt, weil die anderen sie nicht verurteilten? Er hatte doch das Recht zur Verurteilung; denn er war tatsächlich ohne Sünde. Oder dünkte ihm ihre Sünde belanglos? Wie sollte dem Sündlosen die Sünde belanglos erscheinen! Oder vergab er ihr um ihrer sichtlichen Reue willen? Wie könnte die Reue eines Menschenherzens die Tatsache der geschehenen Sünde sühnen und ungeschehen machen! Oder konnte sein liebereiches Erbarmen das Urteil nicht über die Lippen bringen? Wie könnte seine Liebe seine Gerechtigkeit aufheben!

O nein, mein Freund, du weißt es längst besser. Du hast gehört von dem, der Sünde nicht kannte und eben darum auf Golgatha für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm. – Denn Sünde bleibt Sünde, mein Freund, und läßt sich nicht durch die Finger blasen, weder von deinem Munde, noch vom Munde Gottes. Denn die Sünde ist Rebellion gegen die Heiligkeit Gottes und muß als Sünde gerichtet und bestraft werden, oder Gott ist nicht mehr Gott. Gott und die Sünde schließen einander aus. Darum wäre auch die durch den Abfall von Gott unter die Sünde verkaufte Menschheit ewig von Gott ausgeschlossen und mithin verloren, wäre nicht jener Eigen- und Einzigartige erschienen, das Haupt

der Menschheit, der ewige Bürge, das makellose Schlachtschaf, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegtrug, indem es, zur Sünde gemacht, für dich, den Sünder, starb, damit du leben und zu Gott kommen könntest. Ihm die Strafe, dir der Frieden; ihm die Wunden, dir die Heilung!

Verstehst du jetzt, warum Jesus freisprach? Er sprach frei, weil er bereitstand, das Schuldopfer zu werden. Verstehst du jetzt, warum er die Sünderin nicht richtete im Namen des Gesetzes? Er richtete nicht, weil er nicht gekommen war zu richten, sondern zu retten, indem er auf dem Wege war, sich selbst für die Sünde richten zu lassen, um so des Gesetzes Erfüller zu werden.

Die Ehebrecherin wußte das damals noch nicht; so wurde ihr das Unbegreifliche seiner *vergebenden* Liebe noch überschwenglicher. Du aber weißt heute um Jesu Kreuzessterben, und so sollte dir das Unbegreifliche seiner sich *opfernden* Liebe noch viel, viel überschwenglicher werden. Bei jenem Weibe reichte die vergebende Liebe Jesu aus, daß sich das Weib bis ins Innerste richtete und verwarf, so daß es selig wahr für sie werden konnte: „*Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet.*“ Und nun du aber? Welche Antwort bist du gewillt, deinem gekreuzigten Erlöser zu geben? Sieh, jene richtete sich vor Jesu Reinheit und konnte als eine *verurteilte Verbrecherin* Gnade empfangen um Golgatha willen. Denn nur die, die das Urteil des Gesetzes vom Sinai über sich unterschreiben, werden Jesus als Erretter brauchen und Freisprechung vom Urteil um der Erfüllung des Gesetzes willen im Blute Jesu Christi empfangen.

Wirst du diese Freisprechung heute empfangen?

Wie wirst du jetzt von dem hinweggehen, der aus dieser Geschichte, aus dieser Gerichtsverhandlung, zu dir geredet hat?

Wirst du, innerlich überführt, feig hinwegschleichen ins alte Leben und Treiben zurück wie jene heuchlerischen Pharisäer, oder wirst du, *allein mit Jesus wie jenes Weib, als ein verurteilter Verbrecher dich aufgeben und ihn finden und in ihm Vergebung deiner Sünden, Veröhnung mit Gott und ewiges Leben?*

Was wirst du jetzt tun?

Das ist das letzte.

Wie enthüllt sich das Geheimnis der Person Jesu?

Um die Beantwortung dieser Frage einzuleiten, weise ich auf einen Vorgang im Leben Jesu hin, der im Evangelium nach Matthäus Kapitel 16 von Vers 13 an berichtet wird. Es heißt da:

„Als aber Jesus in die Gegenden von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach: Was sagen die Menschen, daß ich, der Sohn des Menschen, sei? Sie aber sagten: Etliche, Johannes, der Täufer; andere aber: Elias; und andere wieder: Jeremias oder einer der Propheten. Er spricht zu ihnen: Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich sei? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.“

Wir leben in einer Zeit des erneuten Fragens nach Jesus. Vor bald vierzig Jahren warf David Friedrich Strauß, der unbedachte Bibelkritiker, die Frage auf: Sind wir *noch* Christen? Heute lautet die Frage: Sind wir *schon* Christen? Und die Beantwortung dieser Frage: fällt zusammen mit der Beantwortung der Frage: Wer ist Jesus? oder: Wie enthüllt sich uns das *Geheimnis* der Person Jesu?

Denn die Person Jesu ist in ein Geheimnis gehüllt, das *verborgen* bleibt vor ungeöffneten Augen. So war es zu seinen Lebzeiten, und so ist es heute noch. Deshalb das nie endende Interesse an seiner Person. Man wird nicht mit ihm fertig, weil er aus allen Kategorien fällt. Seine Einzigartigkeit überragt alle Maßstäbe. Wieviel menschliche Ellenlängen sind doch schon an seiner Größe zuschanden geworden!

Schon damals! Er lehrte vor ihnen auf der Straße, und sie sahen ihn und sahen doch nichts. Sie hörten ihn und hörten doch nichts. Sie sahen und hörten nur ein Geheimnis, das verborgen blieb vor ihren Augen und Ohren. Wie reizte sie doch dies Geheimnis! „Bis wann hältst du unsere Seele hin?“ (Joh. 10,24) murrten sie. Und seine Antwort war nur ein neues Geheimnis. Und nun seht, wie sie ihn zu er-

messen suchen! Sie raten. Etliche sagen: „Er ist der wiedererstandene Johannes, der Täufer.“ Auch Herodes, der freche, feige Fuchs, dachte so. Etliche sagen: „Er ist der wiedergekommene Elias; wird er nicht Feuer vom Himmel herabwerfen, wird er nicht die ausrotten, die der Witwen Häuser verzehren?“ Andere sagen: „Nein, er ist der wiedererschienene Jeremias; er muß dem Volke neues Gericht ankündigen.“ Und viele andere sagen: „Er ist der Propheten einer.“ – So machten sie ihn zu nichts weiter als zu einem wieder lebendig gewordenen großen Toten. Das war vorerst der einzige Maßstab, den die Masse des in toten Religionsformen versunkenen Judenvolkes zur Hand hatte. Dann aber, des langen Fragens und Ratens müde, reizte sie das Geheimnis seiner Person zur wilden Wut. „Er wiegelt das Volk auf! Er hat einen Teufel! Er hat Gott gelästert! Hinweg mit diesem! Kreuzige ihn!“ Meinung hin – Meinung her: Schafft den Sonderling aus der Welt, so seid ihr die Qual des Fragens los! – So erledigten sie denn die Außerordentlichkeit und darum Unerträglichkeit seiner Erscheinung, indem sie solchen ärgerlichen Übeltäter ans Kreuz nagelten. – Und als es zum Kreuze hinaufging, da wußten auch die Seinen nicht mehr, wer er war – und ärgerten sich alle an ihm.

Verborgen – verborgen – verborgen!

Wie es Johannes sagt:

„Er war in der Welt,
und die Welt ward durch ihn,
und die Welt *kannte ihn nicht*“,

sondern schlug ihn ans Kreuz, stand vor ihm und schüttelte gärgert den Kopf über ihn.

Das ist das tiefste Gericht und der ärmlichste Bankrott für alle menschliche Weisheit und Gerechtigkeit und die beschämendste Ent-hüllung ihrer Gottentfremdung.

Und so ist es heute noch. Die Person Jesu ist auch heute noch in ein Geheimnis gehüllt, trotzdem man so viel von ihm gehört und weiß und sein Werk nun schon seit bald zweitausend Jahren offenbart ist. Auch heute noch geht das alte Gerede um: Etliche sagen: Er ist der. Etliche sagen: Er ist jener. Die Welt ist voller Meinungen über Jesus, und die Leute glauben, wenn sie eine Meinung über Jesus hätten, hätten sie gerade genug von ihm. Sie fühlen und wissen wohl, man kommt nicht an ihm vorbei, etwas muß man über ihn denken,

denn tatsächlich kann vor Jesus niemand parteilos bleiben. So erledigt man denn auch heute noch das Geheimnis seiner Person mit einer gelehrten oder ungelehrten Meinung über ihn. Man studiert Jesus. Man studiert ihn zeitgeschichtlich. Man studiert ihn theologisch, philologisch. Und dann bringt man solche Weisheit in ein Buch und betitelt es: „Das Leben Jesu“, „Das Selbstbewußtsein Jesu“, „Jesus von Nazareth, wie wir ihn heute sehen“, „Jesus von Nazareth, Untersuchung seines Lebens nach der neuesten psychologischen Methode“, und dergleichen mehr. – Würde Jesus die Seinen heute fragen: „Wer sagen die Leute, daß ich sei?“, so müßte man ebenso wie damals antworten: „Etliche sagen, etliche sagen, etliche sagen.“

Aber was ist mit alledem gesagt? Nichts anderes als das:

„*Verborgen, verborgen, verborgen!*“

Denn es bleibt bei dem, was Jesus dem Petrus zur Antwort gab: „*Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.*“ Das will heißen: „*Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.*“ Und wer *das Reich Gottes* nicht sehen kann, der kann auch *den Sohn Gottes* nicht sehen. *Denn der Sohn Gottes und sein Reich werden nicht erstudiert und dann gewußt, sondern werden geoffenbart und dann geglaubt.* Fleisch und Blut, d.h. der natürliche, unwiedergeborene Mensch ist aussichtslos unfähig, das Geheimnis der Person Jesu zu enthüllen. Alle seine Enthüllungsversuche sind gescheitert, werden scheitern und müssen scheitern. Das Kreuz und der gekreuzigte Gottessohn bleiben dem natürlichen Menschen eine Torheit und ein Ärgernis. Und weil das Geheimnis der Person Jesu sich deckt mit dem Geheimnis des Kreuzes, so gilt allen Weisen dieser Welt, denen das Wort vom Kreuz eine Torheit ist:

Verborgen, verborgen, verborgen!

Der Vater im Himmel vermag solchen menschlich Weisen und Verständigen nichts zu offenbaren, denn sie dünken sich zu klug für die Einfalt des Glaubens. Also bleibt es diesen Hoffärtigen verborgen. Ja. Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir! Matth. 11,25.

Laßt uns nun einmal zusehen, was der menschliche Verstand nicht alles ersonnen hat, um das Geheimnis der Person Jesu zu enthüllen. Und wenn ich jetzt in großen Zügen die verschiedenen *Versuche, die Person Jesu menschlich zu erklären*, vorführe, so gib, bitte, acht,

wenn die Meinung zur Sprache kommt, die du dir über Jesus gemacht und heute mit hierher gebracht hast. Möchtest du doch kuriert werden von aller Meinungsmacherei über Jesus.

So viel will ich gleich sagen, alle Meinungen über Jesus lassen sich in zwei Klassen zusammenfassen. *Entweder sagt man: „Das, was über seine Person berichtet wird, hat keinen Anspruch auf Wirklichkeit“, oder zweitens: „Das Wirkliche seiner Person hat keinen Anspruch auf Göttlichkeit“*; auf Göttlichkeit natürlich in dem Sinne, wie es Gottes Wort sagt.

So ist denn die billigste Art, mit dem Geheimnis der Person Jesu fertig zu werden, die, daß man sagt: *Er hat gar nicht gelebt*. Er ist keine Person, sondern nur eine Personifikation. Wie meint man das? Nun, ungefähr so. Die Menschheit hat allezeit Ideale gehabt und kann ohne Ideale nicht leben. Das geben selbst die Materialisten zu. So muß also, wie sie sagen, der Mensch träumen vom Guten, Wahren und Schönen, von Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. So mußte er auch träumen von dem guten, dem wahren, dem schönen Menschen, in dem sich Gott selbst und jede Freiheit und Unsterblichkeit verkörpert. Leider aber hat es nie einen solchen Menschen gegeben. Und doch verlangt das Herz nach einem solchen Menschen, weil es nicht nur von Träumen, sondern von Wirklichkeit leben will. So mußte man sich also einen solchen Menschen erfinden, damit man ihn vor Augen und zu Händen habe als unverlierbares ideales Vorbild, als Inbegriff höchster Menschlichkeit. So erfand man Jesus. Was sagst du dazu? Jesus, eine unverbindliche Träumerei, ein ergötzliches Gedanken-spiel, eine revidierte und gekürzte und, wie manche meinen, bedeutend verschlechterte Wiederholung alter Götter-Vorstellungen. Genügt dir das? Nein, es kann dir nicht genügen, denn die nächste Frage wäre doch: Wie kommt der Mensch zu solchen Träumen und zu einem so hohen Traumbilde? Mit Recht hat man gesagt, „die Erfinder der Jesusfigur wären größer als ihre Erfindung“. Und in der Tat, die Worte, Aussprüche, den Wandel und die Hoheit Jesu zu erfinden, hieße selber mehr als Jesus sein. Auch hat man es bisher nirgends in der Menschheitsgeschichte erlebt, daß große Geistesbewegungen auf eine Träumerei zurückgeführt werden konnten, sondern jede große geschichtliche Bewegung hat ihre Träger von Fleisch und Blut und trat zuerst in Erscheinung durch einen Menschen aus Fleisch und

Blut. Die Wirkungen des Geistes Christi auf eine Träumerei einer Zeitepoche zurückführen wollen, hieße deshalb alle Geschichtlichkeit und jede Möglichkeit, Geschichte zu treiben, auf den Kopf stellen und auflösen. Wie sollten von einer Traumfigur solche Ströme wahrhaftigen Lebens entsendet werden können! – Es sollte deshalb das menschlich Verständlichste sein, nicht an der Geschichtlichkeit der Person Jesu zu zweifeln, wengleich das Geheimnis seiner Person ein *übergeschichtliches* ist und wir wohl verstehen können, daß man es eben gerade deshalb auch als ein *außergeschichtliches* unter die Träumereien zählen möchte. Aber damit ist das Geheimnis der Person Jesu weder enthüllt noch erledigt.

Laßt uns nun einen zweiten Versuch, das Geheimnis der Person Jesu zu enthüllen, ins Auge fassen. Etliche nämlich sagen: „Er hat doch gelebt, aber er *war ein Irrsinniger*.“ Bitte, gib jetzt Obacht, wie jeder Versuch darin gipfelt, die Außerordentlichkeit der Erscheinung Jesu loszuwerden, indem man ihn erstens aus der Geschichte und nun zweitens aus der Bahn des gesunden Menschenverstandes hinauszurangieren sucht. Aber so meistert man sein Geheimnis nicht, sondern treibt Pfuscharbeit. Laßt mich auch darauf hinweisen, daß alle solche Pfuscher versuche nicht eigentlich neu, sondern so alt als die Erscheinung Jesu sind. Schon damals sagten sie: „Er ist von Sinnen. Er hat einen Dämon!“ (Mark. 3,21; Joh. 7,20). Was Wunder, daß man auch heute, wo man ja in der Konstatierung des Pathologischen so viel Arbeit zu leisten hat, diese Arbeit auch in bezug auf die Enthüllung des Geheimnisses der Person Jesu leisten möchte. Die Außerordentlichkeit der Person Jesu *widerspricht* dem Sinn des Menschen und Menschlichen, mithin *entspricht* sie einem verirrtten, einem irren Sinn. Ist das nicht sehr einfach? Wie? Allerdings! Denn anderenfalls müßte man eben den Satz umkehren und schließen: Der Sinn Jesu ist allein der gesunde und richtige Sinn, und aller Sinn der Menschheit ist ein Sinn des Irrens, ja tatsächlich Irrsinn gegenüber dem Sinn der Erscheinung Jesu Christi. Aber das wäre ja Bankrott und Verzweiflung aller menschlichen Eitelkeit und Herrlichkeit! Und das will man doch nicht! Mithin sagt man: Jesus war ein Irrsinniger. Aber, nicht wahr, du merkst, es reicht nicht aus, du merkst, es handelt sich um Unsinn.

Kommen wir deshalb zu einem dritten Versuch, das Geheimnis der Person Jesu zu enthüllen. Er lautet: „*Jesus war ein Betrüger.*“ Wer ist ein Betrüger? Nun, ein Mensch, der bewußt die Lüge als Wahrheit ausgibt, um andere zu schädigen und sich zu nützen. War Jesus ein solcher Mensch? Sehen wir einmal zu. Entsinne dich, daß selbst seine Feinde von ihm sagen: „Meister, wir wissen, daß du die Wahrheit lehrest“ (Matth. 22,16). Entsinne dich, daß die Pharisäer ihn als einen Volksverführer – und das heißt doch als einen Betrüger – verdächtigten und Diener aussandten, ihn zu greifen. Entsinne dich, daß die Diener mit leeren Händen zurückkamen und auf die Frage der Pharisäer: „Warum bringt ihr ihn nicht?“ antworten mußten: „Niemand hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch redet.“ Da blieb den Pharisäern nur übrig auszurufen: „Seid auch ihr verführt – betrogen worden?“ Denn anderenfalls hätten sie bekennen müssen: „Niemand ist dieser Mensch ein Betrüger“ (Joh. 7,45-49). Entsinne dich, daß kein Mensch, der mit Jesus in Berührung kam, auch nicht die Pharisäer, die Tatsächlichkeit seiner Wunder und Heilungen bezweifelte (Joh 11,48). Entsinne dich, daß Jesus den Geheilten in den allermeisten Fällen gebot, über ihre Heilung zu schweigen, und also weder Ehre noch Lohn beanspruchte. Sagte er doch ausdrücklich: „Ich nehme nicht Ehre von Menschen“ (Joh. 5,41). Seit wann leben und reden so die Betrüger? Entsinne dich ferner, wie Jesus starb. Ohne von seinem Kreuzgang überrascht worden zu sein, ohne Groll, ohne innere oder äußere Auflehnung gegen seine Peiniger, fürbittend für seine Feinde, fürsorgend für die Seinen vollbrachte er am Kreuze in aller Klarheit das Werk, das ihm der Vater aufgetragen hatte, daß er es tun sollte, und befahl seinen Geist in seines Vaters Hände. Seit wann sterben so die Betrüger? Und seit wann sagt man von den Betrügern, wenn man ihr Leben zusammenfassen will: „Er zog umher und tat wohl“? (Apg. 10,38). Und seit wann entquellen dem Leben der Betrüger Ströme der Wahrheit auf Jahrtausende hinaus? Jesus nur ein Betrüger? O, längst hätte man ihn abgeschüttelt! Längst hättest du ihn abgeschüttelt. Was solltest du jetzt hier sitzen und dich mit einem nun bald vor zweitausend Jahren verstorbenen Betrüger beschäftigen? Nicht wahr, du merkst, es reicht nicht aus, und die Jesus als Betrüger erledigen wollen, sind selbst Betrüger.

Aber nun laßt uns einen weiteren Versuch prüfen, das Geheimnis

der Person Jesu zu enthüllen. Nämlich etliche sagen: „*Er war ein vermessener Träumer.*“ Beobachte, jetzt ist seine Person kein Traumbild mehr, doch soll sie jetzt darbieten das Bild eines Träumers. Kein Irrsinniger, aber ein Phantast, kein Betrüger, aber doch eigentlich ein unbewußter Betrüger, ein von sich selbst betrogener Betrüger! Wie meint man das? Nun, ungefähr so. Man sagt: Jesus von Nazareth entstammte dem geistig beweglichen, rebellischen Mischvolke der Galiläer. Er war wohl nicht eigentlich ein Jude, aber die Knechtschaft des Judenvolkes unter der Römer Herrschaft und Pharisäer Herrschaft ging auch Galiläer an und beschäftigte wohl frühe den Geist des jungen Nazareners. Aus den aramäisch überlieferten heiligen Schriften ersah er die verblaßte göttliche Geschichte Israels und sog den Zukunftstraum vom zukünftigen Messias ein, dem Befreier seines Volkes. So bildete sich sein Verhältnis zu Gott, den er schon frühe eigentümlicherweise seinen „Vater“ nannte. Hier liegen die Anfänge seiner Träumereien. So hört er von Johannes, dem Täufer, und eilt an den Jordan. Und Johannes sieht, welch ein Geist in dem dreißigjährigen Galiläer arbeitet, und erblickt plötzlich in ihm den Retter des Volkes. Von der Stunde an folgen einige der Johannesjünger Jesus nach. Man fängt an, an Jesus zu glauben. Um so mehr glaubt auch er nun an sich selbst. Ungewöhnliche Kräfte entdeckt er in sich – es wächst ja der Mensch mit seinen höheren Zwecken –, es gelingen ihm Zeichen und Wunder. Die Menge seiner gläubigen Anhänger wächst. Auf eine gewagte harte Rede hin, die die Menge sichten sollte, verlassen ihn viele. Die anderen folgen ihm um so bedingungsloser nach. Mit diesen zieht er hinauf an die Grenzen des Landes in die Gegend von Cäsarea Philippi. Dort wagte er das Äußerste. Nachdem er sich erkundigt, was die Menschen über ihn sagen, fragt er die Seinen: „Wer sagt ihr, daß ich sei?“ Da antwortet Simon Petrus, der Sprecher der Zwölf: „Du bist der Christus – das heißt der Gesalbte, alttestamentlich der Messias – der Sohn des lebendigen Gottes.“ Nun war es ausgesprochen. Und Jesus nimmt diese Antwort als eine Offenbarung seines Vaters über ihn, indem er dem Simon antwortet: „Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.“ Fortan steht es ihm fest, er ist der verheißene Messias, der Christus, der Sohn Gottes. Als solcher macht er sich auf, nach Jerusalem zu ziehen, um sein erträumtes Königreich zu

proklamieren. Der erbitterte Widerstand der Pharisäer belehrt ihn indes, daß sein erträumtes Reich nur aus seinem Tode erstehen kann. Er wird sterben müssen, aber der Vater wird ihn auferwecken. Dann muß der Zusammenbruch aller alten Herrschaft kommen und dann sein machtvoller Regierungsantritt und sein Reich. So gibt er sich in die Hände der Menschen und läßt sich ans Kreuz schlagen. Aber unter den Schmerzen am Kreuze zerreißt der Nebelschleier seiner Träumereien. Er muß ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Ein verzweifelter Einblick in den Irrgang und Betrug seines Lebens und Strebens, ein zu später Schmerzensschrei über alles Ärgernis, das er angerichtet – so stirbt der vermessene Träumer am Kreuz. Alles andere, Auferstehung und dergleichen, ist nur eine unheilvolle Weiterspinnung seiner vermessenen Träumereien durch seine verblendeten Anhänger.

Nun, was sagst du hierzu? Ist dir nun das Geheimnis seiner Person enthüllt? Jesus, ein vermessener Träumer, du aber endlich ernüchtert, ihn endlich los geworden, endlich enthüllt, endlich entlarvt. Fertig! –

O nein, nimmermehr fertig! Du merkst es längst, es reicht nicht aus. Das Geheimnis blieb unenthüllt. Er kann nicht nur ein vermessener Träumer gewesen sein! Sieh doch nur hinein in die Klarheit und Bestimmtheit seines Lebensganges. Was *Napoleon der Große über die Christen gesagt haben soll, nämlich, daß sie Leute seien, die sich keine Illusionen machen, gilt zuallererst dem Christus*. Er hat sich nie nach der Art vermessener Träumer Illusionen hingegeben. Sein ganzes Leben ist eine einzigartige Ruhe, Sicherheit und Klarheit. Niemals Unentschiedenheit – auch in Gethsemane nicht –, niemals Überrumpelung durch Menschen und Verhältnisse. Niemals Treiberei und Eile. Immer ist er der Weisheitsvolle, der Klare, der Überlegene. Seit wann sind das die Eigenschaften eines vermessenen Träumers? Er weiß, was im Menschen ist. Er gibt sich nicht der geringsten Selbsttäuschung hin. Er sagt dem Judas, daß er ihn verraten, und dem Petrus, daß er ihn verleugnen werde, und den Jüngern, daß sie sich alle an ihm ärgern werden, und ebensowenig, als er sich über die Seinen täuscht, täuscht er sich über die Aufnahme, die er und die Seinen bei den Menschen haben werden. In einer tatsächlich übermenschlichen Nüchternheit ist er sich seiner Außerordentlich-

keit und Fremdheit unter den Menschen vollkommen bewußt. Und doch stößt er die Menschen nicht ab, sondern zieht sie an. Er weiß auch, daß sie ihn für einen Träumer halten, sagen sie doch zu ihm: „Was machst du aus dir selbst?“ (Joh. 8,53). Aber er bleibt dabei: Der Vater ist es, der mich gesandt hat, der Vater ist es, der mich ehrt. Ich kenne den Vater. Ihr kennet den Vater nicht. Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Und er weiß, daß sie ihn töten werden. Seit wann haben die vermessenen Träumer eine solche Nüchternheit? In gleicher Weise kündigt er seinen Jüngern an, daß sie um seines Namens willen gehasst werden müssen von allen Menschen. Ja, daß man sie töten und damit meinen wird, Gott einen Gefallen zu erweisen. Trotz solcher verzweifelt traurigen Einsicht gibt er ihnen dennoch die bestimmteste Aussicht auf den Sieg des Evangeliums über die ganze Erde hin und stirbt mit dem Rufe: „Es ist vollbracht!“ Seit wann haben die vermessenen Träumer solche Kenntnis der Wirklichkeit und solche weittragende Voraussicht über den wirklichen Gang der Dinge? Wo ist hier Vermessenheit, wo Trümerei. *Hat je einer mit der Wirklichkeit gerechnet, so ist er es gewesen, der Christus.* Und doch hat er über alle Wirklichkeit hinaus gerechnet und wird es einst allen Menschen beweisen, daß er sich nicht verrechnet hat. Da aber der Menschen Ellenlängen nicht ausreichten, ihn zu ermessen, blieb ihnen eben nichts anderes übrig, als zu sagen: „Er hat sich vermessen, der vermessene Träumer!“ Aber die Vermessenheit und die eitlen Träume sind auf der anderen Seite.

Die nächsten Versuche, das Geheimnis der Person Jesu zu enthüllen, die uns jetzt beschäftigen sollen, möchte ich Spezialversuche nennen, weil sie mehr speziellen Richtungen angehören. Dahin gehört: „*Jesus war der erste Sozialdemokrat.*“ Auch ich sagte früher so. Ich wußte damals von der Bibel nicht viel mehr als den einen Satz: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat.“ Dieser Satz genügte mir, Jesus zu einem Sozialdemokraten zu machen. Gab es irgendwelche Schmähungen und Verfolgungen zu ertragen von seiten der bürgerlichen Gesellschaft, so blickte ich auf Jesus und sagte mir: „Du, der edelste und vielleicht erste aller Sozialdemokraten, hast ja noch viel mehr gelitten“; und das gab neuen revolutionären Mut. Freilich wurde ich später, als ich die Bibel kennenlernte, sehr beschämt. Da mußte ich einsehen, daß Jesus den Satz: „Wer

zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat“ gar nicht gesagt, sondern daß es ein Ausspruch Johannes des Täufers ist (Luk. 3,11). Ferner wurde ich durch die Evangelien davon überführt, daß Jesus trotz seines Wohltuns und seiner Aufforderungen zum Wohltun niemals die Verbesserung der materiellen Lage der Menschen als seinen Lebenszweck betrieben hat. Er betont vielmehr ausdrücklich: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 18,36). Wohl war Jesus ein Revolutionär. Ja, ich bin gewiß, er ist der größte Revolutionär, der je gelebt. Aber eben als solcher konnte er sich nicht genügen lassen an einer Revolutionierung der wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern will den ganzen Menschen revolutionieren und auf den Kopf stellen. Nicht seine Verhältnisse nur müssen anders werden, nein, der ganze Mensch muß neu werden. Das gipfelt in dem Ausspruch: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3,3). Eine ganz neue, eine wiedergeborene Menschheit auf einer neuen, wiedergeborenen Erde unter einem neuen, wiedergeborenen Himmel, das ist das unüberbietbare, revolutionäre Ziel des größten aller Revolutionäre, der da spricht: „*Siehe, ich mache alles neu*“ (Offb. 21,5). Wie hoch geht das doch hinaus über die Lösung der Messer- und Gabelfrage gemäß dem sozialdemokratischen Parteiprogramm! Wenn einmal alle sozialistischen Versuche, das Himmelreich auf Erden einzurichten, an der Tatsache gescheitert sein werden, daß die Ursache der Ungerechtigkeit nicht die verkehrte Wirtschaftsweise, sondern die verkehrte Stellung des Menschen zu Gott, nämlich die Sünde ist, dann wird die Menschheit reif geworden sein für das Reich Jesu Christi. Dann aber wird nicht mehr gelten die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur des Königs aller Könige und zugleich *größten Revolutionärs Jesus Christus*, nämlich des Zerstörers des Reiches *Satans*.

Es kann nicht Friede werden.

Bis Jesu Liebe siegt.

Bis dieser Ball der Erden

Zu seinen Füßen liegt. –

Eine weitere spezielle Redensart ist: „*Jesus war der erste Anarchist*.“ Ich habe diese Redensart in anarchistischen Kreisen sehr oft mit Stolz und Freude pflegen hören. Hat nicht Jesus in bezug auf seinen Landesvater Herodes gesagt: „Saget dem Fuchs“? (Luk. 13,32).

Ist das nicht die ausdrücklichste Mißachtung, ja Verachtung der Throngewalt? Hat er nicht ferner gesagt: „Wenn ihr solche in weichen Kleidern sehen wollt, geht an die Höfe“? (Matth. 11,8). Ist das nicht die bündigste Verurteilung des höfischen Treibens? Hat er nicht ferner gesagt: „Die Könige der Nationen herrschen über dieselben, und die Gewalt über sie üben, werden Wohltäter genannt. Ihr aber nicht also“? (Luk 22,25). Heißt das nicht jede Regierungsgewalt ablehnen und auflösen? Ist das nicht Anarchismus? Weit fehlgeschossen, weil zu kurz gedacht! Denn in diesen Aussprüchen handelt sich's einfach um die Verurteilung des gottlosen Mißbrauches der Regierungsgewalt, gegen die sich Jesus furchtlos auflehnt, nicht aber um Auflehnung gegen die Regierungsordnung selber, was durch mancherlei Aussprüche Jesu leicht zu beweisen wäre.

Andere wieder machen Jesus zum ersten *Spiritisten*, weil er von seiner Auferstehung geredet hat und nach seinem Tode wieder erschienen ist. Kennten sie die Bibel, so wüßten sie Gottes Urteil über die Totenbeschwörer und Wahrsager (5.Mose 18,11; Jes. 8,19) und wüßten auch, daß Jesus, der sich stets ans Wort seines Vaters band, nichts mit den Totenbeschwörern gemein hatte.

Ein spezieller Versuch, das Geheimnis der Person Jesu zu ergründen, ist auch der, Jesus den *Theosophen* zuzuzählen. Als solcher gilt er dann als ein in die Weisheit der alten Inder eingeweiht gewesener Adept, ja sogar als der aus einer höheren Sphäre des Daseins gekommene Lehrer der sogenannten fünften Wurzelrasse, ausgerüstet mit besonderen Offenbarungen aus der übersinnlichen Welt. So können indes nur die reden, denen niemals der Unterschied zwischen Buddhismus und Christentum bewußt geworden ist. Die Erlösungslehre des Buddhismus und jede Art von heidnischem oder heidnisch beeinflusstem Mystizismus predigt Selbsterlösung durch Selbstauflösung des Individiums, also Verflüchtigung, Untergang ins All, ins Nichts; das Christentum dagegen kennt nur reales, persönliches Leben, einen persönlichen Erretter aus unserer persönlichen Sünde, einen persönlichen Gott und unser persönliches ewiges Leben bei Gott. Wer Jesu Worte kennt und seines Lebens teilhaftig geworden ist, weiß, daß die Person Jesu mit den theosophischen Gedanken-spielereien nicht das geringste zu tun hat.

Nicht wenig war ich belustigt, als ich einmal las, Jesus sei der erste *Praktiker der Naturheilmethode* gewesen. Er spätzte auf die Erde, machte einen Kot und strich ihn dem Blinden auf die Augen (Joh. 9,6). Was ist das anders als – „Lehmbehandlung“! Ferner, er schickte den Blinden nach dem Teiche Siloah, sich zu waschen. Was besagt das anders als – „Wasserbehandlung“! Sodann sagte er jenem acht- unddreißig Jahre mit einer Krankheit Behafteten: „Stehe auf, nimm dein Bett und wandle!“ Was ist’s anders als Anraten von etwas Bewegung in frischer Luft unter Anwendung einer „Wachsuggestion“! Denn Jesus gilt vielen auch als der erste praktische *Hypnotiseur*. Nur sonderbar, daß er dann nichts aus sich selbst tun konnte, währenddem unsere heutigen Hypnotiseure gerade durch ihre persönliche „Willensbeeinflussung“ so viel ausrichten oder, besser gesagt, anrichten.

Genug der Torheit und armseligen menschlichen Ellenlängen! Laßt uns zu Ende kommen! Noch einen Versuch, das Geheimnis der Person Jesu zu enthüllen, wollen wir ansehen. Es ist der gewagteste, ich möchte sagen der äußerste Versuch, die Außerordentlichkeit der Erscheinung Jesu nach einem menschlichen Maßstabe zu bewältigen und das Geheimnis seiner Person zu enthüllen. Indes ist auch dieser Versuch, wie alle anderen, nicht wesentlich neu, sondern nur neu in der Form.

Ja, sagt man, Jesus hat wirklich gelebt. Er war ein wirklicher Mensch. Und er war wirklich der Idealmensch. Nimmermehr war er ein Irrsinniger! Nimmermehr ein Betrüger oder vermessener Träumer! Nimmermehr darf man ihn für eine enge Sonderrichtung beschlagnahmen. Denn er ist der Gipfelpunkt der Menschheit. Er ist tatsächlich die Verkörperung des religiösen und sittlichen Ideals. Er ist das erhabenste Vorbild für jedes menschliche Streben. Er hat etwas Außerordentliches vollbracht: Er hat uns Gott als den Gott der Liebe, als unseren Vater geoffenbart. Er hat uns die reinste Lehre vom wahren Leben gebracht, deren Verkündigung ihm den Märtyrertod brachte. Ja, er ist tatsächlich nicht nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen, sondern er ist ein Gottmensch, ja tatsächlich **der** Gottmensch! Er hatte eine ganz besondere Begabung von Gott. Er hatte eine ganz besondere Aufgabe von Gott. Er hatte ein ganz besonderes Bewußtsein von Gott. Ganz allmählich war dieses Bewußtsein von Gott in ihm herangereift. Der Vater lebt in mir und ich im Vater; das war der In-

halt dieses Bewußtseins. So wuchs sein Selbstbewußtsein immer enger zusammen mit seinem Gottbewußtsein, bis es die höchstmögliche Steigerung erreichte, die Jesus in die Worte kleidete: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10,30). Damit war sein Ich-Bewußtsein zum Allbewußtsein erhoben und befand sich nun in unüberbietbarer Harmonie mit dem Unendlichen. In dieser Steigerung seines Bewußtseins bis zum Einssein mit Gott hinauf lag die Kraft und Autorität seiner Persönlichkeit, die Macht seiner Liebe und Weisheit, die Sorglosigkeit, Furchtlosigkeit und Bedürfnislosigkeit seines Wesens, die unerschütterliche Ruhe und Gelassenheit seiner Seele und endlich der Sieg über den Tod, der für ihn kein Tod mehr sein konnte, da er ja ewig im Vater lebte. – So ist er unser „Heiland“ geworden, unser Helfer, der uns gezeigt hat, was Leben heißt, nämlich treu bleiben sich selbst, das heißt dem Gott in uns, um in diesem Bewußtsein alles zu überwinden, was das Leben an Widerstand auch bieten möge. Denn Gott ist die Liebe, und unser Vater und seine hilfsbereite Liebeskraft für und in uns, das ist Gnade. So müssen wir Jesus nachfolgen, unserem herrlichen, erhabenen und verehrten Vorbilde!

Nun, was sagst du dazu? Ist dir nun das Geheimnis der Person Jesu enthüllt? Reicht's nun aus? Ist die Außerordentlichkeit seiner Erscheinung nun hinlänglich erklärt? Wenn ja, dann besteht ja wohl für uns keine Schwierigkeit mehr, dasselbe zu erreichen, was er erreicht hat. Denn daran muß sich's ja nun zeigen, ob wir seinem Geheimnis auf die Spur gekommen sind. Das Problem ist gelöst, die Lösung wird der Praxis übergeben, und in der Praxis hat sie sich zu bewähren.

Was soll ich sagen? Ich will jetzt sagen: Gehen wir also nach Hause, und benutzen wir von nun an jede Sekunde dazu, Jesus, unserem herrlichen, erhabenen Vorbilde, nachzufolgen. Steigern wir unser Selbstbewußtsein in fortgesetzter Übung bis zum Allbewußtsein, zum Gottesbewußtsein hinauf, daß auch wir einst in Wahrheit sagen können: „Ich und der Vater sind eins.“ Und dann, wenn auf diesem Wege jede Disharmonie aus unserem Wesen geschwunden ist, dann laßt uns vor die Menschen hintreten und sagen: „Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Laßt uns dann auch vor uns selbst hintreten und uns fragen: Kann ich mich vielleicht noch einer Sünde zeihen? Laßt uns dann auch zum „Vater“ beten: Vater, kannst du mich etwa

noch einer Sünde zeihen? Und wenn dann weder Menschen, noch wir selbst, noch Gott uns einer Sünde zeihen könnten, dann wäre es ja wohl erreicht. Dann würde sich unser Bild ja mit unserem Vorbild in Gesinnung und Wesen decken. Dann wären ja auch wir der Gottmensch und – das Problem wäre recht gelöst. Jeder von uns könnte dann mit dem Rufe sterben: „Es ist vollbracht!“

Aber –

Aber, nicht wahr, du merkst, hier gibt's ein Aber? Darum Scherz beiseite! Öffne die Augen und blicke hinein in den Betrug! Siehe, du könntest hundert Jahre leben, und du würdest niemals Jesus, dein Vorbild, erreichen! Ja, je furchtbarer es dir Ernst würde, ihm gleich zu sein, desto entsetzlicher würdest du von dir selbst enttäuscht werden. Siehe, hier redet einer zu dir, der hat es ehrlich versucht. Und je mehr er es versuchte, desto mehr mißlang es. Jesus als Vorbild? –: Entsetzliche Qual für jeden, der es ernst nimmt mit Jesu Wort: Folge mir nach! Zehntausendmal schlimmer als Moses und die Gesetzesparagraphen vom Sinai. Jesus als Vorbild? –: Anklagender, niederschmetternder als jede Höllenqual des Gewissens! Jesus, der stete Beurteiler deines Redens, deines Tuns, deines Denkens? –: Schauerlicher, unerträglicher als Galeerenketten! Jesus dein Vorbild? Sieh, was du doch faselst! Nicht eine halbe Stunde würdest du es dulden, daß er dir ins Herz und Handwerk hineinsähe! Jesus dein Vorbild? –: Nicht einen Blick von ihm könntest du empfangen, ohne daß er dir die Lüge, die Ohnmacht, den eitlen Selbstbetrug aufhellen würde, der in der Phrase liegt: Jesus mein Vorbild!

Aber vielleicht sagst du: „Er soll ja nicht nur mein Vorbild, sondern auch mein Helfer sein.“ Nun, was soll er dir denn helfen? Wenn sein Geheimnis darin enthüllt ist, daß er der Gottmensch ist, so ist er damit immer noch doch nur ein Mensch, obschon in der höchsten Steigerung des Menschlichen, aber dennoch nur ein Mensch. Und als Mensch ein Kind seiner Zeit. Und als Mensch seiner Zeit ein vor bald zweitausend Jahren gestorbener Mensch. Was soll der dir denn helfen können, daß du sein Vorbild erreichst? Er zwar hat's ja so weit gebracht, wie er's gebracht hat, wenn er wirklich der Gipfel der Menschheit ist. Aber davon hast du doch noch nichts. Wie sehr du dich auch bemühen magst, in ebensolche Stellung zum Vater zu kommen, wie er sie eingenommen, der Gottmensch Jesus kann dir dabei

wirklich nicht im geringsten helfen. Denn du kannst nicht aus deiner Haut fahren, und seine Lehre allein kann dich nimmermehr umändern. Und zudem: Als Mensch und als Mensch seiner Zeit kann er doch auch in seiner Lehre geirrt haben. Denn noch nie gab es einen Menschen, der sich nicht irgendwie geirrt hätte. Aber nun sieh einmal an, wie schlecht es doch dann bestellt ist, nicht nur um deinen Helfer, sondern sogar um dein Vorbild?

Und in der Tat, die Jesus nur als vorbildlichen Menschen erledigen wollen, müssen selber zugeben, daß Jesus trotz seines hohen Gottesbewußtseins doch auch nur als ein Kind seiner Zeit anzusehen sei und an den Irrtümern seiner Zeit teilgehabt habe. So zum Beispiel hat er an Teufel und Dämonen geglaubt und die Krankheiten als dämonische Besessenheiten angesehen. Und nicht wahr, das kann ein Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts doch nicht mehr glauben? Dazu ist man doch zu gebildet! Dazu hat Jesus auch an den bevorstehenden Weltuntergang und an das kommende Gericht und an die Auferstehung der Gerechten und Ungerechten geglaubt; ebenso glaubte er an seine eigene Auferstehung. Und hinter all diese Dinge machen doch die Leute von heute, die Jesus nur als Gottmenschen erledigen wollen, viele Fragezeichen. Also kann dir der irrende Mensch Jesus doch eigentlich auch gar nichts Gewisses über Tod, Jenseits, Gericht und Ewigkeit sagen, ist also trotz seiner Gottmenschlichkeit im Grunde nicht fähig, dir die uralten ewigen Fragen des Woher? Wozu? Wohin? des Menschengeschlechtes zu lösen. Und zudem sagt man, Jesus habe nicht nur geirrt, sondern auch gesündigt; was ja ganz folgerichtig wäre, denn dicht neben dem Irrtum wohnt die Sünde. Siehst du jetzt, wie klein und unzulänglich doch eigentlich dein herrliches, erhabenes, verehrtes Vorbild ist? Siehe, so ist es! Erst windet man ihm den Lorbeer um die Gottesmenschentirne und hinterher zeigt es sich, daß man es mit seiner Vorbildlichkeit doch nicht so ganz ernst nehmen kann, sondern daß man in vielen Dingen doch ein wenig klüger geworden ist als er war, und schließlich wieder ganz auf sich selbst angewiesen ist. Also der alte Jammer! Wo bleibt da die Erlösung?

Siehst du jetzt den Betrug ein? Denn soll diese Armseligkeit wohl die Enthüllung seines Geheimnisses sein? Nimmermehr! Es reicht nicht aus:

Verborgen, verborgen, verborgen!

Es reicht auch nicht aus, weil diese letzte Erklärung eine gekünstelte ist. Sie muß allerlei Abzüge an der Person Jesu vornehmen, damit sie sich als Erklärungshypothese behaupten könne. Was nicht in ihren Kram paßt, wird entweder als zeitgeschichtlich bedingter Irrtum Jesu oder als Irrtum seiner Jünger oder als Fälschung der Urkunden über Jesus auf die Seite zu schaffen gesucht. *Auf diese Art arbeitet man an der Person Jesu herum, bis er gerade so ist, wie man ihn haben will.* Das heißt, man streicht alles Außermenschliche, alles wahrhaft Göttliche, Geheime und Unverstehbare aus seinem Bilde aus und reduziert alles aufs verständliche, bequeme, menschliche Maß, wenn auch in der höchsten Steigerung des Menschlichen. Das heißt aber nicht das Geheimnis enthüllen, sondern nur das Geheimnis leugnen. Ist also Pfuscharbeit gleich den anderen Versuchen und bewährt sich deshalb auch nicht in der Praxis. Denn ein solcher zurechtgestutzter Jesus, der im Grunde gerade ist, wie wir selber sind, nur ein wenig mehr in der Kultur zurückgeblieben, nützt, wie wir gesehen haben, keinem Menschen etwas. *Als Vorbild ist er nicht zu erreichen, als Helfer nicht zu gebrauchen.*

Oder gehe doch mit einem solchen Jesusbild hin zum Sünden- und Lasterknecht, etwa zu dem in der Trunksucht oder in der Unzucht Gebundenen und sage solchem Ärmsten: „Hier ist Jesus, dein Vorbild, bitte, steigere dein Bewußtsein und folge ihm nach und werde wie er.“ „Wie könnte ich, wie könnte ich!“ wird er ausrufen. „Ich habe ja keine Kraft dazu!“ – Oder gehe mit einem solchen Jesusbild hin zum Sterbenden, dem der heilige Gott die Ungenüge seines sündigen Lebens ins Licht gestellt hat. Sage zu dem Gequälten: „Lernen Sie von Jesus, dem Gottmenschen, wie man sterben muß! Lernen Sie es schnell noch, eins zu sein mit dem Vater, dessen Liebe und Güte Ihre Sünde übersehen wird!“ Er würde ausrufen müssen: „Ich bin nicht wie Jesus! Ich bin nicht eins mit Gott. Gott klagt mich an. Meine Sünde steht zwischen ihm und mir. Was wird aus meiner Sünde? Was wird aus mir? Ich muß sterben ohne Gewißheit! Ich bin verloren! Ich elender Mensch, wer rettet mich?“ – Siehe, wie armselig würdest du dann dastehen mit deinem menschlich zurechtgestutzten, auf so hoch und festen Postament gestellten, und doch so wertlosen Jesus! Oder wie armselig würdest du selbst daliegen in dei-

ner Lebens- und Sterbensnot mit einem solchen Jesus im Kopfe, mit der Gewissensqual in der Brust und ohne Gewißheit über die Vergeltung deiner Sünden und den Verlauf des dich erwartenden Gerichtes?!

Nein, nein, solcher Jesus hat noch keinen Menschen von der Schuld und der Macht der Sünde erlöst. Aber eine solche Erlösung und einen solchen Erlöser wollen alle diese Erklärer ja auch gar nicht. Bestreiten sie doch das biblisch geoffenbarte Wesen der Sünde, ebenso wie sie das biblisch geoffenbarte Wesen Jesu bestreiten. So steht hinter all diesen Enthüllungsversuchen des Geheimnisses der Person Jesu der stolze, selbstgerechte und selbstweise Mensch, der vor Gott weder ein Sünder noch ein Tor sein will und infolgedessen auch keinen Erretter aus Sünde und Torheit benötigt. Diesen Leuten gilt, was Jesus einst denen sagen mußte, die scheinbar so ernsthaft sich mit der Enträtselung Johannes des Täufers befaßten, nämlich: „Ihr aber wolltet nur für eine Zeit in seinem Lichte fröhlich sein“ (Joh. 5,35). Jawohl, ihre Beschäftigung mit Jesus ist nur eine Art selbstgefälligen Vergnügens. Deshalb muß um jeden Preis die Person Jesu ihrer biblisch geoffenbarten Göttlichkeit entkleidet und ins Menschliche heruntergezerrt werden. Solche Entkleidung, solche Beraubung nennt man dann seine „rein menschliche“ Enthüllung und Befreiung von aller „dogmatischen Übermalung“. Deshalb muß auch die Bedeutung seines Opfertodes für unsere Sünden um jeden Preis ausgemerzt werden. Denn andernfalls hätte er ja auch deine Sünde getragen und auch dich durch sein Sterben erlöst. Und dann wäre es ja mit deiner Selbstgerechtigkeit und Selbsterlösungsfähigkeit vorbei. Deshalb muß man um jeden Preis dies Ärgernis des Kreuzes (1.Kor. 1,18) auszurotten suchen. So sehr sich alle Erklärungsversuche der Person Jesu vom menschlichen Standpunkte aus untereinander widersprechen, so sind sie doch alle *in dem Bestreben eins, die Bedeutung des Kreuzes Christi zu stürzen*, das heißt das der Weisheit des Menschen Törichte und das der Selbstgerechtigkeit des Menschen Ärgerliche aus dem Leben und Sterben Jesu hinauszuschaffen. So ernten sie denn, was sie gesät haben. Nämlich das Geheimnis der Person Jesu, das, wie ich schon einleitend sagte, sich deckt mit dem Geheimnis des Kreuzes, bleibt ihnen *verborgen, verborgen, verborgen!*

Was ist denn das Geheimnis des Kreuzes? Nun, die biblisch geoffenbarte Tatsache, daß Gott Mensch wurde in Christus Jesus, also nicht, wie die törichten Erklärer sagen, daß der Mensch Jesus sich zum Gottmenschen hinauf entwickelte, sondern gerade umgekehrt, daß der ewig mit Gott dem Vater eins seiende Sohn sich zum Menschen hinab erniedrigte (Phil. 2,5-11), also nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren, gezeugt durch den Heiligen Geist, Mensch auf Erden wurde (Joh. 1,13 und Luk. 2,35). Dies ist zunächst das Geheimnis seiner Geburt, aber es bedingt das Geheimnis seines Kreuzes. Denn Jesus Christus, außerhalb des Bannkreises der gefallenen Schöpfung und Verschuldung von Gott erzeugt und doch das Fleisch der Menschlichkeit tragend, hatte nun erstens die Aufgabe, die Sünde im Fleische zu überwinden, das heißt Mensch zu sein und doch nicht Sünder, und zweitens die Aufgabe, sich als den, der Sünde nicht kannte, also als makellostes Schlachtschaf für uns zur Sünde machen zu lassen (2.Kor. 5,21), indem Gott die Sünde im Fleische des Sohnes am Kreuze verurteilte (Röm. 8,3), auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm. Also Jesus, der Sündlose, für uns am Kreuz zur Sünde gemacht, gestorben an unserer Statt, zu unserer Erlösung durch sein Blut, zur Vergebung unserer Sünden, *ihm die Strafe, uns der Friede, ihm die Wunden, uns die Heilung: das ist das allen Menschenwitz übersteigende Geheimnis des Kreuzes.* Und das ist zugleich, wie gesagt, das schreckliche Ärgernis im Leben Jesu, vor dem die Menschen nun seit bald zwei Jahrtausenden kopfschüttelnd, spottend, höhrend, streitend stehen, um es irgendwie los zu werden. Ja, als Marterzeichen im allgemein menschlichen Sinne oder als sittliches Anschauungsmittel zum Verständnis einer falsch verstandenen Liebe Gottes und des Leidensgehorsams Jesu möchte man das Kreuz schon gelten lassen, aber als blutiges Erlösungszeichen nimmermehr.

Wie? Ein Mensch soll Gott sein? Welche Vermessenheit!

Wie? Gott soll dieser Hilflose, Gekreuzigte sein? Wie lächerlich!

Wie, Gott soll nur um des Blutes seines Sohnes willen vergeben können?

Wie abscheulich und ärgerlich! Ach, Freund, wenn dir doch eine Sünde angesichts der *heiligen* und *gerechten Liebe* Gottes im gekreuzigten Christus schon einmal so abscheulich und ärgerlich ge-

worden wäre, wie dir das Wort vom Kreuz bisher ärgerlich, abscheulich und töricht gewesen ist! Wer sich einmal gründlich an sich selbst geärgert hat, hört auf, sich am Opfertode Jesu zu ärgern.

Denn auch du bist ein Sünder vor Gott. Denn auch du kannst dich nicht selbst aus der Schuld und Macht der Sünde erretten. Denn auch du bedarfst der Erlösung von außen, von oben her. Denn auch dir bleibt kein anderes Opfer zur Versöhnung mit dem heiligen Gott, als das Sühnopfer Jesu Christi; denn Jesus starb auch für dich. Und darum gilt auch dir Jesu Wort: „*Selig, wer sich nicht an mir ärgert*“ (Matth. 11,6). Und deshalb sei es auch dir noch einmal gesagt: *Das Geheimnis der Person Jesu läßt sich nicht menschlich studieren, sondern ist göttlich geoffenbart und muß kindlich gehorsam geglaubt werden. Und es wird allein von denen geglaubt, die aufhören, an ihre eigene Weisheit und Gerechtigkeit Gott gegenüber zu glauben.* Ja, glücklich bist du, wenn dein Verstand einmal so gründlich vor dem Geheimnis des Kreuzes stille steht, daß er verzweifelt Bankrott macht! Dann wirst du einsehen, daß es sich hier nicht um ein äußerliches, zwangsweises Jasagen zu einem papiernen Lehrsatz handelt, sondern um ein *inneres Erleben des Geheimnisses des Kreuzes*. Und wirst dann auch einsehen, daß du vor dem Geheimnisse der Person Jesu nicht das Opfer deines Verstandes, sondern nur das *Opfer deines Unverstandes* zu bringen brauchtest.

Möchtest du Jesus so heilbringend für dein armes Leben enthüllt sehen? Möchtest du ihn als deinen Erretter erleben, der ein ganz neues Leben für dich bereit hält, sofern du nur endlich als ein Armer im Geiste, als ein Mühseliger und Beladener ihm zu Füßen fallen wolltest?

O, tue es!

Siehe, er steht vor dir.

Er fragt auch dich: „Wer sagst du, daß ich sei?“

Jetzt gib ihm die rechte Antwort: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, *mein* Herr und *mein* Gott.

Hoch die Freiheit!

aber

Was ist wahre Freiheit?

Zur Beantwortung dieser Frage lese ich aus dem Evangelium Johannes den 34. und 36. Vers des achten Kapitels:

Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht ... Wenn nun der Sohn euch freimachen wird so werdet ihr wirklich frei sein.

Daß die Menschen nach Freiheit schreien, beweist, daß sie geknechtet sind. Daß sie so vergeblich nach wahrer Freiheit ringen, beweist, wie wenig sie die wahre Knechtschaft kennen. *Wahre Freiheit kann nur einen Zustand bezeichnen, der dem Zweck unseres Daseins entspricht, wo jeder Mensch ungehindert Macht hat, das zu sein, wozu er geschaffen ist. Wahre Freiheit muß deshalb wahres Leben und deshalb auch wahre Glückseligkeit sein.*

Was die Menschen gewöhnlich Freiheit nennen, bleibt weit hinter dieser Deutung des Begriffes zurück. Laßt uns einmal zusehen, was nicht wahre Freiheit ist.

Politische Freiheit ist nicht wahre Freiheit, denn bisher gibt es noch keine Regierungsform, die dem Menschen die völlig ungehinderte Erfüllung seines Lebenszweckes und damit wahres Leben und wahre Glückseligkeit offenbart, gebracht und gesichert hätte. Jede politische Freiheit bleibt unzulänglich.

Auch *wirtschaftliche Freiheit* ist nicht wahre Freiheit. Gebt dem Menschen den möglichst vollkommenen Anteil an den irdischen Lebensgütern und fragt ihn, ob mit solchem Besitz und Gebrauch des irdischen Gutes der Zweck und Sinn seines Lebens erklärt und erfüllt und er nun wirklich frei und glücklich sei. Wenn er ehrlich ist, wird er es verneinen müssen. Es reicht nicht aus. Der Mensch ist zu Höherem als zur Erzeugung und zum Besitze vergänglichen Gutes geschaffen. So bleibt auch jede wirtschaftliche Freiheit unzulänglich.

Aber auch *Wissen und Bildung* – die sogenannte *intellektuelle Freiheit* – macht nicht wahrhaft frei. Man müßte sonst allenthalben auf lauter wahrhaft glückliche Leute stoßen, denn in Wissen und Bildung haben wir es ja gar herrlich weit gebracht. Aber alles menschliche Wissen führt schließlich nur zur Verzweflung am Wissen, denn es läßt uns unwissend über das Woher?– Wohin? – Wozu? unseres Lebens und kann uns deshalb niemals die Erfüllung unseres Lebenszweckes und damit auch nicht wahre Freiheit und Glückseligkeit bringen.

Doch auch die sogenannte *religiöse Freiheit* bringt nicht wahre Freiheit. Denn was versteht man unter religiöser Freiheit? Antwort: daß der Mensch über Gott, Gottes Wort, Jesus, Ewigkeit und Gericht denken und schwatzen könne, was ihm beliebt. Als ob sich die ewige Wahrheit nach dem Gerede der Menschen richten müsse! Gewiß, wo Gottes Geist wirkt, gibt es immer weniger äußeren Zwang, aber dafür herrscht da immer mehr Gott und nicht menschliche Willkür. Niemand kann deshalb nach seiner eigenen Fasson selig, das heißt frei werden, sondern nur nach Gottes Fasson.

Ebensowenig, als nun politische, wirtschaftliche, intellektuelle Freiheit oder die sogenannte religiöse Freiheit die wahre Freiheit ist, ebensowenig ist politische, wirtschaftliche, intellektuelle oder religiöse Unfreiheit die wahre Knechtschaft. Es ist vielmehr gerade das Wesen der wahren Freiheit, daß sie weder durch politischen noch wirtschaftlichen Druck beengt und geschmälert werden kann. Ja, sie wächst sogar unter solchem Druck zur vollsten Entfaltung ihrer Größe und Herrlichkeit empor. – Ich trat einst in eine elende Bretterhütte voll Niedrigkeit und Armut. An den rohen Holzwänden war keinerlei Schmuck zu sehen außer einem kleinen schwarzen Pappschild, darauf in Silberdruck zu lesen war: „Dennoch“. Da wohnte die wahre Freiheit, denn in diesem einfachen Raume lebten glückselige Menschen, die den Zweck ihres Lebens gefunden. So gibt es auch ungezählte Tausende, die niemals auf den Höhen modernster Bildung wandelten und dennoch die wahre Freiheit besitzen, denn sie wissen und erfüllen den Zweck ihres Lebens und tragen in Glückseligkeit einen Geist des Wissens in sich, der höher steht als der Geist aller sogenannten Geisteshelden dieser Erde!

Was ist das Geheimnis solcher wahren Freiheit? Nun, es enthüllt sich uns, wenn wir das Geheimnis der wahren Knechtschaft erkennen lernen.

Jesus, der Mund der ewigen Wahrheit, sagt uns, was *wahre, wirkliche Knechtschaft* ist, nämlich: *Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht.*

I.

Der Sünde Knecht sein, ist wahre Knechtschaft und die Ursache jeder weiteren Form von Knechtschaft. Die Sünde ist der dunkle Quell jeder Unfreiheit und Lebensbeschränkung. Sie ist die Zerstörererin jeder Glückseligkeit; sie ist mit einem Wort der Leute Verderben. Ihr entstammt sowohl die politische als auch die wirtschaftliche und intellektuelle Unfreiheit. Jeder Riß zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk, jedes Übel, das unser Dasein beschränkt und erschwert, hat seine tiefste Wurzel in der Sünde.

Aber nun sehe ich dich bereits die Achsel zucken und zweifelnd fragen: *Was ist Sünde?*

Es gibt keine wichtigere Frage als diese. Darum höre! Auf Grund des ewigen Gotteswortes sage ich dir folgendes: Sünde sind nicht zunächst deine einzelnen, dir mehr oder weniger bewußten Sünden, sondern *Sünde ist ein Naturzustand des Menschen, in den der Mensch nicht erst durch seine einzelnen Sünden hineinfällt, sondern in den er hineingeboren wird, und von dem die einzelnen Sünden nur die naturgemäße Frucht sind.* Es ist dies eine Wahrheit von entscheidender Bedeutung für dich, wenn du die wahre Freiheit erlangen willst. Solange du nämlich unter Sünde nur deine dir bewußten Sünden verstehst, kannst du meinen, die Sünde gehe dich wenig an, du seiest kein so großer Sünder oder überhaupt kein Sünder, weil du dich nicht vieler und grober Verbrechen entsinnen kannst. Wenn aber Sünde ein angeborener Naturzustand des Menschen ist, so betrifft die Sünde auch dich, und du mußt ihr ins Angesicht schauen lernen. Darum handelt es sich jetzt.

Woher stammt nun der angeborene sündige Naturzustand des Menschen? Er stammt aus dem in Gottes Wort (1. Mose 3) berichteten Sündenfall unserer Ureltern. Seit jenem Fall ist die Sünde erbmäßig zu alle Menschen hindurchgedrungen (Röm. 5, 12), denn jeder

Mensch ist seitdem gezeugt von einem gefallenem Zeuger, der seinen sündigen Naturzustand auf seinen Nachkommen übertragen hat. Jesus drückt diese Tatsache mit den Worten aus: *Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch* (Joh. 3,6).

Nun ist dem Menschen nichts widerlicher als die Anerkennung dieses geschehenen Falles. Er will lieber ein veredelter Affe sein, als ein heruntergekommener Adam. Als veredelter Affe bleibt ihm nämlich der Ruhm der Höherentwicklung aus menschlichen Kräften und die Möglichkeit einer sich noch stetig steigenden Entwicklung durch in uns wohnende, uns eigene Kräfte, deren Gebrauch uns höheres Leben, Freiheit und Glück verheißt. Aber als heruntergekommener Adam ist der Mensch ein hilfsbedürftiger Bankrotteur, unfähig, sein Defizit zu decken, unfähig, sich selbst und seine Lage wesentlich zu ändern und ganz angewiesen auf eine übermenschliche Hilfe von „oben her“. Nichts ist dem gefallenem Menschen verhaßter als diese Einsicht in diesen seinen Bankrott.

Und doch ist gerade dieser Widerwille und Haß und diese Leugnung des Falles der beste Beweis für die Tatsache des Falles. Nichts beweist das Vorhandensein des gefallenem, sündigen Zustandes mehr als die allgemeine Unempfindlichkeit des Menschen diesem Zustande gegenüber. Der Mensch ist, wie Gottes Wort sagt, eben *tot* in Vergehungen und Sünden (Eph. 2,1), das heißt er hat bis zum höchsten Grade jede Empfindungsfähigkeit der Heiligkeit Gottes einerseits und andererseits der Abscheulichkeit und Größe der Sünde gegenüber verloren und hält so seinen Zustand sogar für höchst hoffnungsvoll und normal. Diese Verblendung gehört mit zum Fluche des geschehenen Falles und kennzeichnet das gottentfremdete Geschlecht, das, sich selbst nicht kennend, in Finsternis und Todeschatten wohnt und dabei ruhmelig von sich redet. Darum mußte auch die sogenannte „Erbsünde“ den Menschen von seiten Gottes offenbart werden, denn von selbst wäre der Mensch nie auf diese ihm verhaßte Tatsache gekommen.

Ist man jedoch ehrlich genug, der Offenbarung Gottes zu glauben und den Sündenfall anzuerkennen, so empfängt man auch den richtigen Blick für das *Wesen der Sünde*. Die Sünde erscheint dann als das, was sie ist, nämlich Übertretung der in Gottes Wort offenbarten Gebote Gottes, Auflehnung gegen Gott, Aufrichtung des menschli-

chen Eigenwillens gegenüber dem Willen Gottes. Was aber die Sünde in ihrer ganzen Wirklichkeit ist, das weiß Gott allein. – Indes wird uns das Wesen der Sünde verdeutlicht durch die *Folgen der Sünde*. Nämlich Gott ist die ewige Lebensquelle, die einzige Lebensmöglichkeit für den Menschen. Sein Wille ist das Gesetz des Lebens. Denn in ihm leben, weben und sind wir. Übertretung seines Willens muß deshalb Lebensbeschränkung zur Folge haben. *Abfall* von der Lebensquelle bringt *Verfall* der Lebenskräfte und schließlich *Zerfall* des Lebens – Tod. So ist die allseitige Lebensbeschränkung, unter der die Menschheit, ja die ganze Schöpfung beengt und beschwert dahinseufzt, nichts als das Kennzeichen ihres Abfalls von Gott und das Merkmal ihres geschehenen und fortschreitenden Verfalles, ja teilweisen Zerfalles. Das ist das „Gesetz der Sünde und des Todes“, wie es die Bibel nennt (Röm. 8,2). Und es gilt sowohl unserem ganzen Geschlecht als dir, dem einzelnen. Denn der Sündenfall ist gerade *dein* Fall.

Ein Anhänger der Lehre von der „natürlichen“ Höherentwicklung des Menschen aus tierischen Anfängen heraus – welcher Lehre auch ich einst huldigte – pries kürzlich vor mir die Herrlichkeit der zukünftigen veredelten Menschheit. „Welche Anzeichen dieser herrlichen Veredlung besitzen Sie bereits?“ fragte ich ihn. Spaßig genug: Er nannte die drahtlose Telegraphie und die Luftschiffahrt, dazu die sozialistischen Bestrebungen und die Friedenskongresse. Natürlich mußte ich ihm sagen, daß die Auswirkung der dem Menschen nach dem Fall gelassenen Kräfte zur Untertänigmachung der Erde doch nicht eine Höherentwicklung seiner Natur bedeutet, und daß die sozialistischen und Friedensbestrebungen nur beweisen, wie trostlos es trotz alles technischen Fortschrittes in der Menschheit aussieht, und wie in Wahrheit es so gar kein Anzeichen für das Zustandekommen einer höheren Menschenart gibt. Im Gegenteil trägt gerade die Kulturmenschheit alle *Anzeichen des leiblichen Verfalles* an sich, womit ja trotz alles äußeren Fortschrittes der moralische, geistige Verfall Hand in Hand geht. So ist unsere Kultur eine Kultur der Angst und Unsicherheit. Bei allem Gerede von sich steigender Wohlfahrt fühlt sich keiner recht wohl, und bei aller Bemühung, sich die Existenz zu sichern, fühlt sich keiner recht sicher. Auch ich war früher in der Lebensversicherung, Feuerversicherung, Unfallversicherung, hatte auch

meine Kinder in einer Versicherung und fühlte mich doch nie wirklich sicher. – Irgendwelche Angst ist aber die Ursache oder Begleiterscheinung aller Nervenleiden, dieser Gottesgeißel der modernen Menschenherrlichkeit, mit der die liebevolle Hand des Allmächtigen das eitle Menschlein heute so oft zum Bankrott zwingt. Man hat gesagt, das Christentum habe keine Zukunft mehr. So können nur die Toren sprechen. Im Gegenteil, das Christentum, das heißt *Christus ist die einzige Zukunftsmöglichkeit der Menschheit*. Der Lebenskampf unter dem Druck des fortschreitenden Verfalles des Menschengeschlechtes fordert die letzten Kräfte des Menschen heraus und zwingt immer mehr Menschenseelen zur Verzweiflung an sich selbst. Die Verzweifelten werden sich dann nach einer Kraft umsehen müssen, die sie rettet und hält. Diese Kraft ist allein Christus. Menschenweisheit und Menschenkräfte vermögen hier nichts mehr.

Denn die Sünde als Ursache jedes Verderbens und Verfalles ist eine übermenschliche Macht. Hinter ihr steht Satan, den Jesus den Fürsten der Finsternis nennt. Er ist der *Urheber der Sünde* und Verfänger des Menschengeschlechtes. Zwar scheint es dem modernen Menschen überaus lächerlich, von einem Satan zu reden. Doch hat schon Goethe sagen müssen:

„Den Teufel spürt das Völkchen nie
Und wenn er sie beim Kragen hätte.“

Und er hat's beim Kragen. Darum ist es die raffinierteste Lüge des „Vaters der Lüge“, wie wiederum Jesus den Satan nennt (Joh. 8,44), seinen Opfern weiszumachen, es gäbe keinen Satan. Denn würden sie seine Existenz und menschenmörderische Macht gewahr, so würden sie ihm mit Grauen entlaufen. Denn er ist auch der *Herr der Sünde*.

Wie könnte sonst *die Sünde* Knechtschaft sein? Wo Knechtschaft ist, da ist ein Herr. Und es ist das unselige Wesen der Knechtschaft, daß man diesem Herrn dienen muß wider Willen. Die zwingende Macht der Sünde, die dich knechtet, ist die Macht Satans. Zwar zeigt sich diese knechtende Macht Satans in der Sünde nicht sofort. Vielmehr sieht die Sünde im Anfang äußerst lieblich aus. Sie sieht aus wie blühende Freiheit und einzig wirkliches Leben. *Aber jede Sünde hat ihre Entwicklungsgeschichte*. Kein Ehebruch begann mit der eigent-

lichen Tat des Ehebruchs. Erst war es ein Blick, ein Gedanke, ein Bild, ein Wort; so reifte die Tat. Jahrzehnte können zu ihrer Reife notwendig gewesen sein. Erst spieltest du mit der Sünde und liebtest sie noch schamhaft, dann gewöhntest du dich an sie und wurdest in ihr dreist, und dann offenbarte sie ihren dämonisch-satanischen Charakter als menschenmörderische Knechtschaft und spielte mit *dir*.

Nun besteht jede Knechtschaft darin, daß man gezwungenermaßen eine Arbeit leisten muß. Welche Arbeit muß denn der Sündenknecht leisten? Nun, er muß eben sündigen! *Das ist sein Zwang, seine Sklavenarbeit*. Ob in Gedanken, Worten oder Werken – ganz gleich: er muß, muß, muß sündigen. So offenbart es sich, daß dein Sündenzustand ein angeborner ist. Du bist ein geborener Sündenknecht. Nichts bestreitet der sich so gerne edel dünkende Mensch mehr als diese unbestreitbare Tatsache. Je mehr er sie aber bestreitet und seine Blöße zu decken sucht, desto augenscheinlicher tritt sie zutage.

Dazu kommt, daß auch jeder Mensch infolge besonderer Veranlagung oder Vererbung oder erworbener Neigung seine besondere Sünde hat. Das ist seine *Lieblingssünde* und zugleich seine ausgesprochenste Fluchsünde. Sie wird seine herrschende Sünde. Sie gewinnt eine ganz besondere Gestalt in ihm. Sie drückt ihm ihr Bild auf. Sie gibt dem speziellen Sündenknecht seine spezielle Knechtsgestalt. Seht den Trinker an! Seht den Unzüchtigen an! Seht den Geizigen an! Seht den Ehrgeizigen an! Seht den eitlen Weisen an! Seht die Putzsüchtigen an! Seht den Jähzornigen an! Da ist die Sündengeschichte zum Sündengesicht geworden. Der Sklave trägt das Gepräge seiner besonderen Sklavenarbeit in jedem Zug und jeder Gebärde. Wem der Blick geöffnet ist für diese Sklavenart des Menschen, o, wie anders lernt er den eitlen, selbstgefälligen, selbstgerechten, armen, verblendeten Menschen ansehen! Wie trauert er über das elende Komödienspiel, wo jeder in der Rolle des Herrn auftritt, und der Knecht schaut ihm doch aus jedem Knopfloch heraus!

Noch mehr! Das Wesen der Sündenknechtschaft ist auch *Verführung*. „Verführte und werden verführt“ (2.Tim. 3,13), so lautet das Urteil des Wortes Gottes über die Menschen. Und zwar verführt jeder mit der Sünde, die gerade seine Sünde ist. Hochmut war die Sünde Satans, und zum Hochmut verführte er die Menschen. So verführt der Habsüchtige zur Habsucht, der Unzüchtige zur Unzucht, der

Trunksüchtige zur Trunksucht usw. Müßte nicht der Trinker zum jungen Manne sagen: „Junger Mann, sehen Sie mich an! Ich bin ein lebendiges Warnzeichen vor der Sünde der Trunksucht! Fliehen Sie diese menschenmörderische Sünde!“ Statt dessen sagt er zum jungen Manne: „Brüderchen, komm, laß uns trinken! Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann! Trink! Trink!“

Die Knechtschaft der Sünde wirkt aber auch *Betrug*. Worin besteht der Betrug? Nun, Satan zahlt dir nicht aus, was er dir versprach. Er versprach dir mit dem Genuß der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart Erfüllung deines Lebenszweckes, Lebensfreude, Lebensbefriedigung, wahre Lebensfreiheit. Statt dessen schlug er dich mit der Sünde in Knechtschaft, brachte dich in schmachliche Abhängigkeit von vergänglichen Dingen, die doch nur vergängliches, betrügerisches Glück bringen können, hetzte dich von Begierde zu Genuß und von Genuß zu Begierde und betrog dich mit jeder Begierde und betrog dich mit jedem Genuß! Sag', hat dir die Sünde je gehalten, was sie dir versprach? Nein, niemals! Sie ließ dich ungesättigt, unbefriedigt, leer und arm. Und diese Leere trieb dich zu neuer Begierde und zu neuem Genuß; und so folgte Betrug auf Betrug, und dein Leben wurde ein einziges Defizit, eine gähnende Leere, eine Mühsal, eine Last, ein Ekel und eine stete geheime Verzweiflung. O, brächte die Sünde Glück, so müßten sich die Menschen längst wälzen im Glück, denn sie wälzen sich in der Sünde! Sieh, darum bedurftest du so vieler Zerstreungen, so vieler An- und Aufregungen durch Menschen, die dir doch im Grunde nichts geben konnten. Saßest als ein armer blinder Bettler am Wege deines Lebens und flehtest die Menschen an: Bitte, ein wenig Liebe, bitte, ein wenig Freundschaft, ein wenig Anerkennung, ein wenig Wissen, ein wenig mehr Freiheit, ein wenig Geld, oder nein, bitte, viel Geld und viel Gunst! Und was man dir zuwarf, war Betrug. Was können solche, die selbst betrogen sind, auch anderes geben als Betrug?

Siehe, du bist für Jesus geschaffen, und darum ist alles andere, worin du deinen Lebenszweck und deine Lebensfreude suchst, Verfehlung deines Lebenszweckes, und darum Betrug.

Und weil Betrug auch *Qual*.

Frage dich, ob dir die Ausübung der Sünde wirklich noch Freude macht. Bist du leidlich aufrichtig, so mußst du dir gestehen: Die Aus-

übung der Sünde schafft mir längst keine Freude mehr, sie schafft mir Qual. Jede nur gedachte oder ausgeübte Sünde brennt mir ein neues Brand- und Schandmal ins Gewissen, verursacht mir Beschämung und Unruhe und offenbart mir meine schmachvolle Knechtschaft. Jede geschehene Sünde erinnert mich auch an die vorher geschehene und weist mit schauerlicher Unerbittlichkeit hin auf die folgende. O, diese schreiende Qual! Dieses fluchvolle Sündigenmüssen! Du faßtest gute Vorsätze. Du beganst einen ehrlichen Kampf gegen deine Schmach. Du klirrtest mit deinen Ketten. Erneute und noch heftigere, noch qualvollere Niederlagen waren die Folge. Du hast die Kette nicht gesprengt. Der dich mit der Sünde knechtet, ist stärker als du. Elendes Leben! Zuletzt gibst du den Kampf auf. Widerstandslos, stumpf und dumpf, willenlos dienst du der Sünde, die dir immer unverkennbarer ihr Sklavensiegel aufdrückt. Nun naht sich dir Satan, der Menschenmörder, und flüstert dir ins Ohr: „Nur der Tod hilft dir! Mach’ deinem verfehlten, elenden Dasein ein Ende, und du hast Ruhe. Stirb, stirb!“ Tausende beenden so die zeitliche Qual der Sünde durch Selbstmord und wissen nicht, daß sie damit nur einer ewigen Qual der Sünde entgegengehen.

Denn die Sündenknechtschaft wirkt auch *Schuld*. Und zwar Schuld dir selbst, den Menschen und Gott gegenüber. Dieses dreifache Schuldbewußtsein wird niemand ganz los. Ob man sich als modern aufgeklärter Mensch seine Sünden selbst vergeben will und den Gewissensbiß für unanständig hält, oder ob man die Schuld auf Verhältnisse, auf andere Menschen, ja sogar auf Gott abzuwälzen sucht, in allen Fällen rechnet man mit Schuld. Sonderbar! Viel hat der Mensch gelernt, nur eins nicht, nämlich seine Sünden zu vergessen. Niemand hört jetzt diese Worte, der nicht durch sie an irgendwelche Sünde erinnern würde. Du weißt von Dingen in deinem Leben, von denen du wünschest, sie wären niemals geschehen. Siehe, da ist Schuldbewußtsein, wie du dich auch entschuldigen möchtest. Denn eben da, wo die Gedanken sich untereinander verklagen und entschuldigen (Röm. 2,15), da ist Gewissensarbeit. Man kann seinem Gewissen einen „Klaps“ geben, es auf den Mund schlagen, man kann es irreleiten und sogar gegen Gott und sein Wort erziehen, und dennoch, sobald es Gottes Wort lauter und kraftvoll hört, wird das Gewissen gesund und überführt dich als der treueste Bundesgenosse des

Wortes Gottes von Sünde und Schuld. Dann treibt es deine Sünden empor wie der Wasserstrom die Leichen Ertrunkener. Schuldig! Schuldig auch gegen andere. Plötzlich steht ein Gesicht vor dir. Du kennst es nur allzu gut. Weißt du es noch? Damals! Du weißt es. Es klagt dich an. Niederträchtig hast du an diesem Menschen gehandelt. Deine Sünde lebt fort im Gedächtnis jenes Menschen, lebt auf mit dem inneren oder äußeren Schauen jenes Angesichts. Hinweg! Du willst das Bild nicht mehr sehen. Du siehst dir eine Zigarre an, greifst zur Zeitung, stürzest dich in die Arbeit oder in den zerstreuen Genuß. Da steht ein Ort vor deiner Seele. Du siehst alles wieder wie damals. Die Ecke, die Möbel, das Zimmer, der Baum: alles hat es gesehen, alles klagt dich an. Hinweg! Aber du hörst auch Worte, ganze Sätze. Es sind deine eigenen, bösen, verführenden oder rohen Worte, mit denen du anderen wehe tatest. Oder mahnende, klagende Worte der anderen. Siehe, wie genau kennst du noch die Stimme! Hinweg! Du willst nichts mehr hören. Und doch in der Arbeit, in der Ruhe, im Genuß, in der Nacht und am Tage: Schuld um Schuld redet zu deiner Seele. Schuld auch vor Gott. Die bequemste Art, deine Schuld vor Gott zu leugnen, ist, Gott selber zu leugnen. Aber ich fand noch nie einen Gottesleugner, der seiner Sache ganz sicher gewesen wäre. Da ich selbst über zehn Jahre Gottesleugner zu sein glaubte, so rede ich aus Erfahrung. Ob es einen Gott gibt oder nicht, darüber hast ja – Gott sei Dank – nicht du das letzte Wort, sondern Gott selbst; er wird dir beweisen, daß er ist, und daß du vor ihm schuldig bist.

Denn auf Schuld folgt *Gericht*, göttliches Gericht, dem du nicht entfliehen kannst. Das ist das verhängnisvollste der Sündenknechtschaft. Und zwar handelt es sich um das biblisch offenbarte Endgericht. Unsinn, sagst du, das ist nur eine Schauergeschichte für kleine Kinder, alte Weiber und dumme Bauern, aber nicht für denkende Leute des 20. Jahrhunderts! Aber der Unglaube ist immer nur flach und gedankenlos. Du hast vielleicht gehört von jenem naturwissenschaftlich entdeckten Gesetz der Erhaltung der Kraft, wonach kein Kraft- oder Stoffteilchen je im All verloren gehen kann. Nun gut, ebensowenig gehen deine Taten, Worte und Gedanken verloren. Sie wirken weiter und nicht nur zeitlich, diesseitig, sondern besonders ewiglich, jenseitig. Und du wirst ernten, was du gesät hast. Zwar erntest du schon täglich als der erste die Aussaat deines täglichen Lebens

und wirst am Ende deines Erdendaseins die zweite große Gerichts- und Erntestunde erleben; aber das volle Gericht wartet deiner vor dem Throne Christi. Von diesem letzten Gericht ist alles Gericht innerhalb deiner Lebensgeschichte und aller Weltgeschichte nur ein warnendes Signal. Weißt du, was dann Hölle sein wird? Nichts anderes als ewiges Getrenntsein von Gott, als völlig ausgereifte Frucht deines von Gott getrennt gebliebenen irdischen Lebens. Höllenqual wird dann sein die zu späte und darum schauerlich vergebliche und doch endlos währende Einsicht deiner Seele in die gänzliche Wertlosigkeit all deiner irdischen Taten, Worte und Gedanken vor dem heiligen und gerechten Gott; eine entsetzliche Übersicht über alles endgültig Verfehlt; ein furchtbares stetes Alleinsein mit jedem Werk, Wort und Gedanken deines einstigen, im angeborenen Sünden Zustand hingebrachten Lebens. Das wird der Zustand sein, wo, wie Jesus sagt, *der Wurm nicht stirbt und die Flamme nicht verlischt*. Das ist die ewige Ernte deiner in ihrem vollen Ertrage aufgehäuften, ausgereiften Sündenknechtschaft, nämlich gemäß unserer Betrachtung – *ewiger Betrug, ewige Qual, ewige Schuld, ewiges Gericht, ewige Knechtschaft. Nicht Gott, du selbst hast dir dies geschaffen.*

Denn es gab auch für dich eine Befreiung von der Sündenknechtschaft, eine **wahre, wirkliche Freiheit**, denn das andere Wort Jesu lautet: *„Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“*

II.

Was dem moralischen „Du sollst“ des Sittengesetzes nicht möglich war, und was auch das „Fleisch“, die menschliche Natur, nicht vermochte, nämlich das Gesetz der Sünde zu durchbrechen, **das tat Gott**, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichheit des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleische verurteilte. *Gott warf unser aller Sünde auf Jesus, das Lamm Gottes, indem er den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde machte, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.* (2.Kor. 5,21)

Das scheint dir unfassbar, und das Wort Gottes selber sagt, daß dir diese Befreiungstat Gottes im stellvertretenden Opfer Jesu Christi am Kreuz eine Torheit und ein Ärgernis scheint (1.Kor. 1,18). Dennoch beruht auf dem Gesetz des stellvertretenden Opfers die Da-

seinsmöglichkeit der Welt und alles Lebens. Du findest es vernünftig, daß ein Vater als stellvertretendes Familienoberhaupt sich für seine Familie haftbar macht und sich täglich für sie opfert. Würden die Väter dieses Opfer fliehen, so gäbe es bald keine Familie mehr. Ebenso findest du es vernünftig, daß die Mutter in steter Hingabe ihr Leben opfert für das Leben ihrer Kinder. Würden die Mütter dieses stellvertretende Opfer verweigern, bald würden keine Kinder mehr aufgezogen, ja kaum noch geboren werden, wie es ja schon teilweise der Fall ist. Auch findest du es – wie nun einmal die Dinge liegen – für unerlässlich, daß im Notfalle die Söhne eines Volkes als stellvertretende Opfer ihr Blut auf dem Schlachtfelde fließen lassen für den Bestand ihres Volkes. Würden die Söhne eines Volkes dieses Opfer ablehnen, ihre Nation würde in Schande und Knechtschaft untergehen.

So und in noch viel unergründlicherer Weise hängt auch der Bestand der Menschheit ab vom stellvertretenden Opfer des Menschensohnes Jesus Christus.

Der Sündenfall war geschehen. Was sollte nun aus dem Sünder und der Sünde werden? Als der heilige und gerechte Gott hätte Gott die Sünde am Sünder richten und den Sünder vernichten müssen. Denn die Heiligkeit Gottes schließt jede Gemeinschaft mit der Sünde aus. Was hat das Licht gemein mit der Finsternis? Aber als der Allliebende erbarmte er sich über die verführten, gefallenen Stammeltern der Menschheit. Zwar müssen sie bis zu einem gewissen Grade die Folgen des Falles um ihrer Erziehung willen als schmerzliche Lebensbeschränkung tragen und auf ihre Nachkommen vererben, aber gleichzeitig empfangen sie den Hinweis auf den, der der Schlange, nämlich Satan, dem Herrn der Sünde, den Kopf zertreten wird, Jesus Christus, den Befreier des gefallenen Menschengeschlechtes. Er steht vor Grundlegung der Welt da als das zuvor ersene Schlachtschaf (1.Petr. 1,20), als der ewige Leibesbürge, der die Gewähr leistete für die Erschaffung der Menschheit, ja der ganzen Welt. Denn nimmermehr wurde Gott überrascht durch den Fall der Menschen. Darum ist alles nur im Hinblick auf Jesus geschaffen. *Ja, durch ihn, das ewige Wort, und für ihn ist alles geschaffen, was da geschaffen ist, und alle Dinge bestehen zusammen in ihm* (Joh. 8,58; Joh. 1,3; Röm. 11,36; Kol. 1,16; Hebr. 1,2.4). – Und er hält Wort. Als

die Zeit erfüllt ist, nimmt er Knechts- und Menschengestalt an, erscheint als der von oben her Gekommene in der Gleichheit des Fleisches der Sünde, überwindet die Sünde im Fleische, indem er trotz des Fleisches sündlos blieb, um sich dann als den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde machen zu lassen. Und so trug er unsere Sünde an seinem Leibe hinauf an das Holz, die Sünde an seinem Fleische verurteilen lassend und hinwegtragend.

Denn die Sünde mußte gerichtet werden. Sie ist eine schauerliche Wirklichkeit, die zwischen Gott und den Menschen steht. Gott konnte sie ebensowenig durch die Finger blasen, als du es kannst. Ein Gott, der die Sünde nicht als Sünde richtete, wäre kein heiliger und gerechter Gott mehr, und damit überhaupt kein Gott mehr. Was würde man sagen, wenn morgen in Deutschland alle Staatsanwälte und Richter es mit den Gesetzesparagrafen nicht mehr genau nehmen wollten! Es gäbe dann von morgen ab keine Gerechtigkeit in Deutschland mehr. Und doch spricht man törichterweise vom sogenannten „lieben Gott“, dessen Geschäft es ja sei, zu verzeihen! Welche Gedankenlosigkeit! Denn es gäbe dann keine Gerechtigkeit in der ganzen Welt mehr. – Nun wohl, Gottes Erbarmen mit den gefallenen Menschen richtete die Sünde nicht an uns, sondern am geliebten Sohne. Nicht aus Rachsucht – denn es heißt nicht: „Also hat Gott die Welt gehaßt, daß er seinen Sohn gab“, sondern: „Also hat Gott die Welt geliebt“. *Um seiner Gerechtigkeit willen mußte er die Sünde richten, und um seiner Liebe willen richtete er sie am Sohne seiner Liebe und nicht an uns.* Wunderbare göttliche Harmonie!

Und er, Jesus Christus, der Einzige, der je im Fleische, und doch ohne Sünde, gewandelt, er konnte ein vollgültiges Opfer für uns sein. Wir alle waren abgewichen und überschuldet und also unfähig, weder für uns noch für andere zu bezahlen, untauglich zum Opfer ewiglich. Er aber, der Schuldlose, konnte für uns bezahlen. Er war nie hineingezogen worden in den Bannkreis der menschlichen Verschuldung vor Gott. Er kam von oben, von außen her (Joh. 8,23).

Er konnte Bürge und Mittler sein. Er machte sich haftbar für die, die durch ihn und für ihn geschaffen sind. Er hielt Wort. Jetzt trat er für sie ein. Jetzt empfing er die Strafe an ihrer Statt, damit sie Frieden hätten, und *durch seine Wunden sind wir geheilt!*

Siehe, das ist deine Freiheit!

Hast du schon gehört von Arnold von Winkelried, dem schweizerischen Helden und Sieger in der Schlacht von Sempach (1386)? Wie siegte er denn? Nun, man erzählt, als der Feind wie eine geschlossene Mauer siegesgewiß gegenüberstand, habe Arnold von Winkelried eine Anzahl feindlicher Speere erfaßt und sie sich mit dem Rufe: *Der Freiheit eine Gasse!* in die Brust gestoßen. Durch seinen Fall bildete sich eine Lücke in der mauergleichen Reihe der Feinde, durch welche die Schweizer dann ein- und durchbrechen und so die Schlacht zu ihren Gunsten entscheiden konnten. – Du verstehst jetzt, was ich sagen will. Du kennst die schreckliche Mauer der Sünde. Keiner hat sie je überstiegen, keiner hat je Bresche in sie gebrochen. Unzählbar ist die Zahl der satanischen Waffen und Geschosse, die auf die von der Sünde eingeschlossene Menschheit gerichtet sind. Nichts als Knechtschaft in Aussicht und Tod, denn Satan scheint völlig Sieger. Und dazu noch Gottes Gericht über jede unserer Niederlagen. Da erscheint der eine, der Sieger von Golgatha. Jeden Stachel der Sünde erfaßt seine Hand und lenkt ihn gegen das eigene Herz: *„Der Freiheit eine Gasse!“* „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei!“ Sein Tod zerbricht das eiserne Gesetz der Sünde. Die Heilige Schrift nennt ihn den „Durchbrecher“ (Micha 2,13). Jawohl, er durchbrach jede Schranke, die Satans Herrschaft zwischen Gott gestellt und uns. Er bahnte uns den Weg zu Gott zurück. Er selbst ist der Weg. Hinter ihm her, durch ihn haben wir nun Zugang zu Gott als unserem Vater, denn wir haben im Sohne die Vergebung unserer Sünden, die Erlösung durch sein Blut, und niemand kommt zum Vater, außer durch ihn (Joh 14,6).

Ahnst du jetzt, was dieser Sieg für dich bedeutet?

Er bedeutet für dich Errettung aus der Gewalt Satans und der Obrigkeit der Finsternis, Befreiung aus der Gefangenschaft und Knechtschaft der Sünde und ihrem Betrug, Befreiung von dem Fluch des Gesetzes und der Qual des bösen Gewissens, das heißt Befreiung von jeder Schuld und dem Endgericht; denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst. – Und das bedeutet Wiederannahme bei Gott, Zufluß der göttlichen Gnade als Wiedererlangung der göttlichen Lebenskraft, gleichbedeutend mit Wiedergeburt des Menschen aus dem Geiste Gottes, in folgedessen Erkenntnis Gottes, Gemein-

schaft mit Gott in Christus, Friede und Freude im Heiligen Geiste, *Empfang eines ganz neuen Lebens, nämlich des Geistes und Lebens Christi selber.*

So wie du durch die *Geburt im Fleische* in den Zustand der Sünden knechtschaft hineingeboren wurdest, so kommst du durch die Wiedergeburt im Geiste aus der Knechtschaft heraus und wirst hineingeboren in den Zustand der Freiheit der Kinder Gottes. Das meint Jesus, wenn er sagt: *Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Denn was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch; was aber aus dem Geiste geboren ist, ist Geist* (Joh. 3,3 und 6).

Was hast du nun zu tun, um diese herrliche wirkliche Freiheit für dich persönlich zu ergreifen?

Nur eins! Nämlich zu *glauben* an die Tat Gottes in Christus Jesus auf Golgatha.

Nichts mehr?

Nein. Aber das ist auch völlig genug. Denn das Kreuz Christi ist das gründlichste Gericht über deinen angeborenen Sünden Zustand und die tiefste Verurteilung all deines eigenen Ringens, dich aus diesem Zustande herauszuarbeiten. Sagst du also im Glauben „Ja und Amen“ zu diesem *richtenden Werke des Kreuzes*, so unterschreibst du damit den endgültigen Bankrott deines Eigenlebens, nämlich den Untergang all deiner eigenen Kraft und Herrlichkeit. Du bist dann in dir selbst nichts mehr als ein verurteilter Verbrecher, ein Verlorener! Gleichzeitig erschaust du aber im Glauben das *rettende Werk des Kreuzes*, nämlich die Tat Gottes in Christus, wo das vollbracht wurde, was du niemals hättest vollbringen können, nämlich deine Befreiung aus der knechtenden Schuld und Macht der Sünde, die Erlösung von dir selbst, deine Zurückbringung zu Gott durch Jesus, deinen Erretter und Herrn. Was du dann fortan lebst, lebst du *durch und für ihn*, den Herrn deines neuen Lebens. Das heißt als ein Gerechter seines Glaubens leben.

*Denn dem Menschen ist nur eine Freiheit gegeben, und das ist die, sich seinen **Herrn** selbst zu wählen.* Satan brauchst du nicht erst zu wählen, er ist dein schauerlicher Herr vom Sündenfall her; *also kann deine einzig mögliche und wirkliche Freiheit nur darin bestehen, Jesus als deinen Erbarmer, Befreier und Herrn zu erwählen. **Eine***

andere Freiheit gibt es nicht. *Von der Sklaverei der Sünde unter der Herrschaft Satans freigemacht und Gottes Sklave geworden in Christus Jesus, das ist der Sinn deiner Befreiung* (Röm. 6,22).

Wirst du diese Freiheit im Glauben ergreifen?

Es gibt, seitdem die Tat Gottes auf Golgatha in Christus vollbracht wurde, eigentlich nur noch *eine Sünde*, und das ist die Sünde, nicht an diese Tat Gottes zu glauben: *der Unglaube!* Ungläubig sein heißt Gott in seinem Urteil über uns nicht recht geben wollen, sondern vor ihm bleiben wollen, wie man ist. Das ist die Sünde aller Sünden. Darum heißt Gott glauben Gott gehorsam werden. Siehe, Gott will mit dir nicht mehr rechten deiner durch Vererbung und Verführung geschehenen Sünden wegen, denn Er ist versöhnt durch Christi Blut. Aber die bewußte Ablehnung dieser Versöhnung, die bewußte Verwerfung deines Befreiers wird die Sünde sein, die dich dennoch ins Gericht bringen und dann alle anderen Sünden nach sich ziehen wird. Denn hinter dieser Ablehnung und Verwerfung steht der trotzigste, pharisäische Hochmut des Menschen, der da spricht: Ich will nicht, daß dieser über mich herrsche! Ich will kein Bankrotteur, kein Verlorener, kein Entthronter, kein Gerichteter sein! Ich will keine Erlösung durch die Torheit und das Ärgernis des Kreuzes! Ich bin kein Sündenknecht, ich bin nie jemandes Knecht gewesen! Ich kann mich selbst erlösen, wenn ich Erlösung nötig habe! Hinweg mit diesem, kreuziget ihn! – Und in der Tat, jeder, der so spricht, kreuzigt Jesus in dieser Gesinnung noch einmal. Ihnen gilt das traurige und furchtbare Wort Jesu: „*Ihr habt nicht gewollt*“. Sie bleiben in ihrer Knechtschaft.

Deren Seelen aber mühselig und beladen sind vom elenden Betrug und von jeder Qual und Schuld im schmachvollen Knechtsdienst der Sünde, die enteilen jetzt der Herrschaft Satans und fassen in einfältigem Glauben mit zerschlagenem Herzen und geängstigtem Geiste die Hand Jesu, ihres Befreiers. Ihnen wird es gelingen. Als die Aufrichtigen sind sie aus der Wahrheit und hören die Stimme des Königs der Wahrheit. Und die Wahrheit – Jesus selbst – wird sie frei machen, *hat* sie frei gemacht, so daß sie ihre Freiheit – ihn selbst – jetzt nur zu ergreifen und zu genießen brauchen.

Mit geöffneten Augen und mit dankbar anbetendem Herzen werden sie dann staunen über die Freiheit, für die Christus sie freigemacht hat. Denn sie besitzen nun die wahre Freiheit, weil sie Macht

haben, das zu sein, wozu sie geschaffen sind. Sie erfüllen den Zweck ihres Lebens, denn sie haben Jesus, den Urheber, Erretter und Endzweck ihres Lebens gefunden. Ihre Seele ist aus jeder Angst herausgenommen. Menschenfurcht, Lebensfurcht, Todesfurcht ist von ihnen abgefallen. Ihr Geist ist befreit von jedem knechtischen Joch. Das Blut ihres Herrn hat sie zu Königen und Priestern gemacht, und sie herrschen durch den Glauben auf Erden. Gott ist mit ihnen, wer will wider sie sein? Sie sind Unüberwindliche geworden. Ihr Leben ist untergegangen in Christus, nicht mehr sie leben, sondern Christus, der Herr aller Herren, lebt in ihnen. So sind sie nicht zu töten. Ihre Schätze, ihre Ehre, ihr Bürgertum ist in den Himmeln. So sind sie nicht zu verjagen noch zu berauben. Und doch sind sie treueste Knechte ihres Herrn in jeder Arbeit auf Erden. Ja, sie sind das Salz der Erde und das Licht der Welt. Denn sie sind der Abglanz der Herrlichkeit ihres Meisters und der Abdruck seines Wesens. In Demut und Niedrigkeit gehen sie einher und in vieler Schmach, denn sie müssen gehasst werden um seines Namens willen von allen Menschen. Aber in alledem überwinden sie weit in dem, der sie geliebt hat. Denn sie *wissen*, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf sie zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, ihrem Herrn (Röm. 8,38 und 39).

Sag', Menschenkind, möchtest du diese Freiheit!

*Sie ist für dich da, für **dich**!*

Ergreife sie im Glauben als dein Teil – und sei frei!

Religiöse Leute

Paulus aber stellte sich mitten in den Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen! Ich finde euch durchweg sehr religiös. Denn da ich umherging und mir eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar mit der Inschrift: *Einem unbekanntem Gott*. Nun, was ihr, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch. (Weizsäckerse Übersetzung.)

Apostelgeschichte 17,22

Ist das nicht merkwürdig? Paulus, der Jude und nun Christ, steht in Athen, dem Zentralsitze heidnischer Weisheit, mitten im Areopag und findet diese aufgeklärten Athener „sehr religiös“! Da waren vielleicht Leute, die im Genusse griechischer Weisheit und Schönheit verwöhnt waren bis zur Langeweile, denn sie verlangten alle Tage etwas Neues zu sagen oder zu hören, Leute, die über Totenaufstehung spotteten und im Grunde weder Gott noch sich selbst kannten, und doch war diese überbildete, verfallene, sensationslüsterne, spottende, gottlose Gesellschaft „*sehr religiös*“!

Ist es nicht heute noch geradeso? Träte heute Paulus mit seiner törichtem Predigt vom Gekreuzigten und Auferstandenen in die Mitte unserer kulturreichen Städte, wie müßte er erstaunen und ergrimmen, denn er fände die Welt von heute geradeso wie die Welt von damals, durchweg „sehr religiös“. Fände er nicht überall Heiligtümer, Kirchen, Kapellen, gottesdienstliche Gebräuche, religiöse Bekenntnisse, religiöse Bestrebungen, Gesellschaften, Schriften, Gefühle, Geschwätze? Ist es doch sogar wieder Mode geworden, religiös zu sein, haben wir doch wieder, wie man sagt, ein „neuerwachtetes religiöses Bedürfnis“! Die Flachheiten des vergangenen naturwissenschaftlichen Materialismus sind einem mal wieder langweilig geworden, so wollen denn die modernen Athener etwas Neues sagen und hören. Seitdem sind Spiritismus, Kunst, heidnischer Mystizismus und Monismus Trumpf geworden. Auch ein neues Fragen nach Jesus hat angehoben. Ja, sogar die schon tot geglaubten alten religiösen Glaubensbekenntnisse werden wieder neu verteidigt, begründet und festgehalten. Daneben ist es dann interessant, zu sehen, daß auch die Un-

gläubigen nicht eigentlich religionslos sein wollen. Sie haben ihre „Religion des reinen Menschentums“, die „Religion des gesunden Menschenverstandes“, die „natürliche Religion“, die „Religion der Naturwissenschaft“, die „Religion der Freiheit“, die „Religion des Sozialismus“, die „Religion der Schönheit“, die „Religion des Monismus“, lauter im Grunde religiöse Weltanschauungsversuche, die die Welträtsel lösen und anstelle der überlieferten Religionen treten und Zukunftsreligion werden sollen. Dazu kommt dann noch die Auffrischung der alten außerchristlichen Religionen, Buddhismus und indische Theosophie werden modern, der Islam findet im übrigen Europa Abnehmer, und selbst die Götter Griechenlands haben hie und da noch einmal herhalten müssen. Nimmt man noch dazu die im Kampf um die sogenannte „religiöse Weltanschauung“ täglich entstehenden neuesten und allerneuesten Religionen, wie man sie in den Buchhandlungen zum Preise von einer Mark und höher hinauf vorfindet, und bedenkt man, daß alle diese Religionen ihre gläubigen Abnehmer finden, so hat man ein volles Recht, auszurufen: Religion und kein Ende! Ja, wahrlich, an Religionen fehlt's nicht. Vom Stein- und Fetischanbeter* bis hinauf zum naturalistisch-ästhetischen Monismus ist *die Welt voll von Religion und religiösen Leuten.*

Alle diese religiösen Leute haben drei gemeinsame Kennzeichen:

*erstens, sie **suchen** den unbekanntten Gott;*

*zweitens, sie **opfern** dem unbekanntten Gott im Bewußtsein ihrer Verschuldung und Unzulänglichkeit;*

*drittens, sie **erwarten** von dem unbekanntten Gott das Himmelreich als Belohnung für ihr religiöses Suchen und Opfern.*

Und somit stehen alle Religionen im Gegensatz zum biblischen Christentum, d. h. religiöse Leute sind noch lange keine Christen, noch viel weniger sind sie dem Christentum voraus.

Laßt uns zusehen, ob das stimmt!

* Der Fetischismus bezeichnet einen Glauben an bestimmte, vorwiegend selbsterfertigte Gegenstände unlebender Art, denen helfende oder schützende Zauberkräfte zugeschrieben werden (Amulett, Talisman) und deren Verehrung.

I.

Die religiösen Leute suchen den unbekanntten Gott.

Es ist ein geoffenbartes und dem Menschen ins Herz geschriebenes Gebot Gottes, daß man ihn suchen soll. „*Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich finden lassen*“ (Jer. 29,13). Aber es gibt ein verkehrtes und darum vergebliches Suchen nach Gott. Das verkehrte Suchen besteht darin, daß man Gott nicht auf dem von ihm angegebenen Wege zu finden sucht, sondern nach eigener menschlicher Wahl und Weisheit. Auch alle heidnischen Völker, von denen die Bibel berichtet, suchten irgendwie Gott. Aber ihre Gottvorstellung war von der Höhe und Reinheit der anfänglichen Offenbarung Gottes infolge des fortschreitenden Abfalles von Gott heruntergesunken. So waren sie wohl noch religiös, ja sogar, wie wir sehen werden, durchweg „sehr religiös“, aber auf den verkehrten Wegen, die sie betreten hatten, fanden sie Gott nicht mehr. Dies ist bis zur heutigen Stunde das Kennzeichen des ganzen Heidentums und heidnischen Christentums. Man sucht wohl Gott – und es gibt kein Volk auf Erden, das nicht Gott suchte –, aber man findet ihn nicht mehr, weil man ungehorsam und irrig sucht.

Wie und wo sucht man denn Gott?

Nun, jene heidnischen Völker suchten ihn im Wehen des Windes, im Donner, im Blitz, im Feuer, im Stein, im Baum, im Bilde des Tieres, im Bilde des Menschen, indem sie, wie Paulus sagt, die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes verwandelten in die Gleichheit eines Bildes vom verweslichen Menschen und von Vögeln, vierfüßigen und kriechenden Tieren (Röm. 1,23). Seht, mit welcher religiösen Leidenschaft sie in diesen Dingen Gott suchen. In besondere Gewänder gehüllt und nach besonderem Takte umtanzen, umschreien, umheulen sie das Bild oder den Altar ihres Gottes. Mit Messern und Pfriemen ritzen sie sich nach ihrer Weise, bis daß ihr Blut herunterfließt, daß sich doch ihr Gott als der lebendige Gott suchen und finden lassen möchte. „*Baal, erhöre uns, Baal, erhöre uns!*“ Aber obgleich sie von Morgen bis Mittag schreien, ist da keine Stimme noch Antwort (1.Kön. 18,21-29). Welch eine religiöse Leidenschaft des Suchens nach Gott und doch kein Finden!

Seht hinein in den stolzen, weiten Bau des jüdischen *Tempels* zu

Jerusalem. Der Schall der silbernen Posaunen ertönt, die Schlachtopfer liegen auf dem Altare, die Rauchsäule steigt empor, weißgekleidete Priester hantieren feierlich; nach festgesetzter Regel fließen die Gebete über die Lippen, werden die Waschungen, Fastentage und zahllosen Vorschriften gehalten, daß sich doch Jahwe als der Gott seines Volkes möchte suchen und finden lassen. Und was antwortet Gott diesen eifrigen religiösen Leuten? Durch den Mund eines, der ihn wirklich gefunden, läßt er ihnen sagen: „Was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich bin satt der Brandopfer! Bringt nicht mehr Speisopfer so vergeblich! Eure Festopfer mag ich nicht! Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts!“ (Jes. 1,11-15). Religiöse Leute, die überaus peinlich eifrig Gott suchen und ihn nicht finden!

Seht hinein in die bunten Feste der religiösen Griechen und Römer. Heiligtum steht neben Heiligtum. In vollendetster Kunst ragen empor die Götterbilder, stehen die Altäre, bewegt sich die begeisterte Menge, ertönen die Festgesänge, die hohen, herrlichen Reden! Wo so viel Geist und Schönheit Religion geworden ist, hat man da nicht Gott gefunden? Antwortet da nicht der Ewige? Seht zu! Mitten unter den Heiligtümern ein Altar mit der Aufschrift: „Dem unbekanntem Gott“. Siehe, es reichte nicht aus! Nicht nur die marmornen und goldenen Götter schwiegen, es schweigt gerade der Gott, den sie ahnungsvoll verehren, suchen und doch nicht kennen. Und das Urteil Gottes über diese sich in menschlicher Weisheit und Schönheit berauschende religiöse Menge lautet: „Dahingegeben in einen verworfenen Sinn, zu tun, was sich nicht ziemt; dahingegeben in den Gelüsten ihrer Herzen in Unreinigkeit; würdig des Todes“ (Röm. 1,24.28.32).

Seht hinein in die *hohen Dome*, die bewunderten Denkmäler religiöser Baukunst. In diesem bunten Dämmerlicht, in diesem Weihrauchdunst, in diesem Orgelgebraus, in diesen Liturgien und Melodien, da muß wohl Gott wohnen. In besondere Gewänder gehüllt, vollbringen die Priester einen festgeregelten, prunkenden, sogenannten Gottesdienst, murmeln, singen, verbeugen sich, knien vor bunten Bildern bei brennenden Lichtern. Eine zahlreiche religiöse Menge murmelt, singt, verbeugt sich, kniet mit, küßt die Bilder, besprengt sich mit Wasser. Religiöse Leute, die vielleicht sehr ernst-

lich Gott suchen und – frage sie, wieviel sie von ihm gefunden haben. Sie werden dir tausend auswendig gelernte Dinge hersagen und dich „zur größeren Ehre Gottes“ am liebsten dem Scheiterhaufen überliefern, wenn du nicht dieselben auswendig gelernten Dinge und festgesetzten Gebräuche als deine Religion aufzuweisen hast.

Sind es nicht religiöse Leute, auf die das Wort des Paulus paßt: „Sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden“? (2.Tim. 4,4).

Sieh jene Menge *mohammedanischer Derwische!** Leise und gemessen beginnen ihre Gesänge, ihre Bewegungen. Immer wilder, tobender, rasender werden sie, bis diese heulenden, zuckenden Gestalten zu Boden sinken. Religiöse Leute, die auf diese Weise oder in Pilgerfahrten nach Mekka oder in langem Hocken über dem Koran, in langem Fasten und in blutiger Selbstverstümmelung Gott suchen. Was sie gefunden haben, ist blutiger Fanatismus und wollüstig-mythische Träumerei der menschlichen Sinne.

Gedenke auch der eigentümlich *religiösen Leute Indiens*. In wilden Wäldern und an schmutzigen Wegen sitzen sie, starren ihren Nabel an, daß sie „Maja“, dem Betrage der Sinnenwelt, entsunken, ihr „Karma“ als „Mahatma“** vollenden und mit „Parabrahm“*** eins geworden ins selige „Nirwana“ eingehen mögen. In ihren siebenfaltigen Weltphantasien suchen sie Gott zu ersteigen und – ernten doch nichts als den Betrug ihres eigenen Herzens. Ihnen und ihren modernen Anhängern gilt auch das Wort Gottes: „Ich habe sie nicht gesandt, noch zu ihnen geredet; sie weissagen euch Lügengesicht und Wahrsagung und Nichtigkeit und Trug ihres Herzens“ (Jer. 14,14).

* Der Ausdruck Derwisch bezeichnet einen Angehörigen einer muslimischen religiösen Ordensgemeinschaft, zu deren Riten Musik und rhythmische Tänze gehören. Durch kreisende Bewegungen geraten sie in Ekstase. Es handelt es sich um eine Form des Gebets, in der man nach ihrem Glauben die Möglichkeit hat, sich der Welt komplett zu verschließen und Gott näher zu kommen.

** Mahatma - Indischer Ehrentitel für geistlich hochstehende Männer. Aus dem Sanskrit "mit großer Seele".

***Parabrahm - Das Wort stammt aus dem Sanskrit (Sprache) und lässt sich mit „höchste künstlerische und geistige Vollendung“ übersetzen.

Sieh auch jene alten und neuen *Totenbeschwörer*. Sie suchen Gott, indem sie das Holz und die Toten befragen. Indes fragt Gott diese spiritistischen Gottsucher: „Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen? Soll es für die Lebenden die Toten fragen?“ (Jes. 8,20). Darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit des Evangeliums nicht annahmen, sendet ihnen nun Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben und darinnen gerichtet werden (2.Thess. 2,10-11).

Sieh ferner hinein in den *Kreis erlesener Geister aus der jetzigen Menschheit*. Zwischen Wänden voll Büchern sitzen sie, auch sie suchen Gott. Ob es einen oder keinen gäbe, die Beweise für die Möglichkeit oder Nichtmöglichkeit seines Daseins, alle diese mühsamen philosophischen Überlegungen sind niedergelegt in den langen Bücherreihen. Noch immer suchen und diskutieren sie weiter. Haben sie denn Gott noch immer nicht gefunden?

Noch immer nicht, denn ihr Wissen ist noch nicht abgeschlossen. Auch hat man mit großen Fernrohren den ganzen Himmel durchforscht, ob man wohl auf diese Art Gott finde, und mit dem Mikroskop in den Tiefen der Welt des Kleinen nach ihm gesucht. Mit wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit sind alle Ergebnisse solchen Suchens registriert worden, und mit großem Eifer werden sie fortgesetzt; aber leider – das Dasein Gottes hat man noch nicht registrieren können. Religiöse Leute, weil sie die Wahrheit suchen. Denn wer die Wahrheit sucht, sagen sie, der allein sucht Gott. Wie lange werden sie noch suchen müssen! Indes, da sie sich für weise halten, spricht Gott, sind sie zu Narren geworden (Röm. 1,22).

Wieder andere sind es leid geworden, Gott mit mühsamem Denken und großen Apparaten zu suchen. Sie suchen, wie sie sagen, *Gott nur noch in der eigenen Brust*. Gefühlsmäßig möchten sie die Harmonie der Welt erfassen, das All in sich und sich im All bergen. Die überlieferten Religionen lehnen sie ab, aber aus allen Religionen möchte ihr fühlendes Denken süßen Honig heimtragen. Sie sind Anbeter des weiten, reichen Lebens. Sie suchen Gott, indem sie die Schönheit und die Liebe suchen. In Formen, Farben und Tönen scheint er sich ihnen zu offenbaren, und am allermeisten in ihrem wunderbaren Ich. „Monismus!“ haucht ihr Mund. Törichte, religiöse Leute, die nicht zwischen Schöpfer und Schöpfung unterscheiden können. Da sie dem Geschöpf mehr Verehrung und Dienst darbrin-

gen als dem Schöpfer haben sie die Wahrheit Gottes in die Lüge verwandelt. Aufgeblähte, die sein möchten wie Gott (1.Mose 3,5), deren eitle Sinne aber in Wahrheit mehr das vergängliche Vergnügen lieben als Gott (Röm. 1,25; 2.Tim. 3,4).

Sieh ferner hinein in jenen *Kreis leidenschaftlich bewegter, aufgeklärter Leute!* Ihnen steht es fest, jede Art von Religion ist entstanden aus Furcht und Unwissenheit. Priesterbetrug und Volksverdummung, weiter nichts! Aber du würdest schön ankommen, wenn du ihnen sagen würdest, sie hätten keine Religion. Im Gegenteil, sie wollen die wahre Religion haben, die Religion der wahren Nächstenliebe, nämlich der menschlichen Interessengemeinschaft, die Religion des Sozialismus. Zwar den alten persönlichen Gott haben sie abgesetzt, dafür haben sie sich aber flugs einen neuen gemacht. Er heißt je nachdem Vernunft, Wahrheit oder Freiheit, besonders aber Entwicklung, denn von dieser erwarten sie alles. Auch über die göttliche Dreieinigkeit haben sie sich hinausentwickelt, doch gleich wieder Ersatz zu verschaffen gewußt, z. B. Kraft, Stoff und Bewegung, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ usw. Den biblisch geoffenbarten Himmel überlassen sie den Engeln und den Spatzen, dafür haben sie sich aber einen Himmel auf Erden ausgedacht, nämlich den Zustand, wo alle Menschen Gläubige ihres Ideals geworden sind und von diesem Ideal beherrscht werden. Also tatsächlich sehr religiöse Leute mit viel Glauben und Himmelssehnsucht, obgleich sie gegen Gott und seinen Gesalbten rebellieren: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile“ (Psalm 2,3). Aber der im Himmel wohnt, spottet dieser Toren, die in ihrem Herzen sprechen: „Es ist kein Gott“ (Psalm 14,1).

Noch andere religiöse Gottsucher gibt es. Es sind die Leute, die rechten Ernst machen mit dem Wort: „*Jeder soll nach seiner Fassung selig werden.*“ Sie lassen Glauben Glauben sein und wollen, wie Ibsens Nora, den eigens für sie passenden Glauben und die eigens für sie passende Wahrheit suchen. Wie manchen kenne ich, der schon so kühn mit tausend Masken auszog, auf eigene Faust die Wahrheit zu finden oder, noch besser, zu erfinden. Wahrheiten mögen sie gefunden haben, die Wahrheit fand keiner.

Noch andere religiöse Leute gibt es. Es sind die *zeitweise Religiösen*. Wenn es ihnen gut geht, heißt ihre Dreieinigkeit: „Mein kla-

rer Kopf, mein gutes Herz, das nach dem Takt schlägt: ‚Tue recht und scheue niemand‘, und mein starker Arm! Geht’s ihnen aber schlecht, oder geht’s gar zum Sterben, dann werden auch sie Gott suchen und schwatzen von „Schächernade“. Aber der Schächer fand seinen Gott zur Stunde, wo alle an dessen Göttlichkeit verzweifelten und fand ihn wohl beim ersten Hören und Sehen. Wie werden sich solche zeitweisen religiösen Gottsucher täuschen, die da meinen, Gott gerade in dem Augenblick finden zu können, wo es ihnen paßt! Ihnen gilt: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist“, und „Die mich frühe suchen, finden mich“ (Jes. 55,6 und Spr. 1,28).

Nun laßt uns noch eine Art religiöser Gottsucher betrachten, die Gott scheinbar recht nahe gekommen ist. Diese Leute halten das *Christentum* zwar auch nur für eine *Religion unter den vielen Religionen, aber doch für die höchst entwickelte*. Sie kennen das Wort der Wahrheit und des Lebens, in dem allein Gott sich offenbart und finden läßt. Aber sie sind diesem Worte nie untertan geworden, sondern haben es verfälscht und mit Menschenweisheit vermischt (2.Kor. 2,17; 4,2). Durch eitlen Betrug nach der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt sind sie durch die Philosophie als eine Beute weggeführt worden vom Wege des Glaubensgehorsams und haben Gott nicht gefunden (Kol. 2,8). Zwar verehren sie Jesus Christus als einen Gottmenschen und wollen ihm nachfolgen, aber sie beschneiden und verkehren sein Wort und haben sich einen Heiland zurechtgestutzt, wie er ihrem eigenen Geiste entspricht. Deshalb vermag ihnen dieser Jesus auch nichts besonderes von Gott zu offenbaren. Und bei allem menschlich edlen Gerede vom „Vater“ und von „Gott und die Seele“ und von der „Liebe“, auf die es ja besonders ankomme, und dem unerschöpflichen Kraftquell des „Guten in uns“ und den „unbegrenzten Möglichkeiten unserer inneren Entwicklung“, wie gesagt, bei all diesem tönenden Gerede sitzen diese Leute tot in Sünden und Vergehungen in der Finsternis ihres eigenen Geistes, und ihr bißchen selbstgefälliges religiöses Gefühl, durch das sie sich mit Gott verbunden wähnen, ist ihr einziger Glaubens- und Hoffungsbesitz. So ernten sie, was sie gesät haben. Sie verdunkelten die biblische Offenbarung Gottes, mithin bleibt ihnen Gott dunkel. Indem sie aber Gott in scheinbar demütigem Nichtwissen als den Unerforschlichen schweigend verehren wollen, haben sie gerade das ge-

fühlsmäßige Verbundensein des Menschen mit dem unbekanntem Ewigen als wesentlichen Inhalt des Religiösen erklärt, sind also trotz aller modern wissenschaftlichen Aufklärung im Grunde nicht weiter gekommen, als jene Athener zu Zeiten des Paulus gekommen waren. Auf ihren Altären sollte also ehrlicher Weise geschrieben stehen: „*Dem unbekanntem Gott*“. *Welch ein Bankrott des Gottsuchens!*

Noch eine Klasse von religiösen Leuten bleibt uns nun zu erwähnen übrig. Kaum kann man sie noch Gottsucher nennen, denn sie meinen Gott längst gefunden zu haben. *Halten sie nicht die Bibel für Gottes Wort?* Glauben sie nicht an Jesus Christus als den eingeborenen Sohn Gottes, der der Welt Sünde trägt? Benutzen sie nicht fleißig die Sakramente und ihren Kirchensitz? Besitzen sie nicht Tauf- und Konfirmationsschein? Bibel, Gesang- und Gebetbuch? Kennen sie nicht die Lebens-, Leidens- und Sterbensgeschichte Jesu auswendig wie das Einmaleins? Nie würden sie sitzen, wo die Spötter sitzen, noch mit Leuten, die „an nichts glauben“, Umgang pflegen. Und doch – sie wissen im Grunde nichts von Gott. Sie hören und reden von Gott, aber er redet nicht aus ihnen. Sie reden vom Leben des Herrn, sie kennen seinen Wert und Gepräge, wie man einen Hundertmarkschein kennt, aber sie *haben nicht* den Wert und das Gepräge, weil sie des Herrn Leben nicht besitzen. Ihre auswendig gelernten Glaubensartikel sind wie eine Speisekarte, die alles enthält, was der Mensch zu seiner Sättigung bedarf. Aber es steht alles nur auf dem Papier, und die Speisekarte kann keiner essen. Sie haben eine Art Wissen vor Gott, aber kein rechtes Leben aus Gott. Wie tote Frösche, wenn sie unter den galvanischen Strom kommen, sich bewegen wie lebendige, so gebärden sich diese religiösen Leute, wenn sie singen, lesen, beten, wie lebendige Christen und sind es doch nicht. Wie ein elektrischer Straßenbahnwagen sind sie, alles ist komplett, weder Schraube noch Aufschrift noch Zuleitungsapparat mangeln, nur – der Strom fehlt! Brave sittlich-religiöse Leute, die ihres Vaters Religion geerbt haben, wie sie seinen Namen erbten, aber Gott haben sie nie gefunden, denn er hat *sie* nie finden können.

Wir sind am Schluß unserer Aufzählung der religiösen Leute, von denen, wie du nun zugeben wirst, die Erde voll ist. Sie alle suchen Gott, und sie alle haben ihn nicht gefunden. Hast du ihn gefunden? Vielleicht mußtest du dich, während du jetzt zuhörtest, irgendeiner

Klasse von religiösen Leuten zuzählen und dir gestehen: Zu diesen gehöre ich; denn auch mir fehlte bisher die wirkliche Lebensgemeinschaft mit Gott.

Nun gut, dann laßt uns jetzt des Rätsels Lösung suchen.

Du hörtest einleitend: Gott will sich nicht nur suchen, sondern auch *finden* lassen. Er muß also tatsächlich zu finden sein, wenn wir ihn auf dem Wege suchen, den er selbst uns geoffenbart hat.

Kennst du das Wort Jesu Christi:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

Sieh, Jesus hat nicht nur über den Weg zu Gott geredet, sondern er selbst ist der Weg zu Gott.

Wieviel Wege, auf denen die Menschen hofften, zu Gott zu gelangen, sind eben an unserem Geistesauge vorübergezogen. Irrwege nennt sie das Wort Gottes, weil sie nicht zu Gott hinführen. Die darauf gehen, gehen alle in der Irre. Wie Schafe sind sie, die keinen Hirten haben!

Ja, bahne dir nur mit deinem starken Arm nach den Plänen deines klugen Kopfes den Weg durchs Leben, durchquere das unabsehbare Gebiet des menschlichen Wissens, ersteige die Höhen des menschlichen Geistes, fliege empor mit der Sehnsucht hoher Kunst, werde entrückt bis in den siebenten Himmel deines religiösen Gefühls, ja fliege gleich auf wie ein Adler und mache dir dein Nest zwischen den Sternen (Obadja 4), dennoch bist du nicht auf dem Wege zu Gott, dennoch wird er dich von dort herunterstürzen, und der Cherub mit dem hauenden Schwert wird dir den Eingang verwehren ins Paradies der wahrhaftigen Lebensgemeinschaft mit Gott!

Siehe, Jesus ist der Weg und sonst nichts. Er kam von oben, von Gott her zu uns. Er hat die Kluft überbrückt, die des Menschen Sünde zwischen Gott und uns gerissen. Er selbst ist die Brücke. Er trat in den Riß. Seine Fußspuren kommen von Gott und führen zu Gott. Wer als ein hilflos im Suchen Verirrter ihm ans Herz fällt, den trägt er im Nu empor ans Herz des lebendigen Gottes; der findet Gott.

Denn Jesus ist nicht nur ein Wegweiser, wie tausend Weise dieser Erde Wegweiser – Wegweise – sein wollen, sondern er ist selbst Führer, Pilot, Lotse, mehr noch: wer ihm in die Arme fällt, ruht unmittelbar in den ewigen Armen Gottes. Darum ist sein Wort so groß:

„Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Matth. 7,7). Er selbst ist das Ziel, er selbst bringt ja Gott, ist ja Gott! und so bleibt's ein Donnerwort für die, die sich an ihm ärgern und ihn als Weg ablehnen, und ein Wort ewigen Jauchzens für die, die ihn als Weg zu Gott erwählen, das Wort nämlich: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.“

Es ist die Torheit zahlloser religiöser Leute, daß sie Jesus als Weg zu Gott kennen und diesen Weg nie wirklich betreten, d. h. nie Jesus sich in wirklicher Glaubenshingabe anvertraut haben. Wie werden sie erschrecken, wenn er einst auf ihr „Herr, Herr“ antworten wird: „Weichet von mir, ihr Übeltäter!“ Arme religiöse Leute, die Jesus als den Weg wußten und dennoch einst für alle Ewigkeit diesen einzigen Weg zu Gott verfehlt haben!

Höre weiter zu! Jesus ist auch die Wahrheit. Er hat nicht nur die Wahrheit und über die Wahrheit geredet, sondern er selbst ist die Wahrheit.

Welch ein Gericht über die anmaßenden Helden, die Jesus als die Wahrheit verwerfen und auf eigene Faust die Wahrheit entdecken wollen oder über die matten Herzen, die, Pilatus gleich, achselzuckend sprechen: Was ist Wahrheit?!

Lies alle möglichen Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, sammle die Weisheit der Weisesten auf Erden und siehe zu, ob sie des Lebens Rätsel lösen, nämlich dir die Wahrheit sagen können über Gott und dein eigenes Leben. Nein, nicht sie, sondern Jesus ist das Licht der Welt! Er löst uns das Lebensrätsel, denn er zeigt uns, wer Gott ist und wer wir selbst sind. Niemand hat Gott je gesehen, niemand hat Gott je erforscht, niemand hat Gott je gekannt, sondern der Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgetan (Joh. 1,18). Wäre er nicht in der Welt erschienen, und hätte sein Geist nicht zuvor in den Propheten geredet (1.Petr. 1,11), kein Mensch dieser Erde wüßte etwas Gewisses von Gott. Denn der natürliche Mensch, das heißt der nicht durch Christi Geist erleuchtete Mensch, faßt nicht, was des Geistes Gottes ist und kann es nicht erkennen, ja, es ist ihm eine Torheit, denn es muß geistlich beurteilt werden (1.Kor. 2,14). Nur der von Gott kam und ewig mit Gott dem Vater eins ist, konnte uns zeigen, wer Gott ist. Und wie hat er uns Gott gezeigt? Höre zu: Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“, sagt er dem Philippus (Joh.

14,9). Er selbst ist die Wahrheit über Gott, denn er selbst ist Gott. Warum, wer ihn erkennt, erkennt den, der ihn gesandt hat. Und wer aus der Wahrheit ist, das heißt wer Gott von ganzem Herzen sucht, hört die Stimme des Königs der Wahrheit, und die Wahrheit, Jesus lebt, wird ihn freimachen von jedem Irrtum über Gott und über uns selbst.

Es ist der Fluch zahlloser religiöser Leute, daß sie entweder Jesus als die Wahrheit nicht anerkennen oder ihn nicht über ihr Leben herrschen lassen wollen. – Die aber bankrott geworden sind an aller fremden und eigenen Weisheit und Wahrheit, die fallen dem König der Wahrheit zu Füßen und erkennen und finden in ihm ihren Herrn und Gott.

Und diese finden in ihm auch das Leben. Es gibt nur ein Leben, das dieses Namens wert ist, und das ist das Leben durch Jesus mit Gott. Leben mit Gott ist viel mehr als religiöses Leben. *Religiöses Leben ist das Bemühen unseres eigenen Geistes, irgendwie Gott nahe zu kommen, aber Leben mit Christus in Gott ist unmittelbar aus Gott empfangenes Leben, nämlich durch Jesus Christus uns mitgeteilter Geist Gottes.* Das meint Johannes, wenn er sagt: „*Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht*“ (1.Joh. 5,12). Wer Jesus als Weg und Wahrheit an- und aufgenommen hat, hat damit Gottes eigenen Geist und eigenes Leben aufgenommen und ist damit innerlich eine neue Kreatur geworden (2.Kor. 5,17). Denn Jesus ist das Leben, nämlich das persönlich erschienene Leben Gottes, das sich allen denen mitteilt, die Jesus so erleben. Welch ein unüberbietbares, inniges Gottfinden! Jesus bezeichnet es so:

„*Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen*“ (Joh. 3,3).

Hast du es gehört? Dann hast du jetzt das vernichtendste Gerichtsurteil aussprechen hören, nicht nur über die ehrbare Religiosität jenes Nikodemus, sondern über all die zahllosen bunt-religiösen Leute, deren irriges Gottsuchen wir vorhin betrachtet haben. Sie alle können das Reich Gottes nicht sehen, weil sie in Jesus Christus, dem Sohne Gottes, den erschienenen Gott nicht sehen wollen oder ihn nicht lebendig erlebt haben. So sind sie denn wohl religiöse, ja wohl durchweg sehr *religiöse Leute*, aber nicht aus dem Geiste Gottes *wieder-*

geborene Leute, und folglich ohne Leben aus Gott. – Und nun über-
sieh jetzt noch einmal die große Schar der religiösen Menschen auf
Erden, ihren Eifer, ihren Aufwand von Gedanken und Veranstaltun-
gen, Gott zu suchen, und dann sage es mir nach: *Verlorenes Suchen*,
– *verlorene Leute!* Denn vor Gott gilt nichts als eine neue Kreatur
(Gal. 6,15).

Aber ist das nicht auch dein Gerichtsurteil?

Lege die Hand aufs Herz und prüfe dich gründlich!

Und dann laß es dir näher erklären.

II.

Das zweite war:

*Alle religiösen Leute opfern dem unbekanntem Gott im Bewußt-
sein ihrer Verschuldung und Unzulänglichkeit.*

Es ist doch sehr bemerkenswert, daß die religiösen Leute nicht nur
den unbekanntem Gott suchen, sondern daß sie ihn unter steter Dar-
bringung von Opfern suchen. Dabei ist es im Grunde gleich, ob sie
Früchte, Tiere, Menschen, Gebete, Nachtruhe, Tageszeit, Nahrung,
Geld, Wachskerzen oder einen Teil des Wochenlohnes für den Streik
oder gar ihr eigenes Leben opfern. Kain opferte von den Früchten
des Feldes, die Juden opferten Tiere, dem Moloch opferte man Söhne
und Töchter, anderen Göttern opferte man Männlichkeit oder Un-
schuld. Auf den abgestumpften Pyramiden Ur-Amerikas riß der Prie-
ster dem eben geschlachteten Menschenopfer das dampfende, zu-
ckende Herz aus der Brust und bot es dem unbekanntem Gott als
Opfer an. Der Inder stürzt sich unter die Räder des heiligen Wagens
oder in die Fluten des heiligen Stromes. Der Mohammedaner opfert
einen Monat lang die gewohnte Nahrung; andere opfern Zeit und
Geld für eine Reise nach Mekka. Man opfert für Kirchen und Klöster,
wallfahrtet und gibt Almosen. Man opfert sich auf im Dienste der
Wissenschaft zur Erkenntnis der Wahrheit, und man opfert Geld und
Leben für die Ideale der Freiheit und höheren Menschlichkeit. In
einem Nachruf, der dem unlängst verstorbenen Philosophen Eduard
von Hartmann gewidmet war, las ich einen Ausspruch dieses Philo-
sophen des „Unbewußten“, er habe sein Leben auf dem Altare der
Menschheit für die Menschheit geopfert und damit seine Lebensauf-
gabe erfüllt. – Also zu allen Zeiten und in allen Graden Opferdienst

dem unbekanntem Gott, ganz gleich, unter welchem Bilde und Namen man ihn sucht und zu ehren sucht.

Was will das aber besagen? *Es besagt, daß allen Menschen aller Zeiten ein Bewußtsein ihrer Verschuldung und Unzulänglichkeit dem unbekanntem Gott gegenüber innewohnt.* Deshalb wagt man sich diesem Gott nur unter stetem Opfern zu nahen. Denn die Opfer sollen den erzürnten Gott versöhnen, sollen die Schuld abtragen und den Abstand zwischen Gott und dem Menschen verringern helfen, ganz gleich, ob man seine Schuld dem Moloch, dem Jahwe, dem „lieben Gott“, dem Ideale der Freiheit oder der „Menschlichkeit“ gegenüber abzutragen sucht.

Ist dies nicht eine gewaltige, wenn auch meist unbewußte Bestätigung des biblischen Berichtes vom Sündenfall des Menschengeschlechtes?! So durchweg religiös die Menschen sind, so durchweg haben sie einen Eindruck von der Notwendigkeit des Sühnopfers zwischen Gott und sich, denn so durchweg fühlen sie den Abstand zwischen Gott und sich, wie grob und roh, oder wie verfeinert und abstrakt ihre Gott- oder Idealvorstellungen auch sein mögen. Welch ein gewaltiges Zeugnis für die *Größe* sowohl als für das *Elend* des Menschen ist dies doch! Der Mensch kann Gott und die eigene göttliche Abkunft nicht völlig vergessen, das ist seine Größe, – und er kann die Tiefe seines Falles, die Größe seines Abstandes von Gott und die Größe seiner Schuld vor Gott nicht völlig vergessen, das ist sein Elend. So kann der Mensch nicht ablassen, die verlorene Gemeinschaft mit dem ihm nun unbekannt gewordenen Gott wieder zu suchen, und so kann er nicht ablassen, Opfer um Opfer zu bringen, um die Differenz zwischen dem Soll und Haben der Menschheit in Gottes Schuldbuch auszugleichen.

Aber so verirrt des Menschen Suchen nach Gott ist, so verirrt ist auch des Menschen Opfern vor Gott.

Was haben die Menschen nicht alles „aus Religion“ geopfert? „Aus Religion“ – wieviel auf Altären hingeopferte Menschen! „Aus Religion“ – wie viele, die sich selbst hin- oder aufopferten! „Aus Religion“ – wie viele Opfer der religiösen Verfolgung! „Aus Religion“ – welch zahlreiche Opfer des Kampfes um die Verwirklichung der menschlichen „Ideale“! – „Aus Religion“ *griff man Jesus, den Sohn und heiligen Abgesandten des lebendigen Gottes, und brachte ihn*

als Religionsverächter und Gotteslästerer ans Kreuz! Und dabei sagten die frommen Leute: Aber nur ja nicht zu dem Feste! Denn das wäre doch ein heilloser Verstoß gegen die heilige religiöse Ordnung gewesen. – Was Wunder, wenn Schiller „aus Religion“ keine Religion mehr haben, also die Religion selber „aus Religion“ opfern wollte. Welche Verirrung und Verwirrung der religiösen Leute und ihres Opfern.

Aber hat denn nicht der biblisch geoffenbarte lebendige Gott selber zu opfern geboten? – Gewiß, so gewiß als er zu suchen geboten hat. Aber welches Opfer wünschte er denn? Höre zu! Schon David weiß:

„Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (Psalm 51,17).

Und siehe, nie eigentlich hat der lebendige Gott ein anderes Opfer vom Menschen begehrt als dieses! Denn die vielen Tieropfer zielten alle nur auf dies eine Opfer des zerbrochenen menschlichen Geistes hin, und ohne solchen Geist waren alle jene Opfer Gott ein Greuel. „Was soll mir die Menge eurer Opfer?“ „Eure Opfer gefallen mir nicht“; „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt“; „Gehorsam ist besser als Opfer“ (Jes. 1,11; Jer. 6,20; Hebräer 10,5; 1.Sam. 15,22).

Was bedeutet denn das Opfer eines zerbrochenen Geistes und zerschlagenen Herzens vor Gott? Nun, es bedeutet den Bankrott des menschlichen Geistes und Eigenlebens vor Gott. Denn ein zerbrochener Geist ist ein in sich selber unfähig gewordener Geist, und ein zerschlagenes Herz ist ein tödlich getroffenes, entleertes Herz. Warum wünscht Gott ein solches Opfer von uns? Nun, er wünscht es als Beweis für unsere Einsicht in die Tiefe unseres Abfalls von ihm. Er wünscht es als Kennzeichen unserer aufrichtigen Selbstverurteilung. Er wünscht es als Merkmal unserer erkannten Unfähigkeit, ihm jemals aus uns selbst heraus etwas Wohlgefälliges bringen zu können. Er wünscht es als Beweis unserer völligen Abhängigkeit von ihm und seiner Gnade. Er wünscht es als Zeichen unseres völligen Gehorsams gegenüber seinem geoffenbarten Willen.

Aber jene erwähnten Tieropfer hatten auch noch eine andere Bedeutung. Sie sollten versinnbildlichen die *Notwendigkeit eines Sühnopfers zur Tilgung unserer Sünden*. Denn auch die einsichts- und

reuevollste Sündenerkenntnis und Selbstverurteilung des Menschen kann seine geschehenen Sünden nicht ungeschehen machen, noch seine angeborene sündige Natur aufheben. So weisen denn alle jene Opfer hin auf

das eine große Opfer von Golgatha,

*das nicht Menschen gebracht haben, sondern **das Gott selbst gebracht hat.** Da tat Gott, was dem Moralgesetz unmöglich war und was auch unser Fleisch nicht vermochte, nämlich da hob er selbst die Folgen unseres Abfalles auf und beseitigte unsere Schuld und Unzulänglichkeit vor ihm. Denn da gab er Jesus, seinen ewigen Sohn, und warf unser aller Sünde auf ihn, den Christus, der durch den ewigen Geist *sich selbst ohne Flecken* Gott geopfert hat zur Abschaffung unserer Sünde durch das *ein für allemal geschehene Opfer* seines Leibes, und hat so durch ein Opfer auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden (Hebr. 9,10.26; 10,10.14). So konnte das für uns geschlachtete Lamm Gottes tatsächlich ausrufen:*

Es ist vollbracht!

Doch jetzt höre gut zu! Dieser Ausruf ist die *hellste Freudenbotschaft* für alle Welt, denn er bedeutet die Vergebung unserer Sünden, die Erlösung durch Christi Blut und unsere Versöhnung mit Gott. Aber er ist zugleich die *vernichtende Gerichtsbotschaft* für alle religiösen Leute, denn er entwertet jeden sittlich-religiösen Selbsterlösungsversuch der Menschen. Gipfelt doch das Streben und Tun aller nur religiösen Leute darin, selbst vollbringen zu wollen, was Jesus für uns vollbracht hat und was doch kein Mensch vollbringen kann, nämlich unsere Schuld vor Gott zu tilgen, unsere Natur zu verändern und uns also selbst zu erlösen! Siehe, darin unterscheidet sich das biblische Christentum von allen Religionen, denn *alle Religionen predigen, was der Mensch tun muß zu seiner Erlösung, das biblische Christentum aber offenbart uns, was **Gott getan hat zu unserer Erlösung.*** Der religiöse Mensch sucht Gott, aber unter Umgehung und Übersehung des allein gültigen Opfers Gottes in Jesus Christus.

Welch ein heilloser Irrtum!

Aber der heillose Irrtum wird zum fluchvollen Mißverständnis, wenn wir bedenken: *das Opfer Jesu Christi bedeutet den Tod unseres Ich, die Opfer der religiösen Leute sollen aber bedeuten die Rettung ihres Ich.*

Das Liebes- und Todesopfer Christi bedeutet die Verwerfung unseres gesamten Tuns und Opfern, belehrt uns also, wie Gott über uns aussichtslos ruinierte und gefallene Wesen denkt, und zwingt uns mithin zur Selbstbeschämung, Selbstverwerfung und Selbstaufgabe, nämlich zur Hingabe an Gott und seinen Gekreuzigten. Zerbrochenen Geistes, zerschlagenen Herzens, wie wir vorhin hörten, bringen wir Gott das einzige Opfer, das uns angesichts des Opfers von Golgatha noch zu bringen übrig bleibt und von Gott nicht verachtet wird – nämlich unser *bankrotttes Eigenleben, unser elendes Nichts. Niemals können wir Gott mehr bringen als dieses; niemals erwartet Gott mehr von uns als dieses!* Aber das genügt auch völlig. Jeder, der vor dem Gekreuzigten den eigenen Bankrott unterschreibt, empfängt auf Grund des Opfers Christi, anstelle des verworfenen Eigenlebens Leben und Geist Christi, Vergebung der Sünden, Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott und Fruchtbarkeit für Gott. – *Wer aber nicht haßt sein eigenes Leben, kann nicht Jesu Jünger sein* (Luk. 14,26).

Und nun siehe, die religiösen Leute betreiben gerade das Gegenteil; ihr Opfern bedeutet die Rettung ihres eigenen Lebens. Siehe, wie groß und reich sie doch sind! Siehe, *was sie ihrem Gott nicht alles bringen können!* Sie bringen ihm ihr braves, edles Herz. Sie bringen ihm ihre schönen religiösen Gefühle. Sie bringen ihm ihre gelegentliche Reue und guten Vorsätze und frommen Bestrebungen und ihr religiöses Wissen. Sie bringen ihm ihre wohlaufgezählten Kirchenbesuche, Sakramentsempfängnisse und Almosenspenden. Sie bringen ihm ihre Andachten, Tränen, Gebete und Fasten. Sie bringen ihm wohl auswendiggelernte Bibelsprüche, Gesangbuchverse und Glaubensbekenntnisse, sowie Tauf- und andere Scheine. Sie bringen ihm schöne Gesänge, Festkleider, fromme Mienen, Blumen und Wachskerzen. Sie bringen ihm ihr aufrichtiges Suchen nach Wahrheit, ihre Demut und Liebe, ihr soziales Mitleid, ihr Eintreten für soziale Verbesserung und die Veredelung der Menschheit. Sie bringen ihm einen schweren Sack voll guter Werke und respektabler Leistungen. Ja, sie bringen ihm ihre ganze höchst respektable und liebenswürdige Persönlichkeit, der jeder Nachbar und Polizist bezeugen muß, daß sie nie im Zuchthaus gesessen. Mehr noch, die religiösen Leute bringen Gott sogar ihr Leben. Sie opferten sich ja auf für irgendeine gute Sache. Denn auch heute noch gibt es wohl Leute, die

im Vertrauen auf ihr religiöses Herz wie Thomas und Petrus sagen würden: „Lasset uns hingehen und mit ihm sterben!“

O ja, dies alles vermag der religiöse Mensch, denn dies ist eben *Religion, aber nicht Christentum*. Dies alles entspricht noch der Natur des gefallen Menschen, bringt Betätigung und Entfaltung des Eigenlebens, verschafft Ehre und Größe dem geliebten Ich. Denn in dem allen steckt der eitle Zug des Menschen zur Selbsterlösung und Selbsterhöhung. Nicht die Tat Gottes auf Golgatha ist seine Erlösung – wieviel man vielleicht auch davon schwatzen mag –, sondern seine eigenen Taten erlösen ihn. Nicht das Liebes- und Todesopfer Christi rechtfertigt und versöhnt ihn mit Gott, sondern seine eigenen zahllosen Opfer sollen seine Rechtfertigung bewirken, d. h. dem geliebten Ich zur Rettung dienen.

Gehörst du zu der Menge dieser religiösen Leute, dann laß dir jetzt sagen: So verloren dein Suchen nach Gott ist, so verloren ist dein Opfern vor Gott, und so verloren bist du selbst. *Denn nie ist es dir eingefallen, vor dem gekreuzigten Gottessohne das Todesurteil über dein selbstherrliches Ich zu empfangen. Nie hat sein Geist deinen stolzen Geist zerbrechen können! Nie ist dir das Herz zerschlagen und durchbohrt worden vor seinem durchbohrten Herzen! Nie hast du dein Leben vor ihm niedergelegt, daß er dir hätte sein Leben mitteilen können!*

Er kam in diese Welt,

„Und hat um dich geworben.

Geworben, wie keiner wirbt,

Und ist für dich gestorben,

Gestorben, wie keiner stirbt.“

Und du, was hast du daraus gemacht? Eine altgewohnte Geschichte zum Auswendiglernen oder zum überlegenen Kritisieren! Ein buntes Bild! Ein Komödienspiel! Ein paar Kirchenfeste! Ein paar fidele Feiertage! Ein frommes oder kluges oder freches Geschwätz! – Willst du jetzt dabei stehen bleiben? Irre dich nicht! Christus spricht: „*Wer irgend sein Leben retten will, der wird es verlieren*“ (Luk. 9,21). Verrechne dich nicht! Dein Leben ist durchs Kreuz von Golgatha rettungslos verurteilt und gerichtet. Unterwirf dich jetzt im Glaubensgehorsam diesem Urteil; denn Gehorsam ist besser denn Opfer! Wer da noch ferner auf sein Fleisch sät, wird von seinem Fleisch nur

Verderben ernten (Gal. 6,7). Zwar hoffst du für deine Religiosität etwas ganz anderes zu ernten.

III.

Denn das Dritte war:

Die religiösen Leute erwarten von dem unbekanntem Gott das Himmelreich als Belohnung für ihr religiöses Suchen und Opfern.

Dabei ist es wieder im Grunde gleich, ob man sich das Himmelreich denkt als Olymp oder Walhalla, oder als jenseitige Jagdgründe oder Luftgefilde mit schönen Huris,* oder als Nirwana, oder als irdisches Freiheits- und Friedensreich, oder als „ewige Seligkeit“ beim lieben Gott. Hauptsache ist jedenfalls, daß alle religiösen Leute durch *ihr eigenes* Suchen und Tun sich einen Zustand erringen oder verdienen wollen, der ihnen irgendwie „Himmel“ scheint. Es ist der Zustand, wo man aller Lebensbeschränkung, allem Lebenskampf, aller Lebensnot, allem Schmerz, aller Schuld, allem äußeren und inneren Unfrieden, aller Gottes- oder Idealferne enthoben, also erlöst ist. Wie bemerkenswert ist es doch, daß die Menschen diesen Himmelstraum nicht los werden können! Selbst wenn sie das Jenseits leugnen, träumen sie noch vom Himmel auf Erden oder – welch hartnäckige Himmelsehnsucht! – von der Ruhe im Grabe! Siehe da, die zertrümmerte Erinnerung an ihre verlorene Größe und Bestimmung! Ja, sie fühlen und wissen es alle: *Ruhe in Gott, Ruhe im „Ideal“, das wäre der Himmel!*

Darum auf, laßt uns den Himmel erringen! *Laßt uns einen Turm bauen, der bis in den Himmel reicht!* Den Turm der guten Werke und religiösen Gebräuche! Den Turm der edlen, erhabenen Gedanken und humanen Bestrebungen! Den Turm des kulturellen Fortschrittes und der Veredelung der menschlichen Seele! Den Turm, der ins Übermenschliche hinaufführt und ins Göttliche erhebt! Denn das ist aller religiösen Menschen erhabenster und zugleich frech verwegenster Traum: *„Wir werden sein wie Gott“* (1.Mose 3,5)! „Wenn es Götter gäbe“, ruft der durchweg sehr religiöse Philosoph Nietzsche aus,

* Die Huris sind nach islamischem Glauben Jungfrauen im Paradies, die als Belohnung den Seligen dienen. Koran - Sure 44:54

„wie hielte ich es aus, nicht Gott zu sein!“ Darum „werfet den Helden in eurer Brust nicht weg“, baut und ringt, daß das Erbe unser werde!

*Seht ihr sie ringen und bauen, diese religiösen Leute? O, sie sind an der Arbeit! Mit höllischer Klugheit passen und fügen sie ineinander. Seht, wie sie ihre Abbruchsarbeit versuchen am Felsenturme des Wortes Gottes! Seht, wie sie das herausgebrochene Material verbinden mit Buddhismus, Theosophie, Spiritismus, Okkultismus, griechischer, mohammedanischer und verirrter katholischer Mystik, amerikanischer „Christlicher Wissenschaft“ und russischem Tolstoisimus, mit Naturwissenschaft und Kunst, mit Philosophie und Technik, mit Darwinismus und Karmalehre, mit Sozialismus, Individualismus und modernster Theologie! Seht, wie die Fundamente längst gelegt sind, wie das Bauwerk bereits imponierend in die Höhe wächst! Wie sie sich erhebt, die stolze Einheitsreligion des religiösen Menschengenusses, die eine gewaltige, alle Kulturvölker umfassende *Universalreligion des Antichristentums*, der ausgebornene tatsächliche „Monismus“!*

Denn es ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit (2.Thess. 2,7), daß Satan in Lichtgestalt wirkt, die Wölfe im Schafspelz rauben, und der Drache wie ein Lamm redet. Das Zauberwort, mit dem er die Menschen blendet, heiß, heißt und wird heißen: *Religiosität, Religiosität, Religiosität!*

Drei Ziele wird diese werdende Einheitsreligion verfolgen: erstens, *scheinbar vorurteilsfreiestes Gott- oder Wahrheitssuchen* unter fortschreitender Verwerfung der biblischen Gottes-Offenbarung; zweitens, *weitgehendste Opferwilligkeit* (Sozialismus, Kulturaufgaben, sanitäre oder okkultistisch-mystische Askese), also gesteigertes menschliches Tun in betreff der Selbsterlösung; drittens, die *Eroberung des Himmels und der Gottgleichheit* (2.Thess. 2,4). – Und alle verwegene Hoffnung wird sich dabei berauschen an dem Klang des Wortes: *Entwicklung*. Zugleich wird diese ausreifende Religion der Selbsterlösung immer unverhüllter gegen einen Feind kämpfen. Meinst du etwa gegen Gott? O nein, du irrst! Sie werden in hohen Worten von dem „Gott“ reden, den sie zu finden hoffen oder gefunden zu haben glauben. Meinst du etwa gegen Jesus? O nein, du irrst!

Sie werden ihn immerdar als einen braven Mann ehren. Meinst du etwa gegen die Kirche? O nein, denn sie werden einen prächtigen kirchlichen Einheitskult einrichten. Aber sie werden wie ein Mann kämpfen *gegen die Torheit und das Ärgernis des Kreuzes von Golgatha.*

Gegen die Tat Gottes im blutigen Sühnopfer Christi werden sie sich auflehnen, die ihr Tun und Opfern entwertet. Gegen das Urteil Gottes im Kreuz werden sie rebellieren, weil es ihr stolzes Ich verwirft und ihrer Selbsterlösung widerspricht. Das aufgerichtete Fluchholz werden sie zu zertrümmern suchen, weil es ihnen den Himmel und den Thron Gottes versperrt.

Siehst du sie stürmen? *Bist du gar unter den Stürmenden?*

O Menschenkind, dann laß dir noch einmal ins Ohr rufen, was der Allmächtige durch den Propheten Obadja über Edom und alle rebellischen Edomiter aller Zeiten ausruft:

„Der Übermut deines Herzens hat dich verführt, der du in Felsenklüften, auf hohem Sitze wohnst und in deinem Herzen sprichst: Wer wird mich zur Erde herabstürzen? Wenn du dein Nest auch hoch bauest wie der Adler, und wenn es zwischen die Sterne gesetzt wäre: ich werde dich von dort herabstürzen, spricht Jahwe.“

Siehe, der Cherub mit dem hauenden Schwert steht vor aller Himmel Pforten und wird dir den Eingang verwehren ins Paradies deiner Selbsterlösung. Und Christus selbst wird die stolze Universalreligion des Antichristentums vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft (2.Thess. 2,8). Und auch du wirst ihm einst begegnen am Tage der letzten Abrechnung. Nicht dem braven Manne, sondern dem König aller Könige, den du einst als Lamm Gottes verwarfst. Zitternd wirst du dann vor ihm stehen, aber dich schnell deiner unbestreitbaren Religiosität entsinnen und wie in selbstverständlicher Vertraulichkeit zu sagen beginnen: „Herr, habe ich nicht in deinem Namen dies getan und das getan?“ Und er wird dir dann bekennen: „Ich habe dich niemals gekannt, weiche von mir, du Übeltäter!“ –

Verlorenes Suchen, verlorenes Opfern, verlorener Himmel!

Verlorenes Erdenleben, verlorene Ewigkeit! –

Und doch ist auch für dich der Himmel der ewigen Gemeinschaft mit Gott durch den Mittler Jesus Christus bereit; denn Jesus starb auch für dich!

Und doch bist auch du in Wahrheit bestimmt, vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, indem du bestimmt bist, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein! (Matth. 5,48; Röm. 8,29).

Gib jetzt dem Gottesurteil von Golgatha über dir recht. Lege dich als ein durch den Sündenfall aussichtslos ruiniertes, verurteiltes Verbrecher, als ein mühselig und beladener Bankrotteur und Bettler zu Jesu, deines Herrn, Füßen. Sieh in ihm allein, im Opfer seines Leibes und Blutes, den Weg zurück zu Gott. Sieh in ihm deine alleinige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (1.Kor. 1,30). Rechne fortan nur noch mit Jesus. Vertraue dich rückhalts- und bedingungslos der in Christus erschienenen heilsamen Gnade Gottes für arme sündige, verlorene Menschen an. Laß die Bibel als Wort Gottes rückhalts- und bedingungslos deines Fußes Leuchte und das Licht auf deinem Wege sein. Und – du wirst ein Wiedergeborener, ein aus dem Geiste Gottes erneuerter Mensch werden, eine in Christus ganz neue Schöpfung (2.Kor. 5,17), ein Kind und Sohn Gottes, ein Bürger des Königreiches der Himmel, ein Erbe ewigen Lebens und ewiger Herrlichkeit. *Gott ist dann tatsächlich gefunden, alles Opfern erfüllt im Glaubensgehorsam deines vor Christi Opfer niedergelegten Lebens, und der Himmel dein ewig Erbteil*, denn dein Name wird dann angeschrieben stehen im Buche des Lebens.

Menschenkind, wage diesen Glaubensschritt, unterwirf dich Jesus, und ein neues, wunderreiches Dasein, ein Leben voll Gotteskraft (1.Kor. 1,18) und Gottesweisheit wird dir mit ihm *geschenkt* werden.

Wonach lohnt es sich zu ringen?

„Es sprach aber jemand zu ihm: Herr, sind derer wenige, die errettet werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet danach, durch die enge Pforte einzugehen; denn viele, sage ich euch, werden einzugehen suchen und werden es nicht vermögen.“

Luk. 13,23-24

Es gibt sonderbare Leute. Sie treten an einen heran und beginnen etwa so: Wie wird es denn mit den Negern in Zentralafrika und mit den Millionen Chinesen und mit all den Leuten, die nie von Jesus gehört haben, werden die denn auch errettet werden? Und wenn man sie so fragen hört, sollte man meinen, sie haben ein Herz, das um das Seelenheil der ganzen Welt bekümmert ist. Fragt man sie indes selber: Wie ist es denn zunächst mit Ihnen; sind Sie denn schon Ihrer Errettung gewiß?, so hört man: Ich – ich habe das noch nicht so nötig gehabt; aber ich möchte gerne wissen, ob Gott gegen alle Menschen gerecht ist und was aus den Millionen Heiden und Türken wird. – Törichte Leute, sie möchten der Gerechtigkeit Gottes nachhelfen, anstatt sich selbst aus ihrer Ungerechtigkeit heraus retten zu lassen! Auf ihre neugierige Frage gibt es nur eine Antwort: Ringe *du* danach, durch die enge Pforte einzugehen!

Welches Ringen ist damit gemeint? Sollen wir uns etwa herausringen aus unserer Ungerechtigkeit und Unzulänglichkeit vor Gott? Sollen wir uns herausringen aus der Schuld und der Macht der Sünde in unserem Leben? Millionen verstehen es so. Sie machen mehr oder weniger ernstliche Anstrengungen, bessere Menschen zu werden. Sie merken, daß es mit ihnen nicht ist, wie es sein sollte. Sie werden unzufrieden mit sich selbst und ihrem bisherigen Leben. Allerlei schädliche Folgen von Sünden haben sich bemerkbar gemacht. Mit Beschämung sehen sie, wie ganz anders sie hätten leben sollen. So geht's nicht weiter, sagen sie, das muß anders werden! Und nun beginnt das Ringen. Sie fassen einige gute Vorsätze. Sie geben diesen oder jenen Verkehr auf. Vielleicht überwinden sie auch einige schädliche Gewohnheiten. Viel schwerer schon wird das Ringen gegen die

eigentlichen Laster; ist es doch schon so schwer zuzugeben, daß man überhaupt Laster hat; man redet lieber von „Schwächen“. Aber man rafft sich zusammen, redet von „Charakter“ und „Selbstzucht“ und siegt scheinbar. Doch anstelle der einen Gebundenheit tritt eine andere, und die erste kommt wieder. Schließlich, je mehr man sich auf seine Fehler hin beobachtet, desto mehr entdeckt man. Das Besserwerden wird immer schwieriger. Immer mehr Dinge, die nicht hätten geschehen sollen und doch geschehen sind, klagen uns an. Und immer mehr Dinge, die hätten geschehen sollen und nicht geschehen sind, rauben uns das freudige Behagen, ziehen gegen uns zu Krieg. Aber du suchst dich zu retten und sagst: Ich kann nicht mehr tun, als in meiner Macht steht. Aber hätte gestern, hätte heute nicht mehr in deiner Macht stehen müssen? Du erneuerst deine guten Vorsätze, verstärkst das Ringen, erlebst scheinbar wieder Sieg, in Wirklichkeit neue und vermehrte Niederlagen; selbst die kleinsten Dinge gelingen dir nicht mehr. – Höre zu! Ich hatte einen Freund, dessen Notizbuch fiel mir in die Hände. Wir waren so vertraut miteinander, daß ich darin blättern durfte. Ich entdeckte eine lange Reihe Notizen: die Liste seiner Fehler! „Wie lange führst du diese Liste schon?“ „Seit Jahren!“ „Über wieviel Fehler hast du schon gesiegt?“ Er nahm den Bleistift zur Hand, setzte ihn unter jede Reihe und prüfte. Hier hieß es: „So ziemlich!“ dort: „Beinahe!“ da: „Es ist immer noch die alte Geschichte!“ hier: „Es ist eher schlimmer geworden!“ dort: „Ich glaube, das werde ich im Leben nicht los!“ und zum Schluß: „Es ist noch allerlei Neues hinzugekommen!“ Nun waren aber unter den sogenannten Fehlern offenbare Sünden!

Doch zu gleicher Zeit schrieb mein lieber Freund ethisch-ästhetische Abhandlungen über die Veredelung der Seele, die in jenen Kreisen allgemein als Kundgebungen des „höheren Lebens“ galten. – Aber war es mit mir anders? Ich las kürzlich, daß jemand in Verzweiflung stundenlang bitterlich weinend auf dem Boden lag, weil er nicht so gut werden konnte, als er es sollte. Das habe auch ich erlebt; mehr noch, ich wollte mich unter die Räder des Zuges werfen, um die Qual des aussichtslosen Ringens gegen meine Fehler los zu werden. Zu gleicher Zeit nannten mich nicht wenige einen „idealen Menschen voll edler Gesinnung“. Welch ein Schwindel! Erlebt aber nicht jeder Ähnliches? Auch du, auch du! Nur verbirgt man diesen Kampf der

Gedanken, die sich untereinander verklagen und entschuldigen, am liebsten vor den Augen der Mitmenschen und *am liebsten auch vor sich selbst* oder sucht die Fehler durch sogenannte „Vorzüge“ wieder wett zu machen. Aber der moralische Fehlbetrag wird nimmermehr ausgeglichen durch äußerlich liebenswürdiges Wesen, bürgerliche Ehrbarkeit oder prächtige Geistesgaben und sogenannte Kulturleistungen. Im Gegenteil, auch die Größten haben in dieser Beziehung ihr Elend erkennen müssen, und wie windig ist doch alle menschliche Größe, wenn wir doch tatsächlich alle solche Mangler des Ruhmes sind, den wir vor uns selbst und vor Gott haben sollen, alle so gut wissen, wo – wie man sagt – einen „der Schuh drückt“ oder – noch besser – „der Teufel reitet“, und ebenso tatsächlich, durch all unser Ringen nicht so gut werden können, wie wir es sollten!

Wehe uns! wenn wir nicht sittlich ringen – wir müssen, wir müssen! – auch der Tiefgesunkenste ringt noch; aber noch vielmehr wehe uns! daß wir uns *nicht losringen können* von Sündenschuld und Sündenmacht und sich also unser Ringen in letzter Linie tatsächlich *nicht lohnt!* Denn wenn wir selbst alle *Macht* der Sünde brächen, so läge doch hinter uns alle *Schuld* der Sünde, und mit dieser Schuld brechen Gedächtnis und Gewissen nie, was du dir auch einreden magst! Niemand kann sich von seiner Schuld losringen!

So liegen die Dinge, und wer jetzt nicht in eitler Selbstgefälligkeit oder Gedankenleere hier sitzt, sagt innerlich ja dazu.

Aber nun laßt uns frohlocken! Nämlich, *Gott erwartet ja auch gar nicht, daß wir uns selbst von Sündenschuld und -macht losringen.* Er erwartet nur, daß wir endlich, endlich einsehen lernen, daß wir es nicht können. Er erwartet nur, daß wir uns nach ehrlichem Kampfe zu einer ehrlichen *Selbsterkenntnis*, und das heißt immer, zu einer ehrlichen *Selbstbeschämung*, und damit zu einem ehrlichen *Bankrott* vor Gott hindurchringen. Und *diese Ehrlich-Aufrichtigen* lernen dann frohlocken, das heißt glauben, daß Gott in Jesus Christus das getan hat, was sie niemals fertigbrachten, nämlich, daß Gottes Erbarmen mit uns alle unsere Sünden auf Jesus warf, und Gottes Gerechtigkeit über uns, unsere Sünde am Fleische des Sohnes Gottes verurteilte und hinwegschaffte. So hat uns Jesu Sterben Befreiung von der Schuld und Macht der Sünde errungen.

Das glauben, wie gesagt, nur die ehrlichen Bankrotteure, die Müh-

seligen und Beladenen, die mit sich selber zu Ende gekommen und nun gedemütigten Geistes sind. Denen ist's einzige Seligkeit, zu Kreuze kriechen und jubeln zu dürfen:

„Dem, was dein Gesetze spricht,
Kann mein Werk genügen nicht.
Mag ich ringen, wie ich will,
Fließen auch der Tränen viel,
Tilgt das doch nicht meine Schuld;
Herr, mir hilft nur deine Huld.

Da ich denn nichts bringen kann.
Schmiege ich an dein Kreuz mich an;
Nackt und bloß – o kleid mich doch!
Hilflos – ach, erbarm dich noch!
Unrein, Herr, flieh ich zu dir!
Wasche mich, sonst sterb ich hier!“

Den Klugen und Selbstgerechten aber, die sich noch nicht selbst erkannt haben und sich infolgedessen noch selber von Schuld und Macht der Sünde losringen – oder oft auch *losleugnen* wollen, sind diese Worte vom Kreuz, wie Paulus sagt, „eine Torheit und ein Ärgernis“ (1.Kor. 1,18); denn es ist ihnen, wie Jesus sagt, „verborgen“ (Matth. 11,25). Sie hören jetzt überlegen und reserviert zu; und ich verstehe sie sehr wohl; denn auch ich war früher ein Überlegener. Indes jauchzen die Einfältigen:

„All Sünd hast du getragen.
Sonst müßten wir verzagen,“

und wissen, daß unser eigenes Losringen *nimmermehr möglich*, aber auch gottlob *nimmermehr nötig*, also auch im verlesenen Jesuswort *nimmermehr gemeint ist*.

Aber welches Ringen ist denn gemeint?

Nun das Ringen, das nötig ist, um durch die „enge Pforte“ einzugehen.

Was ist denn die „enge Pforte“?

„Enge Pforte“ ist die bildliche Bezeichnung zunächst für den Eingang ins verheißene messianische Königreich Jesu Christi, wie es damals als der Inhalt des „Evangeliums vom Reich“ den Juden angeboten wurde. Im allgemeineren Sinne ist „enge Pforte“ sodann die

bildliche Bezeichnung für die strengen Bedingungen, die erfüllt werden müssen, wenn überhaupt irgendein Mensch Jesus nachfolgen, das heißt „das Evangelium vom Heil“ annehmen, nämlich Vergebung der Sünden in Christus, Versöhnung mit Gott, Friede und Freude im Heiligen Geiste, und ewiges Leben, neues Leben aus Gott empfangen will. – Da nun Jesus Christus von sich selbst gesagt hat: „*Ich bin der Weg*“ zurück zu Gott (Joh. 14,6), „*ich bin die Tür*“ zur Errettung des Menschen durch die Gnade Gottes (Joh. 10,9), „*niemand kommt zum Vater, denn durch mich*“, so ist

er selbst die enge Pforte,

er selbst der Eingang in sein Reich.

Ihn selbst muß man also haben; denn *er selbst* – und nichts anderes – bringt uns Errettung und Heil; *er selbst* ist der Inhalt seines Evangeliums.

Ringet danach, durch die enge Pforte einzugehen, heißt demnach nichts anderes als:

Ringet danach, Jesus zu ergreifen als euren Erretter aus Sündenschuld und -macht!

Oder noch deutlicher:

*Ringet danach, euch von jedem **Hindernis** loszuringen, das euch auf- und abhalten will, Jesus als den „Weg“ und die „Tür“ zu eurer Errettung zu ergreifen!*

Denn „die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden“ (Matth. 7,14); „denn viele, sage ich euch, werden einzugehen suchen und – werden es nicht vermögen.“

Das heißt jetzt: Viele werden durch Jesus als die Tür zum Leben in sein Reich einzugehen suchen, ohne sich von den Hindernissen losringen zu wollen, die uns den Durchgang durch die enge Pforte versperren.

Was dies bedeutet, wurde mir eines Tages sehr praktisch veranschaulicht. Es war in Hessen und zur Zeit, als die neuen vierte Klasse-Eisenbahnwagen in Gebrauch kamen. Die alten Wagen hatten ihren Eingang vom Kopfende, die neuen vom Bahnsteig her; und die neuen Türen sind schmaler als die alten. Nun kamen die Bauern und die Bäuerinnen mit ihren hochbeladenen Körben und wollten in die neuen Wagen gerade so hineinsteigen wie in die alten. Aber da stie-

ßen sie an, sahen erstaunt hinter, um und über sich und merkten endlich, daß ihre Last breiter als die Tür war. Nun war es interessant zu sehen, wie manche von rechts, von links, ja sogar von hinten versuchten, dennoch durch die enge Pforte einzudringen, sie drängten und zwängten, sie bückten und drückten sich; aber sie vermochten es nicht. Und schließlich begriffen die bestürzten Leutchen, daß hier unbedingt eins not tat, nämlich:

Abladen! Abladen! Abladen!

Genau so geht's mit der engen Pforte, der Tür zur ewigen Errettung. Auch da heißt es:

Entweder die Hindernisse hinweg oder draußen bleiben!

also: Abladen! Alles abladen, loslassen, fallen lassen, was uns hindert, Jesus zu ergreifen und durch ihn, den „Weg“, die „Tür“, die „enge Pforte“, in sein Reich einzugehen.

Laßt uns einige solcher Hindernisse ins Auge fassen.

Das breiteste, verbreitetste und schwerwiegendste Hindernis ist die
Selbstgerechtigkeit.

Wie sehen die selbstgerechten Leute aus? Gebt acht!

Seht, da kommt der Herr „Wichtig“, oder nennen wir ihn den Herrn „Selbstverständlich“! Breit und gewichtig rückt er heran. Ein äußerst respektabler Mann. Soll ihm einer etwas nachsagen: „Selbstverständlich“ hat er „allezeit“ seine Pflicht getan. „Selbstverständlich“ schlägt sein braves Herz nach dem Takt der Melodie: „Tue recht und scheue niemand“. „Selbstverständlich“ hat er niemals im Zuchthaus, wohl aber vielleicht gar im Gemeinde-, Aufsichts- und Ehrenrat gegessen. „Selbstverständlich“ ist er für Religion, aber auch ebenso „selbstverständlich“ für aufklärende Wissenschaft, und wenn es irgendeinen Gott und Himmel gibt, so kommt der Herr „Selbstverständlich“ als Belohnung für seine Wohlehrbarkeit „selbstverständlich“ hinein. – Seht, da kommt er schon, um die ewige Seligkeit als fürsorglicher Mann beizeiten als selbstverständlich für sich in Beschlag zu nehmen. Seht ihn an, wie er bepackt ist! Auf dem Kopf trägt er den schweren Weisheitssack, vor sich her auf der Brust den großen Ehrensack und den kolossalen Sack voll stadtbekannter guter Werke, dazu um den Leib den dicken Geldsack – und nun: Platz da! Ich bin's! – Bums! da stößt er an – nanu?! – Bitt' schön, *erst abladen!* – Wie, er abladen? den schwer erworbenen Geldsack? den prächtigen

Sack voll guter Werke? den geliebten Ehrensack? den kostbaren Weisheitssack? – Fällt ihm ja gar nicht ein! Sollte das Christentum denn so kostspielig sein? Das wäre ja doch lächerlich! – Also probiert er es von rechts, von links, von hinten, genau wie die Bauern, drängt und zwingt, drückt und bückt sich, sitzt gar in der Kirche oder über der Bibel, pflegt Rat mit „geistlichen“ und „weltlichen“ Herren, die ihm bestätigen, daß bei ihm „selbstverständlich“ alles in Ordnung ist. Solch ein braver Mann wie er! Und schließlich redet er sich gar ein, er sei bereits hinter der engen Pforte. Und dort fehlt ihm, je länger, desto mehr, die so gewohnte „selbstverständliche“ Gewißheit, daß er mit Gott in Ordnung gekommen ist: denn unerbittlich kommandiert etwas in ihm weiter: Abladen, absagen! Abladen, absagen! Und entweder er ladet ab, der selbstgerechte Herr Selbstverständlich, und wird damit ein ganz gewöhnlicher, verlorener, armer Sünder, der genug zu seufzen hat unter der Mühsal des Ringens seiner Seele nach Frieden mit Gott und unter dem Beladensein mit tausendfacher Schuld, die ihm dann Jesus mit Freuden vor der engen Pforte abnimmt, und geht dann als ein nackter Bankrotteur, als ein verurteilter Verbrecher, der nur noch auf Gnade hofft, durch Jesus, die enge Pforte, zu neuem Leben ein, – oder aber er gehört zu den vielen, die versuchten, durch die enge Pforte einzugehen, und vermögen es nicht, weil sie nicht abladen wollten ihre Selbstgerechtigkeit, nicht lassen wollten ihr eigenes Leben.

Bist du so einer, dann sage dir *jetzt* in ehrlichem Selbstgericht! Mir gilt's! Ich bin gemeint! und ringe dich *jetzt* los von jeder anmaßenden Selbstgerechtigkeit! Bleibst du aber breit sitzen auf dem Throne deiner eitlen Selbstgefälligkeit oder versuchst dich jetzt noch obendrein zu entschuldigen und groß zu machen mit deiner Demut, deiner Religiosität usw., so höre: *Die Huren und Zöllner werden vor dir ins Reich Gottes eingehen* (Matth. 21,31). Denn diese werden eher zur Einsicht über ihre Sünde vor Gott und damit zum Bankrott kommen als du! – Wer nicht hasset sein eigen Leben, sagt Jesus, kann nicht mein Jünger sein (Luk. 14,26). Jesus sucht nur „verlorene“ Leute (Luk. 19,10), und nur „Verlorene“ suchen wirklich ernstlich ihn; die anderen vergnügen sich nur eine Zeitlang in seinem Scheine. – Gedankenloses Menschenkind, wie willst du bestehen vor Gottes Heiligkeit?

Ein zweites Hindernis, von dem es sich loszuringen gilt, sind die
Zweifel.

Nämlich die bequemste Art, sich der richtenden Schärfe des Wortes Gottes zu entziehen, ist die, das Wort Gottes zu bezweifeln. Man sagt: Was ich da höre, ist für mich durchaus nicht bindend, ich bezweifle einfach, daß es so ist! Fertig! – So kam einmal nach Schluß eines Vortrages ein gebildetes Fräulein zu mir und meldete: „Ich wollte Ihnen nur sagen, daß alles das, was Sie gesagt haben, mich äußerst kalt läßt.“ „Aber warum müssen Sie denn“, entgegnete ich, „mir das erst noch sagen? Warum sind Sie nicht äußerst kalt nach Hause gegangen? Sonderbare Kälte!“ – „Nun, es könnte mir ja den Kopf heiß genug machen“, erklärte sie, „aber sehen Sie, ich mache das einfach so“ – und dabei zählte sie an den fünf Fingern herunter –: Erstens gibt’s keinen solchen Gott, wie Sie ihn zurechtmachen, zweitens war Jesus ein Mensch gerade wie wir, drittens ist die Bibel ein Buch wie alle Bücher, viertens: die Ewigkeit ist alle Tage, und fünftens: Gericht durch Jesus und dergleichen, so was gibt’s ja gar nicht! Fertig! – Sehen Sie, und dann bin ich alles los und, wie gesagt, ‚äußerst kalt‘!“ Ich erzählte ihr hierauf die Geschichte vom Vogel Strauß, der, wenn ihn seine Feinde verfolgen, den Kopf so tief in den Sand bohrt, daß er seine Verfolger nicht mehr sieht und sie dann glaubt los zu sein. „Bitte, stecken Sie“, schloß ich, „das Köpfchen, wenn es heiß werden will, nur noch tiefer in den Sand, und sagen Sie es sich immer zuversichtlicher: *So was gibt’s ja gar nicht!* Und wenn Sie dabei wirklich einmal ‚äußerst kalt‘ geworden sind, weil Sie es genau wissen, daß es so was ‚gar nicht gibt‘, dann, bitte, – hier ist meine Adresse – schreiben Sie mir eine Postkarte.“ – Ich habe bis heute keine erhalten. – Das eitle, selbstsichere Menschlein! Es zählt nur so an den fünf Fingern herunter und – Gott, Jesus, Bibel, Ewigkeit und Gericht, alles liegt unterm Tisch. Äußerst probat! *Diese Art von Zweiflern will nicht einsehen, daß sich die Wahrheit nicht nach dem Menschen richtet, sondern daß sich der Mensch nach der Wahrheit richten muß*, und daß die Wahrheit nicht das noch ausstehende Ergebnis einer unendlich fernen Kulturentwicklung ist, sondern über alle Höhe und Tiefe menschlicher Gedanken hinaus einheitlich und errettend als biblische Offenbarung vorliegt und in Jesus verkörpert ist. Nichts ärgert den eitlen Menschen mehr als dies!

Es gibt aber noch andere Zweifler. Sie wollen sich schließlich schon nach der Wahrheit richten, wüßten sie nur einmal sicher, was Wahrheit ist. Sind sie leidlich ehrlich, so sind sie unselige Menschen. Heute glauben sie, was sie morgen bezweifeln und übermorgen wieder anfangen zu glauben. Das Wort Gottes nennt sie „doppelseelische, unbeständige Menschen“. Gehörst du zu diesen, dann laß dir sagen: Ich war einst auch, wie du bist. Es gibt wohl keinen Zweifel in biblischen Dingen, den ich nicht bezweifelt habe. Und das ist scheußlich; denn mit dem Zweifel geht Hand in Hand die Sünde. Und darum nenne ich dir jetzt ein wirklich probates Mittel, deine Zweifel los zu werden; es heißt

Verzweifle an deinen Zweifeln!

Lache nicht; denn es gibt kein anderes Mittel, und ich habe es auch schlucken müssen. Weißt du, wenn du erst einmal gründlich an deiner Selbstgerechtigkeit – von der wir vorhin gehört haben – verzweifelt bist, dann fällt es dir äußerst leicht, auch an deiner Selbstweisheit zu verzweifeln. Mit Jauchzen begrüßest du es dann, daß Christus dir aufs erste von Gott gemacht ist zur Weisheit (1.Kor. 1,30). In fröhlichem Glaubensgehorsam nimmst du dann, wie Paulus, jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam des Christus (2.Kor. 10,5). Und das ist herrlich; denn es gehört mit zu der Erlösung von uns selbst, die der Inhalt des Evangeliums ist. Aber, den Klugen und Verständigen, die allezeit für das Opfer ihres Verstandes fürchten und doch nur das Opfer ihres Unverstandes bringen sollen, ist es ungemein lächerlich; die bleiben in ihren Zweifeln und – in ihren Sünden.

Du aber ringe dich los von deinen Zweifeln, indem du endlich verzweifelst an deinen Zweifeln und Gott gehorsam wirst im Glauben!

Laß dir aber noch etwas sagen. Nämlich wenn man ein Christ wird, so wird man nicht dümmer, sondern durchaus verständiger und weiser. Das Christentum ist auch in dieser Beziehung nicht Resignation (Verzicht), sondern Regeneration (Wiederherstellung). Die durch die biblische Offenbarung erleuchtete Vernunft beginnt dann mehr und mehr göttlich zu denken. Was dir früher, als du noch im Dämmerlichtlein deines eigenen Geistes grübeltest, verborgen war, ja Torheit schien, enthüllt sich dir nun mehr und mehr unterm Lichte des Geistes und Wortes Gottes. – Mache es deshalb auch nicht so, wie

jene Dame tat, die in meine Sprechstunde kam, einen langen Zettel aus ihrem Täschchen zog und sagte: „Ich habe hier einige Zweifelsfragen. Ich möchte so gern glauben, aber diese Fragen quälen mich so. Wollen Sie mir zurechthelfen.“ Aber interessant! allemal, wenn ich ihr *eine* Zweifelsfrage durch das Wort Gottes zu lösen suchte, machte sie aus meinen Antworten zehn neue Zweifelsfragen, so daß wir nicht im geringsten weiter kamen und ich schließlich ausrief: „Hören wir auf; denn das ist ja eine ganz verzweifelte Geschichte! Sie wollen *erst wissen* und *dann glauben*, aber das gibt es nicht! Gehen Sie hin, lernen Sie als eine arme Sünderin kindlich gehorsam glauben, und *dann* werden Sie auch wissen lernen. Denn alle Ihre Fragen werden sich, wenn Sie erst einmal die Erleuchtung mit dem Heiligen Geiste Gottes empfangen haben, je länger desto mehr lösen.“ – Ein Jahr darauf bekam ich einen Brief, der jene Antwort dankend bestätigte. – Lieber ehrlicher Zweifler, das gilt auch dir! Darum nochmals: Verzweifle zunächst an deinen Zweifeln! Gehorche dem Worte Gottes, und auch du wirst nur Weisheit gewinnen!

Ein drittes Hindernis, von dem es sich loszuringen gilt, wenn man durch Jesus, die „enge Pforte“, zum Heile gelangen will, ist
die elende, erbärmliche Menschenfurcht.

Das weiß ich jetzt schon, wenn am Schlusse dieses Vortrages Menschen die Wahrheit erkannt haben und ihr doch nicht gehorsam werden, so wird die elende, erbärmliche Menschenfurcht eine große Rolle dabei spielen. Ich glaubte früher immer, als ich noch kein Christ war, zu keinem Ding gehöre mehr Feigheit als dazu, schwachen Herzens zu Kreuze zu kriechen und ein Christ, ein „Mucker“ zu werden. Ich haßte diese, wie es mir schien, „entmannten Seelen“ wie die Wanzen. Heute weiß ich, es gehört zu keinem Ding mehr Mannhaftigkeit, nämlich Aufrichtigkeit und Entschlossenheit, als dazu, ein Christ zu werden, nämlich bedingungslos Jesus zu gehorchen und ihm anzugehören. Man ist entweder ein Sündenknecht und Menschenknecht, oder man ist ein Gottesknecht. Was dazwischen liegt, ist nicht Christentum, sondern Religionsspielerei; denn niemand kann zweien Herren dienen. Die Menschen verzeihen einem viel, aber eins verzeihen sie einem nie: ein Mucker geworden zu sein. Als ich noch Anarchist war, fand das den Beifall mancher recht geistreichen Leute; aber für mein Christwerden hat mir noch kein Weiser dieser Welt

Beifall geklatscht, vielmehr hat mir das schon Speichel und Steinwürfe eingebracht; das habe ich als Anarchist nie erlebt. Deshalb sage ich noch einmal: Es gehört zu keinem Ding mehr Mut, als zur Nachfolge Jesu! Glaubst du es nicht, dann *versuche* es! Bist du dabei über Selbstgerechtigkeit und Zweifel hinausgekommen, dann wirst du eines Tages stehen vor dem Hindernis der elenden erbärmlichen Menschenfurcht. Und nun höre!

Ich kenne einen Herrn, der stand vor der engen Pforte. Er hatte schon gewissermaßen die Türklinke in der Hand, das heißt, er hielt schon die Hand Jesu in seiner Hand. Da erhielt er seine Ernennung zum Kgl. ... rat.* Schnell zog er die Hand zurück und auch den Fuß. Jetzt galt es, neue Visitenkarten drucken zu lassen. Besuche zu machen und zu empfangen, ja, ein kleines Fest zu geben, und dabei sollte er sich bekehren? Unmöglich! Schleunigst floh er hinweg von der engen Pforte, und bis heute ist er nicht dorthin zurückgekehrt.

Wer sind die Feiglinge? Wer die schwachen Herzen? Wer die entmannten Seelen? Antwort: Die trägen Memmen, die vor der Wahrheit fliehen, die nicht den Mut haben, vor sich selbst und ihrem Gott stillzustehen, denen es vor der Arbeit graut, ihr Leben in der Sünden- und Menschenknechtschaft abzurechnen und es auf eine neue Karre zu laden! Schnell spricht die feige Schlaueheit in ihrem Herzen: Was werden die Leute dazu sagen? Was sagt mein Mann, was meine Frau, was sagen die Eltern, was die Kinder, was die Sünden-, Stammtisch- und Geschäftsfreunde, was die Kollegen, was die Verwandten, was die Nachbarn? Nein, nein, es geht nicht! Schleunigst fliehen sie hinweg von Jesus; denn sie lieben die Ehre bei Menschen mehr als die Ehre bei Gott (Joh. 12,43). Ihnen gilt: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmet und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht sucht? (Joh. 5,44).

Und doch, was können dir Menschen geben oder nehmen? Du mußt allein sterben! Auch dein Liebstes geht nicht mit dir durchs Todestral. Du mußt auch einst für dich selbst Rechenschaft ablegen vor dem Throne Christi, deines Richters, am Tage des Endgerichtes.

* königlicher ...rat. Der königliche Rat bestand aus den wichtigsten Ministern, Richtern und Beamten, sowie einer Gruppe auserwählter Magnaten.

Auch dein Liebstes wird dann nicht für dich eintreten können. Siehe, welch armselige Beschränktheit ist es doch, sich durch menschliche Ehre und Anerkennung den Wert unseres Daseins bestätigen zu lassen! Jetzt mache dich auf und ziehe nicht eitle menschliche Ehre deinem ewigen Heile vor! Wie lange läufst du schon hin und her vor der engen Pforte? Feige, berechnend, unentschlossen! Werde männlich, werde stark! Ringe und rei dich jetzt beherzt los von der elenden, erbärmlichen Menschenfurcht, die dich nie beglücken wird, und ergreife Jesus, das ewige Leben! Du wirst dann erfahren, daß man bei Jesus weder ärmer noch einsamer wird. Im Gegenteil, dein Leben wird dann gesegnet sein und ein wirklicher Segen werden für deine Mitmenschen.

Ein viertes Hindernis, von dem es sich loszuringen gilt, ist
der Götzendienst, die Abgöttere.

Die Götzenanbeter, meinst du, sitzen hinten in China und Afrika, das gehe dich nichts an. Wir wollen sehen. Was ist ein Götze, ein Abgott? Ein Abgott ist alles, was uns von Gott abzieht und an Gottes Stelle tritt. Jesus sagt: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz (Matth. 6,21). *Willst du wissen, wo dein Götze ist, dann frage dich, wo dein Herz ist.* Da ist dein Götze, dein Abgott, und auch deine Angst. Zweifellos gibt's in diesem Sinne in den sogenannten christlichen Kulturländern viel scheußlicheren Götzendienst als bei den sogenannten Heiden.

Vor Jahren fand in Chikago eine Religionsausstellung statt. Da waren die Götzen aller Völker ausgestellt. Ganz mächtig große aus Holz, Stein, Metall, daneben ganz kleine, kunstreich aus Gold, Silber, Bronze gearbeitet oder aus Elfenbein geschnitzt. Ein Götze aber nahm den geringsten Platz ein. Er lag auf einem kleinen schwarzen Samtkissen. Eine Glasglocke war über ihn gestülpt. Vor dieser stand auf einem Täfelchen zu lesen: *Der Götze der Amerikaner.* Daneben stand ein Polizist. – Was lag da wohl? Längst weißt du es! Ein amerikanisches Goldstück! Und was meinst du? Alle ausgestellten Götzen hatten ja ihre Verehrer, keiner aber so wie der Götze der Amerikaner. Denn alle anderen Götzen ließ man stehen, den Götzen der Amerikaner aber hätte jeder am liebsten aus aufrichtigster, hinreiendster Verehrung gleich in die Tasche gesteckt und mitgenommen. Das war bei den anderen Götzen viel weniger zu befürchten.

Deshalb der polizeiliche Schutz des kleinsten Götzen gegen die große Leidenschaft seiner ihn verehrenden Anbeter. – Und jetzt weißt du, daß derselbe Götze auch der Götze der Europäer und vielleicht auch dein Götze ist.

Ich wurde einst zu einer sterbenden, alten Frau gerufen. Ich sollte mit ihr wegen ihrer Seele reden. Aber die Frau hatte beinahe keine Seele mehr. Es war, als wenn anstelle ihrer Seele etwas Hartes, kalt Metallisches getreten wäre und als wenn alle meine Worte abprallten an diesem harten, kalt Metallischen. Unverrichteter Sache zog ich wieder ab. Draußen fragte mich die gläubige Pflegerin mit Tränen: „Wissen Sie, worauf sie liegt?“ – „Nun?“ – „*Sie liegt auf ihrem Geldsack!*“ – Ich glaube, so starb sie.

Worauf ruhst du? Worauf stirbst du? Kennst du das Lied:

„Auf dem Lamm ruht meine Seele,
 Betet voll Bewundrung an.
 Alle, alle meine Sünden
 Hat sein Blut hinweggetan.“

So jubeln die Christen. Worauf ruht deine Seele? Du liegst ja wohl nicht mit deinem Leibe auf dem Geldsack, aber dennoch beruht dein Dasein auf dem Geldbeutel. Zwar hast du ihn nicht unterm Rücken, wohl aber hinterm Rücken; du verstehst mich schon. Du ruhst also dennoch auf dem Geldsack. Willst du darauf sterben?! Stehe jetzt still und sieh deinen närrischen Götzendienst ein! Geld ist nötig, ja wohl, aber nicht zur Grundlage unseres Daseins und zum Anbeten; denn sonst betrügt uns der Götze Mammon um unser besseres Teil mit Christus in Gott.

Es gibt aber noch unzählige andere Abgötter. Ja, es ist kein lebendiges oder totes Ding auf Erden, das der Mensch nicht zum Götzen machen könnte. Mann, Weib, Bräutigam, Braut, Vater, Mutter, Kinder, Verwandte, tote Angehörige, Freunde, Prediger, Pastoren, Doktoren und Professoren und Künstler. Dazu Kleider, Hüte, Handschuhe, Zigarren, Krawatten, Möbel, Bilder, Raritäten und die jetzt so angebetete Kunst mit ihren Götzentempeln. Ferner Essen, Trinken, Lebensgewohnheiten, Geschäfte, Beruf, Studium, Spezialwissenschaften, Bücher, Sport, Blumen, Tiere, Felder, Häuser, Musik und alle Liebhabereien, Haar-, Nagel- und Schnurrbartpflege und

übertriebene Reinlichkeit. Ja, selbst mit der Bibel und ihren Wahrheiten läßt sich noch Abgötterei treiben. Armer, gefallener Mensch, wie haftet sein Geist millionenfach am Eitlen und vergißt das Eine, das allein not tut und dem Leben Sinn gibt! – Lauter Hindernisse, die uns abhalten können, durch Jesus, die enge Pforte, ins wahre Leben einzutreten, oder uns das empfangene Leben wieder schmälern können. „Kindlein“, sagt Johannes, „hütet euch vor den Abgöttern!“ (1.Joh. 5,21).

Und jetzt opfere deine elenden Götzen und gib endlich Gott die Ehre, und laß dich versöhnen für die Greuel deiner Abgötterei durch das Blut des Sohnes seiner Liebe! Für Christus bist du geschaffen; darum kann deine Seele nicht wirkliche Genüge finden in Kreaturen und eitlen Dingen. Du mußt Jesus haben, der allein volle Genüge und Frieden und eine Freude gibt, die niemand von uns zu nehmen vermag. Hast du Jesus, dann lernst du alles in ihm recht und frei besitzen, lernst mit ihm „alles tun und alles lassen“, weißt:

„Reicher kann ich doch nicht werden.
Als ich schon in Jesu bin;
Alle Güter dieser Erden
Sind nur schnöder Angstgewinn.“

Dann wird das Wort Luthers, das im Munde der Namenchristen nur Lüge ist, für dich wahr:

„Und nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib;
Laß fahren nur dahin.
Sie haben's kein Gewinn.
Das Reich muß uns doch bleiben.“

Ringe danach, daß du aus aller Angst der Welt heraus und zu solchem Reichtum und Frieden am Herzen Jesu gelangest! –

Ich komme zu einem letzten Hindernis, das ich nennen muß. Es heißt

Sündenliebe.

Höre zu! Ich sagte einleitend: Niemand kann sich aus eigener Kraft von der Schuld und Macht der Sünde losringen, sondern das besorgte

Gott für uns auf Golgatha durch Jesus Christus. Dort wurde „vollbracht“, was keiner von uns vollbringen konnte. Gelobt sei Gott dafür!

Aber kannst du dich auch nicht selbst losringen aus der Macht der Sünde, so kannst du doch einsehen, daß Sünde eben Sünde ist, kannst über sie Schmerz, Leid, ja Haß und den Wunsch empfinden, *von der Sünde loszukommen um jeden Preis. Diesen aufrichtigen Wunsch und Willen erwartet Gott unbedingt* von dir. Er erwartet von dir ganz bestimmt, daß du dich auf seine Seite stellst und über die Sünde denken lernst, wie er in seinem Wort und in Christus es uns offenbart hat. Fehlt dir dieses aufrichtige Leidtragen über deine Sünde – das aber kein bloßes Gefühl, sondern eine Sinnes- und Willensänderung ist –, so steht ein schauerliches Hindernis zwischen dir und Gott, das dich ganz gewiß aufhalten wird, durch die enge Pforte einzugehen, nämlich die Sündenliebe.

Viele beklagen die schädlichen *Folgen* ihrer Sünden, aber die Sünde selber haben sie nie zu lieben aufgehört. Sie haben nie über die Sünde gedacht, wie Gott über sie zu denken befiehlt. Das sind die Unaufrichtigen, denen Gott es nicht gelingen lassen kann.

Ich kannte so einen. Er war ein armer Trinker. Seine Frau rief mich zu ihm. Schwer krank vom Suff lag er da. „Suchen Sie Vergebung Ihrer Sünde?“ – „Ja.“ – „Wollen Sie Jesus als Ihren Versöhner mit Gott annehmen?“ – „Ja.“ Ich betete mit ihm und ging. Nach vier Wochen soff er mehr als zuvor. Wieder lag er sterbenselend da. Wieder rief mich seine Frau zu ihm. „Waren Sie damals aufrichtig?“ – „Trinken ist keine Sünde!“ war die trotzige Antwort. – „Nein, Trinken nicht, wohl aber die Trunksucht; denn es heißt: Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben“ (1.Kor. 6,19). – „Trinken ist keine Sünde!“ trotzte er weiter; und ich wußte genug. „Freund“, sagte ich, „*Sie lieben die Sünde mehr als die Befreiung von der Sünde.* Sie möchten wohl Vergebung Ihrer Sünde haben, um in den Himmel zu kommen, aber so: *in der einen Hand Jesus, in der anderen – die Schnapsflasche! So wollen Sie durch die enge Pforte hindurch, und sehen Sie, das gibt es nicht!* Entweder lernen Sie Ihre Sünde als Sünde hassen und wünschen aufrichtig, sie zu lassen oder – Sie bleiben draußen und nehmen ein Ende mit Schrecken.“ Er wählte das letztere. Mit dem Rufe: „Lieber zum Teufel als zu den

Frommen, die einem den Schnaps nicht gönnen!“ soll er gestorben sein.

Ich bin am Ende. Wie steht es nun mit dir? *Los von der Sünde oder los von Gott, so lautet jetzt die Entscheidung.* Jetzt beweise, daß du verstanden hast, wonach es sich lohnt zu ringen.

Als ich einmal bis hierher geredet hatte, stand vor mir unter den Zuhörern eine Frau auf und rief:

„*Ich will los!*“

Sofort erhob sich ein junger Mann und sagte in einem mir unvergeßlichen Ernst: „Und ich will auch los!“ Und andere standen auf und riefen: „Ich auch! Ich auch!“

Ein Wehen des Geistes Gottes ging durch die Versammlung, und ich glaube, an jenem Abend passierten viele die enge Pforte.

Aber heute handelt es sich um dich.

Siehe, du hörst diese Worte nicht zufällig. Gott hat dich unter ihren Schall geführt, um dich auf *das Beste* aufmerksam zu machen, das es für dich gibt, nämlich Jesus zu erleben, um in ihm Vergebung deiner Sünde, Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott, Friede und Freude im Heiligen Geist und ewiges Leben, das heißt, neues göttliches Leben zu empfangen. Kannst du Besseres erringen als dieses? Weißt du höheren Lohn für irgendein Ringen? Siehe, wenn alle Schätze der Erde, der Kultur und des Wissens sich dem Ringen deiner Kräfte erschlossen und dein kühnstes Wählen und Wünschen verwirklicht würde, es würde sich am Ende doch nicht lohnen; denn es würde das tiefste Geheimnis deines Daseins nicht lösen, es würde deine Seele nicht sättigen; denn es würde nicht ihren Schaden heilen. Der Schaden ist da. Ach, du weißt es so genau! Ein Riß geht durch die Weltenglocke, der Riß geht auch durch dich hindurch, stündlich, täglich, lebenslang; und gegen die Dissonanz, die er verursacht, hilft kein monistisches Geschwätze, hilft keine Kultur und keinerlei Besitz. „Was würde es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele? Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun“ (Matth. 16,26-27). Was wird dann dein irdischer Besitz, was dein reichstes Wissen wert sein? Ja, für wen wird es dann sein, was du hier bereitet und er-

rungen hast? (Luk. 12,20). Wird es deine Sündenschuld tilgen? Wird es dich mit Gott versöhnen? Wird es dir ewiges Leben garantieren? Nein, nein, nein! O, du weißt es: was du hier schon als stetes quälendes Defizit empfandest, wird auch am Tage der Abrechnung, wo jeder nur erntet, was er gesät, als ewig quälendes Defizit offenbar werden. *Siehe, es lohnt sich nicht zu ringen und zu leben ohne Jesus! Siehe, es lohnt sich nur ein Ringen, das Ringen, **ihn** zu erleben als die Tür zum ewigen Leben!*

Jetzt steht diese Tür weit offen: Jesus ist dir ganz nahe als dein *Erretter*.

Einmal wird diese Tür geschlossen sein: Jesus, den du als Erretter verwarfst, wird dann vor dir stehen als dein *Richter*.

Du kannst wählen, was du erringen möchtest, und du *mußt* wählen; denn zum Wählen ist dir dein Leben gegeben. Es ist dir gegeben, damit du mit aller Bedachtsamkeit und Entschiedenheit Jesus erwählen möchtest, der allein deinem Leben Ewigkeitswert verleiht, weil er der Urheber, Erretter und Zweck deines Lebens ist. Und du mußt wählen, weil dein Leben hingeht und du nicht weißt, ob du in der nächsten Sekunde noch atmest. Soll dir die Ewigkeit eine verschlossene Tür bringen?

Was soll dir Jesus sein: Retter oder Richter?

Siehe, jetzt ringt es in dir. Jetzt ringe dich durch! Jetzt entlade dich aller Last, aller Hindernisse! Jetzt schaue an die Belohnung, und gehe zum neuen, zum ewigen Leben ein durch Jesus, „die enge Pforte!“

Eine notwendige Operation

„Höret, ihr Tauben! und ihr Blinden, schauet her, um zu sehen! Wer ist blind als nur mein Knecht und taub wie mein Bote, den ich sende? Wer ist blind wie der Vertraute, und blind wie der Knecht Jahwes? Du hast vieles gesehen, aber du beachtest es nicht; bei offenen Ohren hört er nicht.“

Jesaja 42,18-20

Die Bibel ist ein sonderbares Buch. Sie sagt so ziemlich in allen Dingen das Gegenteil von dem, was der sogenannte „gesunde Menschenverstand“ sagt. So auch hier. Welch eigenartiger Aufruf: die Tauben sollen hören, die Blinden sollen schauen, um zu sehen. Als ob das möglich wäre! Und doch soll es geschehen. Wer sind die Tauben und Blinden? Antwort: Das Volk Israel im besonderen und alle Menschen im allgemeinen. Wem gegenüber sind sie taub und blind? Gott und seinem Gesalbten gegenüber. Laßt uns dreierlei erkennen:

1. *die Tatsache der menschlichen Taub- und Blindheit,*
2. *die göttliche Heilung derselben,*
3. *was hören und sehen sie dann?*

I.

Die Tatsachen der menschlichen Taub- und Blindheit Gott gegenüber.

„Papier ist geduldig!“ meinte ein junger Gottesleugner, „da schreiben sie von Gott, und hat ihn doch noch kein Mensch gesehen! Da heißt es immer: ‚Und Gott sprach‘ – wenn es einen gibt, warum läßt er sich denn heute nicht mehr hören?“ – „Haben Sie vor zehn Jahren einen Freund gehabt?“ fragte ich ihn. „Mehr als einen.“ – „Wo wohnen die jetzt?“ – „Ja, wenn ich das wüßte! Da bin ich längst mit auseinander.“ – „Wie kam das denn?“ – „Na, der eine ging hierhin, der andere dorthin. Dann schrieb man sich noch ein paarmal, und dann hat man nichts mehr voneinander gehört.“ – „Wissen Sie auch keine Adresse mehr?“ – „Nein, dazu ist’s schon zu lange her. Ich weiß ja gar nicht, ob die überhaupt noch in der Welt sind! Aber warum wol-

len Sie das alles wissen?“ – „Um Ihnen zu sagen, daß es genau so mit Gott geht. Erst kannten ihn die Menschen, dann kamen sie mit ihm auseinander, dann haben sie sich hier und da noch einmal seiner erinnert, denn was ihn anbetraf, so schrieb er ihnen sehr fleißig. Aber sie haben immer seltener geantwortet, und schließlich die meisten gar nicht mehr. Ja, sie haben seine Briefe einfach ungelesen zurückgeschickt, indem sie die Annahme verweigerten. Mittlerweile haben sie sogar seine Adresse vergessen. Und nun wissen sie schon nicht mehr, ob er überhaupt noch in der Welt ist oder jemals in der Welt war. Es ist schon so lange her, sagen sie, daß er nichts von sich hat hören lassen.“ –

So sind die Menschen immer tauber und tauber, blinder und blinder geworden Gott gegenüber. Das heißt, sie haben ihm gegenüber, infolge mangelnder Übung, verkümmerte Sinne bekommen, die nun nicht mehr fähig sind, Gott wahrzunehmen. Wenn aber solche, die sich im Gebrauche ihres Sinnes für Gott fleißig übten und ihn auf dem Wege, auf dem er heute allein zu finden ist, gefunden hatten, so daß sie bezeugen konnten: „Wir kennen ihn“ – dann wurden sie von den anderen einfach ausgelacht.

Ein Missionar geht mit seinem schwarzen Gehilfen über eine afrikanische Ebene. Plötzlich bleibt der Schwarze stehen, reckt sich, legt die Hände hinter die Ohren, lauscht, reißt die Augen auf, sieht, öffnet den Mund zu einem antwortenden Ruf – zweifellos, er sieht, hört einen Menschen, ja unterhält sogar mit ihm ein Gespräch. Der Weiße reckt sich auch, legt auch die Hände an die Ohren, reißt auch die Augen auf, lauscht, lugt, sieht und hört – nichts. Der eine hat für das Sehen und Hören in die weite Ferne geübte Sinne, der andere nicht. Ähnlich ist's im geistlichen Verkehr mit Gott. Der eine verkehrt mit Gott auf Grund der biblischen Offenbarung und seines wohlgeübten innerlichen Hörens und Schauens inniger als mit Weib und Kind, und könnte nicht mehr leben ohne betendes Zwiegespräch mit dem immer nahen Gott; dem anderen ist's lächerlich. Er gehört zu den Tauben und Blinden.

Es gibt jedoch zweierlei Taub- und Blindheit: eine angeborene – indem die verkümmerten Sinne Gott gegenüber dem ganzen Menschengeschlechte mehr oder weniger wesenhaft geworden sind – und eine künstliche. Wenn eines Menschen inneres Ohr und Auge ange-

fangen hat, für Gott offen zu werden und der Mensch verschließt beides absichtlich von neuem gegen Gott, so leidet er an künstlicher Taub- und Blindheit. Solche Leute kuriert Gott oft ganz seltsam. Ich las von einem Manne, der gerne Orgel- oder Harmoniumspiel hörte, sich aber jedesmal beide Ohren vermittlems der Finger verstopfte, wenn die Predigt begann. Diesem Manne setzte Gott eine Fliege auf die Nase, die ihn immer unerträglich belästigte. So blieb ihm nichts anderes übrig, als den Finger aus dem einen Ohre zu ziehen und die Fliege zu verjagen. Im selben Augenblick hörte er, wie der Prediger ausrief:

„*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“

Flugs flog auch der andere Finger aus dem anderen Ohr, und der heilsam erschreckte künstlich Taube wurde endgültig geheilt.

Wieviel künstlich Taube und Blinde mögen jetzt hier sitzen! Sie haben bereits Wahrnehmungen von Gott und seinem Gesalbten gemacht, aber nur bis zu einem gewissen Grade. Gegen weiteres Hören und Sehen verschließen sie sich absichtlich, damit Gott ihnen nicht zu übermächtig werde. Sie hören vielleicht noch gewohnheitsmäßig Gottes Wort, aber sie hören doch nicht; sie sehen Gottes Eingreifen in ihr Leben, aber sie sehen doch nicht. Gott hat sie wiederholt angedet und angeschaut, aber nun halten sie sich krampfhaft Augen und Ohren zu. Weil sie aber sehr wohl um ihre Taub- und Blindheit wissen, wird – wenn sie sich durchaus nicht heilen lassen wollen – Gott selbst sie völlig und endgültig betäuben, verblenden und dahingeben (Matth. 13,13). Es sind die Leute, denen Jesu Wort gilt: Ihr habt nicht gewollt (Luk. 13,34). Gilt es dir, dann lerne jetzt erschrecken, Menschenkind, vor den ewigen Folgen deiner künstlichen Taub- und Blindheit!

Indes ist es das Verhängnisvollste der angeborenen Taub- und Blindheit, daß der damit behaftete Mensch – im Gegensatz zum künstlich Tauben und Blinden – gar nichts von seiner Taub- und Blindheit weiß. *Er ist also taub gegen seine Taubheit und blind gegen seine Blindheit*, das heißt, er meint, er sei sehr gut bei Sinnen und habe in bezug auf Gott ein recht gesundes Urteil, wenn er sagt:

Ich habe noch nie etwas von ihm gesehen noch gehört! Welch ein Jammer! *Denn Gott kann keinen hörend und sehend machen, der nicht zuvor erkannt hat, daß er taub und blind ist.* Es war das Un-

glück der damaligen Pharisäer, daß sie Jesus überlegen fragten: Sind denn auch wir blind? Sie hielten sich also für sehend, litten mithin an *angeborener* Blindheit, und da sie doch Jesus bis zu einem gewissen Grade als Sohn Gottes erkannt hatten, aber dieser Erkenntnis nicht gehorsam sein wollten, so litten sie zugleich an *künstlicher* Blindheit. Doppelt unheilvolle Verblendung! Die ganze Namenchristenheit leidet an ihr.

Ich las vor Jahren ein Drama des flämisch-französischen Dichters Maeterlinck, „Die Blinden“ betitelt. Dieses Werk eines ungläubigen Schriftstellers half mit, mich zum Christen zu machen. Es malt nämlich das grausige Elend einer blinden Menschheit. Und zwar ungefähr so:

Auf einer einsamen Insel wohnen zwölf Blinde, sechs Männer – darunter ein Tauber – und sechs Frauen. Alle, mit Ausnahme von dreien, sind blind geboren. Sie hausen in einem Hospiz für Blinde, einem alten Kloster. Ein steinalter Priester mit zwei uralten Schwestern sind ihre Führer und Wärterinnen. An einem sonnigen Spätherbsttag hat sie der steinalte Priester in den uralten Forst der Insel geführt. Da sitzen sie jetzt noch, spät in der Nacht, den Führer vermissend, der sie heimbringen soll. Er ist nämlich plötzlich gestorben und sitzt als Leiche unter ihnen, aber sie wissen es nicht, sondern meinen, er sei weggegangen, um wiederzukommen. Sie wissen auch nicht, daß es bereits tiefe Nacht ist, noch wo sie überhaupt auf der Insel sind. „Wüßten wir nur, wo wir sind“, jammern sie, aber es weiß keiner, wo sie sind. Drei alte blinde Frauen beten und wehklagen, aber ein Blinder meint, es sei jetzt nicht der Augenblick zum Beten. Andere meinen, man müsse warten und schweigen. „Wir sind doch hier in keiner Kirche“, entgegnet einer. „Ich fürchte mich, wenn ich nicht rede“, bekennt ein anderer. Einer der Männer ruft: „Erbarmt euch derer, die nicht sehen!“ Doch gleich straft ihn ein anderer: „Wer redet hier so sinnlos?“ Dazwischen tauschen sie ihre Vermutungen aus, wo der Führer hingegangen sein könne, wie spät es wohl sein möge, wie weit das Meer entfernt sei, ob einer von den nicht blind Geborenen die Insel jemals gesehen habe und sie kenne, um den Weg heimwärts zeigen zu können, usw. Aber keiner kennt die Insel. „Wir waren alle blind, als wir hierher kamen“, berichten sie einander. Ja, noch mehr! Einer spricht es aus: „Wir haben uns alle nie untereinan-

der gesehen. Wir fragen uns, und wir geben uns Antwort; wir leben zusammen, aber wer wir eigentlich sind, das wissen wir nicht! ...“ „Wir fürchten uns schon lange“, sagt eine junge Blinde. So wird es Mitternacht. Das Meer rauscht. Nachtvögel streichen durch die Bäume. Totenblumen duften. Die alten Frauen beten unaufhörlich weiter. Der Hunger beginnt zu quälen. Es wird immer kälter, und der Führer kommt noch immer nicht. – Eine junge, irrsinnige Blinde, die ihr säugendes Kind bei sich hat, beginnt zu weinen. Das Meer rauscht mächtiger und näher. Wüßte man nur, wo auf der Insel der Leuchtturm sich befindet. Man lauscht dem Anprall der Wogen. Man hört etwas kommen. Es ist der Hund des Hospizes, der seinen Herrn sucht. Alle Hoffnung klammert sich nun an das Tier, das ihnen den Weg heimwärts weisen soll. Doch der Hund führt sie nur zur Leiche des Priesters, die sie mit Entsetzen entdecken, und ist von da nicht mehr wegzubringen. Schauernd beginnen die Blinden ihr Schicksal zu ahnen. Sie kamen auf diese Insel, um, wie sie berichten, durch den alten Priester geheilt zu werden, und nun ist er tot, sowohl als Helfer, als auch als Führer ins Hospiz zurück. Die uralten Schwestern gehen nachts nicht aus; so ist jede Hoffnung geschwunden heimzugelangen. Hunger und Kälte nehmen zu. Langsam fallen große Schneeflocken nieder. Da erinnert man sich des Kindes der irrsinnigen Blinden. „Das Kind allein kann sehen, wo wir sind.“ Das Kind soll den Weg zeigen. Man glaubt Schritte zu hören. Das Kind wimmert in die Nacht hinaus. Man hebt es hoch. Es muß jemanden sehen. Die junge Blinde hebt das wimmernde Kind noch höher. Es muß jemand kommen. „Wer bist du?“ „Erbarmen!“ Schweigen. Wer da kommt, das ist – der Tod.

Kann man schauerlicher das Elend der blinden Menschheit veranschaulichen? Auf der Erde, der einsamen Insel im unendlichen Meere des Weltenraumes wohnen sie. Blind sind sie dahin gekommen. Auf wieviel gebrechliche Priester, Menschen wie sie, denen selbst die Augen längst dunkel geworden sind, haben sie nicht ihre Hoffnung gesetzt, durch sie sehend zu werden. Vergeblich! Ja, die Priester sind wie Leichen unter den Blinden. Indes sprechen die Blinden ihre Vermutungen über die Insel und das sie umrauschende Meer, über Sterne, Sonne, Bäume, Blumen und über sich selber aus und nennen das ihre Wissenschaft. Etliche beten; ein jammerndes, ziel-

loses Beten! Tiere und Kinder studiert man, um den Weg heimwärts zu finden, als man den Tod des Priesters entdeckt hat. Von einem Leuchtturm auf der Insel hat man gehört, aber keiner weiß ihn zu finden. So vergeht die Zeit. Der Hunger nach Licht, Brot und Heimat nimmt zu. Die Nacht rückt vor. Schauerlich und immer näher rauscht das Meer der Ewigkeit. Ihre letzte Hoffnung klammert sich an einen, den sie kommen hören. Der aber kommt, ist der Tod. – Daß sie blind, verirrt, verhungert an Seele und Leib auf dieser dunklen Erde sterben und verderben müssen, das ist ihre letzte Wissenschaft. – Tatsächlich muß ein bekannter Kulturhistoriker, der als einer der ersten den Darwinismus auf die Geschichte angewandt hat, am Schlusse seines zweibändigen Werkes ausrufen: „Wenn einst die Reaktion des heißen Kernes gegen die Rinde durch gleichmäßige Abkühlung ihr Ende erreicht und der Angriff des Wassers und der Atmosphäre gegen den festen Erdkörper durch chemische Verbindung oder Absorption in Fesseln gebannt ist: dann wird die ewige Ruhe des Todes und des Gleichgewichtes über der Erde herrschen. Dann wird die Erde, ihrer Atmosphäre und Lebewelt beraubt, in mondgleicher Öde um die Sonne kreisen wie zuvor, das Menschengeschlecht aber, seine Kultur, sein Ringen und Streben, seine Schöpfungen und Ideale *sind gewesen*. Wozu?“

Ja: Woher? Wohin? Wozu? Keiner der blinden Menschen kann die Antwort geben. Sieh jetzt hinein in das Elend derer, die keine Hoffnung haben, weil sie Gott nicht kennen! (Eph. 2,12). Ist es noch *dein* Elend? Begreifst du jetzt, warum du deine Blindheit leugnen mußt? Du müßtest, gleichwie jene Blinden, verzweifeln, wenn du ehrlich gegen dich selbst werden würdest. Siehe, der blinde Unglaube kann dir zuletzt immer nur dreierlei anbieten.* Entweder er sagt, du müßtest dich wie ein Held durch dies Leben durchschlagen oder es wie ein unabänderliches Übel mit Fassung ertragen oder sonst dem Leben freiwillig entsagen, und das heißt – verzagen. Welch eine Armut aller Blinden! Welch ein Bankrott aller blinden Wissenschaft! Welch eine Bestätigung der allgemeinen tatsächlichen Taub- und Blindheit Gott gegenüber!

* Eigentlich noch ein viertes, nämlich wie der Dichter der „Blinden“, die Blindheit erkennend, sich an dem Grausen der eigenen Blindheit ästhetisch-mystisch berauscht.

II.

„Ja, es wär zum Weinen,
 Wenn kein Heiland wär.
 Aber sein Erscheinen
 Bracht den Himmel her.“

Das zweite, das wir erkennen wollten, war:

Die göttliche Heilung der menschlichen Taub- und Blindheit.

Es gehört mit zum Elend des Menschen, daß er sich nicht selber von seiner angeborenen Taub- und Blindheit Gott gegenüber heilen kann. Es bleibt dabei, er ist verirrt und findet den Weg allein nicht heimwärts. Er bedarf eines Führers, der nicht blindgeboren auf diese Insel kam; eines Führers, der die Heimat kennt und den Weg zu ihr; eines Führers, der aus der Heimat kommt und ihr ewiges Licht in Augen trägt, die nie dunkel werden; eines Führers, der Worte mitbringt, die nie ein Mensch geredet; eines Führers, der Vollmacht hat von oben her, heimzuführen zu Gott, weil Gott selbst ihn gesandt hat, zu suchen und zu erretten das Verirrte, das verloren ist.

Du weißt, von wem ich rede. Du kennst sogar den Klang seiner Stimme. Sonderbar, daß dieser Klang dir noch immer in den tauben Ohren liegt! In der stillsten Tiefe deiner Taubheit klang er immer nach. Das macht, du hast diesen Klang wohl mit auf die Welt gebracht. Höre! Man erzählte mir einmal von einem Knaben, der ferne von seiner Mutter sterbenskrank im Fieber lag. Die benachrichtigte Mutter eilte herbei, ihrem Kinde zu helfen oder es wenigstens noch einmal zu sehen und anzureden. „Sie kommen zu spät“, sagten die Schwestern, „er liegt bewußtlos in hohem Fieber und kennt bereits niemand mehr.“ – „Mich kennt er doch noch!“, rief die Mutter, „lassen Sie mich zu ihm; er muß mich kennen!“ Bald darauf beugte sie sich über des Knaben entstelltes Angesicht. Um zu zeigen, wie bewußtlos das Kind ist, ruft die Wärterin seinen Namen. Der Knabe bleibt taub gegen alles Rufen. Da legt ihm die Mutter, wie sie früher getan, ganz leicht die Hand auf die Stirne und haucht ihm denselben Namen ins Ohr. Wunderbar! Urplötzlich läuft ein Strom des Lebens über das kranke Gesicht, die Augen öffnen sich, und der Mund spricht: – „Mutter!“

Du verstehst jetzt auch diese Geschichte. Du kennst die Hand, die sich dir, dem verirrtten, kranken Tauben, Blinden, auf die Stirne legen

möchte. Sobald seine Stimme nur dein taubes Ohr anhaucht, weißt du; *Jesus, Jesus, Jesus!*

Siehe, weil du für ihn bestimmt bist vor Grundlegung der Welt, weil dein Innerstes gestimmt ist auf ihn, so braucht nur der Hauch seiner Stimme dich anzurühren, und dein Innerstes klingt mit, gibt tönend Antwort, wie ein Musikinstrument dem anderen im selben Zimmer tönend Antwort gibt, sobald nur der rechte Ton erklingt.

Er allein ist dein Führer. Denn in ihm allein hast du Leben. Eine ewige Wahlverwandtschaft besteht zwischen dir und ihm. Du bist nicht nur durch, du bist auch *für ihn* geschaffen. Denn es ist *das ewige Wort*, das alle Dinge rief und trägt (Joh. 1,1-3; Kol. 1,16; Hebr. 1,1. 3). Vor dem Worte seiner Macht weicht deine Taubheit, wenn du dem Ton in deinem Innersten nachgibst. Dann wird dir Gott offenbart in Jesu. Denn Gott hat auf mancherlei Weise zu den Menschen geredet, um ihre Taubheit zu heilen, am Ende dieser Tage aber hat er zu uns geredet im Sohne. Er, der von oben hergekommene, hat uns Kunde gebracht von Gott. Niemand hat jemals Gott gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht. „*Den sollt ihr hören*“, sagt Gott. Und die ihn hörten, mußten sagen: „Nie hat ein Mensch so geredet wie dieser.“ Und er sagt von seiner Rede: „Wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich. Wer aus sich selbst redet, sucht seine eigene Ehre. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.“ „*Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.*“

Siehe, diese Rede von Gott aus dem Munde Jesu öffnet, belebt dein so lange gegen den Himmel verschlossen gewesenes Ohr, heilt den verkümmerten Gehörsinn, kuriert deine angeborene Taubheit. Bist du aus der Wahrheit, das heißt, kennst du das Gebrechen deiner Taubheit und suchst aufrichtig Heilung, so hörst du jetzt in lauschender Stille bereits seine Stimme:

„*Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben!*“

Es ist die Stimme des guten Hirten, der das Seine sucht. Sie leitet heim zum Vater. Wer sie hört und erkennt, steht auf und folgt ihr nach. Wer in Jesu heilsamen Worten bleibt, ist wahrhaftig sein Jünger. Er ist zurückgeführt vom Wege seines Irrtums. Er hat durch Jesus Christus Gott wiedergefunden und damit ewiges Geborgensein, ewiges Leben. Und nun laß dich zu Jesus führen, daß er dir die Finger

in die Ohren lege und deine Zunge anrühre und zu dir spreche:

„*Ephata! das ist: Werde aufgetan!*“

Als bald wirst du recht hören und reden lernen.

Doch noch eins! Du sollst ja nicht nur hörend, du sollst auch sehend werden. Und siehe, *hörend wirst du sehend werden*. Erst hört man von Jesus, dann erkennt man im stillen Aufmerken aus seinen Worten den Klang der eigenen Stimme Jesu und hört ihn selbst, und dann sieht man ihn selbst.

Denn Jesus ist nicht nur das ewige Wort, das alles ruft und trägt und auf dessen Klang alles gestimmt ist, er ist auch *das Licht der Welt*, in dessen Scheine Gott und Welt sich allein offenbaren. Er ist der Leuchtturm für unsere dunkle Insel, ja, für die ganze, weite Welt. Er ist das Licht der Menschen, das hineinscheint in ihre Finsternis (Joh. 1,4). Er kam, um den Blinden das Augenlicht zu bringen (Luk. 4,18). Er ruft ihnen zu: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh. 8,12).

Wie der Sonnenstrahl, der lichte Bote der Sonne, das dunkle Gewölk durchbricht, so durchbrach Jesus, der lichte Bote Gottes, die Dunkelheit, die wie eine verhüllende Wolke zwischen Gott und den von Gott abgewichenen, lichtentfremdeten Menschen lag. Er kam als Licht aus der ewigen oberen Welt des Lichtes. Er kam von Gott und brachte den blinden Menschen lichte, erleuchtende Kunde von Gott. Er selbst ist die erleuchtende Lichtskunde. Denn in ihm selbst erschien Gott. Darum lautet seine lichte, frohe Botschaft: „Während ihr das Licht habt, *glaubet an das Licht*.“ Und: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf daß jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.“ Sondern: „Wer mich *gesehen hat*, hat den Vater gesehen.“ „Ich und der Vater sind eins.“ Und die Augenzeugen seiner Majestät waren (2.Petr. 1,17), bezeugen von ihm: „Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,18). Und Paulus sagt: „Die ganze Fülle der Gottheit wohnt in ihm leibhaftig“ (Kol.2,9). „Er ist“, ruft der Schreiber des Hebräerbriefes aus, „der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und der Abdruck des Wesens Gottes“ (Hebr. 1,3).

Siehe, dein blindes, lichthungriges inneres Auge hat so lange schon ins dunkle Gewirre dieser Welt gespäht, um von einem Schimmer wahren Lichtes erleuchtet zu werden, und hat nichts entdeckt als trüben Dämmerchein im weiten Umkreis und tausend Irrlichter im trügerischen Zwielficht. Blind in dir, Blinde um dich! O, du weißt es: Keiner taugte dir zum Führer, keiner konnte dir wahrhaft zurecht-helfen. Blinde Blindenleiter allerwegen!

„Suche Jesus und sein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.“

Siehe, und jetzt naht sich dir Jesus! Es mag nun dein Auge noch so stockblind sein, die Strahlen des Lichtes der Welt durchdringen deine tiefste Nacht. Sein Licht scheint auch in deine Finsternis. Nur fragt es sich, ob du das Licht mehr liebst als die Finsternis, das heißt, ob du dir mit Schmerzen der Lichtssehnsucht gestehst, wie blind du bist. Glückselig bist du dann! Die böse, finstere Nacht und Macht, die deine Augen geblendet hat, wird fliehen müssen. Der „Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist“ (2.Kor. 4,4), wird in dein Dunkel fallen. Heil dir! denn du wirst Jesus erleben; du wirst Gott erleben! Du wirst sehend werden! – Schon berührt sein Licht deine Blindheit wie dämmerndes warmes Morgenrot. Ja, deine Sonne geht auf mit Heilung unter ihren Flügeln! Jesus steht bereits vor dir, und du lernst glauben an sein Licht, glauben an ihn selbst. Er sieht hinein in deine grausige Nacht und fragt dich nun:

„Was willst du, daß ich dir tun soll?“

Und du schreist auf mit der ganzen Sehnsucht deines blinden Elen-des:

„Herr, daß ich sehend werde!“

Und Jesus spricht zu dir:

„Sei sehend, dein Glaube hat dich geheilt!“ (Luk. 18,42).

III.

Das dritte war:

Und was hörst und siehst du dann?

Was will dir denn der alttestamentliche Prophet zeigen, wenn er ausruft: „Höret, ihr Tauben! und ihr Blinden, schauet her, um zu sehen!“? Sonderbar genug! –:

Einen blinden Knecht, einen tauben Boten will er dir vorstellen. „Wer ist blind“, sagt Gott durch Jesaja, „als nur mein Knecht und taub wie mein Bote, den ich sende?“ Was ist das denn für ein sonderbarer Knecht und Bote? – Nun, eben Jesus, das Wort und Licht des Lebens! Wie, nicht nur allein du blind und taub, sondern Jesus selbst blind und taub? Was kann er dir dann helfen? Lohnt sich's da überhaupt, hörend und sehend zu werden, wenn Jesus selbst nicht hören und sehen kann? Was ist anzufangen mit einem blinden Knecht und tauben Boten!

Du ahnst, hier liegt ein Geheimnis, das dein eben ein wenig geöffneter Blick noch nicht durchschauen kann. Hier ist eine Rede, die dein kaum geöffnetes Ohr noch nicht zu fassen vermag. Was mag sie bedeuten?

Siehe, tatsächlich ist Jesus ein „blinder Knecht“, denn Gott hat ihm zur Zeit in dieser Welt einen Dienst aufgetragen, den er nur vollenden konnte mit *verschlossenem Auge*. Und tatsächlich ist Jesus ein „tauber Bote“, denn die Botschaft, die er von Gott zu bringen hatte, konnte er nur ausrichten mit *verschlossenem Ohr*.

Aber wie ist das gemeint?

Nun sieh und höre!

Jesaja sagt von ihm:

„*Du hast vieles gesehen, aber du beachtest es nicht; bei offenen Ohren hört er nicht.*“ (Kap. 42,20) Und schon im elften Kapitel sagt derselbe Prophet von ihm: „*Er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen und nicht Recht sprechen nach dem Hören seiner Ohren*“ (11,3). – Beginnst du nun zu verstehen?

Du hörtest einleitend von einer „künstlichen“ Taub- und Blindheit der Menschen, die darin besteht, daß man sehr wohl Jesu Worte als Lebensworte kennt, aber sie nicht hören will; man verschließt absichtlich das Ohr gegen sie. Ebenso weiß man von Jesus als dem Licht des Lebens, aber absichtlich verschließt man die Augen gegen

dieses Licht. Fluchvolles Gebaren! Ganz ähnlich Jesus, und doch das Gegenteil! Siehe, so wie du, künstlich Blinder, sein Licht nicht sehen willst, obgleich du es sehr wohl siehst, so will er deine Finsternis, das ist hier deine Sünden, nicht sehen, obgleich er sie sehr wohl sieht. Und so wie du seine heilsamen Reden nicht hören willst, obgleich du sie sehr wohl hörst, so will er dein unheilvolles, törichtes, lästerndes, fluchvolles Gerede nicht hören, obgleich er es sehr wohl hört. Verstehst du jetzt noch besser?

Siehe, du begreifst! Höre!

Jesus ist erschienen mit künstlich verschlossenem Auge, daß er deine Sünden übersehe, als ob sie gar nicht vorhanden wären. Jesus ist erschienen mit künstlich verschlossenem Ohre, daß er die irre Gottlosigkeit deiner Reden überhöre, als ob sie niemals gesprochen worden wären.

O welch heilsame, segensreiche künstliche Taub- und Blindheit!

Wie? Will es denn Jesus nicht so genau nehmen mit der Sünde?

Im Gegenteil, er nimmt es furchtbar genau mit der Sünde, so genau, daß, wenn er nach dem Maßstabe dieser Genauigkeit dich und dein Tun und Reden messen und Recht sprechen würde, er dich richten und vernichten müßte. Nun ist er aber *nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten*, nämlich dich aus der Blind- und Taubheit deines gottentfremdeten Sündenlebens zu erretten. Darin bestand sein Dienst und seine Botschaft. Siehe, jetzt verstehst du, warum er als ein blinder Knecht kommen mußte und nicht nach dem Sehen seiner Augen richten durfte; und warum er als tauber Bote das Evangelium zu bringen hatte und nicht nach dem Hören seiner Ohren Recht sprechen durfte. Denn anders wäre er nicht unser erbarmender Erretter, sondern unser furchtbarer Richter geworden. Jetzt vergegenwärtige dir seine Liebe zu uns und schäme dich; und ich schäme mich mit dir.

Aber laß uns noch mehr sehen und hören lernen von seiner Liebe und – unserer Schande!

Seine künstliche Blind- und Taubheit hatte nämlich noch eine andere Ursache. Er blieb auch blind und taub gegen menschliche Sünde und Gemeinheit, damit er sich in keiner Weise ihrer teilhaftig machte und mit ihr befleckte. Denn es gehörte mit zu dem Dienste, den er für seinen Vater zu tun hatte, daß er dem Willen des Vaters gehorsam

bliebe bis zum Tode und weder Makel noch Tadel, also keine Spur eines Ungehorsams an ihm gefunden würde. Und siehe, wie vollkommen der Knecht, Bote und Sohn Gottes diesen Gehorsam erlernte! (Hebr. 5,8) Täglich war er zwischen den Sündern, so daß die Selbstgerechten ihn „der Sünder-Geselle“ nannten, aß und trank er doch sogar mit den Sündern! Hat's abgefärbt? Wie? – Nein! Siehe, wie sein Auge und Ohr verschlossen blieb *nach unten*, aber ununterbrochen geöffnet war *nach oben*! Was er auch äußerlich sehen und hören mußte, er sah und hörte im Grunde nichts als den Vater, dessen Willen zu tun, er seine Speise nannte. So konnte er am Ende sagen: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Und niemand konnte es, weder die Menschen noch Satan und seine Engel, noch die Engel Gottes und auch nicht Gott. Und die unter den Menschen es doch taten, wußten nicht, was sie taten. So war er der einzige Mensch, der völlig Mensch war und doch ohne Sünde. Der einzige, der auf Erden wandelte und doch niemals hineingezogen war in den Bannkreis der menschlichen Verschuldung vor Gott.

Und wozu dies alles?

Jetzt laß dir Augen und Ohren ganz weit öffnen! Denn „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist“ (1.Kor. 2,9), das hat Gott bereitet und getan, indem er jetzt den gehorsamen, blinden Knecht und tauben Boten, den, der Sünde nicht kannte, für uns *zur Sünde* machte und ans Kreuz von Golgatha zum Sterben für uns gab. Denn dadurch, daß der blinde Knecht und taube Bote deine Sünde übersah und überhörte, war sie ja noch nicht gesühnt und hinweggetan. Das erforderte mehr. Das erforderte, daß die Sünde als Sünde gerichtet wurde, wie es sich nach der unverbrüchlichen Gerechtigkeit Gottes gebührte. Daß du gerichtet würdest für deine Sünde, das verbot Gottes erbarmende Liebe in Jesus, der ja gesandt war, nicht, dich zu richten, sondern dich zu retten. Daß aber *Jesus* für deine Sünde an deiner Stelle das Gericht am Kreuze empfing, das *gebot* Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit. Übersah Jesus deine Sünde, so geschah es nur, weil er nach Golgatha sah, wo er für dich sterben wollte. Überhörte er die gottlose Torheit deiner dich richtenden Worte und allen Hohn und Spott derer, die sein Kreuz umstanden, so geschah es nur, weil er auf des Vaters Willen hörte, der gebot, den Kelch zu trinken und als Schlachtschaf, als

Gotteslamm, unter den Händen der Menschen wie ein Übeltäter zu verstummen und zu verenden, damit der Welt Sünde hinweggetragen würde.

Und nun begreifst du, daß nur auf Golgatha vor dem Bilde des gekreuzigten blinden, tauben und nun auch stummen Knechtes deine Taub- und Blindheit völlig geheilt werden kann. Wenn dir *da* nicht Augen und Ohren aufgehen für Gottes Liebe und Gerechtigkeit und für deine eigene Schande und Ungerechtigkeit, dann wirst du nirgends Gott und dich selbst erkennen, wie und wo du armer Tauber und Blinder auch suchen magst. Nirgends ist Gottes Liebe augenscheinlicher geworden als auf Golgatha. Nirgends hat sein Erbarmen deutlicher geredet als dort. Nirgends hat das Licht der Welt strahlender geschienen als vom Kreuze Christi herab. Und nirgends ist die Taubheit und Blindheit der Menschen schauerlicher finster gewesen als dort.

Höre zu! „Er kam in die Welt, und die Welt ward durch ihn, und die Welt *kannte ihn nicht*“ (Joh. 1,10). Welche Blindheit!

Höre zu! Er war das Licht der Menschen, „*und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht*“ (Joh. 3,19). Welcher Fluch und welches Verderben der Blindheit!

Höre zu! „Er kam in das Seinige, *und die Seinigen nahmen ihn nicht an*“ (Joh. 1,11). Welch höllische Nacht der Blindheit!

Höre zu! Er redete so viele Worte der Wahrheit, des Lebens und der Güte zu ihnen, daß sie die Welt nicht fassen würde, wollte man sie alle berichten, und die Menschen hatten auf all dies nur ein Wort: *Hinweg mit diesem! Kreuzige ihn!* – Welch eine schmachvolle Taubheit!

Und doch, wo der Menschen Blind- und Taubheit am finstersten wirkt, da wird dies nur eine Ursache, daß Gottes Liebe und Güte am lichtesten erstrahlt und am deutlichsten redet. In der Stunde der Finsternis vollbringt Jesus Christus, verlassen, verspottet von nahezu allen, vor kopfschüttelnden Menschen die lichte Erlösung der Welt. Wo sie sich am meisten über ihn ärgern, wo er ihnen am törichtesten erscheint, da liebt der Vertraute Jahwes am treuesten, da macht ihn Gott zur Weisheit aller Toren, zum Licht für alle Blinden, zum erlösenden Wort für alle Tauben. –

Und nun könnte ich schließen, denn du hast jetzt genug gehört, genug gesehen; genug, daß es dich heilen und segnen kann für die Ewigkeit, genug, daß es dich richten kann für die Ewigkeit. Aber gerade diese letztere Möglichkeit läßt mich für dich zittern. Und deshalb höre noch dies:

Siehe, man kann vor dem Worte und Bilde Jesu nicht bleiben, wie man ist! Da heißt's: Entweder – oder! Du fühlst es. Du hast gehört, daß er all deine Sünde übersehen und überhört hat, um dich zu retten anstatt zu richten. Nun aber sollst du wissen: **Eine Sünde über- sieht Jesus, übersieht Gott nie, nämlich die Sünde, das Opfer von Golgatha übersehen zu wollen**, – sein Kreuzessterben für dich. Du verstehst mich! Und **eine Sünde überhört Jesus, überhört Gott nie, nämlich die Sünde, sein Siegeswort: Es ist vollbracht! ignorieren, überhören zu wollen**. Denn beides würde bedeuten, *nicht an Jesus glauben*, das heißt, sein Opfer für uns ablehnen wollen. Das können nur die, die da meinen, der Buße, der Vergebung der Sünden und Ver-söhnung mit Gott nicht zu bedürfen. Das können nur die, die sich weder für taub noch blind halten. Ihnen gilt: „*Nun ihr aber saget: Wir sehen, so bleibt eure Sünde*“ (Joh. 9,41). Das heißt, da ihr nicht glaubt Sünde zu haben und nicht glaubt, daß ich hingehe für eure Sünde zu sterben, so geschieht euch nur nach eurem Unglauben, wenn eure Sünde bleibt und euch richten wird. Denn „*wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon ge- richtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes*“. Weil ihre Werke böse sind, lieben sie die Finsternis mehr als Jesus, das Licht, so ist denn Finsternis ihr Gericht (Joh. 3,18-19).

Und der Tag wird kommen, wo Jesu eigener Mund allen diesen Finsterlingen ihr persönliches Gerichtsurteil sprechen wird. Dann werden sie ihn *doch* sehen, dann werden sie ihn *doch* hören müssen. Aber dann werden seine Augen sein wie Feuerflammen, deren Blitze dich davon überzeugen werden, daß keine deiner Sünden übersehen ist; und alle werden wider dich aufstehen und auf dein Haupt kommen. Und dann wird seine Stimme sein wie ein Rauschen vieler Wasser und ein Rollen starker Donner, und wird dir dein Urteil sprechen: „*Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis!*“

Was willst du? – Du erntest nur, was du gesät! Du liebtest die Finsternis mehr als Jesus, das Licht –: gut, so ist Finsternis dein ewiges Teil! Denn was hat wohl das Licht gemein mit der Finsternis! – Du verwarfst Jesus, das ewige Lebenswort –: gut, so muß jetzt das Wort dich verwerfen und dir ewigen Tod verkündigen. Denn wer das Leben verwirft, hat den Tod erwählt.

Blindes, taubes Menschenkind, was wirst du jetzt – **jetzt** – tun?

Stillhalten der notwendigen Operation oder feig fliehen?

Was hilft das Fliehen?

Einmal mußt du doch hören. Einmal mußt du doch sehen. Jetzt zur Genesung, dann zum Verderben.

Darum gib dich jetzt in Jesu heilsame Hand! Laß dir willig das Ohr öffnen! *Höre* ihn und dann *gehöre* ihm! Denn beides gehört zusammen. Als ein Operierter, als ein Geheilter, als ein *Hörender* werde ein *Höriger*, ein Leibeigener Jesu! Du weißt es ja längst: auf wen man hört, dem gehört man. Bis jetzt hörtest du auf Satan, den Vater der Lüge (Joh. 8,44), und der betrog dich schmähslich. Ihm, dem Fürsten der Finsternis, gehörtest du bisher. Soll er länger dein Ohr, dich selber haben? Entscheide!

Folge jetzt dem, in dessen Munde kein Betrug gefunden worden ist (Jes. 53,9; 1.Petr. 2,22), folge Jesus!

Horche auf ihn! Gehorche ihm! Denn auch *horchen* und *gehören* gehören zusammen. Jesus glauben heißt auf ihn horchen und bedingungslos vertrauend ihm gehorchen.

Das ist die ganze Operation. – Und dann halte ihm jetzt auch mit deinem Auge stille!

Laß es *einfältig* werden in seinem Lichte (Matth. 6,22), so einfältig, daß es nichts mehr sieht und widerspiegelt als Jesus allein.

Mache dich auf und werde Licht! (Jes. 60,1).

Ein Licht im Herrn! (Eph. 5,8).

Ein Sohn des Lichts! (Joh. 12,36).

Wenn du wirklich das Licht mehr liebst als die Finsternis, so wird es jetzt helle in dir werden.

Entscheide! –

Ohren- und Augenoperationen sollen besonders schmerzhaft sein. Wieviel mehr die Öffnung des inneren Ohres und Auges! Sie enthüllt dir dein ganzes elendes Nichts, aber sie schenkt dir Jesus und dich

ihm, und mit ihm das ewig bleibende Wort des Lebens, das ewig leuchtende Licht. Die große Operation lohnt sich also wunderbar. –

Es war eine bange Stunde, als ich mich endgültig seinen Händen anvertraute, nachdem ich die große Operation schon erlebt hatte. Ich stieg in die Droschke, die mich zur Bahn bringen sollte, damit ich dorthin führe, wo ich nun dem dauernd dienen wollte, dessen Stimme ich so deutlich gehört hatte; denn auch mein Auge wurde ihn nicht mehr los. Da in der Droschke wollte mich die Stimme des Lügners verwirren. Dein ganzes Leben, hieß es, war bisher eine Enttäuschung, und auch was du jetzt tust, wird dir nur Enttäuschung bringen. Deine erlebte Operation war nutzlos; du bist noch gradeso in der Irre wie vorher. Die Droschke schwankte vorwärts, viel mehr noch schwankte mein banges Herz. Da warf ich mich auf die Knie. Hin und her geworfen im eilenden Wagen schrie ich zu dem, dessen Hand mich operiert hatte: Herr, laß es keine Enttäuschung sein! Herr, bewahre mir das geschenkte Heil! Bewahre mir das neue Gehör und Licht! – Bald zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Ich habe keine Enttäuschung erlebt. Nur seine Treue, seine Treue habe ich so wunderbar kennengelernt, daß ich keine Sekunde mehr unglücklich sein konnte. Traurig oft – welcher Jünger Jesu sollte in dieser Welt voll Taubheit, Blindheit und Sünde nicht traurig sein – aber allezeit fröhlich in ihm und nie mehr unglücklich! Nicht eine Sekunde mehr! So gründlich war die Heilung, so völlig das Heil, so wirkungsvoll, so günstig verlaufen die notwendige Operation.

Und du?

Was ich erfuhr, gilt auch dir.

*Ich bitte dich, halte ihm jetzt stille und erlebe auch **du** die notwendige Operation!*

Ein verhängnisvolles Draußen

Was diese Überschrift besagen will, soll uns folgendes Bibelwort zeigen:

„Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.“

Offenbarung 22,15

Ein solches Draußen ist dem ungläubigen Menschen ungemein lächerlich. Dieses Draußen, sagt er, bezieht sich ja wohl auf den Himmel, ich glaube aber an keinen solchen Himmel, also geht mich die ganze Geschichte nichts an. Zudem bin ich kein Hund, kein Zauberer, kein Hurer oder Mörder usw. – das sind ja lauter ganz rückständige Begriffe einer veralteten Weltanschauung! – Ich bin ein aufgeklärter Mensch, bitte, bleiben Sie mir mit solchen Kindergeschichten vom Leibe!

Jawohl, die bequemste Art, sich das biblische Christentum vom Leibe zu halten, ist die, es als eine längst abgetane Rückständigkeit inhaltslos und ungültig zu machen. Zudem hat man biblisches Christentum so gut wie gar nicht kennen gelernt. Man kennt nur das Zerrbild des Christentums, das einem als äußerlich aufgezwungener Dogmenglaube und Formendienst schließlich nur Heuchelei und Volksverdummung scheint. Oder man kennt das Christentum nur als Moralpredigt, der man zwar in äußerlicher Weise, um sich mit der nötigen gutbürgerlichen Wohlanständigkeit zu dekorieren, noch ein wenig nachzukommen sucht, die aber innerlich nichts Verpflichtendes mehr für einen hat, durch wieviel Zusatz von moderner Wissenschaft und Kunst man solche Moralpredigten auch wieder schmackhaft zu machen sucht. So steht denn der moderne Ungläubige allem „Christlichen“ und „Biblischen“ mit jener überlegenen, kühl ablehnenden Selbstsicherheit gegenüber, die nicht im mindesten erschrickt, wenn sie von einem „verhängnisvollen Draußen“ hört, das soviel als Ausschluß aus dem christlichen Himmel bedeutet. Mit dem größten Vergnügen überläßt man diesen Himmel den Engeln, den Spatzen und den Dummen.

Aber dadurch wird jenes „Draußen“ ja nicht im geringsten weniger verhängnisvoll. Es gehört mit zu der gedankenlosen Dreistigkeit des Unglaubens, daß er meint, Gott, Ewigkeit und Gericht mit einer Handbewegung abtun zu können. Das eitle Menschlein meint, was es in seinem gelehrten oder ungelehrten Unsinn beschließe, sei so gut wie ein Weltregierungserlaß. Wie einen Bazillus hat man den persönlichen Gott und sein Wort unter die Lupe genommen und mit aller Verständigkeit bewiesen, daß beides hinfort nichts mehr zu bedeuten hat. Mit derselben „Wissenschaftlichkeit“ hat man die biblisch geoffenbarte Auferstehung der Toten zum Gericht in der Ewigkeit zum simplen Problem der menschlichen Unsterblichkeit verflüchtigt, das heißt, Auferstehung, Gericht und Los in der Ewigkeit zu einer offenen Frage gemacht, die sich jeder beantworten kann, ganz wie er will. Als ob solche blöde Willkür im Kopfe des beschränkten, anmaßenden Menschen irgendwie über jene zukünftigen, ernsten Dinge, über ihr Sein und Nichtsein zu bestimmen hätte! Nein, mein Freund, hier hast nicht du, sondern hier hat Gott selbst die letzte Antwort zu geben. Rede du, was du willst, er wird es dir schon beweisen, daß er ist, und dir zeigen, was Auferstehung, Gericht und Ewigkeit für dich zu bedeuten haben. Und dann wird sich auch das Wort vom „verhängnisvollen Draußen“ für dich erledigen, ganz gleichgültig, ob du jetzt gläubig oder ungläubig hier zuhörst.

Denn dieses Wort vom verhängnisvollen Draußen gleicht der Inschrift einer Warnungstafel, aufgestellt nahezu am Ende der Bibel. Viele meinen ja, die Bibel sei ein unklares, widerspruchsvolles Buch. Aber es gibt kein Buch, das mit solcher Bestimmtheit redet und so folgerichtig von der ersten bis zur letzten Seite aufrechterhält und durchführt, was es zu sagen hat, wie die Bibel. Am Anfang Gott bei den Menschen, am Ende Gott bei den Menschen, dazwischen als ein tatsächlicher „Zwischenfall“, als eine Episode innerhalb der Ewigkeiten, der „Sündenfall“. Sünde war nicht das erste und Sünde wird nicht das letzte in der Geschichte der Menschheit sein. Jesus Christus, der ewige Bürge, der Garantie leistete für die Zurechtbringung einer gefallenen Welt, ehe denn die Welt geschaffen war (1.Petr. 1,20), ist erschienen in der Mitte der Menschheitsgeschichte als das Heil für das entartete Geschlecht. Als Haupt der Menschheit machte er sich haftbar für die ganze Menschheitsfamilie, ja für die ganze Schöp-

fung. Nach dem Gesetz des stellvertretenden Opfers, darauf das Dasein des ganzen Alls beruht, starb der Einzigartige für die Entarteten, der Sündlose für die Sünder, der Gerechte für die Ungerechten. Sein Tod bedeutet den Abbruch der alten adamitischen Entwicklung und seine Auferstehung den Anbruch eines neuen, im Opfer Christi regenerierten Menschengeschlechts. Alle, die in lebendig erlebtem Glauben auf Christi Tod und Auferstehung eingehen, befinden sich auf der neuen Linie, sind Versöhnte mit Gott, Wiedergeborene durch den ihnen um Jesu willen zuströmenden Geist Gottes, haben im Sohne Gottes ewige Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, sind Kinder Gottes und Miterben der Herrlichkeit einer vom Fall zurechtgebrachten, gottverklärten Erden- und Himmelswelt.

Mit aller Bestimmtheit redet die Heilige Schrift von diesen Gläubigen, daß sie nicht „draußen“, sondern drinnen sind. Dieses Drinnen besagt, innerhalb der in dem Christus erschienenen Gnade Gottes, innerhalb des gewirkten Heils, versetzt aus der Obrigkeit der Finsternis ins Reich des Lichts, aus der Gewalt Satans ins Reich des Sohnes der göttlichen Liebe, in Christus Geheiligte und Geliebte, fähig gemacht durch die Tat des Vaters in Christus für den Anteil am Erbe der Heiligen im Licht, Hausgenossen Gottes, die einst wirklich persönlich mit ihm *drinnen* sein werden in der goldenen Stadt ewigen Tages, wo das Lamm von Golgatha die Leuchte sein wird.

Diesem glückseligen Drinnen stellt die Heilige Schrift mit derselben Bestimmtheit und Deutlichkeit gegenüber das „verhängnisvolle Draußen“. Wem wird dies „Draußen“ gelten? Nun zuerst den Weisen und Verständigen, denen das Wort vom Kreuz eine Torheit ist, dann den Selbstgerechten, die da meinen, weder der Buße noch der Erlösung durch Christi Blut zu bedürfen, und denen das Wort vom Kreuz ein Ärgernis ist, und dann allen denen, die die Sünde mehr lieben als die Erlösung aus der Schuld und Macht der Sünde. Sie alle werden einmal draußen, das heißt verloren sein. Denn dieses „Draußen“ besagt: außerhalb der Gnade Gottes, außerhalb der Regeneration und Wiedergeburt durch den Geist Gottes, außerhalb der Gemeinschaft mit Gott und den Seinen, außerhalb der ewigen Herrlichkeit einer in Christus erneuerten Menschen-, Erden- und Himmelswelt.

Und wer diese im besonderen sein werden, eben dieses besagt der Inhalt unserer Warnungstafel. Willst du Gottes Heiligkeit studieren,

so schau diese Warnungstafel an. Sie enthält Gottes Ethik, nicht Nietzsches Ethik oder Hassels Ethik oder sonst eines modernen Schulstreters fabrizierte Ethik, sondern **Gottes Ethik**. Hörst du! Und nun gib acht!

Es werden uns da verschiedene Klassen von Menschen vorgeführt, die wir nicht sorgfältig genug studieren können. Bitte, gib jetzt gut Obacht, zu welcher Klasse du etwa zählst. Habe den ehrlichen Mut, wenn etwa dein Bild vorgeführt wird, zu sagen: Das bin ich, das gilt mir. Und wenn du das aufrichtig tust, so kannst du noch heute abend die Versetzung erleben vom „verhängnisvollen Draußen“ zum glückseligen Drinnen.

Die erste Klasse, der das „Draußen“ zugerufen wird, scheint gar keine Menschenklasse zu sein. „Hunde“ werden sie genannt, die zu ihr gehören. Nun, denkst du, das weiß ich längst, daß die Hunde nicht ins Himmelreich kommen. Allerdings, aber hier handelt es sich tatsächlich um Menschen, welche „Hunde“ genannt werden. Wie schauerlich, daß Gottes Wort Gottes Geschöpfe „Hunde“ nennen muß! Gottes Wort tut das öfter; wie kommt es dazu? O, hier handelt es sich nicht nur um einen orientalischen Sprachgebrauch, sondern hier wuchtet Gottes Sprachgebrauch. Es gibt nämlich tatsächlich Menschen, die die Kennzeichen der Hundenatur an sich tragen. Welches sind diese Kennzeichen? Es gibt deren hauptsächlich zwei, nämlich Bellen und Zerreißen. Draußen sind die Hunde bedeutet also: draußen sind die Beller und Kläffer gegen Gott und seinen Christus und gegen Gottes Volk. Es sind die Leute, die nur ein Bibelwort zu hören brauchen, und sofort explodiert ihre Hundenatur, das heißt, sie fangen an in hündischer Wut zu bellen, zu kläffen, zu schimpfen, zu lästern, als ob der Teufel sie gehetzt hätte, und er hat sie gehetzt. Und sie bellen nicht nur, sondern sie zerreißen auch alles, was sie vom Worte Gottes zwischen die Zähne bekommen. Gebt ihnen ein Bibelwort, und sie fallen darüber her wie junge Hunde über ein Stück Papier, müssen es zerfetzen, zerreißen, beschmutzen, begeifern, verunreinigen, und dann laufen sie davon und lassen es so liegen. Hundennaturen, deren es Millionen unter den Menschen gibt! Ihr Urteil ist ihnen geschrieben in dem Wörtlein: „Draußen“. Und wenn du solch ein frecher, hündischer Kläffer gegen Gott und seinen Sohn und solch ein wüster Zerreißer und Zerfetzter Seines geoffenbarten Wortes bist,

dann gilt es dir: „Draußen sind die Hunde“, wie sehr du auch gerade jetzt gegen dieses Urteil klaffen und wie wütend du es zerfetzen magst!

Eine zweite Klasse von Menschen, der das „Draußen“ gilt, sind die *Zauberer*. Was sind das für Leute? Nun, es sind zunächst die Tausendkünstler, die im Handumdrehen aus schwarz weiß und aus weiß schwarz, aus sauer süß und aus süß sauer zu machen verstehen. Es sind die Handlanger Satans, des Meisters im Betrug, die ausgerüstet mit unter- und überirdischen Kräften, blendende Zeichen und Wunderwerke vollbringen, durch die Millionen getäuscht, bezaubert und verführt werden. Wenn man die Offenbarung Johannes liest, so findet man, daß den Gläubigen, also dem Volke Gottes, das Jesus und seinem Worte treu bleibt, in der letzten Zeit keine Kraft und Verheißung gegeben ist, besondere Zeichen und Wunder zu tun. Desto mehr aber werden jene „Tiere“, die aus Meer und Erde aufsteigen, im antichristlichen Zeitalter satanische Gewalt haben, große Zeichen und Wunder zu tun, durch die der größte Teil derer, die auf der Erde wohnen, verführt werden wird (Offb. Kap. 13 und Kap. 18, 23). Und darin ist das „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“ (2.Thess. 2,7) schon jetzt wirksam, daß Satan als Lichtengel tätig ist, die Wölfe im Schafspelz erscheinen, und das „Tier“, das kommen wird, aussieht wie ein Lamm. Darum gibt Jesus Christus den Seinen, als sie ihn fragen: „Was wird das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters sein?“ keine andere Antwort als die: „Sehet zu, daß euch niemand verführe.“ Zauberische Verführungskünste falscher Propheten, die große Zeichen und Wunder tun werden, kennzeichnen das zu Ende gehende Zeitalter (Matth. 24,3-4; 24-25). Das sind die Zauberer, die „draußen“ sein werden. Woran sind sie zu erkennen? Antwort: Sie alle verdrehen, verfälschen, vergiften das Wort Gottes. Deshalb bezeichnet sie Johannes ganz recht mit einem Wort, das tatsächlich „Giftmischer“ bedeutet. Wie mischen sie denn ihr Gift? Nun, entweder zaubern sie Teile des Wortes hinweg und verkehren die Wahrheit des Wortes in Lüge, oder sie zaubern zum Worte hinzu, indem sie eigene Weissagung und Prophetie als scheinbare „geistige Auslegung“ des Wortes und Vervollständigung desselben hineinmischen, also die Lüge in Wahrheit verkehren, was unter verführerischen Zeichen und Wundern im Namen Jesu geschieht und immer

mehr geschehen wird (Matth. 7,22). Willst du solche Zauberer, solche Giftmischer an der Arbeit sehen? O, sieh hinein ins Heerlager der modernen theologisch-philosophischen Bibelkritiker, Spiritisten, Theosophen, wüsten Mystiker, Gesunddenker und zahlloser tatsächlicher Sekten, die Christus, das Haupt verlassen und sein Wort mit ihrem Gift vermischt haben, ihren eigenen Propheten nachlaufen und durch blendende geistige oder tatsächlich okkulte Wundertaten verführen und verführt worden sind! Da sind die Zauberer und Bezauberten, die in Jesu Namen Satansdienste verrichten; ihr Urteil lautet: „Draußen“. Ihnen allen gilt, was Paulus jenem Zauberer Elymas, der den Prokonsul Sergius vom Glauben abwendig zu machen suchte, sagen mußte, nämlich: „O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren?“ (Apg. 13,10). Bist du selbst ein solcher Giftmischer oder einer vom Gifte dieser Zauberer Berauschter, so werde jetzt nüchtern unter deinem Urteil!

Aber zur Klasse der Zauberer gehören auch noch andere Leute. Es sind die Zauberer im nackten Sinne des Wortes. Im Namen Jesu besprechen sie Krankheiten, treiben Heilung durch Sympathiemittel, verkaufen oft mit Blut geschriebene Amulette, begehen die Sünde der Wahrsagerei durch Kartenlegen und Handlesen, wirken nicht selten auch in modernster Weise durch Mißbrauch des Magnetismus, der Suggestion und Hypnose. Wenn vom Worte Gottes erfaßte Seelen trotz ehrlichem Wollen durchaus nicht Befreiung zu erlangen vermögen von ihrem Sündenschaden, so ist's gewöhnlich so, daß ein dämonischer Bann auf ihnen lagert, der von solcher Zauberei, die mit ihnen getrieben wurde oder die sie gar selbst getrieben haben, herstammt. Ehe nicht solcher Bann gebrochen ist, gibt's keine Freiheit. Denen aber, die in ihrer Zauberei verharren, gilt das verhängnisvolle „Draußen“.

Aber noch andere Leute müssen unter die Zauberer gerechnet werden. Im 1. Buche Samuel, Kap. 15,23 steht: „Denn die Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit“ (wörtlich). Das Wort gilt auch heute noch. Es handelt sich um die Widerspenstigkeit gegenüber dem geoffenbarten Gotteswillen. Solche Widerspenstigkeit ist ein freches Besserwissenwollen des menschlichen Geistes dem Geiste Gottes gegenüber. Da setzt der eitle Mensch seine eigene Weisheit an die

Stelle der Weisheit des geoffenbarten göttlichen Befehls; und das ist wie Zaubereisünde. Jeder, der dem Worte und Willen Gottes, wie er in der Bibel geoffenbart vorliegt, widerspenstig widersteht, begeht solche Zaubereisünde. Das Urteil über diese lautet: „Draußen“. Frage dich, wie es mit dir steht!

Wir kommen zur dritten Klasse, die genannt ist. Es sind die *Hurer*. Zunächst die tatsächlichen Hurer, nämlich Leute, die in den Lüsten des Fleisches ihr Leben führen und Wollust mehr lieben als Gott. Ihnen scheint die von Gott gesetzte Ehe weder eine Bedingung noch eine Schranke für ihr Lustleben. Es sind die Sklaven der Fleischelust, die von der gröbsten bis zur feinsten Weise ihrer Sünde dienen: Hurer, die schlimmer als die unvernünftigen Tiere wüten, und Hurer, welche die Sünde mit Poesie und Schönheit zu parfümieren suchen. Vielleicht bist du, Menschenkind, schon derart dem Gebote Gottes entfremdet, daß du unterm Einfluß einer „modernen Weltanschauung“ nur noch überlegen frech lächelst, wenn man deine Sünde Sünde nennt; aber dennoch gilt es dir: die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten (Hebr. 13,4). Ebenso die Knabenschänder (1.Kor. 6,9) und die in der Sünde der Selbstbefleckung Unreinen (Röm. 1,24). Ihr aller Urteil lautet: „Draußen“. Wie viele mögen jetzt hier sitzen, denen dies Urteil gilt!

Es mögen aber auch Leute hier sein, die niemals in tatsächlicher Hurerei, Ehebruch und Unreinigkeit gelebt haben. Gottlob, wenn sie vor dem Gröbsten bewahrt geblieben sind! Aber wie sieht es in deinem Herzen und Gedankenleben aus? Was in dem Herzen des Menschen sich befindet und daraus hervorkommt, ist nach Jesu eigenen Worten: böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei usw. (Matth. 15,18). Und in wessen Herz keimten, ja lebten diese Dinge nicht? Da ist keiner rein, der vom Weibe geboren ist. Jawohl, du schreckst vielleicht noch zurück vor der Tatsünde; aber hast du nicht Augen voll Ehebruchs? (2.Petr. 2,14). Nun aber sagt Jesus, jeder, der ansieht, zu begehren, hat schon die Sünde begangen in seinem Herzen (Matth. 5,28). Wer aber hätte noch nicht begehrt mit seinen Gedanken und Augen? Und wessen Menschen Herz wäre so rein, daß er auf diese Reinheit hin es wagen könnte, seinem Gott ins Angesicht zu schauen? Niemand! Da weiß jeder Aufrichtige, wie es mit ihm steht; und die es nicht wissen, haben sich selbst und Gott nie erkannt. Wahre Selbst-

erkenntnis führt zur Selbstbeschämung und Selbstverwerfung. Wahre Selbsterkenntnis, die allein geschieht vor dem Spiegel des Bibelwortes, gibt Gott recht und spricht: Wenn es sich um die Reinheit meines Herzens handelt, dann lautet mein Urteil: „Draußen“. Denn es wird nicht irgend etwas Gemeines hineingehen in die Stadt der goldenen Gassen, wo das Lamm Gottes die Leuchte sein wird. Darum bedarfst du der Vergebung und Reinigung deiner Sünden und der Erneuerung deines Geistes und deiner Sinne durch das Liebesopfer und die Auferstehung Christi, wenn du gereinigt und geheiligt, Gottes- und Christusgemeinschaft im glückseligen Drinnen erleben willst. Willst du das? Wolle es! Denn du selbst kannst dich weder reinigen noch heiligen; du kannst nicht aus deiner Haut fahren. Also brauchst du Erneuerung von oben her, wenn du einst Gottes Angesicht schauen willst.

Die vierte Klasse, die genannt wird, sind die *Mörder*. Ah, denkst du, das sind die Leute im Zuchthause und die unterm Fallbeil enden. Du irrst, denn es könnte sein, daß diese noch vor dir ins Reich Gottes eingehen. Beharren sie in ihrer Sünde, so sind allerdings auch sie „draußen“. Aber Mord ist ja viel mehr als das, was man so gewöhnlich als selbstgerechter, bürgerlich ehrbarer Mensch, der nicht im Zuchthaus gesessen hat, darunter versteht. Als Jesus Christus in der Bergpredigt die Gesetze seines Reiches darlegte, sprach er es aus: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber irgend töten wird, wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch, daß jeder, der seinem Bruder zürnt, dem (ewigen) Gericht verfallen sein wird“ (Matth. 5,21). Und dieser Ausspruch des Meisters deckt sich mit dem des Jüngers Johannes: „Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder, und ihr wißt, daß kein Menschenmörder ewiges Leben in sich bleibend hat,“ also dieser Menschenmörder „draußen“ sein wird (1.Joh. 3,15). Jesus hat ja auch einmal einen Haß gelehrt, den man sogar haben muß gegen Vater und Mutter, Weib und Kind, Brüder und Schwestern und gegen sich selbst (Luk. 14, 25-26). Aber dieser Haß richtet sich nur gegen die fleischliche, gottfeindliche, sündige Gesinnung, die sich im unerneuerten Menschen verkörpert, und die zugleich Ehre und Schonung für sich fordert und uns abhalten will, Jesus nachzufolgen. Da gilt es: Wer Vater und Mutter, Weib und Kind, Brüder und Schwestern und sich

selbst mehr ehrt und liebt als Jesus, der ist Jesu nicht würdig. Solcher „Haß“, welcher der Liebe zu Jesus entspringt und die Kreatur vom Standpunkte Gottes aus taxiert, ist natürlich niemals Mord, sondern im Gegenteil lebenskräftige, erzieherisch wirksame Liebe, notwendige Unterscheidung zwischen Menschlichem und Göttlichem. – Aber es ist ein millionenfacher Zorn und Haß unter den Menschen heimisch, der nicht der Liebe zu Jesus, sondern der Eigenliebe und dem Eigennutzen des Menschen entspringt und der immer Mord ist. Um diesen Mord auszuüben, braucht man weder Revolver, noch Dolch, Knüppel, Beil, Gift oder Dynamit. Höre zu!

Es gibt einen Mord als *mörderische Gesinnung*. Er vergiftet anderen Menschen die Lebenslust durch Neid, Haß, Zorn, Abneigung, Unversöhnlichkeit, Rücksichtslosigkeit, Lieblosigkeit und braucht noch nicht einmal ein Wort dabei zu reden. Gerade sein böses Schweigen wirkt so sicher todbringend. Wie viele solche unheimliche, eisige Mörder mögen hier sitzen! Hast du noch nie gehaßt und gezürnt in menschenfeindlicher mörderischer Gesinnung? – Und es gibt einen Mord als *mörderische Worte*. Ja gewiß, man kann Dolche reden. Es gibt Worte, die sicherer treffen als Kugel und Keule und verheerender wirken als Gift. Hast du noch nie und gegen niemand und über niemand solche lebenszerstörende, mordende Worte geredet? – Ah, meinst du, von meinen Gedanken und Worten ist noch keiner gestorben! Du irrst, du weißt nicht, wie *viel* durch dich in jenen Menschen gestorben ist; denn es gibt auch einen Tod, der nicht erst angesichts eines hölzernen Sarges festzustellen ist. Und das Wort Gottes sagt einfach: Wer haßt, ist ein Menschenmörder. – Sodann gibt es einen Mord als *sündige Tat*. Wie viele Trunkenbolde haben Weib und Kind gemordet, und doch hätte kein Staatsanwalt eine Anklage auf Mord erheben können! Wie viele Hurer und Ehebrecher sind auch Mörder und laufen ungeköpft umher in Hochmut und Würden, während die Opfer ihrer Sünde in Schmach, Not, Elend, Qual, Krankheit oder im Grabe liegen! Gottlob! „draußen“ sind die Mörder! Kannst du deinem Gott ins Angesicht schauen? – Auch gibt es einen Mord gegen das keimende Leben, den wohl das Gesetz richtet, aber den Tausende gar nicht als Mord empfinden. Wie viele solche Mörder und Mörderinnen mögen hier atmen! Was erleben wir in dieser Beziehung nicht alles in unseren Sprechstunden! – Und es gibt

einen Mord als Entziehung der äußeren Lebensmöglichkeit. Jede icht-süchtige Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gehört hierher, jedes moderne Morden auf dem Schlachtfelde der Industrie, in Werkstätten, Fabriken, Betrieben, Gruben, Bergwerken oder draußen auf dem Lande. Wie viele Massenmörder, Lebensmittelverteuerer, Wucherer und Menschenschinder werden da einmal ihr „Draußen“ erleben! Gehörst du dazu? Und wenn nun das Wort „Mörder“ so unheimlich vielsagend ist, wer möchte da jetzt unter uns aufstehen und sagen, er gehöre nicht unter die Mörder?

Siehe, wie Jesus Christus dort zu Beginn des Neuen Testaments in der Bergpredigt anstelle des sinaitischen Gesetzes die Gesetze seines Reiches verkündigt und diese neuen Gesetze, die nicht nur die Tat, sondern sogar die Gesinnung des Menschen treffen, wie einen Spiegel, ja wie ein Netz, das keiner zu durchschlüpfen vermag, aufstellt, so faßt Johannes am Ende des Neuen Testaments das am Anfang von seinem Herrn Gesagte noch einmal zusammen und zeigt die Unerbittlichkeit der Gebote Jesu, die das sinaitische Gesetz weit übertreffen, weil sie es erfüllen. Da bleibt keiner unschuldig. Da bleibt jeder „draußen“, es sei denn, daß er vor der so engen Pforte des Reiches Christi zusammenbricht im Selbstgericht und fortan nur noch auf Gnade rechnet, die allein auf Grund des Sühnopfers Christi ihm geschenkt werden kann. Wer dazu bereit ist, der erlebt jetzt die heilsame Versetzung vom „verhängnisvollen Draußen“ zum glückseligen Drinnen, er sei einer der Hunde oder Zauberer oder ein Hurer oder Mörder. Bist du dazu bereit?

Laß dir die nächste Klasse vorführen, der das „Draußen“ gilt, und beachte, wie der Inhalt der Warnungstafel immer unausweichbarer und zwingender zu dir redet.

Die nächste Klasse sind die *Götzendiener*. In meinem Vortrag über die Frage: Wonach lohnt es sich zu ringen? habe ich sie ausführlich zu schildern gesucht. Es sind die Leute, die irgendeinem lebendigen oder toten Dinge mehr dienen als dem einen Gott. Alles, was uns von Gott abzieht, ist ein Abgott, ist Abgötterei. So, jetzt frage dich, wo dein Herz ist! Denn wo dein Herz ist, da ist auch dein Schatz, und da ist auch, wenn dein Herz nicht bei Gott in Christus ist, dein Abgott, dein Götzendienst. Alles, was dich bindet und hindert auf Erden, das Heil in Christus als höchsten und einzig bleibenden Schatz im Glau-

ben zu ergreifen, ist Greuel der Abgötterei. Wie sollten solche Leute jemals bei Gott sein können, der seine Ehre nimmermehr den Götzen gibt! Und wer unter uns hätte noch nie solche gottentehrende Abgötterei getrieben? Schlachte deine Götzen, opfere deine Abgötter! Lege vor dem Kreuz von Golgatha alles nieder, was dir bisher wertvoller war als Gottes Liebe in Christus! Gedenke an Lots Weib! Trenne dich innerlich von allem, was vergänglich ist; denn vergängliche Dinge geben auch nur vergängliches Glück. Du bist für mehr denn Vergängliches bestimmt. Du bist für Jesus bestimmt; denn auf ihn hin ist dein ganzes Wesen angelegt. Er ist der Urheber auch deines Lebens. Er ist der Zweck auch deines Lebens. Und er ist auch der Erretter deines Lebens. Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge. Er ist das ewige Wort, und ohne dasselbe ist auch nicht eines, das geworden ist (Apg. 3,15; Römer 11,36 und Joh. 1,3). Darum, weil du seit Ewigkeit für ihn bestimmt bist, bist du auch innerlich so wunderbar tief und unverlierbar auf ihn gestimmt. Du und Jesus, ihr beide gehört zusammen. Darum wirst du den Ton nicht los, der in deiner Seele schläft, und der „Jesus“ heißt. Jawohl, jetzt eben, wenn ich so rede, weiß ich, daß dieser Ton in dir erzittert. Siehe, in diesem Tone weht dich der Friede Gottes an. Das fühlst du, das weißt du. Wie klein werden da die Dinge dieser Welt, die deine Seele ketten, deine Abgötter, die ja niemals fähig sind, die Tiefe deines Innersten auszufüllen. Nein, nein, du kennst die Leere, die bleibt, wenn man dir auch alles gibt, was deine Sinne wünschen. Und wenn alles Sichtbare dein würde und du deinen Namen auf die Erde und Gestirne schreiben könntest und dein Mund zu sprechen vermöchte in jauchzendem Weltglück: Dies alles gehört mir! und ich dich beiseite nehmen und dich leise fragen würde: Reicht's aus? siehe, so würde der Ton in dir zu klingen beginnen, der auf den Namen Jesus gestimmt ist, und deine Seele, die so lange Schaden und Hunger gelitten, würde ehrlich und arm aufschreien müssen: Es reicht nicht aus! Ich muß den haben, für den allein ich bestimmt bin! Siehe, dann stürzen die Abgötter in den Abgrund, aus dem sie aufgestiegen sind, dann bereitet sich deine Seele zur Heimkehr ins glückselige Drinnen der Gemeinschaft mit Christus in Gott. – Gedenke an Lots Weib und bleibe, wenn jetzt die ewige Stimme ruft, nicht außerhalb des rettenden Seils im verhängnisvollen „Draußen“! O schauerliches Draußen!

Es bedeutet ja Verfehlung deines Lebenszwecks, ewige Verfehlung deiner ewigen Bestimmung, infolgedessen ewigen Mangel, ewige Qual, ewigen Verlust, wo „der Wurm nicht stirbt und die Flamme nicht verlischt“! Wie kann man da „draußen“ bleiben wollen!

Noch ein Wort steht auf unserer Warnungstafel. Es ist das letzte Wort an dich in dieser Stunde. Es heißt „Lügner“. „Draußen ist jeder, der die Lüge liebt und tut.“ – Vielleicht hast du bis hierher zugehört und gedacht: die ganze Geschichte geht mich doch eigentlich wenig an. Ich bin trotz allem Gehörten doch kein Hund, kein Zauberer, Hurer, Mörder, Götzendiener; und eigentlich ist das alles übertrieben, und im Grunde gibt’s ja gar kein solches schauerliches „Draußen“. Nun, da mache dir jetzt weis, was du willst! Der französische Christ und scharfsinnige Mathematiker Pascal hat einmal gesagt: „Ich bin nicht leichtgläubig genug, um ungläubig zu sein.“ Bist du doch so leichtgläubig und aus mangelnder Selbsterkenntnis auch so selbstgerecht, daß du meinst, die ganze Geschichte treffe dich nicht, gut, so bist du das alles auf deine eigene Rechnung und Gefahr. Indes zieht das warnende Gotteswort seine Kreise enger und enger und schließt heilig unerbittlich: „und jeder, der die Lüge liebt und tut.“

Hier gibt’s kein Ausreißen mehr. Wer hat noch nie gelogen? Jeder hat schon gelogen; denn jeder hat schon die Lüge geliebt und sie getan. Die Menschen lieben alle die Lüge! Und hassen sie die grobe Lüge hie und da, so lieben sie doch alle die feine Lüge; denn sie lieben den Schein. Ehe der Mensch sein wahres Sein in Christus gefunden hat, ist sein Leben vor sich und anderen nur Schein, Lüge. Sich selbst belügt man, indem man sich mit dem löcherigen, unflätigen Kleid der Selbstgerechtigkeit schmückt und sich selbstgefällig darinnen bewundert in eingebildetem Hochmut oder in eingebildeter Demut und nie den Mut hat, vor sich selbst wahr zu werden und andere belügt man durch scheinsüchtige Mienen, Gebärden, durch Worte, Kleider, Möbel, Lebenshaltung, scheinbares Wissen und Nichtwissen, scheinbaren Reichtum und scheinbares Elend, Religiosität und Freigeisterei, kurz das ganze Leben eine Lüge; denn es ist kein wahres Leben: Es ist nicht das Leben! Es hat nur den Schein des Lebens; es ist Komödie, Lüge! Ja, jedes Existieren in den betrügerischen Lüsten dieser Welt ist angesichts unserer Bestimmung für Jesus eine einzige Lüge. Und jeder Versuch, das grenzenlose Defizit einer

jesuslosen Existenz durch allerlei Aufwand von Schein ausfüllen zu wollen, ist nur eine grenzenlose Lüge. Wer hat in diesen Augenblicken den Mut, „Ja“ hierzu zu sagen? Nur solchen kann geholfen werden. Erste Bedingung, dem „Draußen“ zu entfliehen, ist, aufrichtig einzusehen, daß man ohne Erneuerung unseres Daseins durch Jesus schon „draußen“ ist. Denn das ist das Verhängnisvolle dieser Warnungstafelinschrift jetzt schon, daß sie dir zeigt, wer und wo du in Gottes Augen nicht erst einmal sein wirst, sondern schon bist. Also heißt es auch jetzt schon entfliehen. Dem „Draußen“ entfliehen, heißt aber der Lüge, dem Schein, dem Betrug, dem Nichtsein entfliehen. Das können nur die, die aufhören, die Lüge zu lieben, nämlich das jesuslose Dasein als elendes Scheinleben hassen und abwerfen wollen. Willst du das? Aufrichtiges Wollen ist das Sprungbrett zum Glauben. Jeder, der aus der Wahrheit eines aufrichtigen Wollens ist, der hört die Stimme des Königs der Wahrheit, und die Wahrheit, Jesus selbst, wird ihn frei machen von der Lüge. Er erlebt die Versetzung vom „Verhängnisvollen Draußen“ zum glückseligen Drinnen.

Jene verlogenen Seelen aber, die allezeit der Wahrheit widerstehen, weil sie aus dem Vater der Lüge, aus dem Teufel sind, der in der Wahrheit nicht bestanden, weil keine Wahrheit in ihm ist (Joh. 8,44), deren und ihres Vaters Urteil lautet:

„Draußen!“

Wie in einem heiligen göttlichen Weh ist von ihnen vorausgesagt: „Und sie taten nicht Buße von ihren Mordtaten, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen“, das heißt, von ihrer einen lebensgroßen Lüge (Offb. 9,21).

Wohin neigt sich dein Herz, Menschenkind? Die Warnungstafel ist zu Ende gelesen, durch die Gott in dieser Stunde zu deiner Seele reden wollte. Er wollte zu dir reden von seiner Heiligkeit, die unerbittlich alles Unheilige aus ihrer Nähe ausschließt. Und er wollte zu dir reden von seinem Erbarmen, das uns im Blute Christi reinigt und heiligt und fähig macht für die ewige Gemeinschaft mit ihm, dem ebenso Barmherzigen als Heiligen. Was nun? *Drinnen* im Reiche der Gnade durch Christi Blut, versöhnt und in freude- und friedereicher Gemeinschaft mit Gott, oder „draußen“, außerhalb der Erlösung,

außerhalb ewiger Lebensgemeinschaft mit Christus und Gott, außerhalb des wahren, des ewigen Lebens? – Die Wahl ist deine Sache.

Siehe, es bleibt dir nichts anderes übrig; denn dazu bist du in diese Stunde, ja überhaupt ins irdische Leben gekommen: *Du mußt wählen! Denn das ist deine einzige Freiheit.* So benutze denn diese Freiheit recht, indem du den wählst, durch den dir diese Freiheit geschenkt ist. Entfliehe dem „Draußen“, indem du fliehst in Jesu Arme!

Aber was du auch tun magst, es bleibt dabei: Gottes rettende Liebe in Christus hat dich heute vor diese Warnungstafel gestellt. Du hast wohl oder übel ihren Inhalt lesen müssen. Du wirst den gerichtsernsten Klang des Warnungsrufes „Draußen“ nie mehr loswerden. Jäh wird er dich wachschreien aus dem Taumel der Sünde in kommenden Tagen und Nächten. Und wenn deine Selbstsicherheit längst wieder auf festen Beinen zu marschieren scheint, so wird der gehörte Warnungsruf hinter ihr her eilen, plötzlich an ihr empor springen und ihr ins Ohr schreien: „Draußen!“ Und wenn einst das grelle Licht der Ewigkeit durch das dunkle Todestor in dein brechendes Auge fällt, dann wird wie ein Signal des Weltgerichtes von drüben her dich der Ruf begrüßen: „Draußen!“

Aber siehe, du bist gewarnt!

Darum ergib dich jetzt Jesus, deinem Erretter, und in seinen Armen bist du geborgen vor dem „verhängnisvollen Draußen“!

Was ist mächtiger als die Sünde?

Die Antwort auf diese Frage ist gegeben im Briefe des Paulus an die Römer, Kap. 5,20:

„Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“

Zwei Mächte bewegen die Menschheit: die Macht der Sünde und die Macht der Gnade. Beide Mächte wirken in jedem einzelnen Menschen, und es kommt nur darauf an, welche Macht die stärkere in dir geworden ist. Denn beide Mächte liegen im Kampfe miteinander, der nicht eher aufhört, als bis eine Macht Sieger geworden ist. Viele versuchen heute diesen Kampf und Gegensatz und damit die beiden Mächte selber aus der eigenen Brust und der Welt hinauszuleugnen, indem sie weder von Sünde noch von Gnade etwas wissen wollen. Sie nennen sich gern „Monisten“, weil sie an keine Zerteilung der Welt in zwei Machtbezirke, in ein Reich des Lichts und der Finsternis, glauben, sondern die Welt einheitlich, „monistisch“ begreifen möchten. Das Wort von den beiden Mächten Sünde und Gnade ist ihnen nur rückständiger „Dualismus“, das heißt verwerfliche Zerteilung des Weltganzen. Aber der Riß, der durch Welt und Mensch geht, läßt sich nicht hinwegreden; er besteht, und seiner wehen Tiefe kann keiner entfliehen. Keine Entwicklung, keine Kultur füllt diese Tiefe aus. Im Gegenteil, jede Entwicklung macht den Riß nur tiefer, die Gegensätze nur reifer; denn welche Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis, welche Übereinstimmung Christus mit Belial? (2.Kor. 6,14-15). So tobt denn der Kampf, bis er ausgekämpft, die Macht der Sünde als eine Fremdmacht aus der Schöpfung hinausgebannt ist und Menschheit, Erde und Himmel erneuert sind durch die Macht der Gnade. Bis dahin bleibt der furchtbare Kampf zwischen der Macht der Sünde und der Macht der Gnade, zwischen Belial und Christus, Unglauben und Glauben tatsächlich – wie Goethe bekennen mußte – „das tiefste Thema der Weltgeschichte“. Und ebenso bleibt diese Erde bis dahin „eine Pflanzschule für eine Welt von Geistern“ – wie wiederum Goethe sich ausdrückte

–, wo jeder einzelne Menscheng Geist sich entscheiden muß, entweder für die Macht der Sünde oder die Macht der Gnade; denn darin besteht des Menschen alleiniger Lebenszweck. Damit du zur rechten Entscheidung gelangest, hörst du jetzt diese Worte.

I.

Prüfen wir zunächst die *Macht der Sünde*. Da könnte ich nun viel reden von Zuchthäusern, Armenhäusern, Hurenhäusern, Irrenhäusern, Krankenhäusern und allen Häusern aller Menschen; denn die Sünde ist überall da zu Hause, wo der Mensch haust; die Spuren ihrer Macht reichen so weit, als der Mensch Macht hat, die Erde zu bevölkern. Aber solch weites und breites Reden von der Macht der Sünde würde uns wenig nützen, blickt doch der Mensch, sobald er von Sünde hört, sofort auf die anderen „bösen, bösen Leute“ in der Welt und hält sich selbst für die beste Ausnahme. Die Bibel faßt die Macht der Sünde in die Worte zusammen: „Die Sünde ist der Leute *Verderben*“ (Sprüche 14,34). Dieser Spruch wäre tatsächlich die zutreffendste Überschrift über die Tür jedes Hauses. „Verderben“ oder auch „Schande“, wie man jenes Wort lesen könnte, das ist die beste Gesamtkennzeichnung der Macht der Sünde, nämlich schmachvoller Untergang vor dem heiligen Gott. Geht man indes aufs einzelne, so könnte man eine dreifache Wirkung der Macht der Sünde beobachten.

Erstens:

die Macht der Sünde ist eine verfinsternde, verblendende Macht. Ist sie doch die Macht der Finsternis! Alle Beschränktheit des menschlichen Geistes und alle Lebensrätsel haben ihre tiefste Ursache in der Sünde. Ebenso der Unglaube. Das verstehen indes nur diejenigen, die durch die Macht der Gnade erleuchtet worden sind. Es ist der schauervollste Fluch der Sünde, daß sie den Menschen in geistliche Blindheit schlägt. Hinter der Finsternismacht der Sünde steht der „Fürst der Finsternis“, Satan, der „Gott dieses Zeitalters“, welcher den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist (2.Kor. 4,4). So ist den Ungläubigen das Evangelium „verdeckt“ (Vers 3), und das Wort vom Kreuz Christi, von wo die Gotteskraft und Gottesmacht der Gnade ausströmt,

ist ihnen eine „Torheit“ (1.Kor. 1,18). Diese *intellektuelle Verfinsternung* entspricht dem allen Menschen angeborenen Sündenzustand, der den Abfall des Menschen von Gott, der Quelle ewiger Weisheit, kennzeichnet. Wohl ist dem Menschen noch Weisheit gelassen zum Essen, Trinken, Kaufen, Verkaufen, Pflanzen, Bauen usw. (Luk. 17, 28); aber die Weisheit, Gott und Göttliches wesentlich zu erfassen, haben sie mit dem Sündenfall verloren. Seitdem ist es tragisch, in der Geschichte der Menschheit wahrzunehmen, welche verzweifelte Anstrengungen das gefallene Geschlecht macht, sei es in Religion, Philosophie, Literatur, Kunst, Technik, über die Grenzen seines verfinsterten Geistes hinauszukommen, und wie es trotz alles äußeren Fortschrittes doch nicht die intellektuelle und moralische Qualität zu verändern vermag. Denn alle diese Anstrengungen haben weder die Gotteserkenntnis vermehrt, noch die Macht der Sünde verringert. Denn Hand in Hand mit der intellektuellen Trübung geht die *moralische Verfinsternung*. Die Sünde macht auch blind für die Sünde. Das ist das eigentliche Totsein in Vergehungen und Sünden, daß man bis zu einem gewissen Grade unempfindlich geworden ist sowohl der Heiligkeit Gottes und seines Evangeliums, als auch der Abscheulichkeit der Sünde gegenüber (Eph. 2,1-7). Bis über die Ohren steckt man im Ungehorsam gegen Gott, und zur selben Zeit hält man seinen Zustand für höchst hoffnungsvoll und normal.

Wie bestätigt sich doch uns Evangelisten täglich diese Bibelwahrheit! Besonders in unserer sommerlichen Zeltarbeit, wo die Leute so bequem ins Missionszelt hinein- und wieder hinausschlüpfen können. Da bekommt man mit der Zeit ein so erfahrenes Auge, daß man es den Hereinkommenden schon ungefähr ansehen kann, wie lange sie es unter dem Bibelwort aushalten werden. Erst interessiert sie das Äußerliche, dann hören sie ein wenig auf die Worte der Ansprache, dann wird ihr Gesicht ganz ausdruckslos, und sie fangen an, zu sich selbst zu sagen: Was ist denn das für ein Blödsinn, den ich da höre! – man merkt, sie haben gar kein Organ zum Verständnis und zur Aufnahme des Wortes Gottes –, dann werden sie unruhig, sehen nach der Uhr, es wird ihnen unerträglich, und: Nun aber raus, an die frische Luft; denn da drinnen war’s fürchterlich! – Tot, tot, tot, sowohl geistlich als moralisch! Und das ist sowohl die Erfahrung mit Leuten aus der „besseren Gesellschaft“ als auch mit dem „Pöbel“. Und da will

man uns belehren, die Bibel sei nicht mehr Wahrheit, wo uns doch ihre Aussagen über das Wesen des Menschen sekundlich so bestätigt werden!

Zweitens:

Die Macht der Sünde ist eine befleckende Macht von bleibender Wirkung. Ich habe noch keinen Menschen angetroffen, der seine Sünden, die Früchte seines angeborenen Sündenzustandes, hätte vergessen können. So tot der Mensch in Übertretungen und Sünden ist, so befindet sich doch in der Dunkelkammer seines geheimsten Bewußtseins eine nie ganz auszurottende Empfindsamkeit für die schwarzen Wirkungen der Sünde. Wie mit Feuer eingebrannt, wie durch Säure eingefressen haftet die geschehene Sünde im Gedächtnis und Gewissen des Sünders als unaustilgbares Brand- und Schandmal. Nie kann der Unreine seine schwarze Schande weiß waschen, nie der Betrüger seinen Betrug, nie der Dieb seine Dieberei vergessen. Ich las von einem Manne, der sich zwanzig Jahre lang bemüht hatte, einen von ihm verübten Kassendiebstahl zu vergessen. Er war, um die Sache totzukriegen, Freidenker, Gottesleugner, Materialist geworden, hatte sich täglich unter Anwendung aller „gesunden Vernunft“ zu beweisen gesucht, daß es im Grunde genommen weder gut noch böse, noch ein Gewissen, noch Gott, Ewigkeit und Gericht gäbe. Und nach Verlauf von zwanzig Jahren brannte seine Tat noch gerade so heiß in seinem Innersten als nach Verlauf der ersten Stunde, da sie geschehen war. Ein anderer war damals an seiner Stelle verhaftet und bestraft worden und war im Gefängnis gestorben. Wie oft hatte der wahre Täter jenen anderen innerlich loszuwerden gesucht! Er lief zu einem, wie er meinte, ungläubigen Arzte, um sich von diesem untersuchen und sagen zu lassen, daß er es an der Leber oder Lunge oder am Magen habe, aber daß es nimmermehr ein Gewissen gäbe. Der durchaus nicht ungläubige Arzt konnte ihm aus der Tatsache der von der befleckenden Macht der Sünde herrührenden Gewissensqual nur die Tatsache des Gewissens bestätigen und riet ihm, sich dem himmlischen und irdischen Richter zu stellen. Das geschah. Der Gequälte kam unter die Macht der Gnade des himmlischen und unter die Macht der strafenden Gerechtigkeit des irdischen Richters und starb selig im Gefängnis. – Du hast vielleicht keinen Kassendiebstahl begangen, aber dennoch weißt du ganz genau, wo dich der

Schuh drückt und der Teufel reitet, wie man ganz treffend zu sagen pflegt; denn du weißt von Sünden, wie tugendhaft oder aufgeklärt du dich auch gebärden magst. Siehe, die schauerliche Tatsache gilt auch dir, du kannst die befleckende Macht der Sünde nicht loswerden! Sie haftet.

Drittens:

Die Macht der Sünde ist eine knechtende und mörderische Macht.

Die meisten Leute finden das Reden von der Macht der Sünde ganz unerträglich plump, roh, krankhaft, störend, lähmend, unästhetisch und unpsychologisch. Da machen sie sich schnell ein moralisches Sprüchlein zurecht, um dem unangenehmen Eindruck entgegenzuarbeiten. So stieß ich kürzlich in einer Stadt auf folgendes Glaubensbekenntnis eines Ungläubigen:

„Das einzige Glück – die Pflicht,
Der einzige Trost – die Arbeit,
Der einzige Genuß – die Schönheit.“

Welch eine verzweifelte Hoffnungslosigkeit der knechtenden Macht der Sünde gegenüber steckt in diesen drei Zeilen! Wenn unser einziges Glück die Pflicht ist, dann ist's kein Wunder, daß sich die Menschen durchweg so unglücklich fühlen; denn wer tut allezeit seine Pflicht? Ich suche jetzt schon seit Jahren nach diesem Mustermenschen, der wirklich und tatsächlich allezeit seine Pflicht getan hat. Man mußte ihn durch alle Straßen führen und auf allen Weltausstellungen prämiieren. Aber ich habe ihn noch nicht gefunden. Vielleicht ist er hier. Er melde sich doch! Niemand? Ich habe es mir gedacht. – Ferner: Der einzige Trost die Arbeit? O, wehe dann allen Arbeitslosen und Arbeitsunfähigen, Kranken und Alten, die nicht mehr arbeiten können. Sie sind hoffnungslos der Trostlosigkeit preisgegeben; denn ihnen fehlt die Arbeit. Aber ist die Arbeit denn der Trost der Gesunden? Dämonische Leidenschaft des Schaffenmüssens ist sie für manche, ein Geißelhieb für alle Geld- und Ehrgeizigen, eine Zerstreuung für alle, denen das Wort Pascals gilt: „Der Mensch sucht nichts so sehr als sich selbst, und er flieht zu gleicher Zeit nichts so sehr als sich selbst“ –; und im übrigen ist die Arbeit das furchtbarste, trostloseste Joch für alle, die im Schweiß ihres Angesichtes sich auf Erden abmühen, wenn sie nicht wissen, wofür sie

leben und arbeiten; und das sagt ihnen allein die Gnade im Evangelium. Ohne die Macht der Gnade ist auch das jetzt so beliebte Carlylesche Wort: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ nur ein Ausruf plattester Verzweiflung; denn nimmermehr bricht die Arbeit die knechtende Macht der Sünde, die die Quelle unserer geheimen und offenbaren Verzweiflung ist. Bräche die Arbeit die unselig knechtende Macht der Sünde, so müßten wir längst in einer trostreichen, sündenfreien Kultur leben; denn zu keiner Zeit ist so intensiv gearbeitet worden wie heute. – Ebenso wenig hilft dem Menschen der Genuß der Schönheit. Die Kunst kann uns im besten Falle ein erhebendes Ahnen des Göttlichen, für das wir bestimmt sind, verschaffen, aber bleibend und erlösend herausheben aus der gemeinen bändigenden Macht der Sünde und unseren fluchbeladenen Lebensverhältnissen, das vermag kein Kunstgenuß. Im Gegenteil, für die meisten ist der Kunstgenuß nur ein Sprungbrett zum Sündengenuß, also nur Ursache zu neuer Verstrickung in die knechtende, mörderische Sünde.

So bleibt es also dabei, die Macht der Sünde ist eine herrschende, knechtende, alle Lebensfreude zerstörende, die Menschen entzweieude, mörderische Macht. Sie ist das heimliche und doch so offenbare Ungenüge, das an unserem Leben zehrt, die stete innere Verzweiflung, die uns lähmt, der böse Alpdruck, der auf uns lastet, die schwarze Wolke, die sich immer wieder über unserem Haupte sammelt, der dunkle Schatten, der Stirn und Auge trübt. – Ich möchte allen Ungläubigen wünschen, einmal vier Wochen lang unseren Sprechstunden beizuwohnen. An den erschütternden Bekenntnissen der Unglücklichen, die heilsuchend uns zu sprechen begehren, könnten sie die mörderische Macht der Sünde studieren. Sie müßten dann einsehen lernen, daß dieser Macht gegenüber nicht Moralpredigt, noch Arbeit, noch Kunst, noch irgend etwas Menschliches hilft, sondern daß da eine Macht einsetzen muß, die mächtiger als alle Menschenmacht ist, nämlich die von oben kommende göttliche Macht der Gnade.

II.

Prüfen wir jetzt diese Macht der Gnade. Was ist Gnade? Ich sage so: Gnade ist in Christus Jesus uns mitgeteilte Gotteskraft. „Also hat

Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern errettet werden“ (Joh. 3,16). Jesus ist die verkörperte Liebe Gottes zu den Menschen. Wie denn? Nun, Jesus ist schon vor Grundlegung der Welt Bürge geworden für unsere Sündenschuld. Meinst du, Gott habe etwa überrascht werden können durch den Sündenfall? Weit gefehlt! Er hatte Jesus, den Christus, den Messias, bereit, längst ehe Adam oder Abraham ward (Joh. 8,58). Nur im Hinblick auf Jesus, das vor Grundlegung der Welt ersehene Schlachtschaf, das als Lamm Gottes der Welt Sünde hinwegtragen sollte, ist die Welt und was drinnen ist, geschaffen worden. „Alle Dinge sind durch und für ihn geschaffen“ (1.Petr. 1,19; Kol. 1,16; Joh. 1,1-3 und 29). „Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle der Gottheit, in ihm zu wohnen und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen“ (Kol. 1,19.29). Alles im Hinblick auf Jesus und durch Jesus geschaffen und mit allem im Hinblick auf Jesus und durch Jesus versöhnt: das ist der Inhalt der Gnade und Liebe Gottes. Dazu wurde der ewige Christus offenbart als der zeitlich erschienene Gottes- und Menschensohn Jesus von Nazareth, daß er sich nun haftbar machte als stellvertretender Bürge und Haupt der Menschenfamilie und das Liebesopfer für uns brachte auf Golgatha. Die ewige Liebe Gottes gab für uns den Sohn, und die ewige Gerechtigkeit erforderte seinen Opfertod am Kreuze. Dort brach die Macht der Sünde über den sündlosen Bürgen herein, der die Strafe und das Gericht über unsere Sünde an unserer Statt empfing, damit wir Frieden hätten, und für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm (Jesaja 53,5 und 2.Kor. 5,21). Seitdem ist die Macht der Sünde gebrochen; denn der Fürst der Finsternis ist gerichtet, meine Schuld bezahlt, ich mit Gott versöhnt, indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes (Kol. 1,20). So strömt vom Kreuze Christi die für uns frei gewordene Gotteskraft in die Welt als Macht der Gnade, die viel größer ist als alle Macht der Sünde (1.Kor. 1,18; 2.Petr. 1,3 ; Joh. 1,17; Luk. 22,20). Der Riß, der durch Welt und Menschen geht, ist überbrückt, die Sünde braucht das Geschöpf nicht mehr zu trennen vom Schöpfer, es gibt einen Weg zurück zu Gott, einen von Gottes Liebe geschaffenen Gnadenweg: der neue und lebendige Weg heißt *Jesus* (Joh. 14,6; Hebr. 10,20).

Jeder Mensch, der sich jetzt vor dem Kreuze Christi als verurteilter, bankrotter Sünder einfindet und die Tat Gottes in Christus im Glauben für sich in Anspruch nimmt, hat nun teil an der die Macht der Sünde weit übersteigenden Macht der Gnade.

Und nun gib acht, wie die Macht dieser Gnade alle vorhin angeschaute Macht der Sünde überschwinglich aufhebt.

Erstens:

Die Macht der Gnade erleuchtet. Als erste Wirkung der Macht der Sünde betrachteten wir, sie verfinstert; gottlob, die erste Wirkung der Macht der Gnade ist, sie erleuchtet! Das Licht richtet die Finsternis und verwandelt sie in Licht (Eph. 5,13). Ich las auch früher in der Bibel; aber ich verstand sie nicht. Als mich die Gnade erfaßte, wurde es mir hell in der Bibel. Ich bedauerte auch früher meine Untugenden und suchte mich zu bessern; aber als mich das Licht der Gnade traf, sah ich den unverbesserlichen finstern Ruin meines Herzens und flüchtete als ein Verlorener zum Kreuze unter die Gnade. Allein die erleuchtende Macht der Gnade zeigt uns, wer wir sind und wer Gott ist und was die Welt ist und wer Jesus ist und auch wer Satan ist. Weil die Gnade Licht von Gott, dem ewigen Lichte, ist, so muß die Verfinsterung unseres gefallenen Verstandes weithin zurückweichen. Die erleuchtende Gnade macht uns fähig, Gott und seine Geheimnisse zu erkennen und zu erforschen (1.Kor. 2,14). Jawohl, ein im Geisteslichte der Gnade Gottes wiedergeborener Mensch besitzt reichere Weisheit als jeder Weise dieser Erde. „Ihr seid“, sagt Jesus, „das Licht der Welt.“ So hebt die Macht der Gnade die intellektuelle und moralische Verfinsterung als Folge der Sündenmacht weit auf und schenkt uns die Fähigkeit zu glauben. Daß ich, der so ungläubig war wie ein Türpfosten, heute an das Opfer von Golgatha glauben kann, ist allein die Folge der erleuchtenden, errettenden Macht der Gnade in meinem Leben. O himmlisches Wunder! Wie anders sieht die Welt aus, wenn das Opfer Christi der Mittelpunkt der Welt geworden ist! Welche Ströme des Lichtes und der Weisheit fließen einem da vom Kreuze zu! Ja, Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit! (1.Kor. 1,30). Gepriesen sei er dafür!

Zweitens:

Die Macht der Gnade reinigt von jeder Befleckung und Schuld der Sünde auf immerdar. Als zweite Wirkung der Macht der Sünde fan-

den wir, sie befleckt und quält das Gewissen. Als zweite Wirkung der Macht der Gnade können wir bezeichnen: sie reinigt durch das Blut des Christus unser Gewissen von den toten Werken (Hebr. 9,14) und löst los vom bösen Gewissen (Hebr. 10,22). „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von jeder Sünde“ (1.Joh. 1,7). O wie jauchzt das Herz auf, wenn es durch die Erleuchtung der Gnade erst einmal fassen kann, daß es begnadigt ist „in dem Geliebten, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, welche er gegen uns hat überströmen lassen ...“ (Eph. 1,7-8). Ja, es ist eine „überströmende“ Gnade, diese reinigende und vergebende Gnade, die viel, viel mächtiger ist als die Macht der Sünde; denn sie tilgt jede Spur von Sündenschmutz und Sündenschuld bis zu dem Grade, daß der Begnadigte erfahren darf: „Wenn jemand in Christus ist, das ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“ (2.Kor. 5,17). Gott sei Dank! Christus ist uns gemacht zur Gerechtigkeit! (1.Kor. 1,30).

Drittens:

Die Macht der Gnade rettet von der knechtenden Macht der Sünde und des Todes. Die dritte Wirkung der Macht der Sünde ist, sie knechtet, mordet und verdirbt. Die viel größere Macht der Gnade aber ist: sie befreit nicht nur von der befleckenden Schuld der Sünde, sondern sie bricht auch die Macht der Sünde, nämlich sie befreit, belebt und heilt. Was kein Moralgesetz und Strafgesetz, keine menschliche Anstrengung noch Kulturarbeit vermag, das vermag die Gnade, sie löst und heilt von der Macht der Sünde. Sie macht Wollüstlinge zu keuschen Menschen, Trunkenbolde zu nüchternen Leuten, Jähzornige zu sanften Lämmern, Geizige zu Wohltätern, Flucher zu Betern, Spötter zu Lobenden, Verbrecher zu gehorsamen Söhnen Gottes und Friedenskindern, selbstgerechte Hochmütige zu demütigen Seelen, die nichts mehr wissen als Jesus; sie macht aus Hoffärtigen schlichte Leute, aus Hassenden Liebende, aus Kranken Gesunde; sie überbrückt den Rassen-, Klassen- und Geschlechtsunterschied und macht alle Begnadigten zu einer großen Familie von glückseligen Kindern Gottes. Ja, Christus ist uns gemacht zur Heiligung! (1.Kor. 1,30).

Und noch mehr, die Gnade befreit von der Furcht des Todes. Der Unglaube redet ja gerne von der Naturnotwendigkeit des Todes, vom

„Werden und Vergehen“, vom Gesetz der Vergänglichkeit usw., und betrachtet derart den Tod als die größte Selbstverständlichkeit, ja als die Bedingung des Lebens. Nicht so der Glaube. Ihm offenbart die Bibel, daß der Tod ein Feind und Eindringling in der Schöpfung ist, der nicht immer bleiben wird. Der Tod ist der Sünde Sold, das heißt das letzte und grausigste Ergebnis der verderbenden, zerstörenden Macht der Sünde. Ist einst die Sünde aus der Welt wieder hinausgebannt, dann wird auch der letzte Feind, der Tod, hinweggetan sein (1.Mose 2,17; Röm. 5,12 und 23; 1.Kor. 15,26; Hebr. 2,14; Offb. 20,14; 21,4). Indes ist für den Gläubigen dem Tode die Macht genommen (2.Tim. 1,10); denn Christus ist die Auferstehung und das Leben; wer an ihn glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist (Joh. 11,25). Da hört die Todesfurcht auf. Auch der Ungläubige möchte die Todesfurcht loswerden. Was tut er da? Er betet den Tod als Erlöser an und hofft auf die „Ruhe im Grabe“. Welch verzweifelte Hoffnungslosigkeit liegt in dieser Tatsache! Welcher Bankrott des menschlichen Geistes und aller Kulturarbeit! Und zu der Hoffnungslosigkeit gesellt sich die Gedankenlosigkeit, die auf den Leichenstein schreibt: „Friede seiner Asche!“ Hatte der lebende Mensch nie Frieden, so soll wenigstens seine Asche „Frieden“ haben. Was wird die Asche vom Frieden fühlen?! Oder: „Möge ihm die Erde leicht sein!“ Und zu gleicher Zeit setzt man einen schweren Stein aufs Grab!!! Wie schwer muß das dem Toten werden! – Ja, der Unglaube ist stets gedankenlos und hoffnungslos! So wird er auch trotz alles großen Redens die Todesfurcht nicht los. Zola, der französische Romanschriftsteller, bekannte, der Gedanke des Todes liege ihm stets im Sinn. „Wir lassen die ganze Nacht Licht in unserem Schlafzimmer brennen“, schreibt er, „und oft, wenn ich meine Frau, ehe sie einschläft, noch einmal ansehe, fühle ich auch, daß sie denkt, was ich denke, und wir sehen uns schweigend an, weil uns ein Gefühl der Schonung für den anderen nicht zu Worte kommen läßt. Ach, der Gedanke ist schrecklich! Zuweilen springe ich des Nachts mit beiden Füßen aus dem Bett und stehe einen Augenblick in unbegreiflicher Furcht erstarrt da.“ – Das ist doch wenigstens ein ehrliches Geständnis der Todesfurcht angesichts der poetischen und naturalistisch-pantheistisch-monistischen Verherrlichung des Todes durch die Ungläubigen! Gepriesen sei die Macht der Gnade, die auch das letzte Ergebnis der

Sünde, den Tod, überwunden hat und von der Todesfurcht befreit!
„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!“ Sie wissen:

„Bald, bald ist's überwunden.
Nur durch des Lammes Blut,
Das in den schwersten Stunden
Die größten Wunder tut.“

Halleluja, Christus ist uns auch gemacht zur Erlösung, ja zur Erlösung unseres Leibes aus der Knechtschaft des Todes! (1.Kor. 1,30; Röm. 8,23; Phil. 3,21).

III.

Aber all das Reden von der Macht der Gnade, die viel mächtiger ist als die Macht der Sünde, wird dich sehr kalt lassen, wenn du die Macht der Sünde nicht persönlich in deinem Leben erkannt und erlebt hast. Nur wer schaudernd vor der Macht der Sünde gestanden, sucht die rettende Macht der Gnade. Nur wer als ein Mühseliger und Beladener seine Ohnmacht im Kampfe gegen die Macht der Sünde eingesehen hat und weiß: Ich kann weder vergangene Schuld tilgen, noch zukünftige vermeiden, nur wer als ein „Verlorener“ seine aussichtslose innere Verderbnis eingesehen, nur der versteht und erfaßt die Gnade. *Gnade ist ja nur für verurteilte Verbrecher.* Wenn ich jetzt durch die Straßen dieser Stadt gehen und den ersten besten Herrn ins Gesicht fragen würde: „Wissen Sie schon, daß Sie begnadigt sind?“ so könnte es sein, daß er mir grob beleidigt antworten würde: „Wissen Sie schon, daß Sie verrückt sind? Bin ich etwa dem Gefängnis entlaufen?“ Siehe, er würde mich nicht verstehen, aber ein Sträfling würde mich verstehen. Ja, nur Leute, die sich von Gott verurteilt wissen, verstehen, was es heißt, von Gott begnadigt sein. Die anderen spielen höchstens mit dem Wort Gnade, oder sie verachten es; *denn nichts haßt der Mensch so sehr, als nur noch von Gnade leben zu sollen.* Als zugewandte Gunst, die seine Person ehrt und bevorzugt, läßt er sich die Gnade ja gefallen, aber als Erbarmen dem verlorenen Sünder gegenüber ist ihm die Gnade verhaßt. Er will kein „Verlorener“ sein! Er will kein aussichtslos ruinierter Bankrotteur sein! Er will etwas Respektables sein, etwas gelten und sich mit eigenen Kräften erlösen, wenn er überhaupt eine Erlösung für nötig hält. Deshalb der Widerspruch gegen die Torheit des Wortes vom Kreuz.

Und doch heißt unser Textwort: „Wo aber die Sünde *mächtig geworden ist*, da ist die Gnade noch viel überfließender (wörtlich) geworden.“ Es muß also die Sünde erst eine gewisse Macht haben entfalten und als solche offenbar werden können, damit dann die Gnade noch übermächtiger sich erweisen könne. Siehe, so war es auf Golgatha! Nie wohl war die menschliche Sünde so mächtig geworden als in jener „Stunde der Finsternis“, wo man das Licht der Welt zu verlöschen suchte und den Abgesandten Gottes, den Sohn des Höchsten, den Erben, den Heiligen in Israel, den Urheber des Lebens und größten Wohltäter der gefallenen Menschheit zwischen zwei Übeltäter ans Kreuz nagelte. Und gerade da strömte die Gnade Gottes am überfließendsten in die Welt. Jeder Schlag ins Angesicht des Herrn entlockte seinem Herzen nur neue Liebe zu den Peinigern, jedes Schmähwort war nur Öl ins Feuer seiner Liebe, daß sie sich noch mehr verzehrte für die verirrtten Sünder. Aber erst als sie erkannten, wen sie getötet und wie groß ihre Sünde, da schlugen sie an ihre Brust, da durchbohrte es ihr Herz, da riefen sie: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“

Nun wohl, dieselbe sündige, gottfeindliche, fleischliche Gesinnung, die damals die Gegenwart Jesu nicht mehr ertragen konnte, lebt auch in uns. Auch wir hätten ihn gekreuzigt oder uns an ihm geärgert. Deshalb muß auch uns erst zu Bewußtsein gebracht werden, wer wir sind. Mit anderen Worten, *die Sünde muß erst vor unserem Geist und Gewissen mächtig geworden sein, wenn die viel mächtigere Gnade unser Heil werden soll.*

Dazu gebraucht Gott hauptsächlich drei Wege:

- erstens das *Gesetz*,
- zweitens die *Predigt vom Kreuz*,
- drittens seine *besondere Erbarmung*.

Das *Gesetz*, sagt Paulus, macht die Sünde „überaus sündig“ (Röm. 7,13), das heißt das Gesetz, sowohl das klassisch formulierte sinaitische als jedes Moral- und Strafgesetz, will die Sünde als Sünde zu Bewußtsein bringen, um so ein „Zuchtmeister“ auf Christus hin zu sein (Gal. 3,24). Eine Frau konnte gar nicht fassen, daß sie eine verlorene Sünderin sein sollte. „Haben Sie denn die Gebote gehalten?“ wurde sie gefragt. „Jawohl, alle!“ war die Antwort. „Frau, Sie kennen sich ja selber nicht!“ wurde ihr entgegnet. „Kennen Sie denn das

vornehmste Gebot, in dem alle anderen hangen?“ Nein, das kannte sie nicht. Nun gut, man sagte es ihr, das „vornehmste“ Gebot lautet: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstande (Gemüt) und aus deiner ganzen Kraft ... und deinen Nächsten wie dich selbst; „haben Sie das gehalten?“ – „Ja!“ – „Wirklich? Immer und allezeit von *ganzem* Herzen, *ganzer* Seele?“ – „Nun, vielleicht nicht immer so ganz“, gab sie zu. „Dann sind Sie die vornehmste Sünderin!“ – „Was“, schrie sie, „ich?“ – „Jawohl; denn Sie haben ja das ‚vornehmste‘ Gebot übertreten!“ – Da erst wurde die Sünde durchs Gesetz in ihrem Bewußtsein überaus mächtig und sündig, und nun erst vermochte sie die noch viel mächtigere Gnade wirklich zu ihrem Heil zu erfassen.

Weiter. Paulus sagt auch: „Der Glaube kommt aus der *Predigt*“ (Röm. 10,17), nämlich aus der Verkündigung des Wortes vom Kreuz. Wäre die Predigt allerorts in Erweisung des Geistes und der Kraft und nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, nämlich in Redeweisheit, die das Kreuz Christi zunichte macht (1.Kor. 2,4 und 1,17), so würde überall durch das Wort vom Kreuz Sünden- und Gnadenerkenntnis gewirkt. Bloße Moralpredigten aber ändern am Menschen gar nichts. Sie täuschen ihn nur, indem sie ihn anspornen zur Selbstverbesserung, die doch aussichtslos ist. *Das Kreuz von Golgatha predigt uns nicht Selbstverbesserung, sondern Selbstverwerfung*, damit wir uns dann bankrott und bedingungslos werfen in die Arme der allein heilsamen Gnade, die erschienen ist allen Menschen (Titus 2,11). Wo die Bedeutung des Kreuzes und Blutes Christi recht gepredigt wird, da wird der selbstgerechte Mensch vor dem Kreuz zum verlorenen Sünder, der fortan nur noch durch Gnade zu leben begehrt und dem es dann beim Gnadenbrot in der siegreichen Kraft des Blutes Christi vortrefflich ergeht.

Nach einem Evangelisationsvortrag, dessen Mittelpunkt das Sühnopfer Christi war, kam ein Herr zu mir und bestritt die Notwendigkeit einer blutigen Sühne unserer Sünden in Christus vor Gott. Ich fragte ihn einfach, ob er ohne den Glauben an die auf Golgatha vollbrachte Sühne wirklichen Frieden mit Gott als Gewißheit der Vergebung seiner Sünden hätte. Er antwortete sehr flink: „Ja.“ Ich sah ihm scharf ins Auge und sagte: „Nein!“ und wünschte ihm eine gute

Nacht. Er wohnte mit mir in demselben Gasthause. Als ich am folgenden Morgen das Gastzimmer betreten wollte, sah ich durch die Glastür, wie mein Herr schon auf mich wartete. Sofort kam er auf mich zu und fragte, ob ich ihm eine Frage beantworten wollte. „Gern“, sagte ich, „aber ich möchte erst meinen Kaffee trinken.“ Du hast ja, dachte ich, einen so großen Frieden, du kannst ja warten. Unterdes saß er da wie auf glühenden Kohlen und trommelte nervös mit den Fingern auf den Tisch. Endlich war ich zu sprechen. „Können Sie mir“, fragte er, „einige Stellen in den Evangelien zeigen, wo Jesus selbst davon redet, daß er sein Blut als Lösegeld für unsere Sünden gibt?“ Nichts war leichter als dieses. Er atmete befriedigt auf, als ich ihm einige Stellen vorgelesen hatte. „Können Sie mir“, fragte ich hierauf, „auch eine Frage beantworten? Haben Sie mich gestern abend, als Sie sagten, Sie hätten Frieden, belogen?“ „Ach!“ schrie er da auf und fuhr sich in die Haare, „ich habe ja die ganze Nacht nicht geschlafen!“ – Da war der faule Friede, den er wohl mit sich selbst gemacht hatte, aber der kein Frieden mit Gott war, offenbar geworden. – Derselbe Herr hat nun seit Jahren wirklichen Frieden mit Gott, Frieden, der von Gott gemacht ist durch das Blut des Kreuzes (Kol. 1,20). Das Wort vom Kreuz hatte ihm die Sünde mächtig erscheinen lassen, damit ihm nachher die Gnade noch viel mächtiger erscheinen konnte.

Das dritte war, Gott stellt uns vor die Macht der Sünde auf dem Wege besonderer *Erbarmung*, indem er unsere Sünden gewissermaßen ausreifen läßt, damit wir dann, wenn die Sünde am mächtigsten geworden ist, durch sein Erbarmen plötzlich ihre Macht erkennen und, heilsam erschrocken, ihr entfliehen. Bis zu einem gewissen Grade gilt da wirklich: *Wo die Sünde am größten geworden ist, da ist die Gnade am nächsten.*

Mir fällt da immer eine Bekehrungsgeschichte ein, die das ergreifende Erbarmen Gottes wundersam verkündigt. Der sie erlebte, hat sie mir selbst erzählt. Er war ein armer Schuster und ein noch ärmerer Trinker. Heute ist er kaum noch arm. Aber damals ging alles durch die Gurgel. Auf dem Wege ins Wirtshaus kam er gewöhnlich am Versammlungslokal der Gläubigen im Dorfe vorbei. Er erzählte mir: „Ich stand jedesmal, wenn sie ‚Stund‘ hatten, still und lauschte. Dann hört ich sie singen oder beten oder hört ein paar Sätze von der Ansprach, und jedesmal hieß es in mir: die Leut haben mehr als du; die

brauchen nicht zu saufen und zu fluchen und ihre Frau zu prügeln, wenn sie nach Haus kommen; die sind glücklich. Aber dann kam 'ne andere Stimm, die höhnte: ‚Sollst du ein Mucker werden? Schäm dich!‘ Und dann spuckt ich an die Wand und ging ins Wirtshaus. So ging's immer wieder. Am liebsten war ich gar nicht mehr dort vorbeigegangen; aber es zog mich immer wieder hin zum Lauschen, und es war auch der nächst Weg ins Wirtshaus. Eines Samstags wollte ich auf den Holzverstrich. Aber ich kam wieder nur bis ins Wirtshaus, obgleich ich mir fest vorgenommen hatte, keinen Fuß hineinzusetzen. An dem Abend soff ich mehr als je zuvor. Im Wirtshaus gab's Krach und zu Haus auch. Am Sonntagmorgen wacht ich auf. Ach, das Aufwachen! Ich hätt gewünscht, die Erde wär in der Nacht in die Luft geflogen, und ich mit. Nur, daß ich nicht mehr aufzuwachen und wieder zu fluchen und zu saufen brauchte; denn anders gab's ja doch wieder nichts. Schließlich mußst ich aber doch heraus; denn es war Sonntag, und da mußst ich ja arbeiten. Von meiner Frau sah ich nichts, aber den Kaffee hatte sie mir warm gestellt. Fluchend setzte ich mich an den Schustertisch. Je mehr es innen hämmerte, desto wütender hämmerte ich aufs Leder. Mit einemmal fing mein Kind an zu singen, mein fünfjähriges Mädchen. Es saß in der Stubenecke, und ich hatt's gar nicht gesehen. ‚Ich bete an die Macht der Liebe‘, sang es. Meine Frau hatte es nämlich in die Sonntagsschul geschickt; da hatte es das gelernt. ‚Schweig!‘ schrie ich und drohte mit dem Hammer.

Aber es sang doch wieder, und wie es an den dritten Vers kam:

„Ich fühl's, du bist's, dich muß ich haben;
Ich fühl's, ich muß für dich nur sein.“

da war's vorbei: Da schlug ich mit dem Kopf auf den Tisch, und das Wasser lief mir aus den Augen. Und es lief, bis ich wie aufgeweicht war. Da konnte ich's nicht mehr aushalten. Ich schleppt mich ans zerwühlte Bett und sank auf die Knie. ‚Heiland!‘ schrie ich, ‚es geht nicht mehr! Es ist so, wie das Mariechen gesungen hat: Ich fühl's, du bist's, dich muß ich haben. Erbarm dich meiner und erlös mich von dem elenden Leben!‘ Das andere, was ich geschrien hab', weiß ich nicht mehr. Aber wie ich aufstand, war ich ein neuer Mensch. Inwendig war's ganz wunderbarlich still geworden, und wie ich wieder in

die Wohnstube kam, war mir's, als lief ich hinein ins weite Paradies. So ging ich auf die Fenster zu und merkte erst jetzt, daß die Sonne schien. Und wie ich als neuer Mensch in den Himmel hinaufsehen wollte, sah ich gerade meinen größten Feind draußen vorübergehen. Wir hatten uns beim Schnaps entzweit, und ich hatt ihm Rache geschworen. Hätt ich ihn eine Viertelstunde früher gesehen, wer weiß, was passiert wär! Ich glaub, ich hätt ihm den Hammer durchs Fenster hindurch an den Schädel geworfen! Und jetzt? Ein grenzenloses Erbarmen packte mich, als ich ihn sah. Eh ich's dachte, hatt ich die Hand gefaltet und mußte flehen: „Herr Jesus, du hast mich nun in deine Hand gekriegt, ach, bitte, hol dir doch nun auch den da, der hat's ja so nötig wie ich, und mach ihn doch auch so glücklich, wie du mich jetzt gemacht hast!“ – Und des bekehrten Schusters Glück währt heute noch und wird ewig währen.

Siehe, wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch *viel mächtiger* geworden!

Und nun ist hier keiner, dessen Sünde zu groß wäre, als daß sie ihm nicht durch die viel mächtigere Gnade zu vergeben wäre, und keiner, dessen Sünde zu gering wäre, so daß er keine Vergebung durch die heilsame Gnade brauchte.

Jetzt handelt es sich nur noch darum, daß du als verurteilter Verbrecher die Notwendigkeit deiner Begnadigung einsehst und die dir angebotene Gnade als dein persönliches Teil ergreifst, um als ein begnadigtes Gotteskind zu erfahren, daß die Macht der Gnade viel mächtiger ist als alle Macht der Sünde, die dich bisher knechtete.

Wird diese mächtige Gnade dich jetzt so erreichen und erretten können?

Die Frage gilt dir!

Was wird deine Antwort sein?

Es wird dein ewig Los von dieser Antwort abhängen. Darum besinne dich ehrlich in Gottes Gegenwart, und dann *wähle*, welche Macht dich beherrschen soll: die knechtende, verderbende Macht der Sünde oder die viel mächtigere Macht der dir angebotenen rettenden Gnade!

Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!

Amos 4,12

Das ist ein Aufruf des alttestamentlichen Ziegenhirten von Tekoa und Propheten Amos an das Volk Israel. Ein ganzes Volk wird aufgefordert, sich anzuschicken, seinem Gott zu begegnen. Solch ein Ruf ist noch nicht unmodern geworden. Er gilt heute noch den Völkern sowie den einzelnen, und er gilt auch dir!

Kann ein Volk, kann ein einzelner Mensch sich so weit von seinem Gott entfernen, daß es eines Rückrufes bedarf, um das Geschöpf wieder an seinen Schöpfer zu erinnern? Ja! „Ein Ochse“, sagt Jesaja, „kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn“ (Jes. 1,3); aber der Mensch kann von Gott weglaufen, wie selbstüchtige, selbstsichere Kinder von ihrem Vater abfallen, der sie auferzogen hat. Aber nie kann ein Kind seinen Vater wirklich vergessen; es weiß, von wem die Rede ist, wenn das Wort „Vater“ erklingt. Und auch nie kann der Mensch seinen Gott ganz vergessen; er weiß, von wem die Rede ist, wenn das Wort erklingt. Aber der Mensch stellt sich, wenn auf Gott die Rede kommt, gern unwissend, als ob er nie etwas mit ihm zu tun gehabt hätte. Entweder spricht er von ihm als von einem abgetanen Schreckgötzen aus der Kinderstube der Menschheit, dessen man sich als Erwachsener schämt, oder er redet von ihm als von einer zukünftigen Entdeckung in der Gelehrtenstube, als von einem Problem, über das sich die Gelehrten noch nicht ganz einig sind und das einen vorläufig noch nichts angeht. Oder er redet von ihm, vom sogenannten „lieben Gott“, wie von einer selbstverständlich-gegenwärtigen Allerweltstatsache, die aber nicht mehr zu bedeuten hat als der zahnlose Großvater oben im Alterssitz, oder wie von einer selbstverständlich-gegenwärtigen Allerweltsmöglichkeit, die in den Dingen drinsitzt wie die Elektrizität oder das Radium. Oder er redet von ihm, als von dem Generalsündenbock, der an allem Unheil in der Welt schuld ist, und dem man in moralischer Entrüstung mit prometheischer* Gebärde dreist die Rebellion ankündigen muß. Oder

* nach Prometheus, dem Titanensohn der griechischen Sage - himmelstürmend

er redet überhaupt nicht von ihm, weil er sich's nicht getraut oder auch weil er solches Reden gar nicht der Rede für wert hält. Was ist Gott? –: Lippen- und Achselzucken! Fertig.

Und doch, Menschenkind, gilt's! „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!“ Und du weißt ganz genau: Du brauchst zu dieser Begegnung weder erst das Studium einer wissenschaftlichen Bibliothek, noch Fernrohr und Mikroskop, noch brauchst du erst die Stiefel anzuziehen und den Hut aufzusetzen, um ihm zehn Meilen entgegenzulaufen. *Denn siehe, ehe Gott in seinem Worte dich auffordert, ihm zu begegnen, hat er sich längst angeschickt, dir zu begegnen.* Und davon wollen wir zunächst reden.

Zwar scheint es, Gott gehe am Leben vieler Menschen tatsächlich vorüber. Da ist ein Gottesleugner, gelehrt oder ungelehrt, ganz gleich. Er glaubt, ohne Gott fertig werden zu können. Vielleicht höhnt oder spottet er Gottes frech überlegen. Und siehe, kein Feuer fällt vom Himmel und verzehrt den Lästerer, kein Abgrund tut sich auf, ihn zu verschlingen. Seine Kinder haben rote Wangen, seine Anschläge gelingen, er lebt in Ehren und Besitz. Wo ist Gott? Tatsächlich, es scheint, Gott gehe am Leben ungezählter Menschen vorüber. Aber es scheint nur so. Jawohl, die Menschen lärmern und reden klug, und Gott hört zu und schweigt ganz stille. Das kann nur einer, der Macht hat, abwarten zu können, weil er weiß, daß er das letzte Wort haben wird. – Und das sei gleich gesagt: Gott schweigt still um Jesu willen. Im Hinblick auf den ewigen Bürgen Jesus Christus ist die Welt geschaffen (Joh. 1,1-3; 8,58; 10,30; Röm. 11,36; Kol. 1,16-17; 1.Petr. 1,20), und im Hinblick auf das Sühnopfer Jesu Christi ist die gefallene Welt mit Gott versöhnt, und er gibt Gnade zum Dasein der Menschen, daß sie dieses Dasein benützen möchten, die in Christus vollbrachte Versöhnung doch noch persönlich freiwillig anzunehmen (Joh. 3,16; 2.Kor. 5,19 und 21; Kol. 1,19-20). Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch ihn leben möchten (1.Joh. 4,9). Das ist der Schlüssel zu Gottes Langmut und Schweigen. Jawohl, auch die so selbstsicheren Gottes- und Christusleugner werden noch getragen durch die Macht des Wortes und Opfers Christi, das sie so stolz ablehnen! Indes schickt sich Gott selbst an, ihnen zu begegnen, damit das ihnen in Christus geschenkte zeitliche Leben

durch freie Entscheidung für Christus fruchtbar werde zum ewigen Leben.

I.

Das erste ist also:

Gott selbst schickt sich an, den Menschen zu begegnen. Sehen wir zu, wie er ihnen zu begegnen sucht.

Gott will dir zunächst begegnen *in seinem Wort*. Mit seiner Macht und Weisheit will er dir begegnen in der Natur, mit seinem Licht und seiner Liebe will er dir begegnen in seinem Wort, das heißt in der Bibel. Die Menschheit ist von der Höhe einer uranfänglichen Offenbarung Gottes, in der jedermann Kunde von ihm hatte, und von der alle Völker noch eine zertrümmerte, dunkle Erinnerung besitzen, heruntergesunken in die Gottentfremdung und Gottesferne des gefallenen Zustandes, der als Gesetz der Sünde und des Todes mehr und mehr durch alle Menschen hindurchgedrungen ist (Röm. 5,12). In der Bibel allein ist die reine Offenbarung Gottes bewahrt geblieben. Hätten wir nicht die Bibel, so wären wir dem Wüste und der Verzerrung aller heidnischen Gottvorstellungen preisgegeben und tatsächlich rat- und lichtlos in der Welt; denn so poetisch, ja sittlich diese Vorstellungen auch sein mögen, so sind sie doch nur Träumereien über eine verlorengegangene Wahrheit, aber kein erlösendes Wissen mehr von Gott.

Aber siehe, im Worte der Bibel, da will dir mittelbar Gott begegnen, da hast du es zu tun mit dem Worte, das er geredet hat in mancherlei Weise durch die Propheten und zuletzt durch seinen Sohn und die Apostel (Hebr. 1,1; 1.Thess. 2,13). Siehe, deshalb schweigt Gott jetzt, weil er zuletzt geredet durch den Sohn. Nun sollen die Menschen den Sohn und dessen Zeugen hören. Gott tritt schweigend zurück. Wer ihn hören will, höre auf das Wort seiner Zeugen. „Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes,“ sagt Jesus (Joh. 8,47). Also lautet jetzt die Frage: Hat dir Gott jemals begegnen können in seinem Wort? Das heißt, *hörtest du jemals wahrhaft Gott, wenn du sein Wort hörtest?*

Geschähe dies, wie anders sähe die Welt aus! Statt dessen kennst du die Bibel vielleicht auswendig, aber Gott konnte dir noch nicht ein einziges Mal aus ihr begegnen. – Ich kam einmal in das Haus

eines stadtbekanntes Wucherers. Über seinem Schreibtisch und neben seinem Geldschrank sah ich den Bibelspruch hängen: „Bis hierher hat Gott geholfen, Gott wird weiter helfen.“ Gewissermaßen unterm Lichte dieses Gotteswortes, ja, unter der Devise dieses Gotteswortes plante und verübte dieser Gauner und Halsabschneider seine himmelschreienden Betrügereien. Wie oft mag sein gewinner-spähendes Auge dies Wort gestreift haben; aber nicht ein einziges Mal konnte Gott diesem Sünder darin begegnen. Ich war damals noch kein Christ, sondern nur Sozialist, und ich kann nicht sagen, wie ekelhaft mir dieser, wie ich meinte, „christliche“ Spitzbube mitsamt seinem „Christentum“ vorkam, aber mir selbst konnte Gott aus jenem Spruch seines Wortes an der Wand auch nicht begegnen. – Ein andermal fand ich einen Betrunknen im Chausseeegraben liegen. Ich beugte mich zu ihm hinab und sagte: „Freund, Sie sind aber auf einem bösen Wege!“ „Ja“, lallte er, „auf dem Wege des Verderbens.“ Und was ich auch weiter sagen und fragen mochte, er ergänzte und beantwortete alles durch Bibelsprüche. Schließlich fand ich, er war ebenso voll Bibelsprüche, wie er voll Schnaps war. Und mit all den Gottesworten lag er trunken im Chausseeegraben. – So sind die Wände der Wohnungen vieler Leute übersät mit Bibelsprüchen, und die dort wohnen, liegen welttrunken in tausend Sünden. Nie konnte ihnen Gott begegnen aus den Worten, mit denen sie fromm ihre Wände schmückten. – Und du sitzt hier oder in Kirchen – wer weiß zum wievielten Male – und hörst dich dumm und taub von Predigten und Ansprachen –: hat dir denn ein einziges Mal dein Gott in seinem Worte begegnen können? Man kann das Wort Gottes gewohnheitsmäßig hören und gewerbsmäßig predigen, man kann es auswendig wissen wie das Einmaleins, man kann es sogar ernstlich erforschen oder wissenschaftlich studieren – und doch vermag Gott nicht ein einziges Mal uns in seinem Worte zu begegnen. O, der Mensch ist ein so eitler, selbstgefällig-überlegener Patron! Er ist gepanzert mit pharisäischer Selbstgerechtigkeit oder sogenannter „objektiver Wissenschaftlichkeit“ oder stumpfsinniger Gewohnheit und träger Gleichgültigkeit; er weiß sich Gott vom Leibe zu halten auf eine geradezu erstaunliche Weise. Ja, ich staune heute über meine frühere Unempfindlichkeit dem so manchmal gehörten Worte Gottes gegenüber. Jahrelang wohnte ich einer täglichen Morgenandacht bei, und das Ergeb-

nis war ein immer mehr satanisch gewordener Groll gegen Gott und sein Wort, bis mir endlich – viele Jahre später – Gott erschütternd gegenübertrat und meinen Weg so verzäunte, daß kein Entrinnen mehr möglich war.

Vielleicht ist das heute *deine* Lage. Dann, bitte, laß deinen Gott dir begegnen aus seinem Worte! Und sobald du seine Stimme hörst, verstocke dein Herz nicht, sondern gib Antwort: Herr, hier bin ich, was willst du, daß ich tun soll? Und dann wird sein Wort mit deiner Seele reden und dich zu Jesus führen können.

Doch nicht nur in seinem Worte, sondern auch in unseren *Lebensverhältnissen* will uns Gott begegnen. Zunächst durch seine *Güte*, mit der er unser irdisches Leben gesegnet hat. Daß du überhaupt lebst, daß du kein Krüppel, kein Idiot bist, daß du in einem Lande, wo man von Jesus hören kann und nicht in Zentralafrika geboren bist, daß du noch täglich die Luft zum Atmen, die Kraft zum Arbeiten, die Nahrungsmittel fürs Leben hattest, daß du vielleicht eine gute Erziehung genießen, lernen, streben und irgendwelchen Erfolg finden durftest, daß du ein braves Weib und blühende Kinder, Besitz aller Art, ja vielleicht sogar Überfluß dein nennen kannst, das alles und zahlloses mehr sind unverdiente Segnungen der Güte Gottes, von der Gottes Wort sagt: Weißt du nicht, daß Gottes Güte dich zur Buße leitet? (Röm. 2,4). Denn siehe, mit all dieser Güte suchst dir dein Gott zu begegnen, daß du doch auf ihn aufmerksam und ihm dankbar untertan werden möchtest.

Aber gib acht, wie fremd das Geschöpf seinem Schöpfer geworden ist. Siehe, der sich so weise dünkende Mensch *weiß nicht* einmal, daß Gottes Güte ihn zur Buße leiten will. Vielmehr verachtet er den Reichtum der Güte, Geduld und Langmut Gottes mit störrigem Herzen, nimmt alle Segnungen als etwas Selbstverständliches, natürlich Gewordenes oder von ihm selbst Errungenes selbstzufrieden und doch immer unzufrieden, weil er nicht noch viel mehr hat, hin und denkt gar nicht daran, daß er einem Gott dafür zu danken hat. Kann die Notzeit des ichsicheren Menschen bezeichnender zum Ausdruck kommen? „Wenn ich nichts zu essen habe“, antwortete mir solch ein Ignorant, „Gott gibt mir gewiß nichts!“ Als ob er sich etwas zu essen verschaffen könnte, ohne daß ihm Gott zuvor Verstand, Gesundheit und Gelegenheit zur Arbeit gegeben hätte! Oder hast du dir deine

Verstandeskkräfte und ihre Entfaltung gegeben? Oder gibst du dir die täglichen Lebens- und Leibeskräfte? Nicht wahr, angesichts solcher Fragen ist es so bequem, von „Natur“, „Entwicklung“, „Verhältnissen“, „Glück“, „Schicksal“ zu reden; denn das sind lauter Worte, die den Menschen nicht persönlich verpflichten und denen er deshalb auch keinen Dank schuldet. Ja, gestehe es nur, das Gute deines Lebens dem Walten eines persönlichen Gottes zuzuschreiben und dich durch seine Güte zur Buße, das heißt zu einer Begegnung mit ihm hinleiten zu lassen, ach, das ist so unbequem, so verpflichtend, so lästig, so widerlich, so unerträglich für dein selbstsicheres Ich. Viel lieber spricht man als ein Tor in seinem Herzen: Es ist kein Gott! oder falls man an ihn glaubt, sucht man ihn abzuspeisen mit religiösen Opfern und Gebräuchen, wie ein „Wilder“ seinen Götzen abspeist, nur daß man dem lebendigen Gott nicht lebendig zu begegnen braucht; denn diese Begegnung würde einem das stolze Ichleben kosten. – Mache es nicht so! Übersieh einmal mit geöffneten Augen all das Gute, das dir dein Schöpfer in dein Leben hineingelegt hat, und laß ihn heute deiner Seele begegnen!

Wenn uns Gott nicht in Güte zu begegnen vermag, so versucht er es in Strenge. Er greift dann in unser Leben ein etwa durch *Vermögensverluste, Erwerbsschwierigkeiten, Mangel an Arbeit, Mangel an Brot*. Er verengt und verzäunt uns den Weg, vereitelt unsere stolzen Pläne, läßt uns in die Sackgassen der Not, Drangsal, ja Verzweiflung geraten, damit wir doch endlich einsehen sollen: nicht wir sind der Herr unseres Lebens, sondern Er. O, welch geduldige Mühe gibt sich unser Gott, das eitle, flinke, geschäftige Menschlein doch endlich zum Kapitulieren zu bringen! Wie viele kenne ich, die erst ihr ganzes Vermögen verlieren mußten, ehe ihnen Gott begegnen konnte! Des unerneuerten Menschen Sinnen ist ja so verzweifelt krampfhaft aufs Irdische gerichtet, daß er sich zerarbeitet in der Menge seiner Wege, um Wind zu erhaschen, nämlich Schätze zu sammeln, die Motten und Rost fressen (Jes. 57,10; Pred. 1,14; Matth. 6,19), und wunder glaubt, wie weit er es gebracht hat, wenn möglichst viel vergängliches Gut unter seiner Hand aufgehäuft ist. Solches Gut soll dann seinem Leben Wert und Sicherheit verleihen. O welcher Betrug! Da muß dann Gott eingreifen, die falschen Stützen zerbrechen, den Betrug des Irdischen offenbaren, den Sinn zum Ewigen hinlen-

ken, den verirrtten Menschen zum Stillestehen vor Gott zwingen, indem er den Brotkorb höher hängt. – Und was tut dann der Mensch? Gar zu gern ballt er dann die Faust gen Himmel und spricht: „So, jetzt weiß ich es, daß es keinen gerechten Gott gibt. Wie könnte er mich sonst so Mangel leiden und in solche Not geraten lassen!“ Und anstatt seinem Gott zu begegnen, läuft der Mensch weiter von ihm weg als je zuvor, nicht erkennend, was zu seinem Frieden dient. Wie viele laufen auf diese Weise in den sogenannten moralischen Atheismus, in die enttäuschungsreiche Selbsthilfe oder in die Revolutionswütereie oder gar in den Selbstmord hinein! – Du aber bleibe jetzt stehen! Suche nicht die Ursache deiner Nöte in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen ja allerdings die Sünde der Menschen stationär geworden ist, klage nicht Klassen oder Rassen an, erwarte nichts von Selbst- noch Menschenhilfe, sondern erkenne: dein Gott will dir begegnen, laß ihn dir begegnen, und dir wird gründlich zeitlich und ewig geholfen werden! Wer sich ihm stellt und anvertraut, wird ein Gesegneter über alle äußere und innere Not hinaus (Jer. 17,5-8; Matth. 6, 32-33).

Weiterhin schickt sich Gott an, den Menschen zu begegnen durch *Leibes- und Krankheitsnot*.

Trotz alles Geredes von Wohlfahrt und Sicherheit fühlt sich kein Mensch recht wohl und sicher. So macht man verzweifelte Anstrengungen, sich allen Störungen unseres Wohlergehens gegenüber sicherzustellen. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn dieses Sich-sichern-Wollen nicht zugleich auch Flucht vor Gott bedeutete. Brennt es, so weiß man sich versichert gegen Brandschaden; hagelt es, so weiß man sich versichert gegen Hagelschaden; passiert einem ein Unglück, so weiß man sich versichert gegen Unfall; wird man krank, so weiß man sich in der Krankenkasse, und kommt es zum Sterben, so weiß man sich in der Lebensversicherung. Was Wunder, wenn man sich mit all diesen Sicherheiten zuletzt auch gesichert glaubt gegen Gott! Hat man nicht sein züchtigendes Eingreifen und damit eine Begegnung mit ihm durch alle diese Sicherheitsmaßnahmen nahezu unmöglich gemacht? Aber noch gibt es keine Sicherheit gegen die Krankheit selber und den Tod. Und so sucht Gott vielleicht mehr als je dem Menschen zu begegnen durch Leibesnot, die allermeistens eine Ernte der allgemeinen Sündenaussaat ist. Besonders schreckt

Gott heute durch Nervennot. Hätte mich Gott nicht durch ein zwei-jähriges Nervenleiden um und um zerbrochen und zu demütigem Stillestehen, ja Stilleliegen gezwungen, er hätte mir wohl noch lange nicht begegnen können. Wie danke ich ihm heute für diese gesegnete Not, in die er mich kommen ließ! Sie vermittelte mir das herrlichste Heil meines Lebens. – Im allgemeinen aber will der Mensch seine Krankheit der lästigen Störung und Schmerzen wegen nur allerschleunigst loswerden, damit er schnellstens wieder in alter Selbstherrlichkeit planen, kutschieren und genießen kann. Daß Gott ihm durch seine Erkrankung begegnen will und etwas zu sagen hat, daran denkt er überhaupt nicht oder nur zuallerletzt. Nein, falls er noch mit Gott rechnet, soll dieser ihn jetzt nur sofort gesund machen, oder er kündigt Gott den Glauben. „Wenn es einen Gott gäbe, wie könnte ich so leiden müssen!“ ruft er aus und fügt in verblendeter Selbstgerechtigkeit vielleicht noch murrend hinzu: „Womit habe ich das verdient?“ Ja, frage nur, aber klage nicht Gott an, sondern dich! – Vielleicht auch lernt man in der Not mal wieder beten und macht dann seinem Gott allerlei Versprechungen, wie Pharaos tat, als ihm die Frösche bis ans Bett kamen; aber als er wieder „Luft gekriegt hatte“, wie Luther übersetzt, verstockte Pharaos sein Herz aufs neue. Millionen machen es so! Hast auch du es so gemacht? Du schriest in deiner Krankheitsnot zu Gott, und als er dich durch gütige Hilfe an sein Herz ziehen wollte, stießest du ihn, wieder stark geworden, von dir. Wirst du dich jetzt schämen und nachholen, was du versäumt hast? Tue es, damit dich nicht Schlimmeres ereile!

Denn Gott schickt sich auch an, den Menschen zu begegnen auf und an *Sterbebetten* und vor *offenen Särgen und Gräbern*. Der Tod ist die schauerlichste Folge der Sünde; er ist der Sünde Sold (Röm. 6,23) und der König der Schrecken. Die Heilige Schrift nennt ihn den letzten *Feind*, der hinweggetan wird (1.Kor. 15,26), das heißt er ist ein Feind Gottes; denn Gott ist das Gegenteil des Todes, nämlich der Urquell des Lebens, und der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel (Hebr. 2,14). So ist der Tod auch ein Feind und Fremdling in der Schöpfung. Sollte da nicht jeder Todesfall uns erinnern an den Sündenfall? Und damit zugleich an unsere eigene Sünde? An unser angeborenes Totsein in Sünden und Übertretungen dem heiligen Gott gegenüber? Und an unser eigenes Sterben? „Herr, lehre uns bedenken,

daß wir sterben müssen“ (Ps. 90,12). Denn „es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr. 9,27).

Doch was hat der Mensch aus Tod und Sterben gemacht? Sein Herz ist gleichgültig und tot sogar dem Tod gegenüber geworden. Er hat sich an den Gedanken des Sterbenmüssens gewöhnt. Er redet vom Kommen und Gehen, Werden und Vergehen, als müsse das so sein, als sei das immer so gewesen und müsse auch immer so weitergehen. Ja, er hat – o fluchvoller Jammer seines Falles! – das sogenannte Gesetz des Werdens und Vergehens zum Grundgesetz des Lebens erhoben und preist den Tod als den Quell des Lebens! Daß der Tod ein Feind in der Schöpfung und Werden und Vergehen ein Kennzeichen des Falles und Fluches ist, unter dem wir nun seufzen, kommt ihm gar nicht zu Bewußtsein. So ist es denn ganz selbstverständlich, daß der Mensch, der die Erleuchtung seines Verstandes durch die biblische Offenbarung verschmährt, den Tod sogar zum Erlöser gekrönt hat. „Heute morgen um so und so viel Uhr wurde mein lieber Mann erlöst durch einen sanften Tod.“ Welch schauerliche Hoffnungslosigkeit! Das Leben Leiden und der Tod die Erlösung von diesem Leiden! Die einzige Ruhe und der einzige Frieden: die Ruhe und der Frieden im Grabe! Welch ein Bankrott! Welch grausiges Kennzeichen der trostlosen Gottesferne! – Man schreit wohl auf, wenn der Tod vernichtend, trennend, hinwegreißend ins Haus tritt, aber fleischlicher Stumpfsinn und irrselige Gedankenlosigkeit, diese beiden Kennzeichen des Unglaubens und der Gottentfremdung, verhindern, daß Gott einem in Tod und Sterben begegnen kann. Was kann da anders herauskommen als Dekoration und Komödie! Sieh hinein ins Sterbehaus! Was findest du da? Ein paar verlegene, vielleicht moralisch-religiöse Phrasen über das sogenannte „unvermeidliche“, ein paar konventionelle und sogenannte konfessionelle Zeremonien bis zu den bekannten trostreichen Worten am Grabe, dazu das übliche Schwarz und die bunten Blumen, kurz, überall öde Menschenmache und Menschenrede – aber mit wem konnte Gott reden? Wem konnte Gott begegnen? Wer war munter zu solcher Begegnung? Wer ermunterte dazu? Siehe, Gott stellte Menschen vor den König der Schrecken, den Tod, um sie aufzuschrecken aus geistlichem Tod, um sie aufzuwecken zu göttlichem Leben – und der in Unglauben, Sünde und Selbstleben verschlafene Mensch formt aus Todes- und Grabesschrecken eine

peinlich-stumpfsinnige, verzweifelt-gewohnheitsmäßige Komödie, wo die Toten ihre Toten begraben, um tot weiterzuleben!

Hier sitzen Leute in Trauerkleidung –: Hat dir dein Gott am letzten Sterbebett, offenen Sarg und Grab begegnen können? Ist dir seine Todespredigt zur Lebenspredigt geworden? Hat sie dich aufzuwecken vermocht aus dem Todesschlaf deiner Gottentfremdung? Hat sie dich ermuntert für das Nahen der Ewigkeit und des Gerichtes? Hat sie dir sagen können, daß dein Leben nicht dir gehört, sondern daß du es mit jeder Tat, jedem Wort und Gedanken Gott schuldest, der dich verantwortlich machen wird für jede Sekunde dieses Daseins? Hat sie dich aufschrecken, wachschreien können zur Buße und Bekehrung? Oder verschloß sich gar, als sich das letztmal Sarg und Grab über eines deiner Lieben schloß, dein Herz Gott gegenüber mehr als je zuvor? Ich kenne eine Mutter, der Gott das älteste Söhnchen nahm. Mit entstellter Gebärde und plötzlich ergrautem Haar fluchte sie Gott und wurde Atheistin. Wahnsinnige Verbitterung gegen andere und zuletzt gegen sich selbst wurde ihr grausiges, finsternes Teil; ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist. Diese Frau wollte sich nicht stumpfsinnig vor dem Geschehen des Todes beugen wie Millionen andere, aber noch viel weniger wollte sie sich vor Gott beugen und seine Begegnung annehmen; so verzehrte sie sich in irr-sinniger Verzweiflung. Tausende rennen in dieselbe Sackgasse. – Aber ich kenne eine andere Mutter. Nach einer Evangelisationsversammlung kam sie zu mir, um Jesus zum Herrn ihres Lebens zu machen. Ihre friedlich-entschlossene Art veranlaßte mich zu fragen, was sie so still und willig zu diesem Schritt machte. Da antwortete sie mir mit tränenlosen Augen: „Heute morgen hat uns Gott unseren Liebling genommen, und da habe ich ihn verstanden, und heute abend soll der Herr mein Leben haben.“ Hier war sowohl Stumpf- als Irrsinn überwunden; hier waltete der gesund gewordene Sinn einer Seele, die aus tiefem Leid für ihren Heiland genesen. „Mein Mann wird auch noch kommen“, fügte sie hinzu, „der Herr hat uns lang gemahnt, aber wir hatten noch nicht gewollt; da mußte er uns erst unseren Liebling nehmen.“ Nie werde ich das stille, friedliche Dankgebet dieser Mutter vergessen, die von der Leiche ihres Liebings hinweg ans Herz ihres Heilands geeilt war. Ihr hatte in Tod und Sterben Gott begegnen können. – Und du? Hat Gott eben mit deiner Seele

reden können? Willst du die am letzten Grabe versäumte Begegnung mit dem Herrn deines Lebens jetzt nachholen? Tue es!

Gott will uns aber auch begegnen durch *Unglücksfälle*. Es würde dies häufiger geschehen können, wenn die Gewissen nicht so abgestumpft wären. Daß sie so abgestumpft sind, ist vielleicht mit eine Folge des gedankenlosen Zeitungslesens von heute. Ich glaube nämlich, daß Abraham, der Nomade, ein gebildeterer Mensch als Millionen moderner Kulturmenschen, die sich vielleicht mehrere Male täglich die neuesten Nachrichten der acht- oder zehnsseitigen Zeitungen von allen Weltteilen her durch den Kopf jagen lassen, aber ohne Verbindung mit Gott, ja ohne Wissen von Gott leben. Abraham hatte täglich Zeitung von oben her, aber wie anders empfing er doch seine Nachrichten gegenüber dem nervösen Leser des bedruckten Papiers vom zwanzigsten Jahrhundert! Oder was ist das für eine Kultur, wo der Mensch täglich eine schauerliche Liste von Unglücksfällen in seiner Zeitung gewohnheitsmäßig zu finden hofft und herunterliest und ihm ein sensationeller Genuß fehlen würde, bliebe diese Liste einmal eine Woche oder nur tagelang aus. Wie hat er sich doch gewöhnt an die Eisenbahn-, Schiffs-, Gruben- und Brandunglücke und an die täglichen Unglücksfälle im Großstadtbetrieb! Wie späht sein Auge nach der täglichen Portion aufregender Automobilunfälle! Wie leicht gewöhnt er sich an die immer größere Häufigkeit solcher Meldungen, an die große Zahl der Toten oder Verwundeten! Die gewöhnlichen geringeren, unheilvollen Geschehnisse interessieren ihn kaum noch; beinahe unbefriedigt liest er über sie hinweg. „Nichts Besonderes!“ meint er. Die Unglücksfälle reichen nicht aus, er bedarf auch der Liste der Verbrechen. Morde, „blutig groß“, Lustmorde, Selbstmorde, Schülerelbstmorde, verbrecherische Ehe- oder Liebestragödien, große Einbrüche, Diebstähle, Unterschlagungen, Veruntreuungen, alles kann der gebildete Leser bereits vertragen, ohne mit der Wimper zu zucken. Er liest's bereits beim Morgenkaffee herunter, raucht die erste Zigarre dabei, putzt sich schließlich den Mund und legt die Zeitung beiseite so gemütlich ruhig, als ob tatsächlich „nichts passiert“ sei: Entsetzliche Bildung! Haarsträubende Gewissensverrohung! – Sage diesem Menschen, Gott habe aus diesen Unglücksfällen und Verbrechen zu ihm reden wollen, und er wird dich auslachen und fragen, ob du ihn für einen Botokuden haltest. Abra-

ham, der gottvertraute Nomade, blieb in heißem Gebetsringen stehen vor seinem Herrn wegen des Gerichtes über Sodom und Gomorrha, das ihm die himmlische Zeitung angekündigt hatte; der weltweit unterrichtete Zeitungsmensch dieses Zeitlaufs hat für die Worte „Gott“, „Sünde“, „Gericht“, „Gebet“ nichts weiter als dicke Fragezeichen. Ja, im Setzen solcher Fragezeichen besteht sogar seine eigentlichste Bildung; tatsächlich eine sehr fragliche Bildung!

Es ist ja nicht so, als ob die Leute, die von besonderen Unglücksfällen betroffen werden, auch allemal besondere Sünder wären. Vielmehr sagte schon der Herr Jesus, als man ihm von den Galiläern berichtete, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte: „Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder waren, weil sie solches erlitten haben? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr ebenso umkommen. Oder jene achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und sie tötete: meint ihr, daß sie vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnen, Schuldner waren? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen.“ (Luk. 13,1-5). Also sollen wir die Unglücksfälle vor allen Dingen als Warnungszeichen des erzieherischen Erbarmens Gottes ansehen lernen, in denen er uns zu unserem Heile begegnen will. Statt dessen, was macht man daraus? Eine unentbehrliche sensationelle Neuigkeit für den Frühstückstisch, einen Zeitungs-, Kaffee- oder Wirtshausklatsch. – In einer Stadt, in der ich evangelisierte, geschah eine Gasexplosion. Eine Ladenbesitzerin und ihre Gehilfin kamen dabei um. Tags darauf brachten die Zeitungen pathetisch-rührselige Artikel über „das grausame Walten des kalten Schicksals“, dem diese Verunglückten zum Opfer gefallen seien, usw. An eine erzieherische Tat göttlicher Warnung, an ein heilsames „Memento mori!“, an ein bußfertiges Stillestehen vor dem gebieterischen Herrn alles Lebens, daran dachte von Tausenden wohl kaum einer. Viel leichter schwatzt es sich vom „kalten, grausamen Schicksal“, diesem würdigen Gegenstück zum „launigen Glück“, zwei Begriffen, welche so recht die dunkle Trostlosigkeit des modernen Heidentums kennzeichnen. – In einer anderen Stadt, in der ich weilte, tötete eine Mutter sich und ihre drei Kinderchen durch Öffnen des Gashahnes. Wäre diese Mutter mit ihren drei Kinderchen einmal ihrem Gott begegnet und hätte sie sich ihr unseliges Leben

von Jesus nehmen lassen, anstatt es sich selbst zu nehmen, nie hätte ihre Hand zu solchem Mordzweck den Gashahn zu öffnen gebraucht, nie hätte Satan, der Menschenmörder (Joh. 8,44), sie so ins Verderben jagen können. Aber so stand es nicht in den Zeitungen, da gab's nur eine recht interessante Schilderung der Lage, in der man die Leichen vorgefunden, dazu die bekannten pathetischen Reportersätze, verbunden mit einigen nachlässigen Vermutungen über das „unbekannte Motiv der Tat“. Und so geschieht's alle Tage. Was wären die Zeitungen und ihre Leser ohne solche und andere sogenannte „Neuigkeiten“! Ist's da ein Wunder, daß Tausende zu dem Grabe der kürzlich hingerichteten Mörderin Grete Beier, die in teuflischer Weise ihren Bräutigam erschöß, wallfahren?

Und doch steht fest, im fremden und eigenen Unglück wollte dir dein Gott begegnen. Du sitzt jetzt hier und hörst das alles. Laß dich an das letzte Unheil erinnern, das du erlebtest, und werde Gott Untertan! Ich kenne einen Mann, der erst zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen geraten mußte, ehe er sich endlich in die Hand Gottes legte. Und einen anderen kenne ich, der, oftmals gewarnt, seinen stolzen Nacken verhärtete und dann plötzlich ertrank ohne Hilfe. Unglücksfälle, ja Verbrechen sind Warnungszeichen deines Gottes – wer ist jetzt klug genug, sich warnen zu lassen?!

Indes schickt sich Gott an, dir auch zu begegnen in deinen *Sünden*. Wo plötzlich die so unangenehme Erinnerung an dunkle Dinge aus deinem Leben auftaucht, von denen du wünschest, sie wären niemals geschehen, wo plötzlich Gesichter vor dir stehen, die du weit wegwünschest, oder längst gesprochene böse Worte wieder in dir laut werden, die du so oft vergeblich zu vergessen dich bemühtest, ja wo sogar deine bösen, unreinen Gedanken von damals dich verfolgen und sich in ungeschwächter Häßlichkeit wieder bei dir einstellen, überall da, in Nächten und Tagen, in der Ruhe und Arbeit, will Gott dir begegnen in deinen Sünden. „Im Traume, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, im Schlummer auf dem Lager: dann öffnet er das Ohr der Menschen und besiegelt die Unterweisung, die er ihnen gibt, um den Menschen von seinem Tun abzuwenden ..., daß er seine Seele zurückhalte von der Grube“ (Hiob 33, 15-18). Jetzt eben, während ich von diesen Dingen rede, weiß ich, daß Gott dich an gewisse Sünden erinnert. Du kennst sie ganz genau,

diese untilgbaren Schandflecke, obgleich du dich vor anderen Menschen gebärdest, als ob dir Gott, Sünde und Gericht sehr zweifelhafte Begriffe seien, die dir gar nichts zu sagen haben. Dein Blick wird starr und trüb, dein Angesicht überfliegt ein schwarzer Schatten, dein Aussehen ist ein gequältes, friedloses: siehe, Gott schickt sich an, dir zu begegnen in der Erinnerung an deine Sünden! Was gäbst du darum, wenn du diese Erinnerungen loswerden könntest! – Warum haben wir überall so stark besuchte Evangelisationsversammlungen? Weil das Gewissen des Menschen der stärkste Bundesgenosse des Wortes Gottes ist. Die Gedanken, die sich in dir untereinander verklagen und entschuldigen und immer wieder das ersehnte Behagen deiner Selbstsicherheit erschüttern und dir Frieden und Ruhe rauben, die haben dich hierher gebracht. Die arbeiten auch jetzt in dir, das sind die Pfeile des Allmächtigen, die in dir stecken; das sind die klopfenden Schläge seiner heiligen Hand, durch die er dir seine Gegenwart ankündigt. Du wirst diese Hand und ihr unheimliches Klopfen nicht los, was du auch beginnen magst; du weißt es. Warum darf ich in solcher Gewißheit zu dir reden? Das Wissen von der Sünde, das in jeder Menschenbrust wie ein unbestechlicher Richter sitzt und auch dich überführt und zum Elend verurteilt, das gibt mir die kühne Sprache der Zuversicht, in der ich es jetzt zum Zeugnis über dich ausrufe: Siehe, Gott schickt sich an, dir zu begegnen in deinen Sünden! – Was treibt die Leute oft in ganzen Scharen in die Sprechstunden der Evangelisten, obgleich wir niemanden zur Aussprache und noch viel weniger zum Sündenbekenntnis nötigen? Was läßt Gottesleugner und Spötter, gebildete und ungebildete, plötzlich gläubig geworden, in verzweifelter Gebärde Tränen der Buße vergießen? Antwort: Der Heilige Geist ist ihnen begegnet in ihren Sünden. – Und siehe, nun trifft es dich, gilt es dir, du weißt es, dein Gott hat sich eben angeschickt, dir zu begegnen! Jetzt weiche weder rückwärts noch zur Seite, sondern stehe ganz still, ihn zu hören!

Denn noch eine letzte Weise, in der Gott sich anschickt, dir zu begegnen, soll sich erfüllen. Gott schickt sich nämlich auch an, den Menschen zu begegnen *in den Gebeten* der Seinen. Für wen die Gebete der Gläubigen zum Throne Gottes aufsteigen, der hat keine Ruhe mehr. Jahrelang vor meiner Bekehrung quälte mich ein immer zunehmendes Unbefriedigtsein, eine stete, geheime Unruhe, die mich

immer unfähiger zum gewohnten Genuß des Lebens machte und auch jedes Tun erschwerte. Ich wußte nicht eher, was mir fehlte, als bis ich in Christus ein neuer, glücklicher Mensch geworden war. Da hörte ich dann aus dem Munde von Christen: „Es ist lang und viel für Sie gebetet worden.“ Nun war mir das Rätsel meiner jahrelangen Unruhe, in der mir alle Kraft und Freude weggenommen wurde, gelöst. Es muß wohl so sein, daß die Gebete der Gläubigen den Arm Gottes bewegen, indem sie dem Teufel gegenüber eine Macht bedeuten, die Gott erlaubt, die Engel, die zum Dienste derer verordnet sind, die die Seligkeit ererben sollen, denen zuzusenden, für die gebetet wird (Hebr. 1,14). Ich erlebte dies besonders auffällig in bezug auf einen früheren Freund, mit dem ich über ein Jahrzehnt in innigster Weise verbunden war. Als ich mich bekehrte, kündigte er mir sofort unter mitleidigem Spott die Freundschaft. Aber Gott fügte es so, daß ich trotzdem mit diesem einstigen Freunde in Briefwechsel kam und ihm mitteilen konnte: „Ich habe Tag und Nacht für Dich gebetet und werde ohne Unterlaß weiter für Dich beten.“ Nach monatelangem Schweigen bekam ich von ihm eine Karte des Inhalts: „Ich bitte Dich, höre auf, für mich zu beten. Mir wird unheimlich bei Deiner Beterei. Ich fürchte, ich könnte auch eines Tages vom lieben Gott eins auf den Kopf kriegen und mich wie Du ‚bekehren‘; das wäre ja schrecklich. Also, bitte, höre auf, für mich zu beten.“ Also einem naturwissenschaftlich-philosophisch und literarisch hochgebildeten Atheisten – denn das war mein Freund – wurde „unheimlich“ bei meiner Beterei; das sagt genug. Jawohl, Gott begegnet den Ungläubigen durch die Gebete der Seinen. – Mütter, die ihr heute hier sitzt und vielleicht seit Jahren für eure Söhne und Töchter betet, hört es, es ist ihnen längst „unheimlich“ geworden bei eurer Beterei! Verzagt nicht, eure Gebete gehen nicht verloren; Gott begegnet in ihnen euren Kindern! Und Kinder, die ihr hier sitzt und betet seit langem für eure Eltern, hört es, euren Eltern ist’s „unheimlich“ beim Beten ihrer Kinder; Gott begegnet ihnen in euren Gebeten! Und wer hier sitzt als ein Beter für Geschwister, Freunde und Bekannte, hört es, es ist ihnen längst „unheimlich“ bei eurem Beten geworden; betet weiter, denn Gott begegnet all jenen Teuren in euren Gebeten! Und alle, die ihr hier ungläubig und unbekehrt sitzt, aber als solche, für die gebetet wird, hört es, und euer Gewissen muß es bestätigen: euch ist „unheimlich“

zumute bis über die Maßen, denn die Gebete, die für euch zu Gott aufsteigen, haben euch heute abend hierher getrieben unter diese Worte, die ihr jetzt hört, und Gott hat sich angeschickt, euch zu begegnen in und um solcher Gebete willen während der ganzen Zeit, in der ihr gehört habt. Und alle übrigen sollen es jetzt hören: euch ist „unheimlich“ zumute, denn hier sitzt niemand, für den nicht schon gebetet worden wäre; denn die des Herrn sind, haben für alle gebetet, die heute abend hierher geführt worden sind. Siehe, Gott hat sich angeschickt, euch zu begegnen durch diesen Abend! Die Majestät seiner Gegenwart macht euer Innerstes erzittern. Gott ist hier! Wer will ihm widerstehen, wer wider ihn kämpfen? Oder wer will ihm entweichen? Siehe, er hat sich aufgemacht, der nicht ferne von dir war dein Leben lang, dir zu sagen, daß er ist, und daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß du dich zu ihm bekehren und leben sollst. Welche Antwort hast du jetzt für ihn?

Entsinne dich des Aufrufes, den du am Anfang hörtest! Er lautete: So schicke dich an, deinem Gott zu begegnen! *Bisher hast du nur davon gehört, wie mannigfaltig Gott sich anschickte, **dir** zu begegnen. Jetzt aber, Menschenkind, handelt es sich darum, daß du dich anschickst, **ihm** zu begegnen!* Ist das ein Unterschied? Ja, ein gewaltiger. Höre! Wenn du einen Bekannten in Berlin hast, der sich alle Jahre mehrere Male anschickt, dir in deinem Wohnort zu begegnen, so ist das eine immerhin bequeme Geschichte für dich, und vielleicht traf dich dein Berliner noch nicht einmal zu Hause an. Jetzt aber schreibt er dir: Ich habe mich nun so oft angeschickt, dir dort zu begegnen; jetzt, bitte, schicke du dich einmal an, mir hier zu begegnen! Nicht wahr, das ist ein erheblicher Unterschied? Und siehe, gerade um diesen Unterschied handelt es sich jetzt. So oft, so oft kam dein Gott zu dir, daß du doch einmal Notiz von ihm nehmen, einmal recht nach ihm fragen, einmal zu ihm umkehren möchtest. Er redete zu dir durch sein Wort, durch den Reichtum seiner Güte, durch Mangel an Brot, durch Krankheit und Tod, durch das Unglück des Tages, durch die Stimme deiner Sünde in der Nacht, und um des Schreiens seiner Auserwählten willen wick er gar nicht mehr von dir – und: „*Dennoch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt*, spricht Jahwe“, so heißt es fünfmal im vierten Kapitel des Amos. Und nun droht der, der die Berge bildet und den Wind schafft und dem Menschen kundtut, was

sein Gedanke ist, der die Morgenröte und die Finsternis macht und einherschreitet auf den Höhen der Erde, die Taten des Gerichtes zu mehren: *Weil ich dir dieses tun will, so schicke dich an, deinem Gott zu begegnen! Verstehst du nun den furchtbaren Ernst dieses Aufrufes?* Gut, so schicke du dich Jahwe, Gott der Heerscharen ist sein Name (V. 13), nun droht er denen, die die Übertretung mehren wollen (V. 4) und ihn damit zwingen, die Taten des Gerichtes zu mehren: *Weil ich dir dieses tun will, so schicke dich an, deinem Gott zu begegnen! Verstehst du nun den furchtbaren Ernst dieses Aufrufes?* Gut, so schicke du dich an, deinem Gott zu begegnen!

II.

Und dann höre! Kein Mensch kann Gott sehen und leben (2.Mose 33,20). Gott ist ein verzehrendes Feuer, das den töten würde, der als gefallener, sündiger Mensch sich ihm ohne weiteres nahen wollte (5.Mose 4,24; Hebr. 12,29). Gott ist Licht und wohnt in einem unzugänglichen Lichte, wo keiner hingelangen kann, der nicht selbst Licht geworden ist. Es wäre furchtbar, als unreiner Mensch in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10,31). Da müßte jeder ausrufen: „Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich“ (Jes. 6,5). Nein, „niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh. 1,18). Wohl ist Gott nicht ferne von einem jeden unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir, und wir sind Gottes Geschlecht (Apg. 17,28); aber wie wir ihn auch tastend fühlen und finden möchten, wahrhaft begegnen können wir ihm nur im Mittler Jesus Christus. Wo jemals Gott mit dem gefallenen Menschengeschlecht in offenbarende Verbindung trat, da geschah es nur durch seinen geliebten Sohn, durch den und für den Gott alles geschaffen hat (Joh. 1,1-3; Röm. 11,36; Kol. 1,16; Hebr. 1,1). Um Christi willen wirkt Gottes Gnade und Offenbarung schon im Alten Testament, denn Christi Geist begleitete das Volk Israel und redete aus den Propheten (Joh. 8,58; 1.Kor. 10,4; 1.Petr. 1,11). Und in Christus hat sich Gottes Liebe und Erbarmen zu uns herabgeneigt und offenbart, indem er den Sohn für uns gab, auf daß wir in ihm das Leben, nämlich die Rückkehr zu Gott haben sollten (1.Joh. 4, 9). Denn Gott warf

unser aller Sünde auf ihn und hat den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm (2.Kor. 5,21). So konnte Jesus Christus verkündigen: *Ich bin der Weg* und die Wahrheit und das Leben, *niemand kommt zum Vater, außer durch mich* (Joh. 14,6). Er ist die Vergebung unserer Sünden und unsere Versöhnung mit Gott. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst und hat Frieden gemacht durch das Blut des Kreuzes von Golgatha (2.Kor. 5,19; Kol. 1,20). Seitdem hat jeder, der in völligem Glauben unter die Besprengung des Blutes Christi gekommen ist, einen freien Zugang zum heiligen Gott, der in Christus neu sein Vater geworden ist. Heißt es also: So schicke dich an, deinem Gott zu begegnen! so will das sagen: Schicke dich an, Jesus zu begegnen, der allein der Weg zu Gott ist. Wem jemals Gott begegnen konnte mit dem Hammer und Schwerte seines Wortes (Jer. 23,29; Hebr. 4,12), dem wurde das Herz zerschlagen und der stolze Geist zerbrochen, der brach zusammen vor der verzehrenden Flammenglut der lichten Heiligkeit des gerechten Gottes. Da verstummt und verzweifelt jeder. Und wer solches Selbstgericht noch nicht erlebt hat, der hat Gott noch nicht erlebt, wieviel er auch von Gott schwatzen mag. Wo aber Gott wirklich einem Menschen im Wetter seiner Heiligkeit begegnen kann und dieser Mensch gerichtet und vernichtet, hingsunken vor der Majestät des Ewigen, das Angesicht in den Staub beugt, da steht Jesus sofort neben einem solchen Mühseligen und Beladenen und will den glimmenden Docht nicht auslöschten und das geknickte Rohr nicht zerbrechen, und hebt empor an sein Herz und birgt in seine Arme und gibt Ruhe für die Seele. Niemanden wird er hinausstoßen, der so zu ihm kommt, um in seinen Armen Gott zu begegnen (Joh. 6,37).

Bist du dazu bereit?

Siehe, dein Gott ist dir begegnet im richtenden Wetter seiner Heiligkeit; jetzt aber steht Jesus, den Gottes Liebe für dich gab, vor dir in der sonnigen Milde seines Erbarmens, damit du durch ihn errettet würdest vom Zorn des zukünftigen Gerichtes. Siehe, er trug *deine* Sünden und starb für *dich!* Er ist *dein* Weg zu Gott zurück. So schicke dich an, ihm zu begegnen! Jetzt fall ihm ans Herz!

Zu spätes Suchen – vergebliches Suchen

„Er sprach nun wiederum zu ihnen: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen, und werdet in eurer Sünde sterben; wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen.“

Joh. 8,21

Vielleicht gibt es im ganzen Evangelium kein ernsteres Wort Jesu als dieses. Er steht vor Leuten, die wohl drei Jahre lang Gelegenheit hatten, ihn zu sehen, zu hören, um an ihn zu glauben und sich vor ihm zu beugen. Aber das hatten die Pharisäer nicht gewollt. Sie wollten ihn nur greifen und aus der Welt schaffen. Und nun steht Jesus vor diesen Leuten und kündigt ihnen wiederum selbst an:

„Ich gehe hinweg ...“

Jawohl, Jesus kommt und Jesus geht auch wieder. Er kam, vom Vater gesandt, in diese Welt als in das Seine, um den Vater zu offenbaren, um das Verlorene zu suchen und zu erretten, um das Werk der Erlösung zu vollbringen, das der Vater ihm aufgetragen hatte, daß er es tun sollte, und nun schickte er sich an – freiwillig, wie er gekommen war – zum Hin- und Heimgang über Golgatha zurück zum Vater. „Ich gehe hinweg –“

So ist es auch heute noch. Jesus kommt und Jesus geht auch wieder. Er kommt mit seinem Wort durch den Mund seiner Zeugen, die er gesandt hat. Wo sein Wort in seinem Geiste, in der Kraft seines Lebens verkündigt wird, da ist er: Da ist *Jesusnähe!* Darum sind Evangelisationszeiten Zeiten der Jesusnähe für ganze Gegenden, für eine Stadt, für Tausende von Familien, für ungezählte Einzelne. Eine außerordentliche Gelegenheit, von ihm zu hören, ihn zu erleben, ihn an- und aufzunehmen, ist gegeben. Reichlicher als sonst wird sein Wort verkündigt, meist auch eindringlicher, ernster, entscheidungsschwerer. Wie eine Flutwelle der Gnade Gottes ist solche Jesusnähe. Sie kommt, steigt, braust empor an dein Herz, will dich heben, tragen, landen lassen am Herzen Jesu, im ewigen Ruheport. Glückselig, wer sich retten läßt! – Aber die Welle verebbt auch wieder, schwindet hin, vergeht. Jesus geht hinweg. Denn auch die gesegnetsten Evangelisationszeiten gehen zu Ende. Eine wunderbar günstige Ge-

legenheit, Jesus zu finden, schwindet damit dahin, kehrt vielleicht für dich – was weiß ich, was weißt du! – niemals wieder. Denn auch in Evangelisationszeiten haben die Wochen nur sieben Tage, die Tage nur vierundzwanzig Stunden, die Stunden nur sechzig Minuten und die Minuten auch nur sechzig Sekunden. Sekunden *deines* Lebens! Sekunden, die nimmer wiederkehren! – Erst waren es noch Wochen, dann nur noch Tage; nun sind die letzten Stunden gekommen, die die letzten Minuten bringen, dann nur Sekunden noch ... Nicht so, als ob Jesus nur in uns Evangelisten käme und ginge – das zu behaupten, wäre ja sinnlose Anmaßung – aber ich wiederhole, Evangelisationszeiten bieten eine außerordentlich günstige Gelegenheit, Jesus zu finden, und – sie gehen vorüber. Jesusnähe – Jesusferne! – Was hättest du geantwortet, wenn man dir vor Wochen gesagt hätte, du werdest Abend um Abend einen biblischen Vortrag hören? Ach, wie ferne lag dir doch das! Aber siehe, die Flutwelle der Gnade Gottes suchte und erreichte auch dich. Du kamst, und du mußtest wiederkommen, wußtest selbst nicht, warum. Es zog, es zog ... Ja, du spürtest die Jesusnähe! Die Welle faßte, hob, trug – und nun?! Ach, wie oft hat dein Herz gebebt! Minutenlang, nächtelang, tagelang verlorest du die altgewohnte Selbstsicherheit, die Stützen wankten, der Boden schwankte. Ja, es zog, es hob, aber es kam nicht zur Landung, es kam nicht zur Rettung! O siehe, noch wenige Tage, und du bist wieder ganz der alte! Wie war's nur möglich, sinnst du dann kopfschüttelnd, daß ich mich von jenem Unsinn beeinflussen, so hinreißen, so betäuben lassen konnte. Wie gut, daß ich wieder ernüchert bin. Es muß wohl Suggestion gewesen sein. Natürlich, Suggestion, weiter nichts! – Merkst du die *Jesusferne*? Ahnst du, was es heißt: „Ich gehe hinweg?“

O siehe, du kannst dich nicht bekehren, wann du willst, sondern wann Gott will! Höre zu! Drei Dinge sind nötig, um in den Armen Jesu zu landen. Erstens, man muß *Gnade haben, sich als verlorener Sünder zu erkennen*. Ich sage, man muß Gnade dazu haben; denn solche Erkenntnis wächst nicht auf unserem Holze. Vor Gott und sich selbst nichts weiter als nur noch ein armer, verurteilter, verlorener Sünder sein –: o, dagegen wehrt sich der Mensch mit der letzten Kraft seines Denkens, Fühlens und Wollens, denn es ist der Tod seines Eigenlebens. Aber in den Stunden der Jesusnähe sieht er ein, wer er ist.

Da, unter der Gewalt des göttlichen Geistes und Wortes erkennt er seinen wahren Zustand, seine Sünde, seinen Bankrott, sein elendes Nichts. Denn Jesusnähe ist Gnadennähe, Kraft von oben, Licht von oben zu deiner Errettung! Da ist das Innerste in dir wach, da reden alle guten Himmelsstimmen, da neigt sich deine stolze Weisheit, da erbebt deine sichere Selbstgerechtigkeit, da schämst du dich deiner selbst, da dämmert es in dir auf, was es heißt, das eigene Leben lassen, da ziehen und locken die Jesusworte, da möchtest du dich preisgeben, da möchtest du hinsinken in deines Erlösers Arme, um Ruhe zu finden für deine, ach so mühselige, beladene, unruhige Seele. Jesusnähe – Gnadennähe! – Aber die Jesusnähe schwindet ungenutzt dahin, die Gnadenwelle verebbt, dein altes Wesen festigt sich wieder, du kehrst wieder zu dir selbst zurück, und siehe –: Nichts liegt dir jetzt ferner als die Erkenntnis deines verlorenen Sündenzustandes! – Zweitens, um sich zu bekehren, muß man *Raum zur Buße haben*. Buße ist tatkräftige Sinnes- und Lebensänderung. Aber auch diese Tatsache wächst nicht auf unserem Holze. Buße ist ein Himmels Geschenk; sie wird uns gegeben. Sie ist Gotteskraft vom Kreuz von Golgatha (1.Kor. 1,18) zur tatsächlichen Umwertung aller Werte, zum Umdenken aller menschlichen, irdischen Gedanken, zur Umkehr zu Gott in Jesus Christus. Ja, Buße ist entschlossener Eintritt in die rechte Stellung Gott und seinem Gekreuzigten gegenüber. Sie ist stets das Ergebnis wahrer Sünden- und Selbsterkenntnis. Sie ist also eine Frucht gesteigerter Gnadenwirkung an unserem Herzen. Wo Jesusnähe dich umfängt, da ist Raum, da ist Kraft zur Buße, das heißt zum Empfang und Beginn eines ganz neuen Lebens. Du stehst, gezogen von der Jesusnähe, an der Schwelle dieses neuen Lebens, was nun? Die Jesusnähe schwindet, die Gnadenwelle verebbt, ob sie je zu dir wiederkehrt –: Du weißt es nicht, ich weiß es auch nicht. Übermorgen oder in acht Tagen vielleicht oder in einem Jahre möchtest du los von den Sündenstricken des alten Lebens; aber siehe da: Jede Kraft zur Umkehr ist von dir gewichen. Oder was ebenso schlimm ist: Du bist kaltblütig wieder ganz der alte geworden, und jeder Gedanke an Buße und Lebenserneuerung scheint dir lächerlich. – Begehrest du jetzt, daß du dich nicht bekehren kannst, wann du willst, sondern wann Gott will? Deshalb muß sein Wollen dein Wollen werden um jeden Preis, und zwar in der gnadenreichen Stunde der Je-

susnähe. – Dann noch ein drittes gehört zur Ermöglichung einer Bekehrung. Man muß nämlich auch *Gnade haben zum Leben überhaupt*. Hier mögen gescheite Leute sitzen, aber eins wissen sie doch nicht, nämlich, ob sie lebendig diesen Raum verlassen. Das hat keiner schriftlich in der Tasche. Ja, es ist schon Gnade Gottes, daß man überhaupt lebt. Freilich verstehen das nur die recht, die nicht nur dies natürliche Leben, sondern die Gnade selbst erlebt haben. Den anderen erscheint das Leben oft wie eine Strafe oder bittere Last, die man in jesusferner Verblendung selbst zu enden und abzuwerfen sich erfrecht. Würde man sich doch sein Leben von Jesus nehmen lassen, wie leicht würde es dann werden! Denn darin besteht der Zweck dieses dir in Gnaden geschenkten, irdischen Lebens, daß jede Sekunde, jedes Erlebnis dich Jesus näher bringe, bis du ihn bewußt gefunden hast als den Urheber, Erretter und Herrn deines Lebens. Von da ab beginnt erst das wahre, das eigentliche Leben, und alles vorher Erlebte war nur Vorbereitung für diese Erneuerung unseres Lebens, die das Wort Gottes „Wiedergeburt“ nennt (Joh. 3,3; 1.Joh. 5,12). Nun aber geht dein irdisches Leben dahin. Sagt es dir nicht jeder Puls- und Herzschlag? Jedes Ticken deiner Uhr in der Tasche, jedes graue Haar auf deinem Haupte? Ob dir das Morgen noch gehört, du weißt es nicht. Nur das „Jetzt“ gehört dir, das „Jetzt“, weiter gar nichts!

Und wenn dir Gott in dieses „Jetzt“ Jesusnähe-Gnadennähe hineingelegt hat, o Menschenkind, wie unaussprechlich kostbar ist dann dieses „Jetzt“! Siehe, die Entscheidung über eine ganze Ewigkeit kann hängen an diesem „Jetzt“! Jetzt ist Jesusnähe, jetzt ist Gnadennähe! *Jetzt will Gott! Jetzt wolle auch du!* – Heiliges, freies Wählen! Welche Größe des Menschen! Und dicht daneben welche Elendstiefen satanischer Knechtschaft!

Darum höre auch dieses. *So frei die Gnade Gottes in Jesus ist, so gebieterisch ist sie auch, das heißt, man kann nicht mit ihr spielen.* Wie die Luft umgibt sie dich in Zeiten der Jesusnähe. Du brauchst nur das Herz zu öffnen, um sie lebenserneuernd in dich aufzunehmen, und du bist durch sie gerettet. Umfängt dich jedoch ihre Wärme, fühlst du, weißt du: Es gilt mir, jetzt bin ich gemeint, jetzt müssen für mich die Würfel fallen – und du verschließt kalt, trotzig, satanisch dein Herz –: Glaubst du, daß man das ungestraft tun könne? Denke dir, es schuldet jemand seinem Gläubiger zehntausend Mark. Eines

Tages tritt der Gläubiger ins Haus des Schuldners, präsentiert ihm den quittierten Schuldschein und sagt: „Ich bin gekommen Ihnen Ihre Schuld von zehntausend Mark zu erlassen. Hier ist die Quittung. Sie sind mir nichts mehr schuldig. Aber noch mehr. Ich ernenne Sie zu meinem Sohn und Erben, und schon jetzt sollen Sie jeden Tag eine hinreichende Summe für Ihre Lebenshaltung ausgezahlt bekommen, damit Sie nie mehr Mangel leiden. Hier ist alles schriftlich. Bitte, prüfen Sie und sagen Sie „Ja“. – Wie, wäre das nicht ein prächtiges Angebot? – Und nun denke dir: Der Schuldner hört sich das alles an, steckt die Hände in die Taschen und sagt: „Das kann ich so ohne weiteres nicht glauben. Da muß ich erst mal die Dokumente prüfen, ob die Geschichte auch echt ist. Und zudem frage ich mich, ob ich Ihnen überhaupt zehntausend Mark schuldig bin. Ich kann mich gar nicht mehr entsinnen! Der Schuldschein ist so alt. Jedenfalls muß ich erst mal über die Berechtigung Ihrer Forderung Nachforschungen anstellen. Das braucht Zeit. Außerdem kommt es mir aber auch über die Maßen beleidigend vor, daß Sie mir die etwaige Schuld in dieser Weise erlassen wollen. Bin ich denn ein Lump? Hab ich denn schon meinen Bankrott angemeldet? Sie greifen mir ja an die Ehre! Ich verbitte mir dergleichen! Bin ich Ihnen wirklich etwas schuldig, so werde ich es Ihnen auch selber bezahlen! Ich will nicht von Ihrer Gnade leben! Ich will nichts geschenkt haben, hören Sie! Ich werde also die Sache prüfen, und – kommen Sie mal in vier Wochen wieder. Vielleicht treffen Sie mich dann zu Hause.“ Wie würde man ein solches Gebaren nennen, wie? Ich hätte dafür nur ein Wort: „*Unverschämtheit*“. Nicht wahr, das ist auch dein Urteil? Und doch weißt du jetzt, Millionen Menschen handeln in gleicher Weise ihrem Gott gegenüber. Er bietet ihnen an Vergebung ihrer Schuld in Christus Jesus, Versöhnung mit ihm, Leben und volles Genüge und das Erbe der ewigen Herrlichkeit. Und sie stecken die Hände in die Taschen, kritisieren und rasonieren: „Die Botschaft hör’ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, spielen den Schuldlosen, den Kapitalkräftigen, den Entrüsteten, den Unabhängigen, den Stolzen und Starken und sagen: „Komm mal in vier Wochen wieder. Ich will mir die Geschichte mal überlegen. Vielleicht triffst du mich dann zu Hause.“ – Ist’s nicht Unverschämtheit? Glaubst du, Gottes Gnade und Erbarmen ungestraft so ins Angesicht schlagen zu können? Gott ist nicht nur Güte, Gott

ist ebensoviel Gerechtigkeit, Heiligkeit und Majestät. Was wird er antworten? Nun, vielleicht nichts. Er läßt dich nur stehen oder gehen. Etwa wie Jesus den reichen Jüngling gehen ließ und ihn nicht zurückrief. Oder Jesus rechnet bestimmt und unmißverständlich mit dir ab wie mit jenen Pharisäern. Du sprichst: „Ich will nicht, daß dieser über mich herrsche! Hinweg mit diesem!“ (Luk. 19,15; 23,18), und er antwortet nun schmerzenvoll, hoheitsvoll: „Ich gehe hinweg ...“

O schauerliches Wort, Jesus geht „hinweg“! Du bist wieder allein. Und allein sein, heißt verloren sein, heißt jesuslos, zukunftslos, hoffnungslos sein. Wehe dir!

Hast du schon gehört, daß weit vor dem eigentlichen Niagarafall eine Warnungstafel stehen soll, des Inhaltes: „Von hier ab keine Rettung mehr“? Was will das besagen? Es will besagen, daß, wenn ein Dampfer, ein Boot, ein Kahn, ein Schwimmer die Linie überschreitet, die durch diese Warnungstafel gekennzeichnet ist, die Strömung diesem größten aller Wasserfälle entgegen so stark zu werden beginnt, daß sie unwiderstehlich alles mit sich fortreißt, hinab in den todbringenden Abgrund. Du verstehst das Gleichnis. An einer gewissen Stelle deines Lebenslaufes steht, sichtbar vielleicht nur dir und Gott, eine Warnungstafel aufgerichtet. Ihre Inschrift lautet: „Von hier ab keine Rettung mehr.“ Überschreitest du diese Linie, die Gott dir da über deinen Lebenslauf gezogen, so beginnt der Strom deiner Leidenschaften, die fortreißende Gewalt deiner Sünde, die verödende Macht deiner Gewohnheiten, die träge, tote Schwere deiner Gleichgültigkeit, so unwiderstehlich mächtig zu werden, daß sie dich unaufhaltsam hinabzieht in den Abgrund des ewigen Verderbens. Du willst zurück, du wehrst dich, kämpfst vielleicht noch ein wenig gegen die Obergewalt des Stromes –: vergeblich! Zu spät! Keine Rettung mehr! – Was weiß ich, vielleicht ist dir heute, jetzt in dieser Stunde, diese Linie über deinen Lebenslauf gelegt! – Vielleicht liest jetzt dein inneres Auge den Inhalt dieser Warnungstafel. Noch einen Schritt – und du bist verloren. Hinweg von Jesus – hinab in den Abgrund.

Verstehst du jetzt die Notwendigkeit einer Entscheidung zur Umkehr, währenddem man Jesusnähe-Gnadennähe genießt?

Man erzählt von Alexander dem Großen, er habe auf seinen Eroberungszügen seine Abgesandten mit einem brennenden Lichte vor

das Tor der belagerten Stadt geschickt und den Belagerten melden lassen: „Solange dieses Licht brennt, entscheidet euch zur Übergabe. Ist das Licht abgebrannt, so schreiten wir unverweigerlich zum Sturm und zur Plünderung.“ –

Du verstehst auch dieses Gleichnis. Solange das Licht der Gnade scheint und wärmt, entscheide dich zur Übergabe an Jesus; denn das Erlöschen des Lichtes ist gleichbedeutend mit hoffnungsloser Verarmung, mit ewigem Verderben deiner Seele.

Ich könnte jetzt diese Ansprache schließen, denn du hast genug gehört, um dich entscheiden zu können, entweder für oder gegen Gott und seinen Gesalbten, dessen schauerlich ernstes „Ich gehe hinweg“ jetzt warnend in deine Seele fiel. Aber sein Wort geht weiter. Höre zu!

„Und ihr werdet mich suchen ...“

Wie? diese Feinde Christi, deren einziges Begehren war, Jesus loszuwerden, sollten ihn nach seinem Hingang suchen?! Unmöglich! Und doch ist es so. Hier hört jetzt niemand diese Worte, der nicht einstens Jesus vermissen wird, den er jetzt ablehnt! Sei es in einer kommenden schweren oder in der letzten Stunde deines Lebens, du wirst einmal Jesus vermissen und ihn suchen. Siehe, du bist für ihn bestimmt seit Ewigkeit, und dein Innerstes ist auf ihn gestimmt, du gehörst zu ihm, bist wunderbar tief mit ihm verwandt, ihr beide gehört zusammen, du kannst nicht ohne ihn fertig werden, du wirst ihn einmal vermissen und einmal irgendwie suchen. –

Hast du schon von Voltaire gehört, dem geistreichen französischen Spötter? Er hat einmal in bezug auf die Wahrheit des Evangeliums gesagt: „Vernichtet die Infame!“ Und er hat damals prophezeit, in hundert Jahren lese kein Mensch die Bibel mehr. Weißt du, wie er starb? Eingehende, in seinem Todesjahr veranstaltete Untersuchungen geben Bericht über sein Ende. Ein gewisser Frédéric Lachèvre hat das interessante Dokument kürzlich ans Licht gezogen und veröffentlicht. Danach war die Beredsamkeit und Furchtbarkeit seiner Wut, seiner Flüche und Schmähungen fast bewundernswürdig. Er schlug und mißhandelte seine Umgebung. Sein Leib war wie von einer inneren Flamme verzehrt; er rief nach einem „Teich von Eis“. Bisweilen sah man ihn mit gefalteten Händen, die Augen zum Himmel erhoben, in tiefes Nachdenken versunken. Überraschte man ihn so, so wurde er aufgereggt und geriet in furchtbare Zuckungen. Mit

einem lauten Schrei, der so furchtbar war, daß eine der Wärterinnen vor Schreck erkrankte, starb er. Tronchin, sein Arzt, der im letzten Augenblick hinzukam, sagte: „Was für ein Tod! Ich kann nur mit Schauern daran denken!“ Dies das Ende desselben Mannes, der gesagt hatte: „Wenn es keinen Gott gäbe, müßte man ihn erfinden“, der gesagt hatte: „Ein Volk von Atheisten würde eine Bande von Räubern sein“, der gesagt hatte: „Ich sehe, ohne furchtsam zu werden, die Ewigkeit herannahen.“ Du siehst, er wollte wohl an Gott, aber nicht an Jesus, das Lamm Gottes, glauben. Wie schmähsch wurde er zuschanden! Denn gottlos ist und bleibt, wer Jesuslos ist. Und Jesuslos sein, heißt allein sein, heißt hoffnungslos sein im Leben und Sterben. Was ist der Inhalt des tragischen Endes Voltaires? Zweifellos, ihm fehlte Jesus.– Und hast du schon von Nietzsche, dem Philosophen des Antichristentums, gehört? Er nannte das Christentum „den Einen, großen Fluch, die Eine, große innerlichste Verdorbenheit, den Einen, unsterblichen Schandfleck der Menschheit“. Und er, der Kranke, dem die Folge seiner Sünde das Gehirn zerfraß, lästerte höhnend über Jesus als den „kranken Hebräer“, der nicht lange genug gelebt habe, um das Lachen zu erlernen und seine Worte zu widerrufen. Und er, der Prediger des Antichristentums, der gesagt hatte: „Es gab nur einen Christen, und der starb am Kreuz“, dieser Nietzsche unterschrieb sich in einem letzten Briefe an den Literaturprofessor Brandes in Kopenhagen „der Gekreuzigte“! Und er, der das Christentum den Einen Fluch geheißt, wurde als Wahnsinniger gepflegt von christlichen Krankenschwestern und starb in Nacht und Grauen. Siehst du das Defizit dieses in seiner eigenen Ungenüge sich verzehrenden, einsamen, heimatlosen Lebens? Was fehlte denn? Jesus fehlte! Jesus, gegen den der arme kranke Nietzsche immer erbitterter, verbitterter, verzweifelter, vergeblicher, verhängnisvoller kämpfte, bis sein Geist in die Jesuslose Nacht versank mit dem Worte „der Gekreuzigte“. Er wurde ihn nicht los, diesen Jesus! – „Und ihr werdet mich suchen ...“ Hörst du es, hörst du es? Suchen sogar noch im Verwerfen! Suchen sogar noch im Fliehen! Suchen sogar noch im Verlieren! Welch eine Größe des Menschen, weil er Jesuslos nicht leben kann! Welch ein Elend des Menschen, weil er Jesuslos stirbt und verdirbt!

Denn höre weiter, das Wort Jesu lautet: „Ihr werdet mich suchen

und ...“, jetzt müßte es heißen, „werdet mich finden“. Steht doch ein so königlich reiches, freigiebiges und frohlockendes Wort aus demselben Munde in demselben Testament! Du kennst es. Es lautet: „Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden“ (Matth. 7,7). Und nun schaudere! Denn derselbe Mund spricht jetzt: „Ihr werdet mich suchen und werdet

in eurer Sünde sterben ...“

Ich weiß hier nicht, was schrecklicher ist, daß Menschen solch ein Urteil empfangen müssen, oder daß Jesus es ihnen aussprechen muß. Ich glaube beinahe das letztere. Bedenke, wer hier redet. Es ist derselbe, der gekommen ist, den Willen seines Vaters zu erfüllen, von dem es heißt: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde“, Gott hat nicht „Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern vielmehr daran, daß er von seinen Wegen umkehre und lebe“; es ist derselbe, den Gott gesandt hat, daß wir „in ihm das Leben“, ja „überströmendes Leben“ haben sollen; denn es ist derselbe, der gesagt hat: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (1.Tim. 2,4; Hes. 18,23; Joh. 10,11; 14,19). Und derselbe, der Urheber alles Lebens, der Erlöser von der Schuld und Macht der Sünde, der Zerstörer der Werke Satans, der Bringer ewigen Lebens, steht hier vor Menschen, Menschen, durch und für ihn geschaffen, Menschen, bestimmt, Träger seines Bildes und Miterben seiner Herrlichkeit zu sein, Menschen, für die er hinging, sein Leben zum Lösegeld zu geben – und abrechnend, ausschließend die, die sich selbst ausgeschlossen, weil sie den Liebesratschluß Gottes in bezug auf sich selbst wirkungslos gemacht hatten (Luk. 7,30), muß er ihnen jetzt sagen: „Ihr – ihr – ihr werdet in eurer Sünde sterben.“ – Wie muß dem, der die ewige Liebe ist, das Herz geblutet haben bei diesem Urteil! Wie muß es ihm immer neu bluten, wenn er dies Urteil wiederholen muß!

Menschen, die einst trotzig Jesus ablehnten, ihn dann verzweifelt vermissen und suchen – und ihn nicht finden, sondern in ihren Sünden sterben, welch ein Los!

Hast du schon darüber nachgedacht, was es heißt, in deinen Sünden sterben? Ach, das Sterben sieht ja oft so leicht aus! Das Bewußtsein ist schon geschwunden, sagt man, wenn des Sterbenden Sinne nicht mehr auf die Vorgänge in der äußeren Welt reagieren. Er

spürt nichts mehr, er weiß nichts mehr, er wird friedlich einschlafen, meint man. Aber gerade die ärztliche Wissenschaft hat es oft feststellen müssen, daß, während der Sterbende scheinbar bewußtlos da liegt, sich in ihm die lebhaftesten Seelenvorgänge abspielen. Und solche, die aus solchem Sterben wunderbarerweise wieder zum Leben zurückkehrten, haben es bestätigen müssen. Sie mußten aussagen: Es war schrecklich! Als mein Bewußtsein für die Außenwelt schwand, wurde mein inneres Bewußtsein desto wacher. In Blitzeshelle und mit Blitzesschnelle übersah ich mein ganzes Leben. O, wie anders sah da alles aus, als ich's sonst zu sehen gewohnt war! Jede Tat der Sünde stand furchtbar vor mir, jedes Wort, ja, jeder Gedanke. Nie mehr kann ich so weiterleben, wie ich bisher gelebt habe, es war zu schaurig! – Ja, wenn das Licht der Ewigkeit durch das Tor des Todes auf dein hingebrochenes Leben flutet, wie anders sieht da dein Leben in dieser Ewigkeitsbeleuchtung aus! Ach, wir Menschen sind ja gewohnt, unser Tun mit den rosigen Farben zu bemalen, und auch unsere lieben Mitmenschen gönnen uns noch hier und da einen lichten Schmuck, aber Ewigkeitsbeleuchtung, göttliche Lebensbeschreibung, das ist etwas ganz anderes! Es hat einmal ein Mann Gottes gesagt: „Niemand stirbt ungläubig“, und ich glaube, das ist wahr. Wenn es zum Sterben geht, weiß in unseren Landen jeder, daß es einen Gott, einen Erlöser, eine Offenbarung Gottes im Bibelwort, eine Ewigkeit und ein Gericht über die unerrettet gestorbenen Sünder gibt. Freilich der Unglaube stellt es gewöhnlich umgekehrt hin. Er sagt: Was kann man auf die Reden der Sterbenden geben! Wenn jemand schon halbtot ist, ist's mit seiner Vernunft nicht mehr weit her. Da ist er zu allem Unsinn fähig. – Aber das Gegenteil ist wahr. Wenn sich des Menschen Augen für diese Welt schließen, wird das Auge seiner Seele hell und offen für die andere Welt. Dann muß er glauben. Dann muß er wissen. Ja, niemand stirbt ungläubig!

Höre! In Heidelberg lebte ein Professor Paulus. Er hatte mit seinem Leben der Wissenschaft gedient, nun wollte er ihr auch mit seinem Sterben dienen, das heißt, er wollte einem Kreis von Gelehrten, der sein Bett umstand, Kunde geben, wie es sich sterbe. Eine Zeitlang gab er harmlose, wissenschaftlich beruhigende Mitteilungen, denen gemäß das Sterben nichts weiter als ein selbstverständlicher, natürlicher Ausgang des körperlichen Lebens schien. Plötzlich aber, nach

längerem Schweigen, richtete er sich jäh empor, starrte gen Himmel, und mit dem Ausrufe: „Und es gibt doch eine Ewigkeit!“ sank er tot zurück.

Ein anderer Fall. Professor von Bergmann, ein berühmter Operateur, mußte sich im Alter von 70 Jahren selbst einer auf Tod und Leben gehenden Operation unterziehen. Da, ehe die Ärzte ihr Geschäft begannen, richtete er sich angesichts aller noch einmal auf, und die Hände, die so geschickt und ruhig am menschlichen Körper zu schneiden gewußt, wußten jetzt nichts Geschickteres mehr zu tun, als sich zum Gebet zu falten. Und der Mund, der so oft die Wissenschaft bereichert, hatte jetzt keine andere Wissenschaft mehr als die Worte: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.“ Die Operation begann und verlief tödlich.

Zwei Fälle, die uns veranschaulichen sollen, welch unvergleichlich ernste Geschichte das Sterben ist, und wie unwahrscheinlich es ist, daß jemand ungläubig stirbt. Freilich, solches Gläubigwerden im Sterben ist, wenn's nicht mehr zur Buße und Bekehrung reicht, eben nichts anderes als ein *bewußtes Sterben in der Sünde*, angesichts eines verlorenen Lebens und des zu erwartenden Gerichtes; es ist ein Glauben, wie die Teufel glauben, ein Glauben mit Zittern (Jak. 2,19). Und wie oft spielt sich dieses Zittern und Erschrecken vor dem kommenden Gericht bei Sterbenden nicht nur unsichtbar innerlich ab, sondern tritt in der furchtbarsten Weise als Schreien, Lästern und Fluchen, wie vorhin von Voltaire berichtet, auch äußerlich in Erscheinung. Was könnte ich jetzt nicht alles erzählen von solch entsetzlichem Sterben in der Sünde! Ich unterlasse es. Du weißt genug. Du verstehst jetzt, was es heißt: Zu spätes Suchen – vergebliches Suchen. Denn du weißt es nicht, und ich kann es dir auch nicht garantieren, ob du Jesusnähe, Gnadennähe haben wirst auf deinem Sterbebett. Deshalb –: Trotzige, stolze, selbstsichere Seele, höre noch einmal zu deiner Warnung oder zu deinem Gericht das ernsteste aller Jesusworte: „Ihr werdet mich suchen und werdet in eurer Sünde sterben!“ Möge es keinem gelten, der hier atmet!

Denn das Jesuswort geht noch weiter. Es schließt nicht ab mit der Ankündigung eines verzweifelten, hoffnungslosen, jesuslosen Sterbens in der Sünde, sondern es weist dem in seiner Sünde Sterbenden auch gleich den Ort an, wo er die Ewigkeit zubringen wird. Höre!

„Wo ich hingeh, könnt ihr nicht hinkommen.“

Wo ging denn Jesus hin? Er ging zu seinem Vater zurück, von dem er ausgegangen war. Er hat einmal zu den Seinen gesagt: „Es ist euch gut, daß ich hingeh“ (Joh. 16,7). Ja, für die, welche alles verlassen hatten, um ihm nachzufolgen, weil sie an ihn glaubten, war es gut, daß er hinging. Ihnen konnte er schon zuvor sagen: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind“ (Luk. 10,20). Ihnen gab er die bestimmteste Zusicherung, daß, wo er jetzt hinging, auch sie einst sein würden. Ihnen hat er gesagt: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingeh und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, *auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet*“ (Joh. 14,3). Ihnen gilt das hehre Gebetswort: „Vater, ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, auf daß sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast.“ Ihnen konnte er schon zuvor die Begrüßungsworte mitteilen, durch die sie einmal eingeführt werden sollten ins Reich seiner Herrlichkeit, indem er sie für Jahrtausende voraus hören ließ: „Kommet her, Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an“ (Matth. 25,34). Ja, ihnen konnte er sogar die Verheißung geben, daß sie einmal mit ihm in Herrlichkeit Herrschende sein sollten, den Engeln gleich geworden, und etliche leuchten würden wie die Sonne in seines Vaters Reiche, das heißt, leuchten wie er selbst, denn er ist jene Sonne (Matth. 22,30; 13,43; Offb. 21,23). Wer sind diese glückseligen Leute? Nun, alle, die geglaubt und erkannt haben, daß Jesus der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegtrug, indem es sein Leben zum Lösegeld gab für viele. Alle, die ihn erkannt haben als die Vergebung unserer Sünden, als unsere Versöhnung mit Gott, als die Auferstehung und das Leben, ja, als den Weg, die Wahrheit und das Leben; denn niemand kommt zum Vater, außer durch ihn. Alle, die ihr eigenes Leben hassen lernten angesichts seines am Kreuz für uns hingegebenen Lebens. Alle, die seinen Namen vor den Menschen bekennen als den Namen, in dem allein Errettung zu finden ist, und deren Namen er nun wieder bekennen wird vor seinem himmlischen Vater. Alle, die gehaßt wurden um dieses seines Namens willens, und deren Lohn nun groß sein wird in den Himmeln. Alle, die um seinetwillen allem absagten und ihm nachfolgten

und ihm dienen, und denen nun gilt: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein“ (Joh. 12,26). Ja, gepriesen sei Gott; denn alle diese haben Zeugnis empfangen durch den Heiligen Geist, daß sie durch das Blut Jesu Christi Söhne Gottes und Erben des ewigen Lebens geworden sind, die rufen dürfen: „Abba, lieber Vater!“ Alle diese wissen, daß des Vaters Erbarmen in Christus Jesus sie fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht und sie versetzt hat ins Reich des Sohnes seiner Liebe. Ja, noch mehr, alle diese wissen, daß niemand sie rauben kann aus der Hand ihres Vaters und guten Hirten, und nichts sie zu scheiden vermag von der Liebe Gottes in Christus Jesus, ihrem Herrn. Denn diese alle haben zur rechten Zeit gesucht und zur rechten Zeit gefunden, nämlich zur Zeit der Jesusnähe, der Gnadennähe. Sie baten, und es wurde ihnen gegeben; sie klopfen an, und es wurde ihnen aufgetan; ja, das ganze Reich seiner Herrlichkeit wurde ihnen aufgetan! Sie sterben nicht in ihren Sünden, sondern glücklich in ihrem Herrn. Denn über ihrem Dasein leuchten die Worte: „Wo ich hingehe, da werdet auch ihr hinkommen. Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“

Und nun das Gegenteil. Denn nun, nachdem du dies alles gehört hast, höre jetzt noch einmal das andere: „*Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.*“ *Wem gilt es?* Ach, allen denen, die die Jesusnähe, die Gnadennähe verscherzten, die nicht Jesus suchten, als er sie suchte, die nicht ihre Bekehrung wollten, als Gott sie wollte, die ihr Leben retten und Herren bleiben wollten, als sie es dem geben und dessen Diener werden sollten, der sein Leben dienend für sie gegeben, die „Hinweg!“ riefen, als er „Komm!“ rief, und die „Komm!“ riefen, als er hinweggegangen war, die, als sie in ihrer Sünde lebten, den verwarfen, der für ihre Sünde starb, und als sie in ihrer Sünde starben, dem Lebendigen, Auferstandenen begegneten, der nun sie verwarf, die ihn nicht vermißten, als er sie vermißte, und ihm nicht nachfolgen wollten, als er zum Vater vorausging und der Weg und die Tür zu des Vaters Reich wurde, und die nun ihn vermissen und kennen, wo er sie nicht vermißt noch kennt, und an die Tür klopfen, nachdem die Tür verschlossen ist.

Zu spätes Suchen – vergebliches Suchen –: „Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.“ „Ich habe euch niemals gekannt, *weichet von mir*, ihr Übeltäter!“

Wo werden sie hinweichen, die Scharen der frommen, heuchlerischen Pharisäer Alten und Neuen Bundes, diese Scharen der unfrommen Starken und Weisen dieser Welt, diese Scharen der Sünden- und Lasterknechte, ja, diese ganze Schar der vielen, die nicht gewollt hat, daß „dieser über sie herrsche“? Wo werden sie hingehen und hinkommen, wenn ihnen doch gilt: „Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ ?

Der Mund Jesu hat uns auch über diese Frage nicht im Zweifel gelassen.

In der äußersten Finsternis, *wo der Wurm nicht stirbt und die Flamme nicht verlischt, wo das Heulen sein wird und das Knirschen der Zähne* (Matth. 8,12; 22,13; 25,30; Mark. 9,44. 46. 48; Matth. 13,42. 50; 24,51; Luk. 13,28), *da werden die verspäteten, die vergeblichen Jesussucher sein!*

„Pfui!“ ruft der Unglaube, „welch ein Gott! Er stürzt die Leute in die ewige Verdammnis!“

Halt, mein Freund! –:

Heilig ist das herablassende Erbarmen seiner heilsamen Gnade, die sich dir nahte im Sohne der Liebe Gottes, Jesus Christus, –

heilig ist aber auch die erhabene Majestät seiner Gnade, die dich verließ, als du den Sohn Gottes mit Füßen tratetest, das Blut des Bundes gemein achtetest und somit den Geist dieser Gnade schmähtest (Hebr. 10,29).

Du erntest einst nur, was du jetzt gesät hast. Nicht Gott, *du selbst* hast dir dann dein ewig Los bestimmt und bereitet. Gott bot dir Vergebung deiner Sünden an im Blute Jesu, du achtetest das Blut gemein und schlugst solche Vergebung aus: Gut, so bleibt deine Sünde auf dir. Gott bot dir Frieden und Versöhnung an im Mittler Jesus Christus, du lehntest solche Vermittlung ab: Gut, so erntest du Krieg und Gericht. Gott bot dir ewiges Leben an in dem, der allein das Leben ist, du glaubtest solches Leben nicht nötig zu haben: Gut, so erntest du ewigen Tod. Gott bot dir die ewige Gottesnähe, Licht und Wahrheit in dem an, der das Ebenbild Gottes, das Licht und die Wahrheit ist, du genügtest dir in deinem eigenen Lichte und in dem, was du Wahrheit nanntest: Gut, so erntest du ewige Gottesferne, das ist die äußerste Finsternis und die Qual ewigen Betrug. – Wie willst du dich beschweren, mein Freund? Es ist alles in Ordnung: Gott ist ge-

recht! Und wisse, das tiefe, ewige Nachsinnen deiner Seele in jener Welt der äußersten Gottesferne über Gottes Gerechtigkeit und deine ungetilgte Ungerechtigkeit, die quälende Einsicht in dein zu spätes und darum ewig vergebliches Jesussuchen: das wird deine Finsternis, dein Wurm, deine Flamme, deine Hölle und die Ursache deines Heulens und Zähneknirschens sein.

Zu spätes Suchen – vergebliches Suchen.

„Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.“

Ewig Jesuslos – ewig hoffnungslos! –

Ich bin am Schluß. Ich kann nur schließen mit bewegtem Herzen. Es ist furchtbar, daß ich diese Worte reden mußte. Es ist furchtbar, daß du sie hören mußt. Wozu wirst du sie gehört haben? Zu deiner Errettung oder zu deinem Gericht?

Ich zittere für dich.

Ich glaube für dich.

Ich weiß nur: In diesem Augenblick herrscht Jesusnähe unter uns, Gnadennähe, Gnadennähe!

Und ich weiß: Der gerechte Gott läßt es *jetzt* den Aufrichtigen gelten, und den Demütigen gibt er *jetzt* Gnade.

Gepriesen sei Gott für dies gnadenreiche „**Jetzt**“!

Benutze es und wähle!

„Ich gehe hinweg ...“

(Joh. 8,21)

Was machst du aus dir selbst, du Lästerer, du frecher!

Er nennt sich Gottes Sohn, habt ihr's gehört?

Ein jeder unter uns werd' ihm zum blut'gen Rächer,

Eh' dieser da das ganze Volk betört!

Hinweg mit ihm!

Ihr kennt nicht Gott. Er ist nicht euer Vater.

War er's, wie könntet ihr mir fluchen!

Der, dem ihr dient, der Teufel ist eu'r B'rater!

Doch einstens werdet ihr mich suchen.

Ich gehe hinweg.

Und ihr – ihr werdet ewig mich nicht finden,
Denn euer Suchen wird dann sein – zu spät!
Ihr werdet sterben ganz in euren Sünden
Und werdet ernten, was ihr jetzt gesät.
Ich gehe hinweg.

Wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen.
– Was hat die Finsternis wohl mit dem Licht gemein?
Wenn mit mir jauchzen werden alle Frommen,
Dann werdet ihr euch finden schaurig allein.
Ich gehe hinweg.

Ich war euch nah mit meinem ganzen Lieben,
Hab euch gesucht, wie ich's nach ew'gem Rat gesollt;
Doch euer Herz ist kalt und hart geblieben.
Drum hört es zum Gericht: Ihr habet nicht gewollt!
Ich gehe hinweg.

„Zu spätes Suchen – ach, vergeblich Suchen!“
Ein richtend Wort für alle Überklugen,
Ein rettend Wort für alle kindlich Weisen,
Die in dem sel'gen „Jetzt“ den Retter preisen.

F. B.

Unentrinnbar!

„... wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen (mißachten)?“

Hebr. 2,3

Der Unglaube stellt gern Gott und seinem Worte Fragen, um sich durch solche Fragen Gott und sein Wort vom Leibe zu halten. Indes sind seine Fragen durch das Wort Gottes beantwortbar, und die letzte Antwort wird Gott selbst geben. Mittlerweile stellt Gott in seinem Wort aber auch dem Ungläubigen Fragen, Fragen, von denen du unter Tausenden nicht eine beantworten kannst. Hier ist eine von den Tausenden, eine

unbeantwortbare Frage.

Sie lautet:

Wie willst du entfliehen, wenn du eine so große Errettung, nämlich deine Errettung vom Fluche der Sünde durch das Liebesopfer Jesu Christi, vernachlässigst, mißachtest?

Bitte, sei mit mir bereit, den Inhalt, die Tragweite dieser Frage zu untersuchen, um ihre Unbeantwortbarkeit zu ermessen. Dazu aber ist's nötig, daß wir vorerst den Ausdruck „eine so große Errettung“ zu ermessen suchen.

I.

Was will das also heißen:

„Eine so große Errettung“?

Es ist zunächst deine Errettung aus der Schuld und Macht der Sünde durch das Blut Jesu Christi.

Warum wird diese Errettung „eine so große“ genannt?

Nun, erstens, weil

Gott selbst

sie geplant, ermöglicht, geoffenbart und ausgeführt hat und sie – wie wir sehen werden –

so groß ist wie Gott selbst.

Denn, was dem Moralgesetz unmöglich war und ist und sein wird, und was auch unser „Fleisch“, das ist unsere menschliche Natur, nicht

vermochte, nämlich uns aus der Schuld und Macht der Sünde zu befreien, *das tat Gott* (Röm. 8,3), indem er Jesus Christus, den Einzigartigen, den Einen, der Sünde nicht kannte, *für uns zur Sünde* machte, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm (2.Kor. 5,21).

Also *Gott selbst, nicht du*, erfüllte als der Geber des moralischen Gesetzes das Gesetz. Du hast es noch nie erfüllt, sondern in allen Fällen nur übertreten. Aber Gott selbst, nicht du, rettete dich heraus aus der steten, geheimen Anklage des Gesetzes, aus der Qual des bösen Gewissens. Gott selbst, nicht du, tilgte die Mengen deiner Übertretungen und Sünden. Gott selbst, nicht du, rettete dich von Fluch, Schuld, Strafe und dem Zorn des kommenden Gerichts. Gott selbst, nicht du, brachte eine Versöhnung zustande zwischen dir und sich. Gott selbst, nicht du, schuf dir einen Weg zu sich zurück, auf dem man Frieden und Gemeinschaft mit ihm, seinen Geist, seine Kraft, sein Leben, sein ewiges Leben empfängt.

Also handelt es sich durchaus um eine Errettung durch Gott und nicht durch Menschen, nicht durch dich. Alle Hilfe durch Menschen und alle Selbsthilfe ist begrenzt und klein wie die Menschen selbst. Jämmerliches Flickwerk, das nicht vorhält! Kein Bruder kann den anderen erretten und erlösen. Es ist nichts Gründliches; denn jeder ist selbst errettungsbedürftig. So spricht Jahwe: „Verflucht ist der Mann, der auf den Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arme macht, und dessen Herz von Jahwe weicht“ (Jer. 17,5). Aber Gotteshilfe ist unbegrenzt und groß wie er selbst.

Eine Errettung für dich so groß wie Gott selbst, das ist der Mühe wert, angeschaut zu werden.

Wie groß ist denn Gott? Ehe ich die große Errettung als mein Teil erlebte, hielt ich Gott für sehr klein, ja für so klein, daß er für mich gar nicht in Betracht kam. Da machte es mir zum Beispiel eine satanische Freude, die Gläubigen zu fragen: „Ist denn Ihr Gott allwissend?“ „Natürlich!“ antworteten sie. „Wußte er denn, daß jene vermeintlichen ersten Menschen in Sünde fallen würden?“ „Er muß es wohl gewußt haben“, meinten sie. „Ist denn Ihr Gott auch gerecht?“ inquirierte ich weiter. „Durchaus gerecht“, hieß es. „So,“ holte ich dann aus, „ist das gerecht, erst Wesen zu schwach erschaffen und wissen, daß sie zu schwach sind, dann die armen schwachen Wesen in Versuchung bringen, wo sie in die Sünde fallen müssen, dann nicht

nur sie, sondern auch alle ihre Nachkommen, ja alle Geschöpfe der Erde, ja die Erde selbst und sogar den Himmel, ja die ganze Welt mit der Qual, Pein, Strafe und allem Fluch der Sünde belegen! Ist das gerecht? Was kann ich dafür, daß ich ein Nachkomme jenes heruntergekommenen Adams bin?! Habe ich mich in diese Welt kommen lassen? Kann ich dafür, daß der Satan, von dem alle Verführung herkommen soll, stärker ist, als ich bin? Und nun soll ich verdammt und verloren sein, wenn ich nicht an diesen ungerechten Gott und seine blutig-rachsüchtige Sühngeschichte von Golgatha glaube? Gehen Sie mir doch weg mit solch einem Gott!“ –

Sieht so Gott aus? O nein, so armselig sah nur mein eigener Geist aus, der Geist des gefallenen, natürlichen Menschen, der nicht faßt, was des Geistes Gottes ist, und kann es nicht erkennen, sondern es ist ihm eine Torheit und ein Ärgernis (1.Kor. 2,14).

Also wie groß ist Gott, wenn die durch ihn bewirkte „so große Errettung“ so groß als er selbst ist?

Zunächst so groß wie seine *Allmacht*. O, wie groß muß doch Gottes Allmacht sein, daß sie den Menschen nicht als willenlose Puppe, die genau so hüpfet und springt, wie er am Schnürchen zieht, erschaffen hat! Wäre Gott ein um seine Macht besorgter Despot, so hätte er sich solche Puppen geschaffen; sie wären nie in Sünde gefallen. O, wie groß muß Gottes Allmacht sein, daß er dem Menschen einen so großen Bereich freier Willensentschließung schenkte, daß der Mensch innerhalb dieses Bereiches sich sogar gegen Gott entscheiden konnte, ohne daß Gott ihn sofort endgültig vernichtete.

Sodann ist die „so große Errettung“ so groß wie Gottes *Herrlichkeit*. O, wie groß muß doch Gottes Herrlichkeit sein, daß sie keine willenlosen Sklaven als Anbeter in ihrer Nähe erträgt, sondern nur *erprobte* Wesen, die sich *freiwillig* vor der Lebensfülle seiner Gottheit beugen und lieber mit einem mißbratenen Menschengeschlecht als mit einem Volk von Puppen rechnet!

Sodann ist die „so große Errettung“ so groß wie Gottes *Heiligkeit*. O, wie groß muß doch Gottes Heiligkeit sein, daß sie die Übertretung des zur Erprobung gegebenen Gebotes unerbittlich als Sünde behandelte, sich sofort den Sündern entzog und dem abgefallenen Geschöpf die bittere Frucht seiner verkehrten Wahl als Gottesferne und Lebensbeschränkung, als Gesetz der Sünde und des Todes zum

Zwecke seiner Erziehung und Umkehr zu schmecken gab! Ja, wie hehr und groß muß Gottes Heiligkeit sein, daß hinfort das ganze Menschengeschlecht, als erzeugt von einem gefallenem Erzeuger, den Stempel der Unreinheit und Unheiligkeit trägt und alles befleckt, womit es umgeht: Erde und Kreatur, ja selbst den Himmel!

Ferner ist die „so große Errettung“ so groß wie Gottes *Weisheit*. O, wie groß muß doch Gottes Weisheit sein, daß sie für das verführte, verirrte, verkehrte, verlorene Menschengeschlecht eine Erlösung, eine Errettung erfunden hat, und zwar, o wunderbar weise Vorsicht und Vorsehung! —: Sie erfand diese Errettung schon *vor Grundlegung der Welt!* Ja, wie unser Denken himmelhoch übersteigend groß muß Gottes Weisheit sein, daß sie im ewigen Heute der Ewigkeit Christus ersah, den gesalbten Sohn, den Erstling aller Kreatur, daß er als Bürge, als stellvertretendes Haupt des zu erschaffenden Menschengeschlechts, als zuvor ersehene Gotteslamm die zuvor gesehene Sünde der Welt sollte hinwegtragen am Kreuz auf Golgatha! Ja, wie erhaben reich, sicher und groß muß Gottes Weisheit sein, daß sie in beruhigtem Hinblick auf den, der mit ihr ewig eins ist, Christus, durch ihn, zu ihm und für ihn alles schaffen konnte, das geworden ist, und alles in ihm trägt und erträgt. „*O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zugegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit*“ (Römer 11,33-36).

Und nun gar Gottes Liebe! Ja, die „so große Errettung“ ist genau so groß wie Gottes Liebe! O, wie groß muß doch Gottes Liebe sein, daß sie den Menschen erschuf, obgleich sie wußte, er wird ein halsstarriges Wesen sein, er wird die Bande der Liebe Gottes zerreißen und von sich werfen, um eigene Wege zu gehen, wo er nichts nach Gottes Liebe fragt! Ja, wie unfäßbar groß muß Gottes Liebe sein, daß sie beschloß, um der Errettung dieses mißratenen Menschengeschlechtes willen, des eigenen Sohnes nicht zu verschonen, sondern ihn hinabgibt in die Hände der Übeltäter, damit er ihnen Gottes Liebe wieder neu offenbare und sein teures Blut fließe als Lösegeld für ihre Sünden und das Verirrte und Verlorene den Weg zum Vaterherzen zu-

rückfinde! Ja, *also* unausdenkbar groß hat Gott die Welt geliebt ...! (Joh. 3,16).

Und die „so große Errettung“ ist auch so groß wie Gottes *Gerechtigkeit*. O, wie unerbittlich groß muß doch Gottes Gerechtigkeit sein, daß sie bedingungslos die Sünde als Sünde richten *mußte!* Und da es die Liebe verbot, die Sünde an dem verführten Menschengeschlechte durchzurichten, so gebot es die Gerechtigkeit, die Sünde im Fleische des Sohnes der Liebe zu verurteilen, abzuurteilen und sie hinwegzutun. Der ewige Bürge, das stellvertretende Haupt der Menschheit und Welt, das fleckenlose Lamm Gottes empfängt in freiwilligem Liebesgehorsam der Sünde Lohn, den Tod an unserer Statt. Gesetz und Gerechtigkeit sind seitdem erfüllt, die Schuld ist bezahlt, der Fluch hinweggetan, der Weg zum heiligen Throne Gottes frei: *die Errettung* aus der Obrigkeit der Finsternis und Gewalt Satans, aus Schuld und Macht der Sünde *ist vollbracht!* – Und, o wie treulich groß ist Gottes Gerechtigkeit, daß sie nun ebenso bedingungslos, wie sie am Kreuze richten mußte, jetzt bedingungslos vergibt und versöhnt ist um des Blutes des Kreuzes willen mit allen Dingen, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln! (Kol. 1,20). Und wie heilig groß ist nun die vom Kreuz ausströmende Gerechtigkeit Gottes, daß sie als *unsere* Gerechtigkeit oder Rechtfertigung und Errettung nicht anders in Besitz genommen werden kann als durch lebendigen Glauben! Denn ebenso wie damals vor dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, so will Gott auch jetzt vor dem Kreuze von Golgatha keine Puppen, keine mechanischen Wirkungen seiner Gerechtigkeit, sondern angesichts dessen, der um unserer Übertretungen willen verwundet und um unserer Missetat willen zerschlagen wurde (Jes. 53,5), erwartet Gott von dir die persönliche *freiwillige* Erkenntnis und Verurteilung deiner eigenen Ungerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit, damit du als ein Gerichteter und zugleich Geretteter fortan keine andere Gerechtigkeit mehr habest als Gottes große Gerechtigkeit, die dir durch die große Errettung auf Golgatha in Christus Jesus *geschenkt* ist. – Nun erkenne und juble: *Gottes Gerechtigkeit – meine Gerechtigkeit!* Gott ist es, welcher rechtfertigt; wer ist es, der verdamme? Wenn Gott für uns ist, wer wider uns? (2.Kor. 5,21; Röm. 8,33.31).

Verstehst du jetzt, wie groß die Errettung aus der Schuld und Macht der Sünde ist?

Verstehst du jetzt, warum ich vorhin sagte, die „so große Errettung“ ist so groß als Gott selbst?

Ja, so groß als Gottes große Allmacht, Herrlichkeit, Heiligkeit, Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit zusammen genommen sind, so groß ist auch die „so große Errettung“. Denn alle diese sogenannten Eigenschaften Gottes mischen sich gleichmäßig und sind in ihrer ganzen Größe erst offenbar geworden in der vollbrachten Gesamtgröße der „so großen Errettung“!

Laß dir aber noch mehr sagen von dieser „so großen Errettung“.

Sie ist eine „so große Errettung“, weil sie, zweitens, auch *so groß ist, wie Christus selbst ist.*

Wie groß ist denn Christus?

Das zu ermessen, reichen die armseligen Ellenlängen menschlicher Meinungsmacherei über ihn nicht aus. Nur das Wort Gottes offenbart seine Maße und Größe. Und, o wie groß ist er da! Ich will nur drei Maße anführen.

Christus ist der Urheber und Zweck alles Lebens. Denn durch ihn hat Gott die Welten gemacht. Und er ist der Abglanz der Herrlichkeit und der Abdruck des Wesens Gottes. Durch ihn sind alle Dinge erschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren; alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen. Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen zusammen durch ihn; denn er trägt alle Dinge durch die Macht seines Wortes (Hebr. 1,3; Kol. 1,16; Röm. 11,36; 2.Kor. 4,5; Joh. 1,1-8; 8,58).

Christus ist aber auch der Erretter und Erlöser alles Lebens.

Siehe, deshalb ist die auf Golgatha vollbrachte Errettung so groß, weil der Urheber des Lebens selbst auch der Erretter alles Lebens ist. Durch den die Welt erschaffen ist, durch den ist sie auch errettet. Durch den alle Dinge erschaffen sind, durch den sind auch alle Dinge versöhnt. Der Urheber alles Lebens selbst gab sein Leben zum Loskauf der Welt aus Sünde und Tod für die Welt dahin. Das reicht aus! Wer an ihn, das heißt an die durch ihn geschehene Errettung glaubt, der hat das Leben; denn Christus Jesus ist das Leben (Apg. 3,15; Kol. 1,20; Matth. 20,28; Joh. 6,51; 10,28; 11,25; 14,6; 20,31; 1.Joh. 5,12).

Christus ist aber auch der Herr des Lebens.

Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Denn nachdem er die Reinigung der Sünden gemacht, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe als der Erbe aller Dinge, dem Gott einen Namen gegeben hat, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen, der Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters (Matth. 28,18; Hebr. 1,2 und 3; Phil. 2,9). Und als Herr des Lebens ist er jetzt der gute Hirte der durch den Glauben an ihn Geretteten. Er ist ihr Heiland, Haupt und barmherziger Hoherpriester, der versucht wurde allenthalben gleichwie sie, und deshalb ihre Schwachheiten kennt, Geduld mit ihnen hat, sie fürbittend vertritt, sie durch den Heiligen Geist, den Sachwalter und Tröster, leitet und regiert und sie durch die ihnen feindliche Welt hindurchführt bis vor sein Angesicht. Das genügt.

Also ist die „so große Errettung“ so groß, wie Jesus Christus selber ist, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung unserer Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade (Eph. 1,7).

Aber noch mehr! Sie ist, drittens, eine „so große Errettung“, weil sie *so groß ist*

wie die ganze Menschheit.

Das heißt, sie erstreckt sich auf das ganze Menschengeschlecht ohne Ausnahme.

Sie umfaßt zunächst jede menschliche Sünde. Die Sünde der Menschen ist groß, so groß, daß Jesus Christus um ihretwillen sterben mußte; aber die „so große Errettung“ ist nicht nur gerade so groß, sondern noch viel größer. Ihre Tragweite reicht viel weiter als das Verderben der Sünde durch den Fall. Sie hebt den Menschen in eine viel höhere Höhe hinauf, als er sie vor dem Fall eingenommen hatte. Sie teilt Gottes eigene Gerechtigkeit im zweiten Adam mit und erhebt den Geretteten an die Seite des Sohnes Gottes, in dessen Reich, auf dessen Thron. So hoch stand jener erste Adam nie (Röm. 5,11-21; Eph. 2,4-10; Kol. 1,12-14). Solche Erhöhung ist nur möglich, weil die „so große Errettung“ viel mächtiger und größer als jede Sünde ist. – Hier hört jetzt niemand von dieser „so großen Errettung“, dessen Sünde *zu groß* wäre, als daß sie ihm nicht in solcher Errettung ver-

geben wäre. Du brauchst diese Vergebung jetzt nur noch im Glauben zu empfangen. Da braucht kein Sünder zweifelnd zu zagen. Die „so große Errettung“ reicht aus für die blutroteste Sünde. Höre es jetzt jeder: *Sünde ist kein Hindernis mehr, zu Gott zu gelangen. Gott hat seit bald zweitausend Jahren mit allen deinen Sünden abgerechnet. Nur der Unglaube bleibt das Hindernis!* – Hier hört auch niemand von dieser „so großen Errettung“, dessen Sünde zu klein wäre, so daß er diese Errettung gar nicht brauchte. Denn die Errettung gilt jeder Sünde, ob grob oder fein, ob groß oder klein. Da liegt niemand zu tief in der grausamen Grube und sitzt niemand zu hoch auf dem Throne seiner eigenen Gerechtigkeit, die „so große Errettung“ verurteilt alle gleicherweise und errettet alle gleicherweise.

Die „so große Errettung“ umfaßt sodann jeden *menschlichen Rassenunterschied*. Es bleibt das Kennzeichen aller Hilfe durch Menschen, daß sie keine Hilfe für alles und alle ist. Was da des einen Nutzen ist, ist des anderen Schaden. Oder worin dem einen alles Heil zu liegen scheint, das kann der andere gar nicht verstehen noch gebrauchen.

Wie lächerlich wäre es, wenn wir die Papuaneger für die Segnungen unserer Sozialschutzgesetzgebung zu begeistern suchten! Oder, wenn ich mich mit einem philosophischen System voll allerneuester Ethik oder mit einer ästhetischen Abhandlung über allerneueste Kunst an die Eskimos wenden würde! So ist alle Menschenhilfe und das Interesse an ihr begrenzt durch die Rassen- und Volksunterschiede und deren Geschichte. – Nun aber gib acht! Siehe, mit derselben Bibel in der Hand gehen die Boten Christi zu den Papuas und zu den Eskimos, zu den Negerstämmen Zentralafrikas und zu den Chinesen, zu den Slawen, Romanen und Germanen und – werden verstanden! Überall finden sie für die „so große Errettung“, die sie als Evangelium verkünden, ein innerstes Interesse, Bedürfnis und Verständnis. Ob sich ein Neger bekehrt oder ein Chinese oder ein Bürger Londons, sie erleben alle dasselbe, sie werden alle teilhaftig derselben großen Errettung. Torrey, der amerikanische Evangelist, erzählt, daß er auf allen fünf Erdteilen evangelisiert und überall die gewaltigsten Massenversammlungen erlebt und das gleiche Interesse für das Evangelium von der „so großen Errettung“ gefunden habe. Von welcher anderen menschlichen Geistes- und Interessenbewe-

gung wäre das auch zu sagen? Von keiner. – Siehst du jetzt die Tragweite dieser „so großen Errettung“, die die Erde umflutet und alle Völker, ja die ganze Menschheit umfaßt? Hier ist wahrer Kosmopolitismus und mehr als Weltbürgertum, sondern Himmelsbürgertum (Phil. 3,20) nach dem Worte Christi: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis allen Nationen zu einem Zeugnis.“ Und das andere Wort: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Nationen“ (Matth. 24,14 und 28,19). Schon ist das Evangelium in nahezu alle Sprachen übersetzt, schon gibt es mehr Gläubige auf Erden als je zuvor, und schon ist für diese in Christus und seinem Evangelium wirklich lebendig geeinte Schar wahr geworden, was Paulus von Tarsus sagte: „Da ist nicht Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Scythe, Sklave, sondern Christus alles und in allen“ (Kol. 3,11).

Denn die „so große Errettung“ umschließt auch *alle menschlichen Klassenunterschiede*. Eigentümlich, heute, wo die Verfechtung der Rassen- und Klassengegensätze wieder einmal allerneueste Weisheit und allerneuester Rettungsversuch für eine durch sich selbst bedrängte Kultur geworden ist, heute, wie vor zweitausend Jahren betont allein das Evangelium von der „so großen Errettung“: „Da ist nicht Barbar noch Scythe, da ist nicht Sklave, nicht Freier.“ Ja, die „so große“, von Gott in Christus bewirkte Errettung aus der Schuld und Macht der Sünde ist auch die einzige Errettung aus allem Rassen- und Klassenhaß, und wenn einmal alle anderen Rettungsversuche schmachlich Bankrott gemacht haben werden, dann wird die eine „so große Errettung“ über alle triumphieren und dennoch jenes unter der Alleinherrschaft Christi stehende Reich bringen, wo die Schwerter zu Pflugmessern und die Speere zu Winzermessern umgeschmiedet werden und sich nicht mehr Nation gegen Nation (noch Klasse gegen Klasse) erheben wird, und man den Krieg nicht mehr lernt (Jes. 2,4). Mehr kann ich im Rahmen dieses Vortrages darüber nicht sagen, obgleich ich viel mehr sagen möchte und weiß, daß das Gesagte allen denen, die die „so große Errettung“ nur in der Karikatur eines sogenannten geschichtlich gewordenen Christentums kennen, recht fraglich, ja lächerlich erscheinen muß. – Indes erfaßt die große Errettung alle Tage vorläufig die einzelnen aller Klassen. Fürsten und Reiche, Niedrige und Arme bekehren sich. Die „so große Errettung“ macht

weder halt vor dem Palais noch vor der Proletariersmansarde. Sie macht den Fürsten gradeso zum armen, verlorenen Sünder wie den Bettler. Sie müssen beide dasselbe Evangelium hören, dasselbe Gericht und dieselbe Errettung durch das Kreuz Christi erleben. Da wird mit keinem eine Ausnahme gemacht. Vor Gott und seiner „so großen Errettung“ gilt kein Ansehen der Person. Alle verlorene Sünder vor der Errettung, alle durch dasselbe Blut gerettete Brüder des erstgeborenen aller Brüder nach der Errettung. Hier ist auch allein wahrer Sozialismus und mehr als Sozialismus nach dem Worte Christi: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe (durch die Wiedergeburt in der „so großen Errettung“ erlangte Liebe) untereinander habt und nach Pauli Wort: „... *einer für alle* gestorben, *alle für einen* lebend“ (Joh. 13,35; 2.Kor. 5,15 und 16). Welch eine unüberbietbare große Errettung! Jeder andere Sozialismus ist nur ein enttäuschungsreiches, fluchbeladenes Mißverständnis, ein zukunftsloses Zerrbild dieser einen großen Errettung in der Solidarität Christi für alle und alle für Christus.

Denn die „so große Errettung“ umfaßt auch *alle menschlichen Bildungsunterschiede*. Vor der alles Denken übersteigenden Errettung im Kreuze Christi muß sowohl der Weiseste Bankrott machen wie der Beschränkteste. Die „so große Errettung“ erniedrigt alle zu Toren und Irrenden in sich selbst und erhebt alle zu Erleuchteten und Wissenden in Christus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit (1.Kor. 1,30). Denn die „so große Errettung“ ist so groß, daß sie der Weiseste nicht zu erschöpfen noch auszudenken vermag, und sie ist zugleich so groß, daß sie ein Kind zu begreifen imstande ist und der Einfältigste auf ihrem Wege nicht mehr zu irren braucht (Matth. 11,25; Jes. 35,8). Hier ist wahrer Universalismus des Wissens und wahre Bildung, und mehr als Wissen und Bildung, hier ist Einheit im Geiste Christi und Bildung nach dem Bilde Christi (Eph. 4,3; Röm. 8,29; 1.Joh. 3,2). Alles übrige Wissen und alle sonstige Bildung ist gegenüber dem Wissen und der Bildung dieser „so großen Errettung“ aus allen Zweifeln und Lebensfragen heraus nur eine armselige, eingebilddete Beschränktheit!

Noch eins. Diese „so große Errettung“ umfaßt auch den *Unterschied der Geschlechter*. Wie viele Hilfs- und Rettungsversuche gelten nur dem einen oder anderen Geschlechte. Und wie viele Hilfsver-

suche wollen den Unterschied der Geschlechter in bezug auf Schu- lung, Erwerb, Politik usw. ganz ausgleichen. Welche Utopien herr- schen gerade auch auf diesem Gebiete! Das Evangelium von der „so großen Errettung“ aber ist niemals utopisch. Es eint alle Rassen und hebt doch die Rassenunterschiede nicht auf, sondern unterscheidet bis zum Siege Christi hinaus zwischen Völkern und Völkern, aber *in Christus* ist nicht Barbar, nicht Scythe. Ebenso wenig will es Arme und Reiche gleichmachen, aber *in Christus* gibt es weder Knechte noch Freie! Und ebenso wenig will es Bildungsunterschiede aufhe- ben, aber *in Christus* ist nicht Weiser noch Unweiser! Und ebenso- wenig will es Mann und Weib gleichsetzen, sondern betont immer wieder, daß der Mann der Herr und das Haupt des Weibes ist, gleich- wie Christus das Haupt des Mannes ist und das Weib des Mannes Herrlichkeit (1.Kor. 11,1-16; Eph. 5,22-33), aber *in Christus* ist nicht Mann noch Weib; denn sie alle sind einer in Christus, bestimmt zu dem *erwachsenen Manne*, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus hinzugelangen (Gal. 3,28; 4,13). Welch herrliche Errettung aus allen Grenzen aller Unterschiede! Welche Freiheit bei aller Unterschiedlichkeit! Und welch sicherer, unüberbietbarer Tri- umph über alle Zerrbilder dieser „so großen Errettung“, die alle nur bestimmt sind, an ihren eigenen Grenzen zugrunde zu gehen! Die „so große Errettung“ selbst aber kennt keine Schranken, an denen sie scheitern müßte.

Wie groß die Tragweite dieser „so großen Errettung“ im jetzigen Zeitalter für die Menschheit ist, fassen die zusammen, die nach Of- fenbarung 5,9 einst das neue Lied zu Ehren des Lammes singen. Es lautet:

„Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öff- nen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufet durch dein Blut, *aus jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation* und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern ge- macht, und sie werden über die Erde herrschen!“ –

Und doch ist der Inhalt der Worte eine „so große Errettung“ mit all dem Gesagten noch lange nicht erschöpft. Noch einmal muß ich aus- holen und sagen: Die „so große Errettung“ ist

so groß als das Weltall selber!

Denn Christi Wort lautet sogar: „Denn das sehnliche Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes“ (Röm. 8, 19). Das bezieht sich zunächst auf die *Tier- und Pflanzenwelt* und auf die Erde selber. Denn die Schöpfung ist der Eitelkeit unterworfen worden (nicht mit Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat) auf Hoffnung, daß auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt (Röm. 8,20-22).

Gott führte mich eines Tages wieder mit einem früheren Freunde, einem Haeckelianer und Monisten, zusammen. Der Freund erforschte den haeckelisch gefärbten Darwinismus und meinte, das nächste Ziel der Höherentwicklung der Menschheit sei, den „grausamen Kampf ums Dasein“ unter den Menschen bewußt menschlicher zu gestalten. „Abgesehen von dem Widerspruchsvollen und Aussichtslosen deines Ideals“, entgegnete ich ihm, „möchte ich dich jetzt nur fragen: Wie wird es denn mit dem ‚grausamen Kampf ums Dasein‘ in der Natur, in der Tier- und Pflanzenwelt? Werden die Monisten auch diesen Kampf weniger grausam zu gestalten vermögen?“ „Das geht nicht!“ rief er da aus, „Tier bleibt Tier, Pflanze bleibt Pflanze!“ „Gewiß!“ antwortete ich, „und ich könnte weiter schließen: Mensch bleibt Mensch; aber als Christ weiß ich, daß nicht nur eine neue Menschheit Tatsache der Erlösung in Christus sein wird, sondern auch eine neue, vom jetzigen ‚grausamen Kampf ums Dasein‘ befreite Natur und Kreatur; denn es steht in meiner Bibel.“ „Das ist unmöglich!“ rief er aus. „Höre zu!“ bat ich und las ihm die eben angeführte Stelle, Römer 8,20-22, vor und dann das Folgende: „Und der Wolf wird bei dem Lamme weilen, und der Leopard bei dem Böcklein lagern, und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Und Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen zusammen lagern, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen an dem Loche der Natter und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle des Basilisken“ (Jes. 11,6-8). „Na, das wäre ja der Gipfel!“ rief da mein Monist aus, „ich hätte nicht gedacht, daß das in der Bibel steht!“ „Nein, durchaus

nicht der Gipfel“, entgegnete ich, „sondern nur eine ganz sekundäre Wirkung der großen Errettung aller Schöpfung im gekreuzigten Christus“, und erklärte es ihm.

Ja, die „so große Errettung“ in Christus ist unüberbietbar, und es ist nichts als eine Bestätigung der gerechten Gnade Gottes, daß die Schöpfung, die durch den Sündenfall mit hineingezogen wurde in die Knechtschaft des Verderbnisses, durch die „so große Errettung“ in Christus auch wieder befreit wird aus diesem Verderbnis; und das kommende Zeitalter wird diese Befreiung der Menschheit und Kreatur offenbaren.

Aber noch mehr. Auch die *Erde und der Himmel* wurden ja befleckt durch der Menschen Sünde, und so muß die „so große Errettung“ von jedem Fluch auch ihnen gelten. Und es wird geschehen. „Die jetzigen Himmel aber“, muß Petrus sagen, „und die Erde sind durch sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts ..., an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden ... Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (2.Petr. 3,7.10.12 und 13). Und Johannes, der Jünger, der das Herz Jesu schlagen hörte, durfte bereits die Wirkungen der „so großen Errettung“ bis in jene Ferne hinaus erschauen, wo er sah „einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen“ (Offb. 21,1). Ja, eine neue Menschheit auf einer neuen Erde, unter einem neuen Himmel, der gereinigt ist von jeder Spur der satanischen Geisterwelt, das sind die äußersten Wirkungen der „so großen Errettung“. Denn Christus ist mit seinem Blute auch durch die Himmel gegangen und hat auch mit den Dingen versöhnt, die in den Himmeln sind (Hebr. 9,23 und Kol. 1,20). Und er ist mit seinem Blute sogar auch in den Hades, in die *Totenwelt* gegangen, den Geistern im Gefängnis zu predigen, die einst ungehorsam waren (Eph. 4,9; 1.Petr. 3,19).

Und nun, wo wir am Ende unserer Untersuchung über die Bedeutung der Worte „eine so große Errettung“ angelangt sind, laßt uns noch einmal zusammenfassen, „welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe“ dieser großen Errettung sei, „um zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus“ (Eph. 3,18).

Ihre Breite und Länge: von Ewigkeit zu Ewigkeit, so groß wie Gott, wie Christus, wie die Menschheit, wie das Weltall selber!

Ihre Tiefe und Höhe: von der tiefsten Tiefe des Falles, ja von der Tiefe des Gefängnisses des Totenreiches, bis empor zum Throne Gottes in der Himmel Himmel, zur Rechten der Majestät, wo der sitzt, durch den dies alles geschehen ist, und der spricht:

„Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb. 21,5).

Eine wiedergeborene Menschheit, eine wiedergeborene Schöpfung, eine wiedergeborene Erde, ein wiedergeborener Himmel! Sag, was willst du dieser so unüberbietbar großen Errettung an die Seite stellen? Nichts! Denn nichts ist mit ihr zu vergleichen.

Und nun höre das Allergrößte:

*Diese „so große Errettung“ ist für **dich!***

Ich nenne dies das Allergrößte. Denn was würde dir die Erneuerung der ganzen Welt nützen, wenn *du* ausgeschlossen wärest! Nein, nein, die „so große Errettung“ gilt in diesem Augenblick zuallererst *dir!*

Und das führt uns nun zum *zweiten*, zu unserer *unbeantwortbaren Frage:*

II.

*„Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine **so große Errettung vernachlässigen, mißachten, ablehnen?**“*

Da möchte man zunächst versucht sein, zu fragen: Ist die Vernachlässigung, Mißachtung und Ablehnung einer „so großen Errettung“ überhaupt möglich? Ja, die Ablehnung dieser „so großen Errettung“ ist ebenso möglich, wie der Sündenfall im Paradies möglich war. Gott rückt keinem etwas auf. Gott zwingt niemanden. Gott erwartet nur freiwilligen Gehorsam, und Gott wird mit endgültigem Gericht bestrafen nur den freiwilligen, bewußten Ungehorsam. Und diesen gibt es heute wie zu Zeiten Adams, Noahs, Lots, Christi und Pauli.

Ach, der eitle, selbstsichere Mensch! Er hört ein-, zwei-, dreimal die Botschaft von der „so großen Errettung“, mißt einiges aus ihr mit der Ellenlänge seines kurzen, verfinsterten Verstandes, findet es „unannehmbar“, steht auf und geht hin mit den Worten: *„Das ist nichts für mich!“* Fertig. Mit diesem überlegenen Schluß glaubt er die ganze Geschichte losgeworden zu sein und weit hinter sich gelassen zu

haben. Aber da eilt Gottes Wort ihm nach und ruft ihm ins Ohr: „Freund, *wie willst du entfliehen*, wenn du eine so große Errettung mißachtetest?“

Deshalb stehe still, du Enteilender, und prüfe jetzt unverzüglich diese entscheidungsschwangere, unbeantwortbare Frage! Ich will dir dabei helfen.

Siehe, du müßtest gewissermaßen nach zwei Seiten zu entfliehen vermögen, um dir diese unannehmbare große Errettung vom Halse zu schaffen. Du müßtest entfliehen, erstens der Liebe Gottes, zweitens der Gerechtigkeit Gottes. Oder, um es noch plastischer auszudrücken: du müßtest erstens dem *suchenden Liebesarme* und zweitens dem *richtenden Gerechtigkeitsarme* Gottes (ich rede bildlich) zu entlaufen vermögen. Kannst du das? Was meinst du wohl? Nun, wir wollen sehen.

Zunächst entfliehen dem suchenden *Liebesarme*.

Siehe, die Liebe Gottes ist hinter dir her; sie allein hat dich jetzt unter dieses Wort geführt. Und wenn du ihr entlaufen willst, so sieh dich zuvor erst ein wenig um, wie weit der Arm dieser suchenden Liebe reicht. Laß uns dazu einen Maßstab suchen, diese Liebe auszumessen. Natürlich muß es ein Wort Gottes sein; denn alle anderen Maße und Gewichte sind unzulänglich. Wir wollen es aber diesmal nicht dem Neuen, sondern dem Alten Testamente entnehmen; denn etliche kluge Leute meinen, das Neue Testament sei ja überhaupt nichts weiter als lauter bedingungslose Liebe und Gnade Gottes, so wie das Alte Testament nichts weiter als lauter Rach- und Blutsucht Gottes sei. Es steht aber auch im Neuen Testament geschrieben von dem Ort, wo der Wurm nicht stirbt und die Flamme nicht verlischt, und wo Heulen und das Knirschen der Zähne sein wird; Jesus selbst hat's gesagt. Ebenso steht im Neuen Testament: „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ denn: „Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Mark. 9,44; Luk. 13,28; Hebr. 10,31; 12,29). Und ebenso steht im Alten Testament eine Schar von Aussprüchen, die von der Güte Gottes redet, die ewiglich währt. Denn bei ihm sind alle „Eigenschaften“ in vollkommener Harmonie; niemals ist Gott gerecht auf Kosten der Liebe, niemals liebt er auf Kosten der Gerechtigkeit. So höre denn das Wort, das uns seine Liebe ausmessen helfen soll. Es steht in Jer. 31,3. O, ich wollte, ich könnte es so

groß aussprechen, wie es ist, so groß, daß es wie ein Glockenklang der Ewigkeit an dich schläge und dein Innerstes in Beben brächte! Es lautet:

„*Ich habe dich je und je geliebt ...*“

oder wörtlicher übersetzt: „Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt.“ Das Wort gilt ja zunächst dem Volke Israel; aber in Israel liebt Gott die ganze Menschheit; denn durch Israel sollen gesegnet werden alle Völker. Geliebt mit ewiger Liebe Gottes, welche Weiten umfaßt dieses Wort? Nun, es ist so groß wie die große Errettung! Es reicht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Liebe ist der Impuls der ganzen Schöpfung, Liebe, von der Dante am Schluß seines göttlichen Gesanges sagt: „Liebe, die bewoget Sonn' und alle Sterne.“

Aber noch mehr! Diese Liebe ist *erschienen*. Jesus Christus ist die verkörpert erscheinene Liebe Gottes (1.Joh. 4,9 und 15-17). Er legte sein Leben dar, das Verlorene zu suchen und es zu bergen am Busen seiner ewigen Liebe.

Und nun gib acht! Willst du dem suchenden Liebesarme Gottes entfliehen, so müßtest du der Liebe Jesu entfliehen; denn Jesus ist der suchende Liebesarm Gottes. Kannst du das? Kannst du das?!

Wir wollen sehen.

Siehe, es gibt drei Orte auf Erden, wo man den äußersten Versuch wage, der Liebe Jesu zu entfliehen, und der Versuch mißlang an allen drei Orten.

Vor einem hohen Synedrium im Palaste jenes jüdischen Hohenpriesters Kaiphas, auf dem Steinpflaster des römischen Prätoriaums des Pilatus und auf der Schädelstätte außerhalb Jerusalems, wo die Liebe Gottes am Kreuze hing. Da saßen und standen sie, jüdische Gesetzesvertreter, römische Rechtsvertreter und die Menge des Volkes. Ha, wie ärgerte sie das Bild der verkörperten Liebe Gottes! „Ich beschwöre dich“, wütete der Hohepriester unterm Deckmantel amtlich gesalbter Feierlichkeit, „sage es uns, bist du es?“ Und da er, der die Liebe Gottes in Person war, wieder geredet, was sie schon längst wußten, da fielen sie über ihn her, die frommen Herren, da spien sie ihm ins Angesicht: Pfui, du widerliche Liebe Gottes! Ein Ekel bist du uns! Wir wollen nicht, daß du über uns herrschest! Wir schlagen dich tot! Da, da flogen die Fäuste in sein Angesicht, und etliche gaben ihm Backenstreiche. „Weissage, du kluge Liebe Gottes, wer ist's, der

dich schlug?“ – Und als die Fäuste der jüdischen Gottesknechte ermattet waren, setzten die Fäuste der römischen Kriegsknechte ein. Ah, wie ärgerte sie das Lammesbild der Liebe Gottes, das verstummte vor seinen Scherern! Komm her, verlumpfter König, da hast du eins! Wieder flog der Speichel in sein Gesicht, wieder flogen die Schläge auf sein Haupt. Hinweg mit dem Unerträglichen! Hinweg mit diesem Angesicht! Es empört uns! Wir können es nicht mehr ansehen! Speichel hinein! Fäuste hinein! Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz! – Da hing er. Unten standen sie und rümpften die Nase vor dem lächerlichen Bilde der Liebe Gottes! Schöner Gottessohn! Angenagelte Jammergestalt! Pfui, du Vermessener! Ein Mörder und Aufrührer ist eine Erquickung gegenüber deinem Bilde, du Verworfenener! – Wie? Hat's geholfen? Konnten sie seiner Liebe entfliehen? Konnten sie sie ausspeien? Konnte ihr Speichelwurf seiner Liebe Gluten löschen? Konnten sie diese Liebe totschiagen? Konnten sie sie austreten wie einen erstickten Brand? Hat die Kälte ihres Hasses die Temperatur seiner Liebe um das Tausendstel eines Grades vermindert? Haben die Nägel, die man ihm durch Hände und Füße trieb, den Nerv seiner Liebe tödlich getroffen? Wie? ... O, du weißt es! Jeder Speichelwurf war nur Öl ins Feuer dieser Liebe, jeder Schlag in sein Angesicht, jeder Schlag auf die Nägel entlockte diesem Feuer nur neues Sprühen, jedes Hohnwort wurde eine Aufforderung zu noch hellerer Entfachtung des Brandes, bis die Lohe aufschlag im Lichte des Wortes: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“, daß doch auch des Vaters Gerechtigkeit solchen Greuel vergeben möchte, denn des Vaters Liebe im Sohne hatte ja längst vergeben, *war* ja die Vergebung!

Und nun du!

Du willst seiner Liebe entfliehen?

Gut, dann stelle dich jetzt hin vor sein Kreuzesbild und sage ihm: Ich will dich nicht, du unerträgliche Liebe! Ich brauche deine Vergebung durch dein Blut nicht! Du bist ein Schimpf für mich! Du bist mir lästig! Ich hasse dich! Du sollst nicht über mich herrschen! Ich werde mich wehren gegen dich! Ich speie dich an! Ich schlage dich tot! Ich kreuzige dich noch einmal! Ich trete dich mit Füßen! Du Stein des Anstoßes und Ärgernisses, ich stoße dich aus dem Wege! Hinweg von mir! Hinweg von dir! Nie, nie, nie werde ich mich vor dir beu-

gen, du Unerträglicher! Ich werde dir entfliehen! Nie sollst du mich erreichen, nie erreichen, nie überwältigen, nie besitzen! Hinweg! –

So lauf! Lauf schnell! Lauf weit! Aber sieh dich nicht um; denn die gekreuzigte Liebe eilt hinter dir her, hehr und unermüdlich. Tag und Nacht ist ihr Auge auf dich gerichtet, ihre Hand nach dir ausgestreckt, ihr Mund an deinem Ohr. Siehe, sie läßt dich nicht, sie kann dich nicht lassen; denn es ist die große Liebe der „so großen Errettung“, die so groß ist wie Gott, so groß wie Christus, die verkörperte Liebe Gottes, so groß wie die Menschheit, so groß wie das Weltall!

Nie wirst du ihr entfliehen! Nie wirst du sie los, niemals! Selbst in der Hölle nicht! Denn da wird sie noch als verschmähte Liebe wie ein Wurm an dir nagen, der nimmermehr stirbt, und wie eine Flamme in dir aufzüngeln, die nimmermehr verlischt –:

Unentrinnbar!

Unentrinnbar dem suchenden Liebesarme Gottes und ebenso unentrinnbar dem

strafenden Gerechtigkeitsarme Gottes.

Denn wisse: *niemand kann ungestraft der Liebe Gottes entlaufen wollen! Jeder, der es versucht, wird entweder von der Liebe Gottes, weil sie so groß ist, dennoch überwältigt und an ihr Herz zurückgeholt, oder aber, er läuft nur unrettbar hinein in den Arm der strafenden Gerechtigkeit Gottes.*

Oder hoffst du auch hier entfliehen zu können?

Laß uns zusehen. Ich will dir wieder ein wenig dabei helfen. Wir nehmen das Kursbuch.

Höre! Nimm Flügel der Morgenröte und laß dich nieder am äußersten Ende des Meeres. Weißt du, wen du dort treffen wirst? Deine Sünde und Gottes strafende Gerechtigkeit!

Oder fliehe mit den Schatten des Abends hinein in die tiefste Nacht und sprich: Finsternis möge mich umhüllen, und jede Spur von Licht werde Nacht um mich her! Weißt du, wer da im Dunkel bei dir sein wird? Gottes Gerechtigkeit und deine Sünde. Und die Blitze der strafenden göttlichen Gerechtigkeit werden deine Nacht leuchtend machen, wie der Tag leuchtet.

Oder kaufe dir Strick, Gift, Revolver und bette dich ins Totenreich! Du Narr! Wenn deine Seele dort die Augen öffnet, wen wird sie

schauen? Siehe, deine Sünde ist da, siehe, Gottes strafende Gerechtigkeit ist da, und deine Pein wird schon brennen wie zukünftiges Feuer.

Oder fahre auf zum Himmel! Wie ein Adler fliege auf in heroischem Trotz und mache dir dein Nest zwischen den Sternen! Was hülfte dein verzweifelt hoher Flug? Siehe, deine Sünde flöge mit, und Gottes strafende Gerechtigkeit würde dich empfangen aus der Höhe und dich dennoch herunterstürzen an deinen Ort!

An deinen Ort! Denn sie werden alle ihren Ort finden, wie Judas ihn fand (Apg. 1,25), die da vermeinten, erst der Liebe und dann der Gerechtigkeit Gottes entfliehen zu können. Da werden sie eingefangen liegen, bis Gott sie herausholen und versammeln wird vor dem großen weißen Throne, dem Stuhle Christi, nicht mehr dem Gnadenstuhl ihres Retters, sondern dem Richterstuhl ihres Richters.

Da werden sie stehen. Eine unübersehbare Schar. Hoch und gering –: die Schar der zum Gericht erstandenen Toten! Keiner fehlt; keiner! Auch das Meer gab seine Toten wieder. Sie sind alle da, alle eingeholt; keiner ist entronnen; keiner! Der Arm der strafenden Gerechtigkeit hat sie alle gefunden, alle gesammelt, alle! Leute, die die Liebe Gottes im *rettenden* Christus flohen und dabei nur hineinliefen in die Arme der strafenden Gerechtigkeit Gottes im *richtenden* Christus. Da stehen sie in finsternen Leibern der Schande, und vor ihnen Er, vor dessen Ansicht die Erde entfloh und der Himmel. Doch *sie* stehen unbeweglich und müssen den anschauen, vor dem sie einst über die Erde hin und in die Erde hinab und zum Himmel hinauf entfliehen wollten. Kein Berg fiel über sie, kein Hügel deckte sie, sie stehen ungedeckt da in der ganzen Schande ihrer Blöße und Unentrinnbarkeit. Und nun werden die Bücher aufgetan, die ihre Flucht beschreiben. Und sie werden gerichtet nach ihren Werken. Und ein anderes Buch wird aufgetan. Das Buch des Lebens. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wird in dem Buche des Lebens, so wird er geworfen in den Feuersee (Offb. 20,11-15). –

Was weiß ich, vielleicht ist dieser „Feuersee“ nur die abgrundtiefe, brennend wogende Qual deiner Einsicht in die furchtbare Enge des vielleicht einmal auch *dir* geltenden Wortes

„Unentrinnbar!“

Gerade genug zum Heulen und zum Knirschen der Zähne. Es wird ein schmerzliches Wutgeheul und ein ohnmächtiges Zähneknirschen sein über deine Unentrinnbarkeit. Eingefangen, gerichtet und hinaus verbannt in die äußerste Finsternis der ewigen Gottesferne, wirst du dann ernten, was du in deinem Erdenleben gesät hast. Denn nicht Gott, sondern du selbst hast dir dann dein ewig Los geschaffen. Du verschmähtest die „so große Errettung“, gut, so erntest du das so große Verlorensein. Du verwarfst deine Befreiung, gut, so erntest du Gefangenschaft. Du säetest Flucht vor Gott und deinem Mittler, gut, so erntest du äußerste Gottes- und Jesusferne –:

Unentrinnbar!

Ich bin am Ende meines Vortrages. Bist auch du am Ende deines törichten Irrlaufes? Denn das ist jetzt *deine* Sache. Mache du jetzt mit dem Gehörten, was du willst. Törichte Zeiten frommer Greuel, wo man Scheiterhaufen für böse Ketzer aufrichtete, nur weil man das „Unentrinnbar“ nicht verstand! O nein, du hast volle Freiheit zum Stillestehen und zum Weiterfliehen, ganz wie du willst!

Auch ich floh ja einst vor dem Ärgnis und der Torheit des Kreuzes und mißachtete die „so große Errettung“. Und schon glaubte ich ihr entflohen zu sein und fühlte mich bereits so sicher, so geborgen, daß ich ein Jahr vor meiner Bekehrung zu einem Freunde sagte: „O, wie gründlich sind wir doch die alten Dogmen losgeworden!“ (Ja, wenn’s weiter nichts wäre als papierne Menschengesetze!) Und lief und lief so ungebunden, so selbstgewiß! – Und lief ihm, dem unentrinnbaren Arm der suchenden, rettenden Gottesliebe, gerade in die Hand, ja gerade so vorne in die Finger hinein! Siehst du, da hatte er mich, der mir zu mächtig geworden war, dennoch eingeholt.

Gefangen, Überwunden, Unentrinnbar!

Ja, gerade, als ich glaubte, ihm entronnen zu sein, schloß sich seine seit Ewigkeit nach mir ausgestreckte, durchbohrte Hand um mich und barg mich am Herzen der so großen Liebe seiner „so großen Errettung“!

Und du? O, gib auch du auf den tollen Lauf ins Unentrinnbare hinein! Mißachte nicht länger die „so große Errettung“! Stelle dich deinem Erretter! Siehe, seine Hand legt sich bereits auf dich! Jetzt schau ihm ins Angesicht! Jetzt gib seiner suchenden Liebe, die schon so lange hinter dir her ist, das ewige Jawort! Jetzt sage ihr:

Hier bin ich! Es geht nicht mehr länger so! Du hast mit mir geredet und hast mich überredet! Du hast mich ergriffen und überwältigt! Ich gebe es auf, wider dich, du für mich gekreuzigte Gottesliebe, zu streiten. Ich kapituliere. Ich fühl's und weiß es: unentrinnbar! Ich fühl's, du bist's, dich muß ich haben! Hier bin ich! Nimm mich hin!

–: Ich bin fortan dein, und du bist mein!

Glücklich, die in solcher Ohnmacht ihr Leben verlieren an ihn –: Sie *finden* sein Leben, ewiges Leben, und damit die Kraft und Macht ihres Erretters, durch den sie nun alles vermögen!

Glücklich, die sich so gefangennehmen lassen von ihm und die Herrschaft legen auf seine Schultern –: Ihnen wird die königliche Freiheit von aller Sünden-, Gesetzes-, Menschen- und Todesknechtschaft geschenkt, zu der Christus sie befreit hat!

Glücklich, ja glücklich, die aus aller Irre heraus so landen in Jesu Händen –: Sie erfahren es, sie wissen es: Nichts wird mich fortan von seiner Liebe scheiden, nichts aus seiner Hand reißen; alle Tage meines Lebens und ewiglich bin ich nun geborgen in seinen besten Händen,

errettet in der „so großen Errettung“!

Willst du sie?

Seelsorgerliche Winke für neue Jesus-Nachfolger

Wenn man zu Jesus kommt, so müssen einem drei Tatsachen klar sein:

1. Man ist ein verlorener Sünder.
2. Man kann sich nicht selbst aus dem verlorenen Zustand erretten.
3. Jesus ist unser Erretter.

Aus diesen drei Tatsachen ergibt sich der erste Wink für den zu Jesus Gekommenen; er lautet: *Rechne hinfort nur noch mit Jesus!*

Jesus allein!

An Ihn glauben heißt: Aufhören, an uns zu glauben und fortan rechnen mit Dem, der uns nach 1.Korinther 1, 30 von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

Vier Rufe Jesu.

Mit vier Rufen hat Jesus die Menschen gelenkt. Sie gelten noch immer und lauten:

Komm!
Folge mir nach!
Bleibe in mir!
Gehe hin!

Dem „Komm!“ gilt die *Bekehrung*, als bewußte Abkehr von uns selbst und entschiedene Hinkehr zu Jesus.

Dem „Folge mir nach!“ entspricht das fortgesetzte Hassen und Lassen unseres Selbstlebens als *stete Selbstverneinung und Jesusbejahung*, ohne welche niemand Jesus nachfolgen kann (Matth. 11,24-26 und Luk. 14,25-35). Das ist die *Heiligung*.

Das „Bleiben in Jesus“ ist das *Ruhen in Jesus* als Frucht der Selbstverneinung und Jesusbejahung und als ausreifende Herrschaft Seines Geistes und Seiner Gesinnung in uns (Joh. 15; Phil. 4,7; Kol. 3,15).

Dem „Gehe hin!“ entspricht das *Dienen für Jesus*. Es ist nichts an-

deres als die tätige Wiedergabe und Weitergabe des Lebens Jesu unter allen Verhältnissen und nach besonderer Aufgabe (Matth. 10; Eph. 6,7).

Hast du dich zur Jesusnachfolge entschieden, so beachte folgenden Wink über

Deine Sünden.

Rechne nicht mehr mit deinen Sünden aus der Vergangenheit! Alle deine Sünden sind vor bald 2000 Jahren am Leibe Jesu Christi gerichtet und durch das einmal vollbrachte Sühnopfer abgeschafft worden (Röm. 8,3; Hebr. 9,26).

Rechne auch nicht mehr mit deinen Sünden in der Gegenwart! Das will sagen: Wisse dich durch das Kreuz Christi von jeder Sünde aufs völligste geschieden. Halte dich der Sünde für tot und gib dich nicht mehr mit ihr ab. Du brauchst in keiner einzigen bewußten Sünde mehr zu leben. Ist dennoch aus irgendwelchen Ursachen eine Sünde vorgekommen, dann kannst du nur eins mit der wieder geschehenen Sünde tun: Bekenne die geschehene und erkannte Sünde sofort als Sünde deinem neuen Herrn, damit sie als Finsternis im Lichte Seines Angesichtes und Seines Wortes gerichtet und du von der Befleckung der Sünde im Blute Seines Opfers gereinigt wirst (2.Kor. 7,1; 1.Joh. 3,3). Merke: *Laß deine Sünden niemals alt werden!* (2.Petr. 1,9). *Suche deine Sünden weder bei dir selbst noch durch die Sünden der anderen zu entschuldigen!*

Rechne auch nicht mit deinen etwaigen Sünden in der Zukunft! Dein eigenes Herz könnte dir bange machen, du werdest der Macht der Sünden dennoch schließlich erliegen. Rechne nicht mit der Macht der Sünde: rechne mit der viel stärkeren Macht Jesu Christi, die dich gesucht und gefunden hat und durch Gottes Macht bewahren wird zur Seligkeit (1.Petr. 1,5). Rechne nur noch mit dieser Macht, dennoch und trotz alledem!

Vergiß, o Sünder, dich
Mit allen deinen Sünden!
Schau Jesus an, sonst nichts,
So wirst du Ruhe finden.

Gefühlschristentum

Ein neuer Wink: *Rechne fortan nicht mehr mit deinen Gefühlen!* Wer sich auf seine Gefühle verläßt, verläßt sich auf sich selbst und nicht auf die Tat Gottes in Christus Jesus. Deine Gefühle wechseln, aber die Tat Gottes in Christus Jesus und das Wort Gottes bleiben in Ewigkeit. – Merke: Dein Friede mit Gott ist mehr als ein Gefühl; ebenso deine Freude im Herrn. Dein Friede mit Gott ist ein von Gott geschaffener rechtlicher Zustand (Kol. 1,20) und als solcher unabhängig von deinem Gefühl. Nicht dein Gefühl ist dein Friede, sondern Christus ist dein Friede (Eph. 2,14). Glaube darum nicht an deine Gefühle, sondern an die Erlösungstat deines Gottes. Darinnen bist du gerecht und hast Frieden mit Gott (Röm. 5,1) über alles Gefühl und über alle Vernunft hinaus (Phil. 4,7).

Glauben und Tun

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich folgender Wink: *Rechne auch nicht mehr mit deinem eigenen Tun, wodurch du dich bei Gott in Gunst setzen willst.* Merke! Du kannst durchaus nichts tun, um deiner Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung in Christus Jesus irgend etwas hinzuzufügen. Christus hat *alles* für dich getan. Du lebst fortan nicht mehr aus *deinen* Taten, sondern allein aus *Seiner für dich vollbrachten Tat*. Du hast nur eins zu tun: an Seine vollbrachte Tat zu *glauben* und in diesem Glauben die Kräfte Seiner Tat zu empfangen. So ruhst du aus von deinen Werken, und Gott wirkt Sein Werk in dir, dem Glaubenden (Joh. 6,28-29; Eph. 1,19; 2,10).

Merke weiter! Verlaß dich nimmermehr auf irgend etwas, was du getan hast, möge es auch von Gott in dir gewirkt sein. Verlaß dich nicht darauf, daß *du* dich jetzt deinem Herrn hingegeben hast, verlaß dich vielmehr darauf, daß dein Gott in Christus Jesus *sich dir* hingegeben hat. Verlaß dich nie darauf, was du für Ihn getan, verlaß dich aber ewiglich auf das, *was Er für dich getan*.

Ruhe niemals aus auf deiner Buße.

Ruhe niemals aus auf deiner Bekehrung!

Ruhe niemals aus auf deinem Sündenbekenntnis!

Ruhe niemals aus auf deiner Zugehörigkeit zu irgendeiner Gemeinschaft oder Kirche!

Ruhe auch nicht aus auf dem Glauben an deinen Glauben!

Ruhe auch nicht aus auf den Erfahrungen, die du gemacht, oder der Erkenntnis, die du erlangt, oder auf den Segnungen, die du empfangen hast; alles dies diene nur Seiner Ehre und Seinem Reiche. *Ruhe allein in der Tat und Kraft Gottes in Christus Jesus, in der dir alles geschenkt ist, was du betreff des Lebens und der Gottseligkeit bedarfst* (2.Petr. 1,3; Hebr. 10,14). „Der in dir angefangen hat ein gutes Werk, der wird es auch vollführen“ (Phil. 1,6).

Beten

Ein weiterer Wink: Werde ein Beter! Denn der Geist Gottes, der in dir wirksam geworden ist, wird dich nun beten lehren. Im Gebet des Glaubens empfängst du die Kraft aus der Höhe, die Gotteskraft vom Kreuz. Dein erstes, wenn du morgens erwachst, sei: *beten*. Bete, danke, lobe!

Betend übergib dich deinem Herrn täglich frühmorgens von neuem.

Betend flehe um Bewahrung in den Dingen, wo Satan dir am meisten zu schaffen macht.

Betend wirf alle deine Sorgen auf deinen mächtigen Herrn.

Betend flehe für die Errettung all' derer, deren Namen dir Gott aufs Herz gelegt hat.

Betend gehe durch den Tag.

Bete unablässig! Nichts sei dir zu klein, um ein Gebet daraus zu machen. Beginne und ende alles mit Gebet. Endige auch den Tag mit Gebet.

Betend prüfe dich und den Inhalt des zurückgelegten Tages im Lichte Gottes.

Betend befehl dich auch für die Nacht deinem Herrn!

Bibellesen

Empfange auch folgenden Wink: So wie du im Gebet mit deinen Herrn redest, so laß den Herrn aus Seinem Wort mit dir reden. *Lies täglich in der Bibel*; sie enthält deines Herrn Willen!

Merke! Nichts soll dir wichtiger sein, als den Willen deines Herrn kennenzulernen, um danach zu leben. Jesus Christus, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit, und Seine Worte, die gleichfalls bleiben werden in Ewigkeit, wenn schon Himmel und Erde vergehen: Das

ist der Fels, auf dem dein neues Leben aufgebaut wird. Deine Gefühle werden wechseln. Dein Glaube kann schwach werden; aber die Kraft Christi und Seines Wortes bleibt unveränderlich dieselbe. Beuge dich deshalb täglich dem Worte der Heiligen Schrift als dem Quell der ewigen Wahrheit. Nähre dich deshalb täglich aus dem Worte Gottes, als der Quelle deiner Kraft. Kommen dir Zweifel, – wer soll recht haben? Deine eigenen Gedanken, deine eigenen Gefühle oder das untrügliche Wort Gottes? Glückselig wirst du sein, wenn du dich allezeit mit Gedanken und Gefühlen dem Worte Gottes unterwirfst! Christi Worte *reden* nicht nur von Geist und Leben, sie **sind** Geist und Leben. Nimmst du also im betenden Bibellesen Sein Wort auf, so nimmst du unmittelbar Seinen Geist und Sein Leben auf. Hörst du auf, das Wort Gottes zu lesen, so verhungert das neue Leben in dir aus Mangel an Nahrung. Beachte deshalb folgende Winke:

1. Lies jeden Morgen wenigstens einige Verse betend in der Heiligen Schrift. Beginne etwa mit den Evangelien.
2. Lies das Wort fortlaufend.
3. Lies möglichst auch jeden Abend vor dem Schlafengehen in gleicher Weise.
4. Bete um den Geist der Weisheit und der Offenbarung (Eph. 1,17), damit du wachstest in der Erkenntnis des Wortes und Willens Gottes. Denn von diesem Wachstum hängt die Reife des geistlichen Lebens ab.
5. Suche dir die Schrifterkenntnis gereifter Christen nutzbar zu machen.

Gemeinschaft

Dies führt noch zu einem anderen wichtigen Wink. *Suche die Gemeinschaft der Kinder Gottes*. Es sind die Leute, die gleich dir durch Bekehrung und Sinnesänderung Jesus Christus als den Herrn ihres Lebens erkannt haben. Sie bilden das Volk Gottes auf Erden, das Eigentumsvolk (Tit. 2,14), die Schar der Erlösten, das königliche und priesterliche Geschlecht (1.Petr. 2,9), die Brüder und Schwestern Jesu Christi, die den Willen Gottes tun auf Erden (Matth. 12,46-50). Ihnen *gehörst du nun zu*. *Ihnen schließe dich nun an*. Ihnen bist du nun näher verwandt als deinen leiblichen Eltern und Verwandten. Sie sind

ausgegangen aus der Welt der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart (1.Joh. 2,16), um ihrem Herrn zu dienen und Sein Reich auf Erden ausbreiten zu helfen, und um Seine Schmach zu tragen bei den Menschen (Hebr. 13,13). Glückselig bist du, daß du ihnen zugehören darfst, mit ihnen in der Schrift zu forschen, zu beten, zu dienen, zu leiden. *Die Liebe zu diesen deinen Brüdern ist ein wesentliches Kennzeichen deiner Bekehrung* (1.Joh. 3,14). – Entziehe dich darum *niemals* und unter keinen Umständen der Gemeinschaft der Kinder Gottes, wie viele Mängel und Fehler du an den einzelnen auch noch entdecken mögest. Bete für die Schwachen und lerne sie tragen und ertragen. Dein Herr liebt sie alle und sucht sie alle zur Vollendung zu bringen, gleichwie dich. Darum richte nicht lieblos!

Laß dich auch nicht verwirren durch die vielerlei Benennungen und Zersplitterungen, unter denen du das Volk Gottes vorfindest. Verschiedenartige Erkenntnis hat sie zerteilt; aber die Liebe zu ihrem gemeinsamen Herrn und König, Jesus Christus, vereint sie doch alle. „Er ist dafür gestorben, daß Er die zerstreuten Gotteskinder in eins zusammenbrächte“ (Joh. 11,52), und es war Sein letzter Gebetswunsch, daß sie alle *eins* würden (Joh. 17), gleichwie Er und der Vater eins sind.

Schließe dich den Kindern Gottes an, indem du dich leiten läßt vom Geiste Gottes in deinen besonderen Lebensführungen. Bleibst du allein, so wirst du binnen kurzem kraft- und lichtlos werden; schließt du dich ihnen aber in der Gesinnung Jesu Christi an, so wirst du mit ihnen sein: das Salz der Erde und das Licht der Welt (Matth. 5,13-14).

Familienleben

Eine der ersten und wichtigsten Lektionen für den Neubekehrten ist, daß er die rechte Stellung zu seinen Familienangehörigen einnehme. Bevor Jesus in das öffentliche Leben eintrat, hatte Er sich Seinen Eltern gegenüber bewährt. Dasselbe gilt für jeden Jesusnachfolger. Als der Jüngling zu Nain vom Tode erweckt war, gab ihn der Herr seiner Mutter wieder. So wird jeder, der vom geistlichen Tode zum Leben erweckt wird, in erster Linie den Seinen zurückgegeben. Die Bewährung eines Christen fängt immer daheim an. Wie wenig wird das von manchen Neubekehrten beachtet. Die Proben des all-

täglichen Lebens scheinen ihnen zu kleinlich zu sein. Viel lieber möchten sie in der Öffentlichkeit mit ihren Taten glänzen. Solche sollen es wissen, daß die stillen Opfer, die in der Verborgenheit des Familienlebens auf den Altar Gottes gelegt werden, Gott oft viel angenehmer sind als die Werke, welche vor den Augen Tausender vollbracht werden. Bevor man ein Zeuge Jesu Christi sein kann, muß man sich ein Zeugnis erworben haben. Und dies Zeugnis erwirbt man sich daheim.

Bist du Sohn oder Tochter eines Hauses, wo Eltern und Geschwister ungläubig und feindlich sind, so ist es von größter Wichtigkeit, daß dein Zeugnis nicht nur in Worten, sondern vor allem in einem göttlichen Wandel besteht. Predige die Deinen nicht so viel an; aber lebe ihnen das wahre Christentum vor. Es ist wahr, deine Eltern können dich unter Umständen hindern, die Versammlung zu besuchen; aber sie können dir niemals ein Hindernis sein, deinem Heilande zu leben.

Bürgerliches Leben

Viele Christen sind sich nicht klar über ihre Stellung im bürgerlichen Leben. Sie haben in der Bibel gelesen, daß das Reich Jesu nicht von dieser Welt ist, und sind dadurch veranlaßt worden, dem öffentlichen, bürgerlichen Leben mehr oder minder den Rücken zu kehren. – Gewiß, wahre Christen sind Weltüberwinder. Sie wissen, daß die Welt mit ihrer Lust vergeht; sie scheiden sich bis ins Mark hinein von allem sündlichen, weltlichen Treiben. Sie fliehen den Geist der Welt, und das ist die von der Schrift geforderte Weltflucht. Aber nicht in dem Sinne sollen Christen weltflüchtig sein, daß sie ihre Pflichten im bürgerlichen Leben vergessen und versäumen, sonst müßten sie ja die Welt räumen. Sie sind nicht *von* der Welt, aber *in* der Welt, und zwar in der Welt, in welcher Christus Sein Reich aufrichten will. Somit hängt das christliche Leben mit dem bürgerlichen Leben sehr enge zusammen.

Worin bestehen nun unsere bürgerlichen Verpachtungen?

1. Der Christ soll für die Obrigkeit beten (1.Tim. 2,1-3; Röm. 13,1-8). Paulus schrieb diese Worte, als der schreckliche Nero auf dem Thron saß. Viele Christen nörgeln an den Gesetzen herum und be-

schweren sich über manche Ungerechtigkeiten seitens der Regierung, aber sie beten nicht für dieselbe. Mache es dir zu einer heiligen Pflicht, möglichst jeden Tag der Obrigkeit im Gebet zu gedenken.

2. Der Christ soll „dem Kaiser geben, was des Kaisers ist“ (Luk. 20,25). Er soll ein ehrlicher, treuer und gewissenhafter Steuerzahler sein. „Steuer, dem Steuer gebührt.“ Es ist ihm nicht erlaubt, im Geiste der Unzufriedenheit oder der Rebellion seine Steuerabgaben zu entrichten und zu tun, als ob etwas von ihm verlangt werde, wozu er nicht verpflichtet sei. Steuerzahlen soll ein Stück Gottesdienst sein.

3. Erfülle auch deine Wahlpflichten. Das klingt sehr sonderbar, und doch muß man heute auch in dieser Sache einen Rat geben. Wir Christen haben die Pflicht, alles zu tun, was wir können, daß Gott auch in unserer Regierung zum Rechte kommt.

Zum Schluß denke daran, daß unser Herr bald kommt und die Zügel der Weltregierung in Seine Hände kommen werden. Lerne mit dem Geist beten: Komm, Herr Jesu – ja, komme bald! Amen.

Volksmissionsschriften von Fritz Binde

Harte Reden

1. Kultur der Herzen
2. Die Hoffnungslosigkeit des modernen Unglaubens.
3. Was will Gott?
4. Eine wunderbare Stimme.
5. Was ist wahres Leben?
6. Welche Not kann kein Mensch stillen?
7. Ein aufrichtiger Zweifler.
8. Zwei Menschen in der Gegenwart Jesu.
9. Die Entdeckung der Liebe Gottes.
10. Im ersten oder letzten Augenblick?
11. Unannehmbar!
12. Wie lernt man glauben?

Neue Herzen

1. Die größte Revolution
2. Verblendete Sinne
3. Drei Jesusworte
4. Eine heilige Unwissenheit
5. Die unbekannte Sünde
6. Was ist wahre Buße?
7. Wie wird man ein Kind Gottes?
8. Was bringt die Zukunft?
9. Vor dem Kreuz
10. Scheinleben
11. Gesichertes Leben
12. Ich will